Otto Borst

Schulung des Erziehers

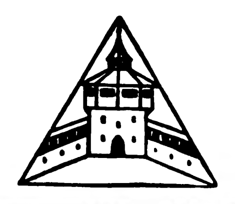
im nationalsozialistischen Staat

Schulung des Erziehers
im nationalsozialistischen Staat

30 Vorträge
gehalten bei den von der Ministerialabteilung für die Fachschulen
in Württemberg veranstalteten Schulungswochen

herausgegeben von

Dr. ing. Otto Borst



Verlag der Burg-Bücherei (Wilh. Langguth) in Eßlingen a. N.

Satz und Druck von Wilh. Langguth, Eßlingen a. N.

Auf auf zum Kampf, zum Kampf,

Zum Kampf sind wir geboren!

Zum Geleit

Wenn wir die heranwachsende Jugend im Sinne des Nationalsozialismus erziehen wollen, so genügen nicht rein organisatorische Maßnahmen, sondern wir brauchen als Erzieher Persönlichkeiten, **die selbst vom Geist der nationalsozialistischen Bewegung erfüllt sind.** Fachliches Können und wissenschaftliche Befähigung müssen sich für den Lehrer im neuen Staat von selbst verstehen. **Charakter, Gesinnung und berufliche Leistung ergeben erst in ihrer Gesamtheit das Ideal des nationalsozialistischen Lehrers und Erziehers.** Es ist Ziel und Zweck der Schulungswochen, von denen in diesem Buch berichtet wird, dieses Ideal nach Möglichkeit in die Wirklichkeit umzusetzen.

Mergenthaler

Ministerpräsident und Kultminister.

Vorwort

„1933 war das Jahr der Schulung“. Dieser Richtspruch Baldur von Schirachs am Neujahrstage galt auch den Berufsschulen Württembergs. In zwei Schulungswochen wurden noch im Herbst dieses Jahres 1933 zunächst die Leiter der Berufsschulen zur Gemeinschaftsarbeit zusammengerufen. Inzwischen sind weitere Schulungen an württembergischen Berufsschullehrern vorgenommen worden*. Unter den einfachsten Lebensbedingungen sind diese Lehrer in kameradschaftlichem Geiste einander näher gebracht worden. Der Geist der Front, der Kameradschaftssinn, als erste Voraussetzung für die Pflege des Führergedankens und als wichtigster Impuls für die kommende Erziehungsarbeit, hat Einzug gehalten.

Dieser „Gesinnungswechsel“ verlangt, wo es auch immer sein mag, die Stellung gegenseitigen Vertrauens zuerst zu erkämpfen, sie zu halten und sie gemeinsam auszubauen mit der Erkenntnis der Bedeutung des eingenommenen Bollwerks als vorderster Kampfstellung um die Erhaltung deutscher Art und deutscher Kultur. Darum bin ich allen Teilnehmern dankbar, für ihre freudige Hingabe, dankbar allen Mitkämpfern und Rednern für ihre freiwillige und selbstlose Mitarbeit, dankbar auch Pg. Dr. Herbert Hoffmann für seine Mithilfe bei der Verwirklichung des allgemeinen Wunsches, der Teilnehmer, gemeinsam erlebte Stunden festzuhalten. Durch selbstverständlichen Verzicht auf jeden „Lohn“ konnte der Preis des Buches niedrig gehalten werden.

Unsere Berufsschulen werden, wie auch Krieck meint, die Schulen der Zukunft sein. Sie werden die besten Kräfte aus unserem Volke zu wecken haben und diese zu Führerstellungen hinaufleiten in Handwerk, Wirtschaft, Landwirtschaft, Technik und Verwaltung. *Darum war Schulung in neuem Geiste nötig. Und sie wird auch fernerhin nötig werden. Die nationalsozialistische Bewegung aber wird dabei allein die große Erzieherin sein und bleiben.*

Möge der Gemeinschaftsgeist der Schulungswochen und die in ihr geleistete Gemeinschaftsarbeit, möge der „Geist der Solitude“ zur Richtlinie und Grundlage, zum Inhalt unserer Berufsarbeit, und damit unserer Lebensaufgabe werden!

Stuttgart, Februar 1934. Otto Borst.

---

* Bei den Schulungswochen ist ein Film gedreht worden, welcher durch Vermittlung der Min. Abt. f. d. Fachschulen ausgeliehen werden kann.

Inhalt

Seite

D **Partei und Organisation**

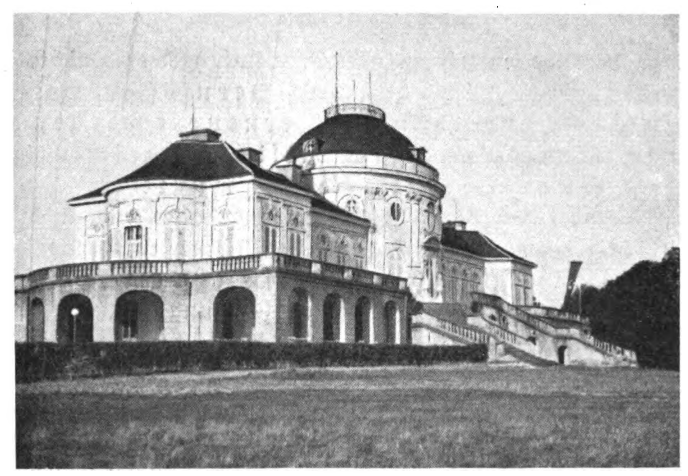
E. **Geschichte**

F. **Rassenkunde und Rassenpflege**

G. **Wirtschaft**

H. **Kunst.**

J. **Wehrsport und Körperpflege**



Schloß Solitude.

Eröffnungsansprache des Schulungsleiters, Regierungsrat Dr. ing. Vorst

Sehr verehrte Gäste, liebe Kameraden!

Zum ersten Mal, vielleicht in ganz Deutschland, ist heute ein Teil von Schulleitern beieinander, welche die Aufgabe haben, die Geschicke unserer Berufsschulen in neuem Geiste mithelfend zu gestalten, und welche sich darum einer Schulung unterziehen wollen.

Manchem von Ihnen war es eine Selbstverständlichkeit, daß nunmehr eine Schulung gerade der Unterführer einsetzen muß. Manchen wunderte es aber auch, insbesondere natürlich solche Schulleiter, welche nicht in erster Linie an den Sinn und Zweck ihres Amtes dachten, sondern der Gehaltsgruppe wegen „Schulvorstand“ geworden sind.

Daß also geschult werden muß, brauchen wir Nationalsozialisten nicht zu diskutieren; die Frage ist nur:

Wie soll geschult werden?

Die früheren Weiterbildungskurse kreisten meist um untergeordnete Fragen, wie: Welche neuen Stoffgebiete brauchen wir? Wie ist dieses oder jenes Fach umzugestalten? Welches Lehrbuch fehlt noch? Welche neuen Wissensgebiete braucht der Berufsschüler, und wie sind sie dem Lehrplan einzufügen? Ist die Methodik so oder so richtig oder falsch?

Von all dem wollen wir in unserer Schulungswoche nichts hören. Wir wissen lediglich, daß das Berufsschulwesen im Dritten Reich unterbaut und erneuert werden muß, genau so wie jede andere staatliche Einrichtung auf neue Fundamente gestellt werden mußte.

Wenn wir aber das Berufsschulwesen umgestalten wollen, brauchen wir die Führer dazu. Wir brauchen die Männer und Leiter an unseren Schulen, die zielbewußt vorangehen, die aber auch gelernt haben, sich vertrauensvoll einer übergeordneten Führung einzugliedern und den Weg des Führers mitzugehen. Nicht krankhafter Ehrgeiz oder Eitelkeit, sondern heroischer Kämpfergeist, vereint mit Kameradschaft und Opferwilligkeit, nicht Vielwisserei und übersteigertes Geltungsbedürfnis, sondern Gründlichkeit und ehrliches Ringen um Wahrheit und Erkenntnis, das sind die Tugenden, die gerade an den Schulen der jugendlichen Berufstätigen im Vordergrund stehen müssen.

Und hier, meine Kameraden, kann nicht genug getan werden. Wir brauchen als Schulleiter diese ringenden Persönlichkeiten, welche wie unser Führer, mit Festigkeit und Mut, mit Kraft und Demut zugleich, mit Intelligenz und Gemüt hinaufstreben zu jenen Höhen, von welchen aus wir alle Tiefen zu überschauen vermögen und von welchem Weg wir wissen, daß, je höher wir steigen, desto herrlicher und weiter unser Ausblick wird. Wir brauchen Schulleiter, welche sich nicht damit begnügen, viel zu wissen und ihre Schule äußerlich auf eine beachtliche Höhe zu bringen, wir brauchen Männer, die nicht außerhalb ihres Ich ihr erstes Betätigungsfeld suchen und herumschulmeistern an jedem Lehrer, sondern wir brauchen für unsere jungen Schüler und unsere Lehrer Führer in der Schule, die mit sich selbst zu ringen begonnen haben und in welchen der Glaube an das Gute zu einem unerschütterlichen Wissen geworden ist. Wir brauchen Persönlichkeiten, welche keine Schule schaffen kann, denen aber unsere Schulungswoche die Wege weisen soll.

Wir versuchen hier auf der Solitude, d. h. in der Einsamkeit, uns auf dieses, unser Ziel zu besinnen.

Wir wollen nicht die Schüler, sondern zuerst die Lehrer erziehen und hier wiederum die Führer unserer Schulen. In stiller Einsamkeit, in der Zurückgezogenheit wollen wir uns mit Ernst und Freude an die Arbeit machen. Nicht Worte sind es ja, die unser Führer verlangt, sondern Leistungen und Taten, und wenn diese Leistung, die wir zu vollbringen haben, auch keine mechanische ist, so sind dennoch die drei Faktoren: Kraft, Weg und Zeit, dazu erforderlich. Wir wollen all die schlummernden Kräfte

deutschen Wesens in Schülern und Lehrern wecken und zur Entfaltung bringen. Auch des Weges wollen wir uns klar werden; denn jeder Umweg verursacht einen Leistungsverlust. Wir wollen das Gesetz deutschen Wesens nicht verletzen, denn wir wissen, daß unser Volk dieses Gesetz nicht ohne Schaden übertreten kann, daß wir wieder in den geraden Weg gezwungen werden. Darum wollen wir auch keine Zeit verlieren, um auf diesem Wege, der uns Deutschen gesetzt ist, zu gehen und unsere ganze Kraft zur Entfaltung zu bringen.

Wir wollen hier in der Einsamkeit aber auch des Wortes unseres Führers gedenken, der gesagt hat, daß ihm ein gesunder Mensch mit festem Charakter lieber sei, als ein geistreicher Schwächling. Wir wollen hier oben die Notwendigkeit der Körperschulung kennen lernen. Und wie Adolf Hitler sich immer wieder Kraft holt an dem unerschöpflichen Brunnen der Kunst und des Gemüts, an Richard Wagners Geist und Wesen, so wollen wir verstehen lernen und dafür sorgen, daß unsere Lehrer und Schüler künftighin nicht umgeben sind von der seelischen Dürre einer materiellen Weltanschauung. Gerade unsere an der Maschine oder im Kaufmannsberuf stehenden jungen Volksgenossen bedürfen in der Berufsschule des Geistes der Ethik und des Gemüts. Unsere Schüler sollen von vornherein Technik und Wirtschaft nicht von der Niederung aus, sondern von jenen Höhen aus betrachten, von welchen ich eben sprach.

Meine Kameraden, vor 110 Jahren hat Bohnenberger hier von diesem Schlosse aus seine 13 Kilometer lange Basis ins Land hinausgelegt und auf ihr ein großes Werk der Technik aufgebaut.

So wollen wir mit unserer Schulung hier oben eine Basis legen für unsere ganze zukünftige Erziehungsarbeit an der Berufsschule. Wie die Basis Bohnenbergers heute und immer sichtbar hinausweist in die unendliche Weite, so soll auch in Zukunft unsere Schulungsarbeit herausführen aus enger Begrenzung und uns erfüllen mit dem allumfassenden, unendlichen und lebenspendenden Geist, von dem wir wissen, daß er allein die Basis darstellt für die Aufbauarbeit im Dritten Reich.

Arbeitsplan
der I. Schulungswoche für Leiter an württ. Berufsschulen.

Schulungsleiter: Regierungsrat Dr. ing. Borst

Montag 25. 9.	Dienstag 26. 9.	Mittwoch 27. 9.	Donnerstag 28. 9.	Freitag 29. 9.	Samstag 30. 9.
6 Uhr Wecken.					
6^{10}–7^{10} Uhr **Gewerbelehrer Häußler und Sportlehrer Heberer:** Morgen-Gymnastik, Turn-Übungen					
7^{10}–8 Uhr Waschen — 8–9 Uhr Frühstückspause					
9–10 **Reg.-Rat Dr. Borst** Begrüßungsansprache	9–11 **Studienrat Dr. Sihler** Rasse u. Rassenpflege im völkischen Staat	9–11 **Studienrat Dr. Sihler** Rasse u. Rassenpflege im völkischen Staat	9–10½ **Stud.-Ass.-Dr. Max Hofmann** Die Erhebungen von 1813, 1848, 1870, 1914 und 1933	9–10½ **Oberreg.-Rat Dr. Drück** Sozialismus und Schule	9–10 **Studienrat Traub** Die unterrichtl. Behandlung des Auslandsdeutschtums in der Berufsschule
10–12 **Prof. Dr. Friedrich** Schulvorstand und Lehrer als Führer	11–1 **Handelsschulrat Dr. Wätzig** Wirtschaftsfragen im neuen Staat	11–1 **Reg.-Rat Dr. Borst** Besprechung von Unterrichtserfahrungen u. Unterrichtszielen in der Berufsschule	11–1 Aussprachereferate und Besichtigung des Schlosses Solitude	10½–12 **Frl. Dr. Tscherning** Erziehung der weibl. Berufstätigen im völkischen Staat	10–12 **Prof. Dr. Friedrich** Die Erziehung tüchtiger Unterführer für die Betriebe
Gemeinsames Mittagessen					
2–3½ **Gew.-Schul-Ass. Kind** Das Programm der NSDAP. 3½–5 **Gew.-Schul-Rat Friz** Segelfliegerei 5–6 **Gew.-Oberl. Schloz** Welche Aufgab. stellt die HJ-Bewegung dem Junglehrer?	2–3 **Hauptmann a. D. Schweyer** Der Arbeitsdienst als Krönung der Berufsschularbeit 3–6 **Geländemarsch**	3–4½ **Huber, Gauobmann des NSLB.** Aufgaben der Jugenderziehg. im nat.soz. Staat 4½–5½ **Gew.-Sch.-Ass. Stegmaier** Die Durchführung der Wehrerziehung an den Berufsschulen	3–5 Vorführung von **Geländesportübungen der Hitlerjugend** 5–6 **Dipl.-Ing. Wolf Hirth** Segelfliegerei	2–3 Aussprachereferate 3–4 **Pfaff, Kreisobm. d. NSLB.** Organisation und Bedeutung des NSLB im ständisch gegliederten Staat 4–6 **Gauleiter Schmidt** Die augenblickl. pol. Lage und die Aufgaben für die Zukunft	
Gemeinsames Abendessen					
7–8 **Oberreg.-Rat Dr. Keller** Germanische Weltanschauung 8–10 Erlernen der zum Kursus nötigen Marsch- u. Volkslieder	8–10 Aussprache Schallplatten: Reden von Hitler, Goebbels usw. SA-Lieder	8–10 Kameradschaftsabend	8–10 Nachtmarsch	7–8 **Gew.-Sch.-Ass. Dr. Brintzinger** Luftschutzfragen in der Berufssch. 8–10 Kameradschaftsabend	

10 Uhr Abrücken in die Quartiere

Zwischen den Vorträgen jeweils ein kurzer Ausmarsch von ½ Stunde

Arbeitsplan
der II. Schulungswoche für Leiter an württ. Berufsschulen.

Schulungsleiter: Regierungsrat Dr. ing. Borst

Montag 16. 10.	Dienstag 17. 10.	Mittwoch 18. 10.	Donnerstag 19. 10.	Freitag 20. 10.	Samstag 21. 10.
6 Uhr Wecken.					
6½–7½ Uhr **Gewerbelehrer Häußler und Sportlehrer Heberer:** Morgen-Gymnastik, Turn-Übungen					
7½–8 Uhr Waschen — 8–9 Uhr Frühstückspause					
9–9½ **Reg.-Rat Dr. Borst** Begrüßungsansprache 9½–11 **Reg.-Rat Gschwend** Grundlagen der NS-Weltanschauung 11–12 Geländemarsch	9–10½ **Kreisschulgs.-leit. Eichmüller Heilbronn** Der bevölkerungspolitische Dreimonatsplan 11–12½ **Handelsschulrat Dr. Wätzig Ulm** Ziel und Bau der Wirtschaft im neuen Staat	9–11 **Gaubetriebszellenobmann Fr. Schultz** Aufbau d. Deutschen Arbeitsfront u. die zukünftigen Aufgaben d. NSBO. 11–12½ **Hand.-Schul-Ass. Dr. Herb. Hoffmann** Vom Liberalismus zum Nationalsozialismus	9–11 **Oberreg.-Rat Dr. Drück** Sozialismus und Schule 11–1 **Reg.-Rat Dr. Borst** Besprechung von Unterrichtserfahrungen u. Unterrichtszielen in der Berufsschule	9–11 **Gauinspekteur Maier-Ulm** Die NSDAP als organisierte Weltanschauung 11–12½ **Studienrat Dr. Sihler, Kreisschulungsleiter** Rasse u. Rassenpflege im völkischen Staat	9–11 **Studienrat Dr. Sihler, Kreisschulungsleiter** Rasse u. Rassenpflege im völk. Staat 11–12 **Stellv. Gauleiter Schmidt** Die augenblickliche polit. Lage und die Aufgab. für die Zukunft
Gemeinsames Mittagessen					
2–3½ **Huber, Gauobmann des NSLB.** Aufgaben der Jugenderziehg. im nat. soz. Staat 3½–4 Besichtigung des Schloss. Solitude 4–5 **Hauptmann a. D. Schweyer** Sinn u. Ziel des Arbeitsdienstes 5–6 Geländemarsch	2–3 Besichtigung der Werkstatt des Bildhauers Fritz von Graevenitz 3–6 **Geländemarsch**	3–4½ **Gew.-Sch.-Ass. Kind** Das Programm der NSDAP. 4½–5½ **Gew.-Sch.-Ass. Stegmaier** Die Durchführung der Wehrerziehung an den Berufsschulen	2½–5½ **Geländemarsch** 5½–6½ **Dipl.-Ing. Wolf Hirth** Segelfliegerei	2–3 **Abteilungsf. Stockinger** Vorführung von Geländesportübungen 3–6 **Reg.-Rat Dr. Borst** Besprechung von Unterrichtserfahrungen und Unterrichtszielen in der Berufsschule 6–7 **Gew.-Sch.-Ass. Dr. Brintzinger** Luftschutzfragen in der Berufsschule	
Gemeinsames Abendessen					
8–10 **Erlernen d. zum Kursus nötigen Marsch- und Volkslieder**	8–10 Aussprache. Schallplatten; Reden von Hitler, Goebbels usw. SA-Lieder	8–10 Kameradschaftsabend	8–9 **Bildhauer Fritz von Graevenitz** Kind und Kunst	ab 8 Uhr Kameradschaftsabend zus. mit dem Arbeitsdienst und der Führerschule	

10 Uhr Abrücken in die Quartiere

Zwischen den Vorträgen jeweils ein kurzer Ausmarsch von ½ Stunde



Festsaal im Kavalierbau, wo die Vorträge der Schulungswoche stattfanden

Schulleiter und Lehrer als Führer

Von Professor Dr. ing. Friedrich, Bergakademie Clausthal.

Wer das Wirken der Familie und der Volksgemeinschaft zu verstehen sucht, der sieht, daß es nicht in erster Linie auf die technische Leistung ankommt, nicht nur ankommt auf den Verstand, sondern daß Segen und Fluch auf jeder Arbeit in dem Maße ruht, als sie von einer inneren Haltung getragen ist oder nicht.

Unser Volk ist erwacht, d. h. es ist in eine Zeit des Lichtes und der Wahrheit eingetreten. Seine Führer müssen darum wahr sein.

Wie kann der Führer den jungen Menschen lenken und gewinnen?

1. Er muß ihm zeigen, wie er sich einzusetzen hat, muß ihm Wegweisungen geben und Forderungen an ihn und sich stellen.
2. Der Erzieher muß aber auch ein Mensch sein, der nicht nur Forderungen stellen, sondern auch Kraft geben kann, kurz er muß eine Persönlichkeit sein.

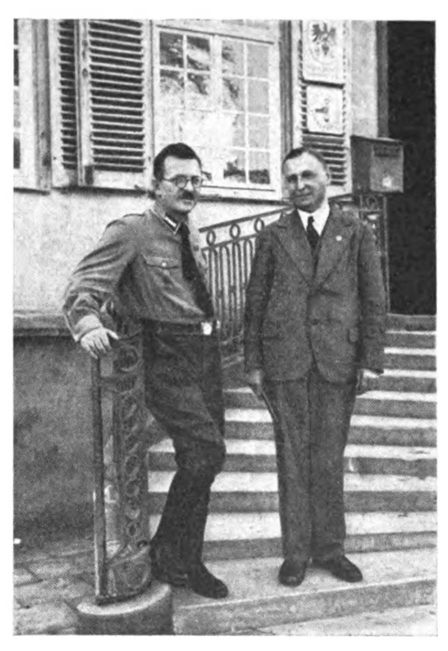
altes Erziehungsziel: technische Höchstleistung

Das frühere Erziehungsziel war, den Menschen, auch den Schüler, soweit zu bringen, daß er in seinem isolierten Arbeitsraum eine Höchstleistung vollbrachte. Der Musterschüler jedoch lähmte oft seine Mitschüler. Ebenso kann ein Schulvorstand lähmend wirken durch die Ausstrahlung seiner Person. Wenn die technischen Spitzenreiter entfernt wurden, dann entstand oft ein großer Gewinn für die Gesamtheit. Wir verlangen vom Schulvorstand nicht nur eine Bestleistung, sondern seine Wirkung muß — das gilt für den Führer überhaupt — belebend und befreiend sein.

Alles nur technische Lernen versagt, der Verstand erreicht nicht das letzte Ziel; die Menschen müssen innerlich erschlossen, ihre inneren Werte freigemacht werden. Der Mensch war bisher in die Wirtschaft nur als Maschine eingereiht. Das wurde ethisch verbrämt, z. B. durch soziale Maßnahmen. Die Rationalisierung, in der amerikanischen Fassung, hat nicht beachtet, daß der deutsche Mensch ein Gefühl der Sendung in sich trägt. Er mußte sein Herzblut einsetzen für materielle Dinge und lehnte sich dagegen auf. Besonders unsere Jungen haben der materiellen Zielsetzung ein Ende gemacht.

Was ist das heutige Ziel?

In der guten Familie und der guten Schule waren Bildung von Ehrgefühl und Charakter schon immer wichtigste Ziele. Aber dann kamen die Nur-Wirtschaftler und erklärten dem jungen Menschen, daß der äußere Erfolg das Ausschlaggebende im Leben sei. So mußte es zu Konflikten kommen. Man machte Kompromisse, man opferte oft die Ehre, selten aber den Vorteil. Die beiden Ziele waren nur scheinbar gleichgeordnet. Aber es kann nur eines ausschlaggebend sein. Und wohin es führt, wenn wir nur materiell denken, haben wir in den letzten Jahrzehnten gesehen.



Der Schulungsleiter, Reg.-Rat Dr. Borst, Prof. Dr. Friedrich, Clausthal.

Ziel der Erziehung: Charakterbildung

Kommen wir aber mit Ehre und Charakter im praktischen Leben durch? Oft sagt der Praktiker: Mit dem Charakter allein erreicht man nichts. Feiertagscharaktere jedoch können wir nicht mehr brauchen. Wir brauchen Menschen, denen Ehre und Charakter so viel geworden sind, daß sie ohne sie nicht leben können und Schmerz empfinden, wenn sie sie nicht besitzen. Sie müssen überzeugt sein, daß der ehrenvolle, charakterfeste Mensch im Leben der stärkste ist.

Siegesbewußtheit

Es ist eine Ausrede, daß die Charaktervollen unterliegen müssen. Der

Charaktermensch ist siegesbewußt, muß siegesbewußt sein. Wenn ich den richtigen Weg zu gehen suche und dabei Angst habe, daß mich ein anderer überfällt, habe ich schon verloren.

Daher gilt es nicht, unsern Schülern nur Forderungen vorzutragen, sondern zu zeigen, daß der charaktervolle Mensch der stärkste ist. Wir dürfen also nicht sagen, daß das Leben ein Martyrium der Charaktervollen sei. Der junge Mensch will zum Helden und Sieger erzogen werden; er hört auf den Lehrer, der ihm die Schwierigkeiten des Lebens zeigt und ihm geeignete Waffen in die Hand drückt.

Haltung gegenüber Schicksalsschlägen

Wenn die Schwierigkeiten des Lebens an die Menschen herantreten, nehmen sie verschiedene Haltungen ein: Es gibt Fatalisten, die sich von den Stürmen gefangen nehmen lassen und solche, die dem Schicksal mit List auszuweichen suchen. Diesen beiden steht der germanische Typ gegenüber, der nicht auszuweichen sucht, sondern sich gegen den Sturm stemmt, darin wächst und sich in seinem Wesen findet. So wird das Empfinden wach, daß es sich lohnt zu leben, daß der Lebensinhalt nicht im Materiellen liegt, sondern in den Schicksalsstürmen, in den Aufgaben des Volkes.

So bekommt auch die Arbeit ein anderes Gesicht: Sie darf nicht um des äußeren Erfolges willen getan werden, sonst bleiben wir immer am Boden. Wo aber die Arbeit das Wesen frei macht und offenbart, wo im Ringen der deutsche Mensch frei wird, da wird die Arbeit jenseits des Materiellen zur Schule der Gesinnung, zur Schule deutschen Wesens.

Verwurzelung im Volke

Daher ist unsere Aufgabe, die Menschen so zu erziehen, daß sie sich in der Arbeit als deutsche Menschen finden und bilden. Das ist das Sehnen des jungen Menschen, Baustein zu sein, aus der Arbeit als starker und lauterer und freier Mensch herauszukommen. Wie der Baum an den Boden, so müssen wir uns anklammern an unser Volk und uns aufrecken zum Himmel. Immer wieder müssen wir dem jungen Menschen seine Verwurzelung im Volke klar machen. Unser Lehensgut, das wir im Blut mitbekommen haben, muß gepflegt werden, und es darf keiner damit machen, was er will. Nicht ein Tag gehört uns selbst: Entweder gehört er dem Volk in schaffender Tat, oder wir haben einzukehren bei uns zur Besinnung auf das Ganze.

Ehrfurcht vor Gott

Eine weitere Forderung ist: Uns aufrichten gen Himmel! Geht ein Volk den Weg des Ewigen, so ist der Segen auf seinem Wirken. Wenn es von den ewigen Gesetzen abweicht, geht es zu Grunde.

Daher muß jeder, der Führer sein will, seinen Weg zu Gott suchen

in stiller Besinnung. Welchen Weg er auch geht, ein Gotterleben muß in ihm sein. Dann wird eine Kraft in ihn einströmen, von der er ganz erfüllt wird und von der er mit vollen Händen wieder austeilen kann. Wir sehen immer, daß nur diejenigen wahre Führer waren, die mit Gott gingen.

Darum ist die Erziehung zu innerlich erfüllten Menschen die Aufgabe. Harmonische Menschen haben das Gefühl der Kraft, ebenso wie das Ideal, gerade und aufrecht in das Licht des Himmels blicken zu können. Darum dürfen wir nicht den Duckmäuser und den Zügellosen erziehen, sondern den innerlich reichen und beherrschten Menschen. Dem deutschen Volk liegt der Begriff des armen Sünders oder des Proletariers fern. Es wird nie lange knechtisch fühlen können, sondern sich immer wieder gegen diese Gefühle auflehnen. Darum erziehen wir zum stolzen, würdigen deutschen Arbeiter, der nicht überheblich ist, aber weiß, daß man ein Volk nur aufbauen kann mit Menschen, die Schwierigkeiten überwinden können, die feststehen im Boden der Heimat und im Gesetz des Ewigen, kurz mit Menschen, die Persönlichkeiten sind.

Wirkung der Persönlichkeit auf die Gemeinschaft

Es könnte die Frage entstehen, ob bei solchen Menschen das Gemeinschaftsgefühl nicht leidet. Das kann nur dort der Fall sein, wo Persönlichkeit die Ueberbetonung des Ichs bedeutet. Persönlichkeit ist aber nur der, aus dem Kraft ausströmt und wirkt. Wo wir sind, wirken wir, zersetzend oder aufbauend. Daher müssen wir uns zuerst fragen, wie wir wirken, bevor wir den Mund aufmachen. Wenn wir in unserer Klasse gelähmte oder freche Menschen haben, sind wir nicht die richtigen Erzieher, strahlen wir nicht das rechte Wesen aus. Es muß sein wie beim Arzt, der schon durch seine Anwesenheit wirkt und wie beim Kapitän in höchster Gefahr. Daher müssen wir uns innerlich vorbereiten, daß Kraft von uns ausstrahlt.

Unsere Arbeit beginnt daher nicht erst, wenn es morgens läutet, sondern schon, wenn wir aufwachen. Dann werden wir in die Klasse kommen wie ein Morgenwind, der erfrischt. Unsere Untergebenen brauchen diese Belebung und wollen deshalb keinen Führer, der fertig zu sein glaubt, nicht mehr hinzulernen zu müssen glaubt, kurz der verkalkt ist. Wir brauchen jugendliche Führer, jugendlich nicht nach Kalenderjahren, sondern nach dem Herzen. Kennzeichen für diese Jugendlichkeit ist die innere Dynamik, die Erkenntnis, reifen und wachsen zu müssen, die Sehnsucht, sich durchfluten zu lassen vom deutschen Wesen, ein lebendiger Quell der Kraft zu werden.

Führer müssen jung sein

Durch solche Persönlichkeiten wird die Gemeinschaft nicht zerstört, denn

wenn ein Mensch von Kräften voll ist, gibt er sie an seine Umgebung weiter. Ihm ist die Arbeit am Volk eine Gnade, aus ihm muß man die Kräfte nicht zwangsweise herausholen, sondern sie müssen einfach aus ihm in die Gemeinschaft hinüberfließen. Dann ist es nicht mehr nötig, durch organisatorische Maßnahmen höchste Kraftleistung aus dem Einzelnen herauszuholen, sondern unsere Aufgabe ist, Quellen deutschen Wesens frei zu machen, den Menschen von Schlacken zu befreien, daß sein Inneres sich aufschließt.

Das ist die schwerste Aufgabe, die je dem Erzieher gestellt worden ist. Sie kann nicht mit Lehrplänen gelöst werden, sondern nur durch *Hingabe des ganzen Menschen.*

Wir sind uns heute auch bewußt, daß von unserer Kraft und Lauterkeit das Schicksal anderer Menschen abhängt. Daher müssen wir die Jugend mit reinen Händen zu voller Kraftentfaltung führen. Das ist nur möglich, wenn das eigene Denken klar ist. Dazu gehört die Erkenntnis, daß die Beurteilung unserer Schüler nur möglich ist, wenn wir uns selbst kennen. Es gibt keine Rezepte, wir müssen zuerst bei uns anfangen.

Menschenkenntnis erlangt man nur durch Selbsterkenntnis, nur durch die eigene Führung. Es gibt keine objektive Beurteilung anderer Menschen, da wir sie nur durch unser eigenes Erleben verstehen können und weil diese Erkenntnis durch unsere eigenen Fehler getrübt wird. Deshalb ist es notwendig, daß der Erzieher seine schlechten Seiten nicht nur kennt, sondern daß er arbeitet, um diese negativen Werte wegzuschaffen.

Ist das möglich? Können wir den Charakter ändern? Der Mensch kann den Charakter, der ihm mitgegeben ist, nicht erhöhen, aber er kann schlummernde Kräfte wecken. Unser Charakter ist noch lange nicht in allen unseren Handlungen offenbar, sondern von Schlacken umgeben. Ohne das hätte Schule und Erziehung keinen Sinn.

Selbsterkenntnis

Wer sich abends nicht Rechenschaft ablegt, gleicht einem Kaufmann ohne Buchführung. Aus diesem *Insichgehen* darf aber nicht das Gefühl der Niederlage entspringen, sondern daraus muß immer wieder der Wille erwachsen, noch sicherer und fester zu stehen und unserer Jugend immer noch mehr zu geben. Der Erzieher muß in der Arbeit an sich brennen, in der Verbrennung seiner eigenen Schlacken auflodern. Dann kann er dem jungen Menschen den Mut geben, in das Leben als Sieger hinauszutreten, der Volksgemeinschaft etwas sein zu können. Damit erzieht man Menschen, die nicht erst warten, daß etwas geschieht, sondern Menschen, die im Augenblick der Not zupacken und Führer sind.



Da wir in die Zeit der Wahrheit eingetreten sind, haben Scheingrößen keinen Platz mehr. Vorbei ist die Zeit, wo Scheinheiligkeit und Gerissenheit triumphieren konnte. Heute müssen wir unsere Volksgenossen zu Echtheit und Wahrhaftigkeit aufrufen. Seine ganze Seele zu bereiten, das ist die vornehmste Aufgabe des Erziehers. Und erst dann sind wir der Erfüllung dieser Aufgabe näher gekommen, wenn aus unserer Schule Menschen mit leuchtenden Blicken herauskommen, die nicht nur mit Wissen bepackt sind, sondern mit den Waffen des Verstandes und des Gemütes das Leben anpakken und zeigen, daß unser deutsches Volk in seiner Art das erste in der Welt ist.

Die NSDAP als organisierte Weltanschauung

Von Gauinspekteur Maier, Ulm.

Meine lieben Volksgenossen!

Für uns Alte ist es nicht so einfach, zur nationalsozialistischen Idee zu erziehen, da wir selbst nicht in dieser Weltanschauung emporgewachsen sind. Die Jugend vermag den neuen Geist viel rascher zu erfassen, als wir selbst. Eine große Veranstaltung genügt oft, um sie ganz mit der neuen Idee zu erfüllen. Die Jugend beurteilt unmittelbar, ganz kalt und rücksichtslos, ob der Erzieher tatsächlich vom nationalsozialistischen Geist gepackt ist, und lehnt ihn kurzweg ab, wenn sie das nicht spürt. Wir müssen so rasch als möglich zum Verständnis der Weltanschauung des Nationalsozialismus kommen, und das hängt nicht ab von der Aufstellung theoretischer Grundsätze, sondern davon, daß wir den Grundgedanken dieser Idee ganz einfach als aktiver Mann in uns erleben. Besitzen wir diesen, so werden wir stets, richtig aus der Idee heraus handeln können.

Es ist dem einfachsten Menschen möglich, sich in die neuen Dinge einzuleben, die im Grunde genommen so wunderbar einfach und natürlich sind.

In alten Zeiten, bei unseren germanischen Vorfahren, brauchte man kein bestimmtes Gedankensystem zu lehren, damit es wirksam werde. Das gesamte Handeln und Denken entsprang eben damals noch der Reinrassigkeit des Volkes. Heute brauchen wir aber eine organisierte politische Weltanschauung, um ein 60 Millionenvolk, das aus den verschiedensten Rassenstämmen des arischen Blutes zusammengesetzt ist, mit einheitlichem Willen zu erfüllen und dadurch seine Zukunft zu gewährleisten. Sehr wichtig ist der Ausspruch des schwedischen Staatskanzlers Oxenstierna, daß die Welt nur mit wenig Weisheit regiert werde. Das liegt daran, daß der einzelne Mensch nicht mehr auf Grund der natürlichen Vernunft handelt. Trotz aller Begeisterung ist die Weltanschauung des Nationalsozialismus nichts anderes als einfachste, klarste Vernunft, die sich allein zu orientieren hat an den

tausendjährigen Erfahrungen der Geschichte. **Adolf Hitler** ist der politische Führer, der wie kein anderer in allen Dingen nur die reine, menschliche Vernunft sprechen läßt. Von unseren Gegnern wurde uns immer gerade das Gegenteil vorgehalten und behauptet, daß wir keine Vernunft, keine Köpfe hätten. Dieser dumme Vorwurf konnte nur erfolgen, weil der einfache, unverbildete Mensch nicht mehr vorhanden war. Wir mußten wieder zurückkehren zu dieser einfachen Vernunft, die durch den seichten Aufklärungskehricht gänzlich verdorben war.

Auch ich mußte auf Umwegen zu dieser einfachen Vernunft gelangen. Vor dem 20. Lebensjahre befaßte ich mich überhaupt nicht mit Politik. Ich wurde im strengen katholischen Glauben erzogen und dachte nicht weiter über die Dogmen der katholischen Lehre nach; ich war als Freiwilliger im Kriege, und als ich zurückkehrte, mußte auch ich erst über den Marxismus und die Freidenkerei zurückfinden zu den großen Wahrheiten der Religion und des völkischen Lebens.

Wir haben in Ulm schon vor der Machtergreifung alle Schichten des Volkes für die Idee des Nationalsozialismus gewonnen. Wir ließen es auch an der für den Erfolg unentbehrlichen **Organisation** nicht fehlen. Wir hatten schon damals eine Beamtenabteilung, einen Lehrerbund usw. Wir haben wirklich praktisch gearbeitet. Doch hatten wir keine Spezialisten für die Berufsstände. Alle unsere Führer wurden gleichmäßig zum Kampf für sämtliche Berufsstände erzogen. Besaßen sie die Idee, die richtige Weltanschauung, so konnten wir nicht ohne Erfolg bleiben im Kampf um die Erringung der Macht zur Gestaltung des neuen Reiches.

Wenn wir kämpften, hielten wir fest an der fortgesetzten Darlegung der einfachsten Grundsätze der nationalsozialistischen Idee. Die aber vertraten wir rücksichtslos. Wir verfolgten genau dieselben **Prinzipien,** mit denen der ultramontane Katholizismus die Millionen Menschen erfaßt, und zogen aus ihnen die richtigen Lehren, um dann mit ihnen für das Gute unserer Weltanschauung zu kämpfen. Die Mittel waren also die gleichen. Unser Ziel unterschied sich aber dadurch von dem des weltlichen Katholizismus, daß es nur rein und gut war. Wir erhoben unsere politischen Ziele zum Dogma und ließen sie von niemand und nirgendwo angreifen, auch wenn manche Unterführer unserer Partei ihre Makel und Fehler hatten. Man muß immer auseinander halten: die unbedingte Richtigkeit der Idee und ihrer Dogmen und die nicht immer fehlerfreien Träger einer solchen Idee. Denn als Menschen werden wir immer Fehler aufweisen. Es ist wichtiger, die Idee als solche hoch zu halten, statt alle Kraft an der Beseitigung der Fehler

einzelner Menschen verpuffen zu lassen. Trotzdem muß jeder Führer natürlich an der Beseitigung seiner Fehler arbeiten, weil er für die Gefolgschaft Vorbild ist, und weil nur so der Weg zum Erfolg des Führers offen steht.

Adolf Hitler sagte erst neulich, daß der Nationalsozialismus auf keinen Fall eine Angelegenheit des Kasernenhoftones sei. Die Menschen dürfen uns nicht deshalb gehorchen, weil wir die Befehlsgewalt haben, sondern wir haben die heilige Verpflichtung, dafür zu sorgen, daß uns die Gefolgschaft darum gehorcht, weil wir sie überzeugt haben. Nur so schaffen wir Vertrauen zwischen Gefolgschaft und Führer. Wir wollen nur ein freiwilliges Gehorchen. Wenn wir den **Parlamentarismus** und die **Demokratie** mit Recht mit Stumpf und Stiel ausrotten wollen, so müssen wir an ihre Stelle etwas Besseres setzen. Durch reines Befehlen werden wir nie Erfolg erringen. Ich kann dafür ein praktisches Beispiel geben: es handelt sich um den **Gruß unserer Fahnen und Symbole,** die unsere Idee nach außen zum Ausdruck bringen sollen. Wir können von keinem Menschen verlangen, daß er unsere Fahnen grüßt, wenn er nicht die Idee in sich trägt. Wir können von ihm höchstens die Höflichkeit der Straße fordern, die durch Hutabnehmen gezeigt wird. So grüßten einige alte Leute in Schwenningen unsere Fahne nicht oder falsch, worauf ein SA.-Mann die Kolonne verließ und ihnen den Hut herunterschlug. Was war die Folge? Mit vollem Recht nahm die umstehende Bevölkerung für den Partei, der ohne Macht zu haben angegriffen wurde, von dem man etwas verlangte, was er gar nicht erfüllen konnte. Und als neulich der so beliebte Pg. Münchmeyer eine Versammlung in Schwenningen abhalten sollte, war der Versammlungsraum nur zu einem Drittel gefüllt. Früher konnte der Saal die Menge der Menschen nicht fassen.

Unsere Partei muß endlich das **Versöhnungswerk** selbst mit den schärfsten, früheren Gegnern auf der ganzen Linie beginnen, weil dieses Versöhnungswerk in den Grundideen unserer Weltanschauung verankert ist. Nur dann werden wir am 12. November einen vollen Erfolg erzielen. Wir wollen aus der **Führerschaft** nichts anderes machen, als selbstlose Diener an der Idee und an unserem Volke. Nur damit beweisen wir die Richtigkeit der Idee. Wir müssen von der Partei auch jene Phrasendrescher fernhalten, die an den Frontsoldaten herantreten mit der Behauptung es sei wunderbar schön, für das Vaterland den Heldentod zu sterben. Kein Führer hat das Recht, die gesunden Gefühle des Volkes durch derartige Phrasen zu verletzen. Adolf Hitler sagte erst neulich zu uns, in berechtigtem Zorn und absichtlicher schwäbischer Derbheit, daß die Frontsoldaten draußen im Schützengraben einem solchen Phrasenmenschen „eine in

die Gosche geschlagen hätten". Wir haben lediglich die Pflicht, den Menschen über seine Schwächen hinwegzuhelfen, daß er u. U. auch einmal für sein Volk sterben kann; aber das darf nur mit würdigem Ernst geschehen.

Wenn wir für unsere Idee kämpfen, so stellen wir von vornherein in Rechnung, daß wir es mit Menschen zu tun haben, die mit mancherlei Fehlern behaftet sind. Trotzdem wollen wir mit unserer ganzen Kraft versuchen, durch richtige Führung aus diesen Menschen das beste Volk der Erde zu machen. Es wurde schon oft bemängelt, daß irgend welche **Unterführer**, die Dummheiten machten, nicht abgesetzt wurden. Warum haben wir sie nicht abgesetzt? Deshalb, weil uns noch wichtiger als der Charakter des einzelnen Menschen das Ziel ist, dem deutschen Volke auf alle Fälle seine Zukunft zu sichern! Wir mußten überhaupt einmal das deutsche Volk auf die Straße des neuen Idealismus bringen; mit wem es geschah, war zunächst nicht entscheidend. Beim Weiterschreiten wird sich jeder zeigen, der ein Schweinehund geblieben ist, und ihn werden wir auch mit der vollen Härte des Gesetzes fassen. Aber wir werden jeden Menschen, der etwas geleistet hat, trotz einzelner Schwächen, als **Kameraden** decken. Eine solche Handlungsweise veranlaßt ihn, die Fehler abzulegen, die wir ihm unter vier Augen bestimmt und klar vorhalten werden. Aber wir werden ihn nach außen decken. Diese **Gesinnung** hat jenen festen Zusammenschluß hervorgebracht, der unsere Bewegung unzerstörbar machte. Wir müssen stets auseinanderhalten: unser großes Ziel und die kleinen, alltäglichen Dinge. Unsere Idee ist für Jahrtausende richtunggebend. Europa will sich das eigene Herz ausreißen in seinem wahnsinnigen Rüstungs- und Goldfieber. Die Erhaltung des Herzens aber ist wichtiger als die Erhaltung der Moral der Zehen dieses Körpers.

Wir werden der **Gefolgschaft** nicht die Möglichkeit geben, mitzureden wie im parlamentarischen System. Denn damit würde der Führer Schwäche verraten und seine Autorität verlieren. Auch der Gefolgschaftsmann spürt das unmittelbar. Sein Gemüt, der Zug seines Blutes kann nicht irregeführt werden. Da, wo die Führer diese Form am besten beherrschen, findet sich echteste, beste Gefolgschaft.

Der Nationalsozialismus ist die Idee schlichter, soldatischer Geradheit, die in seinen großen einfachen, aber aufreizenden Symbolen verkörpert ist. Wenn ein Führer gesprochen hat, dann bedarf es bei uns keines Dankes an den Redner; denn nicht der Redner, sondern die Volksgemeinschaft ist das Bedeutsame. Es heißt nicht „Herr Kamerad", denn entweder sind es Her-

ren, die vor uns sitzen, dann sprechen wir Sie auch als solche an, oder es sind Menschen der Volksgemeinschaft, und dann reden wir sie als Brüder und Kameraden an. Wenn wir in unseren Versammlungen einfache Menschen vor uns haben, dann müssen wir von unserer eigenen Gescheitheit herabsteigen und zu ihnen in einfacher und klarer Sprache reden. Bildung ist dann vorhanden, wenn sich auch der gröbste Bauer so benimmt, daß man aus ihm sein Gemüt und seine seelische Kraft herausspürt.

Wir müssen diese Dinge richtig erkennen und mit Vernunft daran arbeiten, das ist das A und O unseres politischen Handelns. Es kommt nicht darauf an, daß das deutsche Volk alle Wissenschaften in ihren sämtlichen Zweigen beherrscht, sondern es muß ein Volk der Führer und der Gefolgschaft sein, denn die Welt fürchtet nicht das deutsche Volk als das Volk der Dichter und Denker, sondern es fürchtet das als Gemeinschaft geschlossen handelnde Volk. Mit dieser Idee wird es einmal die ganze Welt beherrschen, nicht mit Waffen, sondern eben mit dieser Idee. Was wir fordern ist die **Ehre unseres Volkes.** An Ideen können Völker sterben oder gesunden. Die Idee muß der Eigenart des Volkes, seiner Blutbeschaffenheit und seinem Land entsprechen. Sie muß ganz sein eigen sein.

Die alten Kämpfer begeistern dadurch, daß sie nichts anderes wollten, als mit dem Volke leben und mit ihm fühlen. Die, welche glaubten, durch Versprechungen an die einzelnen Stände zu wirken, ernteten wohl zuerst Zustimmung, mußten aber zuletzt Schiffbruch erleiden. Denn Idealismus, nicht Materialismus ist die Kraft, die Welt und Völker bewegt. Der Bauer muß erkennen, daß das Wohl des Arbeiters am besten zu seiner eigenen Befreiung beiträgt. Der Arbeiter muß fühlen, daß Geld und Einkommen des Unternehmers seinem Besten dienen wird. Materielles Glück kann nur durch ideelle Verpflichtungen errungen werden. Wir haben als deutsches Volk unsern Platz an der Sonne auch deshalb verloren, weil wir die Idee vergessen hatten. Wir huldigten dem goldenen Kalb; das bringt ein Volk am raschesten in die Hölle.

Der richtige Weg ist die erfolgreiche **Führerschaft.** Ein Führer darf nur strafen, wenn die Gefolgschaft die Strafe als gerecht empfindet und sie vertritt. Einen Führer gibt es nicht auf Grund einer staatlichen Verordnung, der Staat kann nicht das Führertum erhalten, sondern er kann den Führer nur decken, wenn er sich wirklich als Führer erwiesen hat. Auf diese Weise wird der Weg zur großen, herrlichen **Volksgemeinschaft** des 3. Reiches frei. Dann werden wir unserem Volke die echte ger-

manische Demokratie schenken können, dann werden für immer am Rhein die Bataillone der Braunhemden marschieren und nicht die Vorposten Moskaus und Asiens.

Es ist eine herrliche Aufgabe, so im neuen Staat mitarbeiten zu dürfen. Da müssen alle kleinlichen Sorgen schweigen. Durch eine solche Arbeit wird fortschreitend auch das materielle Glück unseres Volkes wachsen. Alle, auch die Führer, werden dann ihr Brot erhalten.

Wir müssen in unser Volk hineinhorchen und seinen Regungen nachspüren. Die persönlichen Gesichtspunkte des Führers dürfen ja nicht im Vordergrund stehen, wie es bei den alten Parteileitern der Fall war. Wenn in Zukunft das Volk nicht zu uns hält, dann sind nicht mehr die Juden und Marxisten schuld, sondern die Führer selbst.

Wenn die Führer ihre Pflicht erkennen, wird unser deutsches Volk in seiner alten Eigenart erhalten werden. Da muß unsere **Schulungsarbeit** einsetzen. Wir dürfen nicht andere kränken, indem wir ihnen immer wieder ihre Fehler vorhalten und ihnen nie verzeihen. Wir müssen unpersönlich auf bestehende Fehler hinweisen und den Irrenden den neuen Weg zeigen, auf dem sie marschieren können. In Zukunft darf kein Deutscher mehr in der Oeffentlichkeit persönlich angegriffen werden. Die schmutzige Wäsche ist nur in der Waschküche der Partei zu waschen, nicht vor dem gesamten Volke. Wer im Volke mit Schmutz umgeht, selbst mit dem Willen zur Reinigung, erweckt den Anschein, daß er keine **Disziplin** besitzt. Das dauernde Kritisieren ist fast immer vom Wunsche begleitet, irgend welche Autorität zu zerstören. Gewiß werden wir Schmutz zu Schmutz tun, damit er uns nicht in unserer Arbeit behindere, aber wir machen das in der Stille ab. **Kampf** bleibt das einzige lebensbildende Element für unser Volk. Brauchen können wir nur den, der den Kampf nötig hat, um ein Mann zu sein. Wer sich's bequem machen will, hat im 3. Reich als Führer nichts zu tun. Leben ist nur durch Kampf aufrecht zu erhalten. Ein Volk, das nicht lebt, wird inmitten von Gefahren verschlafen und ausgelöscht werden. Ein Volk ist eine kämpfende Gemeinschaft und kann sich nur als solche erhalten. In der Partei können nur Menschen sein, die kämpfen wollen. Die Weiber sollen in der Kirche beten und die Männer durch Taten für ihr Volk. Damit sprechen wir nicht gegen die Kirche, die wir notwendig brauchen. Das Gebet des Mannes sei die Tat, dann wird ihn der Herrgott später schon aufnehmen. Jeder Führer wird die Gefolgschaft haben, die er verdient.

Über diese Dinge müssen wir immer wieder miteinander sprechen als Kameraden. Der Führer ist nicht der richtige, der es

nicht ertragen kann, daß noch bessere Führer neben ihm heraufwachsen. Wer innerlich handelt, muß es begrüßen, wenn stärkere Kräfte neben ihm emporkommen. Nie wird er von seinem innerlich gehaltenen Platz dadurch verdrängt werden. Ohne eine solche Einstellung kann keine Männergemeinschaft leben. Nicht umsonst ist der Nationalsozialismus im Schützengraben geboren worden. *Millionen mußten sterben, damit das deutsche Volk den Weg zum Deutschtum zurückfinden konnte.* Deshalb müssen sich täglich Führer opfern können ohne Rücksicht auf persönliche Vorteile, ja sogar auf ihre Familie. Das ist hart, aber was gesund ist, ist von jeher hart gewesen. Wir müssen mit dieser Gesinnung hinausgehen nach dieser Schulungswoche und in diesem Geiste unsere Pflicht erfüllen, dann entsteht überall die richtige Zusammenarbeit. *Die alte* **Bürokratie** *kann nicht beseitigt werden durch Befehle und Verbote, sondern nur durch eine neue Führerschicht, die unsere große Idee weiterträgt. Dann aber ist das Leben unseres Volkes für ewige Zeiten gesichert.*

Sozialismus

Auszug aus dem Vortrag

von Oberregierungsrat Dr. Drück.

(Der vollständige Vortrag ist in der Schrift: „Vom 2. zum 3. Reich“ bei Burgbücherei (Wilh. Langguth) Eßlingen erschienen).

Einleitendes

Alle Fehler der deutschen **Vorkriegspolitik** treten vielleicht gegen die eine Tatsache zurück, daß die **soziale Frage** unser Volk in zwei feindliche Lager zerrissen hat. Der Fabrikarbeiter fühlte sich mißachtet von den Angehörigen bürgerlicher Kreise und ausgebeutet vom kapitalistischen Unternehmer. Er verneinte deshalb den Staat, der diese Gesellschaftsordnung trug. Verstärkt wurden die Gegensätze durch das Elend im Gefolge des verlorenen Krieges, durch den **Materialismus** der Lebensbetrachtung, der das deutsche Volk in den letzten Jahrzehnten überwucherte.

Ihre Wurzel hatte das Uebel aber in der Gesinnung des 19. Jahrhunderts, die anstelle des Gemeinnutzens das Profitstreben des einzelnen in den Mittelpunkt der Wirtschaft stellte. Damit wurde der Arbeiter wie die Maschine ein Mittel zum Gelderwerb, dessen Wert nach der Höhe der Arbeitskraft geschätzt wurde, ohne Rücksicht auf Charakter und Lebensführung. Der Ruf des Arbeiters: „Heraus aus diesem Schicksal, fort mit dieser Gesellschaftsordnung“, ist deshalb verständlich. Von entscheidender Bedeutung wurde es, wer sich nun als Führer vor die mächtig wachsende Arbeiterbewegung stellte.

I. Marxismus

Der eigentliche **Führer der Arbeiterbewegung** wurde der **Jude Marx**. Als Angehöriger eines Volkes, das keinen eigenen Staat zu bauen verstand, haßt er jede völkische Ordnung und jede Autorität, die diese Ordnung gewährleistet. Nicht Liebe zum Arbeiter bewegt ihn, sondern **Haß** gegen alles organisch Geformte ist seine Triebfeder, **Zerstörung** sein Ziel. Mittel dazu wurde ihm die Arbeiterbewegung. Daß sie sein Werkzeug wurde, war ihr und unser aller Verhängnis.

Drei Gedanken durchziehen sein Werk: **Klassenkampf, Internationa-**



lismus, Materialismus. Marx kennt keine organische Volksgemeinschaft, er kennt nur Klassen von Ausbeutern und Ausgebeuteten über alle Nationen hinweg. Er spaltete dadurch die Gemeinschaft, die einzig soziale Formen in sich schaffen konnte, das Volk. Der deutsche Arbeiter wurde aus seinem Volkstum herausgerissen.

Der Internationalismus sollte die Völkerversöhnung mit sich bringen. Den Erfolg haben wir von 1914 bis heute erlebt. Er verhinderte weder den Krieg, noch hat er die Arbeiterparteien unserer Kriegsgegner daran gehindert, Reparationen auf Kosten des deutschen Arbeiters zu erpressen. Ohne in sich geordnete Zellen gibt es keinen geordneten Organismus, ohne im Innern befriedete Völker keine Staatengemeinschaft. Da die Internationale nur durch Zerstörung des deutschen Volkskörpers erreicht werden kann, ist sie für uns kein Ideal.

Wirtschaftliches Ziel des Marxismus ist die Ueberführung aller Produktionsmittel in die Hände des internationalen Proletariats. Daraus entspringt der Kampf gegen das nationale Kapital als Schützer einer unsozialen Gesellschaftsordnung. Die Folge ist eine dauernde Schwächung des nationalen Kapitals, das früher meist in der Hand eines verantwortlichen Unternehmers war, der immerhin auch noch seinen guten Namen im Unternehmen stecken hatte. An seine Stelle tritt das anonyme Kapital der **internationalen Hochfinanz,** das keine persönlichen und völkischen Rücksichten mehr kennt. Sonderbar ist es, daß sowohl die Führer des Marxismus, wie die des internationalen Kapitalismus dem jüdischen Volke angehören. So verschieden die Ziele beider Mächte äußerlich sind, so führen sie doch zum gleichen Ende: der Knechtung des Arbeitertums und der Völker durch die internationale Hochfinanz.

Der Wesenskern des Marxismus ist die **materialistische Weltanschauung.** Stoff ist alles, Sinn des Daseins, der Gelderwerb zur Verschaffung von Genuß. Dienst und Opfer sind sinnlos. Die Geschichte besteht aus einer fortlaufenden Kette von sozialen Kämpfen. Nicht Haß und Liebe, einzig der Schrei nach Brot hält die Menschheit ewig in Bewegung. Religion ist ein Produkt der Furcht vor der Macht des Kapitals, sie ist Opium für's Volk, denn sie schützt den Reichen und vertröstet den Besitzlosen auf ein besseres Jenseits. Die Folgen dieser Weltanschauung sind Neid und Begehrlichkeit; die Arbeit ist ein notwendiges Uebel, das man in Kauf nimmt, soweit es unbedingt nötig ist, um sich Vergnügen leisten zu können. Sichausleben ist das Höchste, im Mittelpunkt der Welt steht das Ich. Daß dieser **Ichkult** echten Sozialismus unmöglich macht, der Gemeinschaft, Opfer und Einordnung verlangt, sieht der Marxismus nicht.

Was den deutschen Staat trug, bekämpfte er: Monarchie, Heer, Bauern- und Unternehmertum. Der Erfolg war: Vernichtung des nationalen Kapitals, Armut in allen Schichten, Zerstörung der Volksgemeinschaft durch den Klassenhaß, Versklavung durch die internationale Hochfinanz. Der Marxismus riß das deutsche Haus ein, ohne imstande zu sein, ein besseres an seine Stelle zu setzen.

II. Bürgertum und soziale Frage

Das 19. Jahrhundert wurde trotz der Monarchie und der Bedeutung des Adels beherrscht von den Anschauungen der bürgerlichen Welt. Dieses **Bürgertum** wandte den das Jahrhundert beherrschenden Individualismus bald vollkommen auf wirtschaftlichem Gebiet an. Zweck des Daseins war der Erwerb. Ethisch verbrämt wurde dieser Materialismus durch die Behauptung, daß die Bereicherung des einzelnen auch die Allgemeinheit fördere.

Der auf Grund dieser Wirtschaftsform sich dauernd steigernden Macht des Bürgertums gegenüber, sah sich der rechtlich nicht geschützte Arbeiter gezwungen, sich in **Gewerkschaften** zusammenzuschließen. Das war sein gutes Recht; aber es war ein Verbrechen, ihm zu sagen, daß er einer besonderen Klasse angehöre, daß seine Interessen mit denen des Bürgertums unvereinbar seien. Dieses Verbrechen beging Karl Marx.

Verstärkt wurde dieses Klassengefühl des Arbeiterstandes durch die kurzsichtige Haltung des Bürgertums, das sich soziale Zugeständnisse nur widerwillig abringen ließ, statt dem Arbeiter sein Recht freiwillig zu geben. Das soziale Verständnis des Bürgers ging soweit, als seine Interessen nicht geschädigt wurden. So stellte er sein Recht gegen das des Arbeiters und übernahm damit den Gedanken des Klassenkampfes, äußerlich ausgedrückt durch die Bildung **bürgerlicher Parteien.**

Neben diesem wirtschaftlichen Kampf trat aber der **Kastendünkel,** der den „Gebildeten“ im Arbeiter nur einen Menschen zweiten Ranges sehen ließ. Kein Wunder, daß diese Abstufung nach Rang und Titel, wie sie keine andere Nation kennt, die Bildung einer wahren Volksgemeinschaft unmöglich machte.

Wie das Bürgertum nichts unternahm, um den Arbeiter aus seiner Kampfstellung herauszulösen, trotzdem es als Oberschicht in erster Linie die Pflicht gehabt hätte, die Gemeinschaft anzubahnen, so tat es auch nichts, um dem Arbeiter zu beweisen, daß sein **Nationalgefühl** mehr war als Deckmantel privater Geschäftsinteressen. Es lehnte wohl

die internationale Einstellung der arbeitenden Massen ab, schwärmte aber selbst für internationale Verflechtung der Wirtschaft; es führte nicht, sondern wehrte ab, es sah nicht ein, daß es den Untergang des Staates bedeuten mußte, wenn ein immer größer werdender Teil des deutschen Volkes den Staat als Feind betrachtete.

Der Krieg brachte auch äußerlich den Bankrott der bürgerlichen Führung. Nie wurde Sitte, Recht, Gesetz und soziale Pflicht rücksichtsloser verletzt als im Krieg. Während das Heer im Feuer stand, konnte sich ein Teil des Volkes schamlos bereichern. Die Führung brachte es nicht über sich, Verräter und Saboteure mit dem Tod zu strafen, ja, aus Angst vor der SPD. verhinderte sie sogar die Gründung einer großen nationalen Arbeiterorganisation (siehe Winnig).

III. Deutscher Sozialismus

Der Nationalsozialismus erkannte, daß die revolutionäre Bewegung der Handarbeiterschaft an sich berechtigt ist, daß aber weder die Herrschaft des Proletariats noch die Wiederherstellung der bürgerlichen Welt eine Gesundung bringen konnte. Er ging den Weg des Sozialismus, der keinen Gegensatz Bürger — Arbeiter kennt, dem das Volksganze höher steht als eine einzelne Klasse.

Deutscher Sozialismus wächst nur aus deutschem Wesen heraus. Er will die Schaffung einer **Volksgemeinschaft** nach dem Grundsatz: „Einer für alle, alle für einen". Sein Ziel ist nicht die Menschheit, sondern das deutsche Volk. Er weiß, daß er auch der Menschheit am besten dient, wenn er die Kräfte des deutschen Volkes entwickelt, statt dieses Volk in pazifistischer Gefühlsduselei zu Grunde gehen zu lassen. Deshalb hat auch die Wirtschaft die Aufgabe, die Erhaltung der Nation aus eigener Scholle soweit wie irgend möglich sicher zu stellen.

Die Kraft des Volkes darf nie mehr durch Aufspaltung in Klassen geschwächt werden. Es gibt nur gleichwertige, wenn auch verschiedenartige Berufsstände mit Anrecht auf die materiellen und geistigen Güter der Nation. Nur wer nicht ehrlich arbeiten will, wird aus der Volksgemeinschaft ausgeschieden.

Die Verwirklichung der Volksgenossenschaft ist nur möglich, wenn anstelle des zersetzenden Materialismus ein **unbedingter Idealismus,** anstelle der Ich- und Selbstsucht, der **Geist des „Wir"** tritt. Nicht verdienen, sondern dienen, nicht fordern, sondern ge-

ben, nicht Neid und Haß, sondern Hilfsbereitschaft und Liebe ist die Losung. Der deutsche Sozialismus ist deshalb Förderer der Religion, die dem Leben erst Sinn und Inhalt gibt. Er läßt der Kirche ihr Eigendasein und hofft, daß sie unter Beschränkung auf ihre eigentliche Aufgabe eine unserem Volk und unserer Zeit gemäße Form findet.

War für den Marxismus der Einzelmensch „ein Produkt der sozialen Verhältnisse“ ohne Verantwortlichkeit, so ist er für den deutschen Sozialismus **Persönlichkeit**, die auf Grund ihrer Pflichten verantwortungsbewußt in der Gemeinschaft wirkt. Er kennt keine Masse gleicher Individuen, sondern wertvolle und wertlose Menschen, je nachdem sie der Allgemeinheit dienen oder nicht. Für ihn gilt nicht: „Allen das Gleiche“, sondern „Jedem das Seine“.

IV. Der Weg zur Volksgenossenschaft

Der Nationalsozialismus Adolf Hitlers hat dem Materialismus in Deutschland ein Ende gemacht. Anstelle des negativen, spaltenden Klassenkampfgedankens ist die Volksgemeinschaft getreten, die keine höheren und niederen Stände kennt. Der Arbeiter hat erkannt, daß ihn der Marxismus in die Hände des internationalen Kapitals geführt hat und daß er nur frei werden kann, wenn er sein Volkstum bejaht und stärkt. Das Bürgertum hat eingesehen, daß der Standesdünkel verschwinden muß und daß niemand in Deutschland heute wahrhaft national ist, der nicht im Sinne deutscher Volksgenossenschaft zugleich auch sozialistisch ist (Reventlow). Die Abstimmung vom 12. November 1933 hat gezeigt, daß das ganze Volk geschlossen hinter Adolf Hitler steht, daß es über alle Stände hinweg erkannt hat, daß nur der deutsche Sozialismus uns die Kraft geben kann, die Ketten von Versailles vollends zu brechen, daß der Aufbau eines neuen und besseren Deutschland nur möglich ist, wenn jeder einzelne mit freiem Willen dem Wohl des Ganzen dient. Dieses Deutschland aber wird sein ein Reich der Freiheit, Ehre und sozialen Gerechtigkeit.

Quellen:

Hitler, Mein Kampf. Die Lektüre dieses grundlegenden Werkes wird jedem Lehrer zur Pflicht gemacht.

— Die großen politischen Reden, insbesondere vom 21. März, 23. März, 1. Mai, 17. Mai.

Reventlow, Deutscher Sozialismus.

Möller van den Bruck, Das Dritte Reich.



Winnig, Vom Proletariat zum Arbeitertum.
— Das Reich als Republik.
Das Programm der NSDAP. (Ausgabe Feder).
Feder, Der deutsche Staat auf nationaler und sozialer Grundlage.
Krieck, Der Staat des deutschen Menschen.
Kloeber, Vom Weltkrieg zur nationalen Revolution.
Gehl, Die nationalsozialistische Revolution (in Hirt's Sammlung).
Sammlung „Der junge Staat". Herausgegeben von Kultusminister Schemm.
Sammlung „Schlachten des Weltkriegs". Herausgegeben unter Mitwirkung des Reichsarchivs, insbesondere Ypern und Douaumont.
Beumelburg, Sperrfeuer um Deutschland.
— Deutschland in Ketten.

Germanische Weltanschauung

von Oberregierungsrat Dr. Keller.

Deutsche Volksgenossen!

Die nationalsozialistische Bewegung hat sich nach jahrelangem, zähem Ringen die staatliche Macht erkämpft, deren sie bedarf, **um ihre** weitausschauenden Ziele der Verwirklichung entgegenzuführen. Sie richtet ihr Augenmerk dabei nicht nur auf die Probleme des politischen und wirtschaftlichen Lebens. Ihr ist es vor allem auch gerade um eine **Erneuerung der deutschen Geisteskultur** zu tun. Wohl wirkt sich der Nationalsozialismus zunächst in einer Umformung der äußeren Daseinsbedingungen aus, aber nach seinen tiefsten Triebkräften haben wir ihn erst dann verstanden, wenn wir ihn als Weltanschauungsbewegung sehen gelernt haben. Und zwar ist es genauer die eigentümlich **germanische Weltanschauung,** die sich in ihm verkörpert. Ueber das Wesen des germanischen Geistes möchte ich ihnen heute einiges sagen.

Es ist ein besonderes Verdienst des **Nationalsozialismus,** im Gegensatz zum Gleichheitsdogma des Marxismus und Liberalismus von jeher mit allem Nachdruck betont zu haben, daß die Menschen nach Eigenschaften und Fähigkeiten unermeßlich vielgestaltig sind. Und wie die Einzelmenschen unter sich verschieden sind, so sind es in noch viel höherem Grade die Völker. Das zeigt sich uns nicht nur im Blick auf ihre körperliche Durchschnittskonstitution, sondern noch viel mehr, wenn wir auf ihr geistiges Leben achten. Jedes Volk hat seine bestimmte Geistesrichtung, seinen bestimmten Charakter, und darum ist auch jedem Volk eine bestimmte Einstellung zum Welt- und Lebensganzen, die wir eben Weltanschauung nennen, in besonderer Weise angemessen.

Hier wirken sich vor allem rassische Differenzen aus. Es gibt nun freilich kein Volk in der Gegenwart, das als reinrassig angesprochen werden könnte. Das zeigen uns zum Beispiel die Forschungen H. Günthers mit aller Deutlichkeit. **Auch das deutsche Volk stellt eine Rassenmischung dar**. Aber darauf kommt es an, welche Rassenelemente vorherrschen. Im deutschen Volk steht an erster Stelle das nordische Bluterbe, und unabtrennbar mit ihm verbunden ist unser **nordisch**-germanisches Geisteserbe.

Es ist allerdings nicht leicht, in kurzen Worten klar zu sagen, was nun eigentlich das **Wesen des nordischen Geistes** ausmacht. Einige seiner

Grundzüge treten besonders scharf dann hervor, wenn wir sie mit charakteristischen Eigenschaften anderer Rassen vergleichen. Da ist zum Beispiel der **westische Mensch,** der vor allem die Randgebiete des Mittelmeeres bewohnt. Er neigt zu einer **spielerischen Lebensauffassung** und hat wenig Sinn für die Abgründe des Daseins, für tragische Schicksalsverflechtungen. Urgermanisch klingt demgegenüber das Wort **Nietzsches:** „Die Welt ist tief, und tiefer, als der Tag gedacht". Einen anderen Typus stellt der **händlerische Mensch** dar, der sich mit besonderer Einseitigkeit in dem uns artfremden **jüdischen Rassegemisch** verkörpert. Das höchste Ziel aller Kulturarbeit ist ihm der Erwerb, und zwar der Erwerb des nie seßhaften, stets nomadischen, jeden Augenblick austauschbaren Geldes. Gewiß hängt auch der Germane an Hab und Gut, an Haus und Hof, aber sie werden ihm nie zu einem bloßen Abstraktum und damit zu einem Schacherobjekt, sondern er steht zu ihnen in einem inneren Verhältnis. Germanische und jüdische Besitzliebe verhalten sich zueinander wie der Nibelungenhort zu einem Bankkonto.

Solche Beispiele ließen sich häufen. Jedenfalls geht schon aus dem Bisherigen hervor, daß die Rassenunterschiede nicht nur an der Oberfläche liegen, sondern daß sie in der ganzen seelischen Haltung zum Ausdruck kommen. Sie bestehen auch nicht etwa bloß in einem Mehr oder Weniger an Intelligenz. Gewiß ist die **nordische Rasse** durch hohe Begabung ausgezeichnet, aber wir dürfen nicht vergessen, daß es auch überaus begabte Juden gibt. Die Differenz liegt eben nicht einfach im Grade, sondern in der ganzen Art und Richtung der geistigen Fähigkeit. Es ist deshalb auch nicht möglich, die Frage nach deutscher Eigenart und deutscher Weltanschauung mit einer kurzen Formel zu beantworten. Was uns bei einer Ueberschau über das kulturelle Schaffen des germanischen Menschen vor allem auffällt, das ist seine ungeheure *Vielseitigkeit*. Sie begegnet uns schon in den ältesten Zeiten und sie läßt sich gleichermaßen auf sämtlichen Stufen der deutschen Geistesentwicklung nachweisen. Und doch muß man auch wiederum sagen: Durch alle eigentümlichen Ausprägungen deutschen Geisteslebens zieht sich *eine* Grundhaltung, die dem deutschen Wesen seine besondere Artung gegeben hat, die Grundhaltung nämlich des **tragischen Heroismus**. Unwiderstehlich bricht dieser beim Germanen immer wieder hindurch als tragendes Lebensgefühl, als Einstellung dem Schicksal gegenüber. Und dieses Lebensgefühl bewährt sich ihm stets von neuem angesichts der völkischen und persönlichen Schicksale selbst. Denn von tiefster Tragik umwittert sind Aufschwünge und Untergänge germanischer Stämme der Völkerwanderungszeit, ist die Lebenslinie **Hermanns des Cheruskers,** ist die ganze leidvolle Geschichte unseres Volkes. Wieviele Hoffnungen wurden da enttäuscht, wieviel Unheil, das trotz aller Tapferkeit nicht abzuwenden war, mußte überwunden



werden! Und schwerste **Tragik** geht mit uns als treueste Begleiterin bis herein in die Gegenwart. Sie ließ uns unbesiegt den Weltkrieg verlieren, sie formte das Leben eines **Schiller**, eines **Nietzsche**, eines **Bismarck** und selbst das Glückskind **Goethe** blieb von ihr nicht verschont.

So tritt dem Germanen die Wirklichkeit entgegen, und er besitzt den Mut, sie zu nehmen, wie sie ist. Das spiegelt sich nun wieder in dem untrüglichsten Zeugnis seines Wesens, in seiner **Weltanschauung**. Auf sämtlichen Gebieten kulturellen Schaffens kommt sie zum Durchbruch. Sie beruht auf der Einsicht, daß das Schicksal oft in schwerstem Widerspruch steht selbst zu den edelsten Wünschen und Hoffnungen der Menschen. Mensch sein bedeutet darum Kämpfer sein. Das Leben ist nicht dazu angetan, einer möglichst großen Anzahl ein möglichst hohes Maß von Lust und Vergnügen zu garantieren. Nicht zum „Glück" sind wir geboren. In dieser harten Welt haben wir vielmehr **Aufgaben zu erfüllen**. Im Ringen um sie gibt es unter Umständen schwere Wunden, bewährt sich die heldische Kraft, die in uns ist, und schließlich muß auch der Größte, Beste und Wertvollste sterben. Von alledem ist gerade der Germane tief durchdrungen, er hat einen **unerbittlichen Wirklichkeitssinn** und gibt sich keinen haltlosen Phantasien hin. Was ihn auszeichnet, ist eine unbedingte Illusionslosigkeit. Diese Illusionslosigkeit spricht mit besonderem Nachdruck aus dem altgermanischen **Mythus**, wie er uns vor allem in der **Edda** erzählt wird. Sie ist zwar eine isländische Dichtung, aber es läßt sich nicht bestreiten, daß die in ihr vereinigten Erzeugnisse nordischen Geistes für die germanische Haltung überhaupt charakteristisch sind. Das Sterben der Frühjahrsvegetation, das sich ihm im Todesschicksal **Baldurs** symbolisiert, wird ihm zum Sinnbild seines tiefsten Lebensgefühls. Vielleicht seinen grandiosesten Ausdruck hat dieses Lebensgefühl sich im Mythus von der **Götterdämmerung** geschaffen. In der „Völuspa", dem ergreifendsten Liede der Edda, wird uns erzählt, wie dereinst am Ende der Welt die Götter zum letzten Kampf antreten. Von allem Urbeginn an ist ja der Kosmos den dämonischen Mächten, den Riesen, durch die Asen abgerungen. Mitten aus dem Chaos heraus haben die Götter ein Reich der Kultur geschaffen. In Midgard leben die Menschen nach bestimmten Rechtssatzungen, gebändigt durch Sitte und Brauch; sie gehorchen ihren Göttern und üben Gastfreundschaft. Ueber Midgard aber wölbt sich Asgard, das Reich der Götter, die die festen Ordnungen der Natur beschützen und Tun und Treiben der Menschen unter Aufsicht halten. Aber diese Welt der Ordnung ist dauernd bedroht durch jene feindlichen Mächte, durch die Reifriesen im Norden und die Feuerriesen im Süden. Der Kampf zwischen den übermenschlichen Gewalten, zwischen den Wächtern des Guten und den Vertretern des Chaos bildet den Hintergrund des menschlichen Lebens. Auch es ist in jenen Kampf hinein verflochten,

über dessen Ausgang sich der Germane keinen trügerischen Hoffnungen hingibt. Zur Teilnahme an ihm weiß er sich durch den Willen seiner Götter berufen. Deshalb pflegt er höchstes **Heldentum**, indem er sich mit Leib und Leben für Volk und Sippe einsetzt. Er hält aus, auch auf verlorenem Posten, auch wo keine Siegeshoffnung ihn befeuert, kein Erfolg ihm winkt. Höher als Sieg und Erfolg steht ihm die **Ehre**, und sie ist gebunden an den Erweis durch nichts zu erschütternder Tapferkeit. Indem er sie bewährt, steht er im Dienste des Göttlichen. Denn Odins Sinn ist darauf gerichtet, die Besten der Helden in möglichst großer Zahl um sich zu versammeln, um sie dereinst in den letzten Kampf zu führen. Darum stürmen die Walküren dahin über die Schlachtfelder und nehmen die Geister der Erschlagenen mit sich hinauf nach Walhalla, wo sie sich vorbereiten auf das Kommende. Und einmal ist es dann soweit. Alles hat sich zum Schlimmen gewendet. Treu und Glauben sind auf Erden entschwunden; Verrat und Eidbruch sind an der Tagesordnung. Selbst die Götter sind schuldig geworden. Nun ist

„Beilalter, Schwertalter, wo Schilde krachen,
Windzeit, Wolfszeit, eh' die Welt zerstürzt."

Nichts ist den Germanen fremder als der liberale Fortschrittsoptimismus, gerade umgekehrt ist er im Blick auf die Zukunft von einem **heldischen Pessimismus** beseelt. Loki reißt sich los, alle Dämonen und Riesen sind in hellem Aufruhr. Der Fenriswolf fährt einher. Da schmettert Heimdall in sein Horn, die Götter aufzurufen. Odin sammelt sie um sich samt den Walküren und Helden. Damit beginnt der letzte Kampf. Gerade sieglos bewähren sie noch einmal unerhörtes, unübertreffliches Heldentum. Auch sie sind sterblich, aber eben im Untergang wachsen sie über sich selbst hinaus zu unvergleichlicher **sittlicher Größe**. Das ist der **Ragnarök-Mythus**, eine Phantasieschöpfung von einzigartiger Wucht und überaus aufschlußreich für das in ihm sich aussprechende Menschentum. Der Geist, der hier das ihm vorschwebende Ideal seiner selbst in anschaulichen Göttergestalten zu denkbar eindrucksvollster Darstellung bringt, ist, durch den geheimnisbeladenen Strom von Rasse und Blut von einer Generation zur andern weitergegeben, bis in unsere Tage lebendig geblieben. Er beherrscht jene **Streiter der Abwehrschlacht**, die, schon rechts und links umgangen, bis zur letzten Patrone das knatternde Maschinengewehr nicht aus den Fäusten lassen und trotzig das Todesgeschick auf sich nehmen, obwohl sie keinen Lohn mehr zu erwarten haben, jene unbekannten Soldaten, deren Leiber in fremder Erde modern, deren **Opferwille aber in den braunen Bataillonen der nationalsozialistischen Revolution** neu erstanden ist. Aber auch schon das Nibelungenlied mit seinem überwältigenden Schluß ist nur aus dieser tragisch-heroischen Grundeinstellung heraus verständlich.

Sie redet zu uns aus dem **Dürer'schen Bilde „Ritter, Tod und Teufel"** wie aus den Schöpfungen unsrer großen **tragischen Dichter**, eines **Schiller**, eines **Hebbel**, und all der andern. Ja wir können ohne Uebertreibung sagen: Tragödien im höchsten Sinne hat außer dem stammverwandten griechischen nur der germanische Genius hervorgebracht. Und wiederum ist es derselbe Geist, der sich in der deutschen Philosophie auswirkt: in der heldischen Ethik eines **Kant**, der uns lehrt, das Leben als eine Stätte des Kampfes zu betrachten und unsre Seele als ein Schlachtfeld, auf dem schwerwiegende Entscheidungen fallen; wie in der heldischen Geschichtsphilosophie eines **Hegel**, der allem feigen Pazifismus zum Trotz das sittliche Recht und die Notwendigkeit des Krieges verteidigt und gerade auch die Härten des Lebens aus den ewigen Zielen der Weltvernunft rechtfertigt.

So gehört für den Germanen von jeher das Kämpfen und Ringen zur Wesensstruktur des Daseins. An dieser Erkenntnis der Vorfahren müssen auch wir Menschen der Gegenwart festhalten und aus ihr die wehrhafte Gesinnung schöpfen, die uns so bitter nottut. Im Kampf ist die nationalsozialistische Bewegung erstanden, im Kampf hat sie sich bewährt, und im Kampf muß sie ihre Grundsätze zur Durchführung bringen. Ein Volk aber hat nur solange Bestand, als es kämpferisch ihm angemessene Kulturwerke schafft und als seine Glieder aus heldischem Denken heraus bereit sind, seiner Zukunft ihr Ich zum Opfer zu bringen.

Quellen:

1. Edda.
2. Felix Dahn, „Odins Trost".
3. Neckel, „Altgermanische Kultur".
4. Bernhard Kummer, „Midgards Untergang".
5. Leopold Weber, „Asgard".



Ausmarsch zum Sport unter Führung von Sportkommissar Häußler und Reg.-Rat Dr. Vorst

Grundlagen der NS-Weltanschauung

Von Regierungsrat Gschwend.

Deutsche Volksgenossen! Als ich mir gestern überlegte, was ich Ihnen heute sagen möchte, da stand ich unter dem Eindruck der schwerwiegenden politischen Ereignisse, wie sie sich seit Samstag in Deutschland abspielen. Es ist heute leichter, in Ihnen das Gefühl und den Instinkt zu wecken, für das was nationalsozialistisch ist. Die Haltung, die das deutsche Volk in diesen Tagen einzunehmen hat, ist schlechthin die heroische. Ein Wort, das **Mussolini** zur Kennzeichnung des Faschismus sprach, möchte ich hierher setzen: „Der Faschismus ist furchtbar und groß". Dasselbe können wir vom **Nationalsozialismus** sagen. Auch er ist furchtbar und groß wie alles Elementare. Den Dingen, die heute in Deutschland geschehen, kann sich niemand entziehen, es sei denn der ewig Zufriedene, der Genießer, der Philister. Wir aber können das nicht; wir können nicht bloß duldend beiseite stehen, sondern wir müssen uns mit dem Geschehen innerlich auseinandersetzen, ob wir wollen oder nicht, kraft der uns vom Staat gestellten Aufgabe.

Was sich heute vollzieht, ist die Geburt einer neuen Generation. Dieses Geschehen hat schon zu Beginn dieses Jahrhunderts seinen Anfang genommen mit dem Heraufkommen der **Jugendbewegung**, die besonders im Wandern ihren Ausdruck fand. Das Neue hat sich damals besonders in der Jugend abgespielt, besonders auch bei der Arbeiterjugend. Geistig betrachtet, vollzieht sich heute eine Umwertung aller Werte, eine Neuschaffung anstelle von solchen Werten, die alt und inhaltslos geworden sind. Das letzte Jahrhundert hat diese Umwandlung in einem Manne ersehnt, den seine Zeit nicht verstanden hat, in **Friedrich Nietzsche!**

Er war es, der in der Einsamkeit seiner Gelehrtenstube jenes Wort in die Welt hinausschleuderte von der **„Umwertung aller Werte"**. Er sah das Vorherrschen der materiellen Gesichtspunkte im Leben seiner Generation. Alles Seelische war überwuchert, durch die Gesichtspunkte des Interesses. Er sprach von dem Heraufkommen des europäischen Nihilismus. Inmitten einer unheroischen Welt hat er gelitten und gedacht. Was er mit blutendem Herzen niederschrieb, ist heute Wirklichkeit geworden. Es

ist das Schicksal der deutschen Nation, daß sie alle entscheidenden Probleme in ihrem philosophischen Kern zu lösen berufen ist. Der Faschismus gleicht in seinem **heroischen Charakter** dem Nationalsozialismus. Nur hat er schon früh schöne Formen gefunden. Der Nationalsozialismus geht den Dingen bis auf den Grund nach. Er schafft ein politisches System, das berufen ist, die Völker Europas zu erneuern. Und Sie als Erzieher müssen sich heute über die Grundlagen des Nationalsozialismus klar sein. Die geistige Auseinandersetzung mit den Forderungen des Nationalsozialismus ist notwendig, wenn Sie Träger desselben innerhalb Ihrer Schulgemeinschaft werden wollen. Der Deutsche kann eine Idee nur verfechten, wenn er sie innerlich erlebt hat.

Es ist eine Intuition nötig zum Verständnis dessen, was **Adolf Hitler** in das Wort „Nationalsozialismus" gefaßt hat. Man kann das Wesen des Nationalsozialismus auf zwei Grundlagen zurückführen, die aber zunächst nur Begriffe sind: den **deutschen Sozialismus** und die **Idee der Nation** als der Verkörperung der deutschen Kulturseele. Das Schlagwort Sozialismus ist in die Debatte geworfen worden, als die Maschine geschaffen wurde, in deren Gefolge das Proletariat entstand. Man hat etwa 100 Jahre lang mit dem **Problem des Proletariats** gerungen, und es hat sich bis vor wenigen Jahren noch keine brauchbare Lösung gezeigt, sie ist vielmehr erst gefunden worden im Nationalsozialismus. Es ist ein Irrtum, zu glauben, daß der Proletarier sich nur auf Grund wirtschaftlicher Verhältnisse entwickelt hätte. Bei einer rein wirtschaftlichen Erklärung der Bildung des Proletariats bleibt ein Rest übrig. Warum hat dieser Stand denn auf einmal eine so ungeheure Ausdehnung erfahren? Woher kommt sein neues Ethos, seine neue Weltanschauung? **August Winnig** führt das Umsichgreifen und Sichvermehren darauf zurück, daß er sagt: Es ist aus dem unerschöpflichen Schoße unseres Volkstums eine neue Geburtenwelle hervorgegangen. Unser Volkstum hat neue Menschen hervorgebracht. Aber die biologische Erklärung reicht nicht zu. Das Wort Proletarier umfaßt auch eine Weltanschauung. Auf die Frage, was ein Proletarier ist, sagen die einen: Prolet ist, wer nichts besitzt. So betrachtet könnte das ganze deutsche Volk eine proletarische Nation sein. Wir sind aber gewiß keine proletarische Nation. Die zweite Erklärung trifft den Kern der Sache mehr: Proletarier ist nur der, der es sein will; der aber, der es nicht sein will, ist es nicht. Das ist eine ganz grundsätzliche Entscheidung. Die **proletarische Weltanschauung** hat gegenüber der bürgerlichen des letzten Jahrhunderts etwas ganz Neues gehabt und gebracht. Sie ist in ihren Gesichtspunkten scharf gewesen, wenn auch in der Weite ihres Blicks kurz. Die bürgerliche Gesellschaftsform wurde von dem Proletarier rücksichts-

los kritisiert. Er hat mit Recht gesehen, daß der Begriff Nation und Gesellschaft für ihn als Proletarier, als Nichtbesitzenden und am Staate Unbeteiligten, unsittlich geworden ist. Er war doch von dieser Gemeinschaft ausgeschlossen. Wenn man ihm sagte: Du mußt für dein Vaterland sterben! Was hatte das zu bedeuten für einen Menschen, den man sonst in der Gesellschaft nicht anerkannte und der eine andere Klasse Mensch war, als die, die den Staat trugen?! Wenn wir den Inhalt der proletarischen Weltanschauung erfassen wollen, dann müssen wir uns an die Schriften von Karl **Marx, Engels** und anderen Vertretern der sozialistischen Theorie wenden. Es ist Aufgabe der Kritik, Neues zu geben und Positives zu bringen. Marx und Engels üben eine scharfe Kritik an den Begriffen Nation, Volkstum und Gemeinschaft. Aber sie vermochten nichts Neues zu bringen, Sie konnten nur zerstören. Marx wollte vielmehr die klassenlose und geschichtslose Gesellschaft. Er übersah, daß das Leben eines Volkes nicht das Leben eines einzelnen Geschlechts, sondern das vieler Geschlechter ist. An der Kultur beteiligen sich alle Geschlechter in einer unendlichen Kette. Was die Marxisten boten, war eine Vernichtung von allem, was da war. Ihre Kultur war im Grunde Primitivität. Dagegen hat sich sogar die Arbeiterschaft gewehrt. **Lasalle** bemüht sich in seinen Schriften, aus der proletarischen Weltanschauung herauszukommen und die Arbeiterschaft zu einem wirklichen Arbeitertum hinzuführen, indem er sagte: Der Staat selber muß sittlich werden, dann wirst auch du in diesem Staate deine Stellung erhalten. Aber die Schicht der führenden, **jüdischen Intellektuellen** hat diese Bemühungen immer wieder in den Hintergrund gedrängt. Aus dem Programm von Karl Marx ist die sozialistische Arbeiterbewegung nicht wieder herausgekommen. Dem Staat wurde der Kampf angesagt, es ging um die Eroberung der Gesellschaft und letzten Endes um die Auflösung der staatlichen Ordnung überhaupt. Die völkische Kultur wurde verneint. Das **liberale Bürgertum** trägt zweifellos mit Schuld an dieser Entwicklung. Aus ihm wuchsen dem Arbeitertum keine Führer empor. Das Bürgertum neigte selbst zum **Kosmopolitismus**. Das hat eine geradezu tragische Entwicklung innerhalb der deutschen Arbeiterschaft hervorgerufen. Zweifellos trägt unser historisch-politischer Weg mit Schuld daran, insofern, als wir zu spät zu einem Nationalstaat gekommen sind. Die Intellektuellen, die liberalen Führer der Arbeiterschaft selbst, meist Ausgestoßene aus der Gesellschaft, mit Rachegefühlen Belastete, haben den Arbeiter zu dem gemacht, was er selbst mit Scham empfinden mußte, zum Proletarier. Das **Judentum,** der ewige Außenseiter, hat die Kluft aufgerissen und den Arbeiter dem Staat systematisch entfremdet. Marx hatte keine Fühlung mit

der Arbeiterschaft. Sie war für ihn lediglich ein Mittel zum Zweck. Es gibt Stellen in seinen Briefen, wo er sich über die Arbeiterschaft als einer Kanaille ausspricht. Sie war für ihn nur ein Instrument zum politischen Kampf, zur Durchführung seiner anarchischen Ideen. Die Gegenbewegung innerhalb der Arbeiterschaft, die von einem Wilhelm **Weitling**, einem Lasalle, Winnig und **Jünger** ausging, ist nicht stark genug geworden. Der Revisionismus hat den Anlauf gemacht, den Arbeiter in ein Verhältnis zum Staat zu bringen, aber er konnte die Seele des Arbeiters nicht herausreißen aus der internationalen Verstrickung. Er konnte ihm kein neues Berufsethos geben, konnte ihn nicht vom geduldeten Staatsbürger zum Träger des Staates machen. **Adolf Hitler**, selbst ein Arbeiter, hat die große Idee des deutschen **Sozialismus** in sich erlebt und als Programmpunkt einer ganzen Bewegung herausgestellt. Er erfaßte den deutschen Sozialismus als die ewig deutsche Idee des Dienens an der Volksgemeinschaft. Der Deutsche kann eine Sache um ihrer selbst willen tun, bloß um der Sache willen, bloß um der Idee willen. So begriffen ist dieser deutsche Sozialismus verkörpert worden mit seinen besten Forderungen durch das alte, preußische **Beamtentum**, durch das **Heer**, durch **Friedrich den Großen**, der sagt: „Ich bin der erste Diener meines Staates". Sie verkörperten diesen Geist, der das Ganze souverän machte, nicht aber den einzelnen. Deutscher Sozialismus bedeutet ein heroisches Sichopfern und ein heroisches Sicheinsetzen für ein Ganzes. Deutscher Sozialismus ist verwirklicht worden im 7jährigen Krieg, als Preußen um seine Existenz rang. In der Gestalt Friedrichs des Großen haben wir den ersten großen Sozialisten vor uns. In jenen Nächten vor den großen Schlachten rang sich in ihm der urdeutsche Sozialismus empor als eine Forderung: Du kannst sterben, wenn nur das Ganze, wenn nur das Volk lebt. Auf die Frage: Warum bist du auf Erden, gibt der deutsche Sozialismus die Antwort: „Nicht um deiner Klasse willen, sondern um der Entfaltung deines Volkstums zu dienen, damit dein Volk seine Mission unter den andern Völkern dieser Erde erfüllen kann".

Angesichts dieser Forderung gewinnt auch die Frage nach der **Freiheit** ihren eigentlichen Sinn. Freiheit liegt für den Deutschen nicht darin, daß er schrankenlos tun kann, was er will. Sie liegt vielmehr darin, daß der einzelne unter ein großes Ganzes sich unterordnet. Freiheit liegt in der Einordnung ins Ganze, im Dienen am Volke; einen anderen Sinn kann dieses Wort nicht haben. Wenn der Mensch aus den ewigen Gesetzen seines Volkstums heraus handelt, handelt er frei. So betrachtet, steckt in diesem Sozialismus

mehr als eine bloße Ueberlegung, vielmehr eine innere, urdeutsche Einstellung, ein Ethos. Der Deutsche ist immer dann groß, wenn er fühlt, daß er einem Ganzen dient. Das gibt ihm Kraft, Heroismus und Entsagung, Stolz und Demut; so erlebt er Unvergänglichkeit inmitten aller Vergänglichkeit. Er wird sich bewußt: Wenn du arbeitest, tust du es für dein Volk. So ordnest du dich ein in die Kette der Geschlechter. Dein Einzelleben gewinnt Sinn und Wert durch den Dienst am Ganzen. Das ist das Ethos des deutschen Sozialismus.

Politisch und soziologisch betrachtet ist der deutsche Sozialismus der schöpferische Urquell gesellschaftlicher Neugestaltung. Seit der französischen Revolution erleben wir eine fortschreitende Auflösung aller gesellschaftlichen Ordnung. Sie hat die mittelalterliche **Gesellschaftsordnung** aufgelöst, ohne etwas Neues an ihre Stelle zu setzen. Die alte Gesellschaftsordnung wurde aufgelöst durch die Forderung der Gleichheit. Wohl schuf sie die Freiheit des Bürgertums, aber damit auch die **Vorherrschaft des Geldes** und des Intellekts. Sie war eine Kampfansage an das Bauerntum und an das heraufkommende Arbeitertum. Wohl wurde auch im Ablauf der französischen Revolution das französische Nationalgefühl geweckt, aber nicht durch ihre Ideen, sondern trotz derselben und gegen sie. Das Nationalgefühl entspringt nicht dem Verstand, der ratio, sondern es ist ein Gefühl, das mit uns geboren wird; es beginnt mit den Völkern und endigt mit ihnen. Das 19. Jahrhundert hat trotz seiner riesigen Entwicklung der Technik auf der anderen Seite soziologisch abgebaut. Wir standen daher 1918 und die langen Jahre nachher vor einem Chaos.

Deshalb heißt es heute aufbauen. Sozialismus bedeutet im tiefsten Grunde nach unserer Auffassung Verwurzelung, Staffelung, Gliederung. Wir brauchen eine neue Ordnung an Stelle der ungeordneten Gesellschaft des heutigen Staates. Jeder Volksgenosse muß auf Grund seines Berufes ein bestimmtes Ehrgefühl, eine sittliche Anschauung von seinem Berufe bekommen, er muß sich als Glied der Nation fühlen können. Es wird bei den Völkern immer primitive Menschen und Kulturträger geben. Kultur ist aber eine Sache der Tradition. Wenn primitive Menschen Führer werden, dann verderben sie die Kultur. Kultur ist Verfeinerung, Klärung, Vertiefung.

Was wir wollen, ist **der berufsständische Staat.** Wir haben die Parteien beseitigt; sie waren ein schlechter Ersatz für die alten Berufsstände. In diesen Parteien hat sich unser Volk nach Weltanschauungen gruppiert. Der Zusammenhalt des Staates mußte darunter leiden; alle Kräfte gingen auseinander. **Bismarcks** unvergängliche Schöpfung und ein letzter Rest von Nationalgefühl haben den Staat noch zusammen-

gehalten. Die separatistischen Bestrebungen und die in den süddeutschen Staaten vorhandenen Bestrebungen nach einer Mainlinie hätten ihn sonst vollends zerbrochen. Ein Volk kann nicht nach Weltanschauungen gruppiert werden, das würde heißen, die deutsche Idee aufgeben. Der politische Katholizismus hat sich seit der Geburt des **Zentrums** eine Organisation geschaffen, über deren Bedeutung man sich von vornherein klar sein mußte. Bismarck hat weder die sozialen Gegensätze noch die konfessionelle Zerklüftung durch ein neues Staatsgefühl aufhalten können. Der Ruf hie Protestant, hie Katholik hat das letzte Jahrhundert sehr stark beeinflußt. Aus einer gewissen Abwehrstellung heraus hat sich der deutsche Katholik eine Partei geschaffen, eine Organisation, die bereit und geeignet war, die Forderung des Katholizismus durchzudrücken. Es ist klar, daß der neue Staat, der die Parteien beseitigte, auch den politischen Katholizismus beseitigen mußte. Gewiß wohnt allen Kirchen immer wieder das Bestreben inne, politisch zu werden. **Christus** aber hat gesagt: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt". Diese Forderung ist leider nicht immer von seinen Vertretern befolgt worden. Wir berufen uns auf dieses Wort, wir Nationalsozialisten. Es ist Sache der Kirche, Seelsorge zu treiben, nicht aber zu politisieren. Die Mehrzahl der Katholiken empfindet es als eine Wohltat, daß der politische Katholizismus gestorben ist. Die deutschen Katholiken, sofern sie nicht verhetzt wurden, sind schon immer so deutsch gewesen, wie der protestantische Teil der Bevölkerung. Was in den letzten Jahren zu dem Kampf der Nationalsozialisten gegen das Zentrum geführt hat, war der Umstand, daß dessen Führer fanatische Anhänger des Weimarer Parteisystems waren. Nicht in erster Linie um eine vermeintlich bedrohte Religion zu schützen, sondern um ihrer politischen Machtstellung willen haben politisierende Geistliche die Kirchenbehörden in einen unheilvollen Kampf gegen den Nationalsozialismus hineingetrieben. Infolge davon erschienen Erlasse der deutschen Bischöfe, die die deutschen Katholiken in die schwersten Konflikte gebracht haben. Diese Erlasse sind heute gefallen unter der Wucht der Wahrheit. Der Nationalsozialismus rettete die Gesellschaft vor dem Zerfall. Er ist daher geradezu eine christliche Forderung. Es ist nicht wahr, wenn man behauptet, daß wir die Rasse vergöttern. Wir haben den schlichten Glauben, daß ein Volk das Recht hat, seine Rasse zu bewahren, sein Blut rein zu erhalten, weil der Geist des Menschen im Zusammenhang mit Körper und Blut steht. Wollen wir unsere Kultur erhalten, so müssen wir in erster Linie unsere Rasse erhalten. Weiter sind wir der Auffassung, daß die **nordische, die germanische Rasse** es war, die **als** großer Kulturschöpfer seit der Völkerwanderung in Europa gewirkt

hat. Die Geschichte des christlichen Mittelalters bietet Belege genug dafür. In den Kreuzzügen hat die fränkisch-deutsche Ritterschaft das Christentum verteidigt. Wer hat einst vor Wien die christlich-abendländische Kultur vor dem Ansturm Asiens gerettet? Es war der germanische Teil der Christenheit. Wer stellt heute draußen in den Missionen die großen Prediger und Kämpfer? Es sind nordische Typen. *Nordisch haben wir das Christentum verstanden und nordisch kämpfen wir auch für dasselbe wie für unsern Staat. Ich sehe keinen Gegensatz zwischem unserem Staat und den christlichen Forderungen.* Ich sehe nur dann einen Gegensatz zum Staat, wenn eine Kirche behauptet, und verlangt, Staat im Staate zu sein. Das kann der Staat nicht dulden, weil es gegen seine Einheit geht. Ich bin überzeugt, daß **die religiösen Gegensätze,** die nun einmal schicksalhaft die deutsche Geschichte erfüllt haben, ihren Stachel verlieren werden, denn *es geht heute um das Christentum überhaupt, es geht um die abendländische Kultur.* Das was uns trennte, verliert heute jede Bedeutung. Wir werden fanatisch dafür kämpfen, daß der Geist deutschen Volkstums über diese Gegensätze siegt und daß wir uns zu jeder Stunde dessen bewußt sind, daß wir Deutsche sind, gleichviel welcher Kirche wir angehören. Nur dann können wir einen Staat aufbauen, wenn dieser Gegensatz überwunden ist. *Dieser Staat wird und muß ein berufsständischer sein, der auf den Säulen des Bauerntums und des Arbeitertums ruht, über den Mittelstand, das Handwerk, die gewerblichen Berufe zum Beamten, zu den freien Berufen und zu den Künstlern führt, als den höchsten Trägern der menschlichen Kultur.* Schaffen wir für alle diese Stände ein eigenes Berufsethos! Der Arbeiter soll fühlen, daß seine Handarbeit keinen geringeren Wert hat als die Arbeit des Künstlers. Sie ist genau so notwendig wie die des höchsten Kulturträgers. So geben wir ihm seine Ehre und mit ihr das Gefühl, daß auch er in diesen Staat hereingehört. So verwirklichen wir die Idee des Sozialismus, die Idee des Dienens, und dann streben die Berufsstände nicht mehr auseinander. Interessenunterschiede werden gewiß immer bleiben. Das kann der beste Staat nicht beseitigen. Spannungen werden immer bestehen. Das liegt in der menschlichen Natur. *Aber wirtschaftliche Gegensätze müssen wirtschaftliche bleiben, sie dürfen nicht politisch werden.* Der Staat muß immer regulierend eingreifen können. Das ist aber nur garantiert in einem nationalsozialistischen Staat. *Eine Berufsgruppe muß verzichten können, wenn es im Interesse des Ganzen notwendig ist.* Das muß Unternehmern und Arbeitern gesagt werden. Ueber und durch unsere ganze Staats- und Gesellschaftsordnung

hindurch geht der Geist der Zusammenarbeit und der Unterordnung. Es ist wunderbar, zu sehen, wie im Laufe einer langen Entwicklung in der deutschen Geschichte der ewige, deutsche Geist immer gelebt hat, auch als wir noch kein Staat waren. Das Sehnen nach der Gestaltung dieses Wesens in einem deutschen Nationalstaat lebte immer unter den Deutschen. Der Staat, wie er theoretisch seither bestand, war immer eine sehr fragwürdige Sache. Wir lesen in dem Staatshandbuch von **Jellinek**, der Staat sei eine juristische Person. Sein Zweck sei, die Individualität des einzelnen in seiner wirtschaftlichen Betätigung zu schützen und zu unterstützen. Mit Recht hat Ferd. Lassalle gesagt, daß die liberale Staatsauffassung eine Nachtwächteridee sei. Ein Staat, der nur als Steuerbeamter auftaucht oder als Polizei eingreift, ist ein Staat, der für uns heute ganz untragbar geworden ist. So ist der Staat in Wirklichkeit nie gewesen. Wenn er das je einmal gewesen wäre, so wäre er nicht über ein paar Jahrzehnte hinausgekommen. Seiner Idee und seinem Gehalt nach ist er immer etwas anderes gewesen. Für eine juristische Person hätten Völker auch nie ihr Blut vergossen. Vielmehr ist und wird er sein eine Offenbarung der Kulturseele eines Volkes.

Adolf Hitler hat es zum ersten Mal ausgesprochen, daß der Staat nicht ein blutloses, bürokratisches System ist, sondern die Verkörperung der Seele eines Volkes in allen ihren Offenbarungen. Die Kulturseele des deutschen Volkstums ist aufgebrochen in der deutschen Geschichte. Es ist eine tragische Geschichte, voll von Leiden unter der Gegensätzlichkeit unseres Wesens und der geographischen Lage. Kein Volk hat infolge des Schwankens zwischen den beiden Polen der Universalität und der Beschränkung auf das Mögliche einen so tragischen Kampf gekämpft, wie das deutsche. Kein Volk schwankt zwischen Welt und Heimat so sehr und hat daher so spät zu sich selbst gefunden. Immer aber hört man aus der Bedrängnis heraus die Stimme der Nation. Wir hören sie bei Walter von der Vogelweide, bei Ulrich v. Hutten, bei Luther, in den Bauernkriegen, bei den Freiheitskämpfern. Heute ist diese Stimme so laut geworden, daß sie jedem eindringlich ins Ohr tönt.

Was ist deutsches Wesen? Wir haben vom deutschen Wesen vielleicht die tiefste und letzte Erkenntnis in der **deutschen Musik.** Beethoven und Richard Wagner sind die letzte Offenbarung deutschen Geistes, seiner Innigkeit und seiner Versenkung in metaphysische Welten. Das deutsche Naturgefühl ist so tief und innig wie bei keinem andern der Völker

Europas. Im Lied und in der Malerei ist die Natur als erstes Erlebnis dargestellt.

Das ist unser **Glaube**: Die germanische Rasse, deren Teil- und Kernvolk wir sind, hat die Nationen in Europa geschaffen. Aus dem schöpferischen Schoße der nordischen Rasse gehen die Kulturen dieser Erde hervor. Ein Erzeugnis der chinesischen Kunst bleibt uns im letzten Grunde immer verschlossen, nicht aber ein solches der Griechen und Römer und der übrigen europäischen Staaten.

Die gegenwärtige Lage in Europa stellt an uns die Forderung, alles Persönliche zurückzustellen und zu überwinden. Nehmen wir den Nationalsozialismus als Ganzes, als sittliche Forderung an den Einzelnen und politisches Gebilde, so können wir sagen, daß durch diesen Staat hindurch ein gemeinsamer Zug geht: das ist der **Heroismus**.

In Asien arbeiten die Kuli um ein Drittel des Verdienstes unserer Arbeiter. Die Weltmärkte werden von den konkurrenzlos billigen Massenprodukten der farbigen Völker überschwemmt. Wir können aber das Niveau unseres Arbeiters nicht herabschrauben auf das der Asiaten. Es geht heute um den Bestand der weißen Rasse überhaupt und damit um die abendländische Kultur. Es geht nicht mehr um europäische Interessen, es geht um den ganzen Erdball. In diesem Existenzkampf kann nur das Volk siegreich bleiben, das in einem ungeheuren Willensakt alle Kräfte zusammenballt und als geschlossene Einheit wie ein Mann den Gefahren trotzt. Leben um dieser heroischen Ideale willen, das ist die Forderung, die wir heute an unser Volk stellen müssen. Wir müssen uns durchschlagen, durchkämpfen. Das deutsche Volk muß bestehen, soll die Welt nicht verarmen! Mit diesem Volke würde aus der Welt verschwinden, was uns das Leben lebenswert macht, was in der deutschen Musik uns sehnend und verlangend entgegenklingt, deutsches Denken und Dichten, Weltdeutung und Welterleben, wie es eben die germanische Rasse einmal geschaffen hat. Nur einmal ist die Welt in so viel Tiefen erschlossen und in faustischem Drange erkämpft worden. Dieses Weltgefühl entsteht und fällt mit uns. Dessen muß sich jeder einzelne heute bewußt sein.

Es ergibt sich für jeden von Ihnen die schlichte und einfache Forderung, an der Stelle, wo sie stehen, allen persönlichen Egoismus aufzugeben, einem heroischen Ideal zu dienen, um dessentwillen es sich lohnt, zu leben. Heute ist die Stunde der Kämpfer gekommen. Lassen Sie die Stimme des Blutes zu Ihnen reden. Sie werden in tausend Darlegungen und Büchern nicht finden, was Nationalsozialismus ist, wenn nicht der Instinkt Ihnen zu

Hilfe kommt. Hier gilt jenes Wort, das Adolf Hitler auf dem Parteitage in Nürnberg sprach: „Ich habe in das Volk die Worte: **Opferbereitschaft, Heroismus, Pflichterfüllung** hineingerufen. Da haben mich in den verborgensten Winkeln des Vaterlandes diejenigen gehört, deren innerer Sender auf diese Wellenlänge eingestellt war.“ Dieses Wort ist entscheidend. Wenn Sie von innen heraus, aus Instinkt seinen Sinn erkennen, davon beschwören wir Sie: geben Sie auf, was Sie noch hemmt. Heute gibt es keine Halben mehr, nur Ganze, und wenn Sie sich als ganzer Mensch zur Verfügung stellen, dann sollen Sie uns willkommen sein in den Reihen der nationalsozialistischen Kämpfer!

Aufgaben der Jugenderziehung im nationalsozialistischen Staat

von E. Huber, M. d. R., Gauobmann des NSLB.

Wenn ich heute das Wort ergreife zum Thema: „Aufgaben der Jugenderziehung im nationalsozialistischen Staate", dann bin ich mir bewußt, daß ich damit das wichtigste Problem des Nationalsozialismus zu behandeln habe. Mit einer richtigen oder falschen Jugenderziehung steht und fällt der nationalsozialistische Staat, steht oder fällt das dritte Reich. Und so kommen meine Ausführungen aus dem Verantwortungsbewußtsein, das ich als langjähriger Nationalsozialist und deutscher Erzieher meinem Volk und meinem Führer gegenüber habe, und es ist mein Bemühen, dieses Verantwortungsbewußtsein auch auf Sie zu übertragen, daß Sie Ihre schwere Arbeit im Geiste Adolf Hitlers leisten können. Wenn wir uns über Erziehung im nationalsozialistischen Staate unterhalten wollen, halte ich es für notwendig, zuerst die Begriffe des Nationalsozialismus und des Staates klarzustellen. Wir müssen uns klar sein darüber, was der Nationalsozialismus will und welches die Aufgaben des neuen Staates sind, denn nur wenn diese Grundbegriffe klargestellt sind, kann aus ihnen das nationalsozialistische Erziehungsprinzip in seiner Klarheit und Einfachheit herauswachsen.

Der Nationalsozialismus ist weniger ein Was als ein Wie. Es ist falsch, immer nur zu fragen: Was wollt ihr denn eigentlich? Viel richtiger ist die Frage: Wie seht ihr die Weltgeschehnisse an? Oder noch besser: Welche Haltung nehmt ihr zu ihnen ein? Der Nationalsozialismus ist eine Weltanschauung, ist die innere und äußere Haltung eines Menschen zu seinem Volk und der übrigen Umwelt, wie auch Marxismus und Liberalismus seelische Haltungen sind, die freilich dem wahren Wesen des deutschen Volkes in keiner Weise entsprechen. Der Nationalsozialismus ist die Grundeinstellung oder der Standpunkt, von dem aus wir alles, was um uns vorgeht, betrachten und beurteilen. Bei allen Fragen, die uns beschäftigen, haben wir uns davon leiten zu lassen, daß sie mit den Grundsätzen des Nationalsozialismus übereinstimmen müssen. Der Nationalsozialismus ist eine Synthese aus Nationalismus und Sozialismus, zweier Begriffe, die sich in keiner Weise widersprechen, sondern im Gegenteil zusammengehören, im Grunde sogar ein und das-

selbe sind. Sozialismus ist die Erkenntnis, daß keiner ohne den andern existieren kann, daß jeder vom andern abhängig ist. Er ist nicht Klassenkampf, sondern **Volksgemeinschaft.** Er verlangt die Achtung eines jeden Volksgenossen, der seine Pflicht tut. In den Augen eines deutschen Nationalsozialisten ist der einfachste Mann aus dem Volk, ist der Straßenkehrer ein ebenso guter Volksgenosse wie der höchstgestellte Staatsbeamte, sofern er seine Pflicht gegenüber der Allgemeinheit, gegenüber dem Volksganzen erfüllt. Die Bewertung eines Menschen darf bei sozialistischer Einstellung nur danach erfolgen, wie er seine Pflicht gegenüber dem Volksganzen erfüllt. Der schönste Ausdruck unseres Sozialismus liegt in dem Wort: **„Gemeinnutz vor Eigennutz"**. Der ist der beste Sozialist, der die größten Opfer für das Volksganze zu bringen bereit ist und bringt. Ohne diese **Opferbereitschaft** wäre der Nationalsozialismus nie zu seinem Ziel gekommen. Und nur wenn jeder Volksgenosse bereit ist, seine eigene Person unter größten Opfern für das Volksganze einzusetzen, ist es möglich, dem deutschen Volke wieder zu einer besseren Zukunft zu verhelfen. Sozialismus ist weiter die Achtung vor jeder Arbeit, die im Dienste des Volkes geleistet wird. Es darf nicht mehr so sein, daß der Kopfarbeiter die Handarbeit verachtet. Es darf nicht mehr sein, daß der Handarbeiter gegen seinen Volksgenossen, der nur Kopfarbeit verrichtet, in klassenkämpferischer Art ankämpft. Hitler sagte einmal: „Sie müssen sich wieder kennen lernen, der Arbeiter der Stirn und der Arbeiter der Faust." Der Ingenieur kann seine Pläne nur mit Hilfe des Handarbeiters ausführen, der Handarbeiter wiederum kann nichts leisten, wenn der Ingenieur nicht zuvor die Pläne dafür ausgearbeitet hat. Der Schuhmacher ist abhängig von seinen Lieferanten sowohl als von seinen Abnehmern. Der Städter ist abhängig vom Bauern, der Bauer wiederum vom Städter. Diese wenigen Beispiele zeigen, daß der vom Marxismus vertretene Sozialismus, der den Klassenkampf predigte, nie der wahre Sozialismus gewesen ist, sondern daß Sozialismus eben immer nur Volksgemeinschaftsgeist bedeuten kann. Das deutsche Volk ist eben deshalb so heruntergekommen, weil dieser falsche Sozialismus oder Liberalismus in ihm die Oberhand bekam. Der **Liberalismus,** der jedem Einzelnen freie Bahn für seine privaten Interessen geben will, schlägt jeden wahren Sozialismus tot. Ich möchte aber behaupten, daß viele, die sich Liberalisten und Sozialisten nannten, in Wirklichkeit Nationalsozialisten reinsten Wassers waren, nur wollten sie es selber nicht wahr haben oder sich nicht eingestehen. Wie anders wäre es sonst möglich, daß der Nationalsozialismus in so kurzer Zeit im deutschen Volk sich trotz aller Widerstände durchgepaukt und seine heutige Machtstellung errungen hat. Liberalismus und Marxismus sind un-

deutsch, dem deutschen Volke durch jahrzehntelange Hetze und Erziehung von Fremdrassigen eingehämmert. Es ist die Hauptaufgabe des Nationalsozialismus, dem deutschen Volk den wahren, den deutschen Sozialismus wieder zu zeigen.

Der Nationalismus stellt sein eigenes Volk immer in den Vordergrund. Er lehnt sich auf gegen die Vermischung mit andern Völkern. Die Nation sind die nach Blut, Sprache und Wesensart gleichgearteten, zusammengehörigen Menschen. Der Nationalist ist der Auffassung, daß jedes von Gott geschaffene Volk sich durch **Kampf** in dieser Welt durchzusetzen hat. Er lehnt den Pazifismus jeder Art aufs entschiedenste ab, weil sowohl Einzelmenschen als auch Völker, die nicht bereit sind, unter allen Umständen ihre Lebensinteressen in dieser Welt durchzusetzen, zu Grunde gehen und zu Grunde gehen müssen. So hat der Nationalismus bisher immer die Machtpolitik vertreten und wird sie auch in Zukunft vertreten müssen. Adolf Hitler sagte einmal: „Die Welt ist nicht da für feige Völker." Er ist der Auffassung, daß Völker ohne Machtwillen krank sind und durch gesunde Völker vernichtet werden müssen. Er betrachtete es bisher als eine seiner Hauptaufgaben, dem deutschen Volk, dem der **Machtwille** von den Novemberparteien und Pazifisten bewußt geraubt wurde, diesen wieder zu geben. So stellt auch der Nationalismus immer wieder das Volk als Ganzes in den Vordergrund. Er will außenpolitisch dasselbe, was der Sozialismus innenpolitisch will. So ist die Aufgabe des Nationalismus und die des Sozialismus dieselbe, nämlich in unserem Falle Erhaltung des deutschen Volkes in seiner Eigenart, in rassischer, kultureller und wirtschaftlicher Beziehung. Nationalismus und Sozialismus gehören zusammen, sind vereint im Nationalsozialismus Adolf Hitlers.

Aus dieser Grundeinstellung erwächst auch der nationalsozialistische **Staatsbegriff.** Der Nationalsozialist lehnt die liberalistische Auffassung vom rein abstrakten Rechtsstaat ab. Für ihn ist der Staat nicht Selbstzweck. Für ihn hat der Staat auch nicht einzelnen Persönlichkeiten zu dienen. In den vergangenen 14 Jahren war der Staat letzten Endes nur das Mittel, das deutsche Volk für seine Feinde auszubeuten. Der Staat wurde auch zum Diener der Wirtschaft. Das Volk stand im Dienst des Staates und damit im Dienst der Wirtschaft. Die Wirtschaft galt weithin als das Primäre, dem sich alles andere unterzuordnen habe. Ganz anders ist die nationalsozialistische Auffassung vom Staat. Für den Nationalsozialismus ist der Staat nicht Selbstzweck, sondern Mittel zum Zweck. Für ihn ist das Primäre das Volk, dem sich alles unterzuordnen hat. Und so ist für ihn der Staat nur die Organisation des Volkes zum Zweck

seiner Erhaltung in rassischer, kultureller und wirtschaftlicher Beziehung. Der Staat hat dafür zu sorgen, daß das Volk in seinem rassischen Bestand erhalten bleibt. Er hat dafür zu sorgen, daß die wirtschaftliche Existenz des Volkes gesichert ist. Seine Aufgabe ist es, zu verhindern, daß die deutsche Kultur durch artfremde Einflüsse zersetzt und vernichtet wird. Er hat den Kulturwillen des Volkes zu pflegen und kulturschöpferische Menschen in jeder Art zu unterstützen. Er hat innerpolitisch die Interessengegensätze der einzelnen Stände auszugleichen und den Gedanken der Volksgemeinschaft durchzusetzen. In diesem Sinne hat auch unser Führer die nationalsozialistische Staatsauffassung definiert.

Nachdem ich nun die beiden Begriffe Nationalsozialismus und Staat umrissen habe, ist es ein Leichtes, aus ihnen heraus die **Aufgaben der Jugenderziehung** zu entwickeln. Wir sind heute ein krankes, geknechtetes Volk, das einen Platz an der Sonne sich erst wieder erkämpfen muß. Den Sieg in diesem Kampf können wir nur erringen, wenn unsere Jugend körperlich ertüchtigt wird. Leider ist bisher die **körperliche Ausbildung** der deutschen Jugend viel zu sehr vernachlässigt worden. Mit einer bis zwei Stunden Turnunterricht konnte lange nicht das erreicht werden, was sein mußte. Besonders schlimm aber war die Tatsache, daß der Staat den größten Teil der Jugend über 14 Jahre in bezug auf körperliche Ertüchtigung aus der Hand gab und diese körperliche Ertüchtigung jedem Einzelnen freistellte. Während in der Vorkriegszeit dieser Nachteil durch den **Militärdienst** teilweise wieder gutgemacht wurde, wurde in der Nachkriegszeit nur der kleinere Teil der deutschen Jugend körperlich ertüchtigt. Gerade in der Hauptentwicklungszeit des jungen Menschen versäumte der Staat seine Pflicht, und so konnte es kommen, daß der junge Mensch auf andere Art, die ihm nicht zum Vorteil gereichte, seine jungen Kräfte verpuffte. Es ist die Hauptarbeit, die wir zunächst an der Jugend zu leisten haben, daß jeder junge Deutsche über 14 Jahre in einer Organisation erfaßt wird, die ihn körperlich zu einem kerngesunden, strammen jungen Mann heranzieht. Adolf Hitler schreibt darüber: „*Der Staat hat seine Erziehungsarbeit so einzuteilen, daß die jungen Körper schon in ihrer frühesten Kindheit zweckentsprechend behandelt werden und die notwendige Stählung für das spätere Leben erhalten. Er muß vor allem dafür sorgen, daß nicht eine Generation von Stubenhockern herangebildet wird.*“

Hier komme ich gleich auf eine Organisation zu sprechen, die heute erst im Aufbau begriffen ist und deshalb auch alle Fehler aber auch alle Vorzüge der Jungen an sich trägt. Es ist die **Hitlerjugend**. Die Hitlerjugend hat die Aufgabe, den jungen Körper zu stählen, ihn drau-

ßen in der Natur hart zu machen. Sie soll die Aufgabe übernehmen, die eigentlich dem Staate zukommen würde. Sie hat die Vorbereitung zu übernehmen für die spätere Militärdienstzeit. Sie soll den Jungen hart machen gegen sich selbst. Sie soll ihn lehren, sich draußen in Wald und Feld ungehindert zu bewegen, auf alle Erscheinungen in der Natur zu achten, auch Unangenehmes ohne Murren zu ertragen. Die wichtigste Arbeit der Hitlerjugend ist der **Geländesport.** Wenn jeder Junge auf die Dauer von 4 bis 6 Jahren in diesem wichtigen Sport ausgebildet ist, ist es nachher ein Leichtes, ihn vollends zu einem guten Soldaten auszubilden. Wenn dabei der Bauernsohn neben dem Sohn des höheren Beamten, der Arbeitersohn neben dem Fabrikantensohn marschiert, wenn sie alle gemeinsam im gleichen Zelt auf dem gleichen Stroh schlafen, aus dem gleichen Kessel essen, so wird hier eine **Kameradschaft** gepflegt, die eigentlich den Gedanken der Volksgemeinschaft schon verwirklicht. Die Gegensätze der einzelnen Stände werden hier im jugendlichen Alter am leichtesten überbrückt, es werden Freundschaften geschlossen zwischen standesmäßig höher und nieder Stehenden, die auf Lebensdauer halten. Gemeinsame Freude, gemeinsam ertragene Unbill kettet junge Menschen fester aneinander als irgend etwas anderes. Die Hitlerjugend hat nicht die Aufgabe, brave Muttersöhnchen zu erziehen, friedsame Aestethen und körperliche Degeneraten heranzuzüchten; nicht der ehrbare Spießbürger und die alte Jungfer sind ihr Ideal, sondern die trotzige Verkörperung männlicher Kraft. Sie hat das **Selbstvertrauen** der jungen Menschen zu pflegen. Dieses Selbstvertrauen erwächst aber am meisten daraus, daß der junge Mensch sich körperlich dem andern überlegen fühlt. Noch mehr wird dieses Selbstvertrauen gepflegt in der Gemeinschaft, die sich gegenseitig den Glauben an die eigene Kraft und Überlegenheit einimpft. Diese gemeinsame Überzeugung der eigenen Kraft und Überlegenheit reißt auch den an sich Feigen und Mutlosen mit, und es entsteht jenes suggestive Selbstvertrauen, das dem deutschen Heer des Weltkrieges eigen war, das im Glauben an seine Kraft hinauszog und so die vielen Siege überhaupt ermöglichte. Erst als dem deutschen Volk der Glaube an sich selbst durch systematische Propaganda der Gegner geraubt wurde, konnte es zu Boden gezwungen werden. Daher kann das Selbstvertrauen der Jugend nicht hoch genug gezüchtet werden. Wenn sie dabei in ihrem jugendlichen Überschwang oft übers Ziel hinausschießt, so müssen wir das eben als das Recht der Jugend anerkennen und uns nicht gleich über die verkommene Jugend beklagen. Diese Verständnislosigkeit der Jugend gegenüber wollen wir ruhig den Spießbürgern überlassen. Wenn manchmal Klagen über die Führung der Hitlerjugend laut werden, so sind sie, das gebe ich zu, teilweise berechtigt. Das hängt aber zusammen mit dem raschen Entstehen der Hitlerjugend, und jede

Organisation muß sich erst einspielen. Auch unsere Parteiorganisation glich in ihren Anfängen mehr dem schäumenden Most, der sich aber dann im Verlauf der Jahre beruhigt und geklärt hat. Je mehr es uns gelingt, der Jugend **verantwortungsbewußte Führer** zu geben, die aber selber geistig noch jugendlich sein müssen, umsomehr werden sich verschiedene Mißstände beheben. Eine weitere Aufgabe der Hitlerjugend ist, den jungen deutschen Menschen freiwillige **Disziplin, freiwillige Einordnung** in ein Ganzes beizubringen. Er muß ertragen lernen, seinen eigenen Willen dem eines andern unterzuordnen. Er muß, wie unser Führer sagt, auch lernen, einmal eine Ungerechtigkeit schweigend zu ertragen. Gerade das wird ja der Jugend besonders schwer fallen. Denn die Jugend ist ja bekanntlich gegen Ungerechtigkeit weit empfindlicher als reifere Menschen.

Und noch auf etwas ist besonders hinzuweisen. Es ist dies die Kleidung. Nicht nur, daß **einheitliche Kleidung** den Geist der Gemeinschaft fördert, sondern der Junge ist auch stolz darauf, diese Kleidung tragen zu dürfen. Er lernt das Kleid der Hitlerjugend als ein **Ehrenkleid** schätzen, weil er sich bewußt ist, daß er in diesem Kleid im Dienste seines Volkes steht. Es wird ihm immer die größte Schande sein, wie es auch für den SA-Mann die größte Schande ist, wenn ihm dieses Kleid ausgezogen wird. Nur Pazifisten und volksfremde Elemente können sich gegen die Uniformierung wehren, weil sie den Geist der Volksgemeinschaft nicht begriffen haben und nie begreifen werden. Für sie ist der Dienst am Volk keine Ehrensache, sondern ein verhaßter Zwang. Es ist Aufgabe unserer Jugenderziehung, diesen Dienst am Volk als eine Ehre darzustellen, die nur dem vollwertigen Volksgenossen zukommen kann.

Der Stolz auf die Kleidung der Hitlerjugend verhindert auch, daß unsere Jugend einem Modewahnsinn unterfällt, der so recht mithilft, den Sinn des alten Spruches „Kleider machen Leute" in einen verderblichen umzukehren. Unser Führer schreibt darüber: „**Gerade bei der Jugend muß auch die Kleidung in den Dienst der Erziehung gestellt werden.** Der Junge, der im Sommer mit langen Röhrenhosen herumläuft, eingehüllt bis an den Hals, verliert schon in seiner Bekleidung ein Antriebsmittel für seine körperliche Ertüchtigung. Denn auch der **Ehrgeiz** und, sagen wir es nur ruhig, die Eitelkeit muß herangezogen werden. Nicht die Eitelkeit auf schöne Kleider, die sich nicht jeder kaufen kann, sondern die **Eitelkeit auf einen schönen, wohlgeformten Körper**, den jeder mithelfen kann, zu bilden. Auch für später ist dies zweckmäßig. Das Mädchen soll seinen Ritter kennen lernen. Würde nicht die körperliche Schönheit heute vollkommen in den Hintergrund gedrängt durch unser laffiges Modewesen, wäre die Verführung von Hunderttausenden von

Mädchen durch krummbeinige, widerwärtige Judenbankerte gar nicht möglich. Auch dies ist im Interesse der Nation, daß sich die schönsten Körper finden und so mithelfen, dem Volkstum neue Schönheit zu schenken."

Hand in Hand mit der Hitlerjugend hat die Schule, in viel weitergehendem Maße als bisher an der körperlichen Erziehung mitzuarbeiten. Sie hat von der Erkenntnis auszugehen, daß bloßes Wissen ein Volk nicht frei machen kann. Sie muß die Tatsache beherzigen, daß der nur wissenschaftlich ausgebildete Intellektuelle gerade in Angelegenheiten der Nation sehr häufig versagt hat, daß er als Spezialist den Überblick übers große Ganze verliert. Deshalb müssen wir fordern, daß in den Unterricht die Körpererziehung so eingebaut wird, daß täglich mindestens eine Stunde dafür belegt wird. Wir müssen es erreichen, daß unsere Jugend auch in der **Schule wehrsportlich** geschult wird. Voraussetzung ist selbstverständlich, daß auch die Lehrerschaft für diesen Unterricht vorgebildet ist. Der **NS.-Lehrerbund Gau Württemberg** ist deshalb von sich aus dazu übergegangen, besondere **Lehrkurse für Wehrsport und Jugendführung** auf der Comburg einzurichten. In diesen Tagen beginnt wieder ein neuer Kurs, in dem allein wieder etwa 100 Lehrer ausgebildet werden. Wir beabsichtigen, jede Ferienzeit dazu zu benützen, um einer weiteren Zahl von Lehrern den Unterricht in Wehrsport zukommen zu lassen. Ich möchte Sie bitten, meine Herren Schulvorstände, daß auch Sie dazu beitragen, daß die junge Lehrerschaft Ihrer Schulen sich für diese Kurse meldet. Ich muß allerdings feststellen, daß wir bisher nie alle heranziehen konnten, die sich gemeldet haben. Wenn wir die ganze junge Lehrerschaft wehrsportlich geschult haben, dann sind wir überzeugt, daß sie auch in ihren Schulen den Wehrgedanken pflegen und der ganzen deutschen Jugend die Erkenntnisse beibringen, daß nur ein wehrfähiges Volk, das in der Lage ist, sich gegen alles Unrecht zu wehren, sich in dieser Welt durchsetzen kann.

Erst in zweiter Linie hat der nationalsozialistische Staat die **Bildung des Charakters** in jeder Weise zu fördern. Wir sind uns zwar bewußt, daß der Charakter des Menschen in seinen Grundzügen angeboren ist. Man ist entweder geborener Idealist oder man ist geborener Materialist. Der geborene Verbrecher wird Verbrecher bleiben. Trotzdem ist es der Erziehung aber möglich, nicht ganz charakterfeste Menschen zu wertvollen Gliedern der Volksgemeinschaft zu machen. Ein großer Fehler, den viele Erzieher machen, ist, daß sie unter ihren Zöglingen die **Angeberei** dulden, ja teilweise sogar fördern. Gewiß arbeitet ein Lehrer, der von gewissen Schülern über alles unterrichtet wird, leichter. Aber er erzieht **damit Verräter,** Verräter an den Klassenkameraden. Nicht der ist der wertvollere Mensch, der über alles redet, sondern

derjenige, der schweigt, wenn einem Kameraden oder einem anderen Volksgenossen daraus Unannehmlichkeiten erwachsen könnten. Der junge Mensch muß lernen, **lieber selbst Unrecht zu ertragen,** als durch Verräterei einen Kameraden ins Unglück zu bringen. Der Verräter am Kameraden wird leicht auch zum Verräter an seinem Volk. Bringen wir lieber dem jungen Menschen bei, daß der Angeber ein großer Schuft ist. Wenn viele Lehrer sich über ihren sogenannten **Klassengeist** beklagen, so wollen wir froh sein, wenn in jeder Klasse der Geist der Gemeinschaft und des unbedingten Zusammenhaltens herrscht, selbst dann, wenn sich dieser Geist einmal gegen einen Lehrer selber richtet. **Treue, Opferwilligkeit, Verschwiegenheit,** sind Charaktereigenschaften, die ein großes Volk nötig braucht und deren Anerziehung und Ausbildung in der Schule wichtiger ist als vieles, was an Stoff in unseren Schulen geboten wird. Weiter hat die Schule auch dafür zu sorgen, daß der junge Mensch nicht zu einem Weichling wird, sondern daß er auch Leiden und Unbill einmal schweigend ertragen kann.

Eine weitere Aufgabe der deutschen Jugenderziehung ist die Bildung der **Willens- und Entschlußkraft** im Zusammenhang mit der **Verantwortungsfreudigkeit**. Der 9. November 1918 wäre nicht möglich gewesen, und auch die Jahre von 1918 bis 1933 hätten einen anderen Verlauf genommen, wenn die führenden Personen über mehr Entschlußkraft verfügt hätten und nicht sich immer auf den Boden der gegebenen Tatsachen und der Wahrscheinlichkeiten gestellt hätten. Es bestand im ganzen deutschen Volke der Wunsch, das fremde verhaßte Joch der Unterdrükkung abzuschütteln, aber es fehlte der Wille und der Entschluß zur Tat. Es fehlte die Verantwortungsfreudigkeit, ein Risiko auf sich zu nehmen. Man wagte nicht, einen Entschluß zu fassen, der einem bei etwaigem Schiefgehen auch den Kopf kosten konnte. Und so leid es mir tut, muß ich heute feststellen, daß nur der kleinste Teil der Beamten- und Lehrerschaft den Willen aufbrachte, unter Gefährdung ihrer eigenen Existenz sich einzusetzen für die Erhebung des deutschen Volkes. Man schielte vor jeder Entscheidung viel zu sehr nach oben, was die höheren Stellen dazu sagen könnten und ob man nicht Gefahr laufe, in Ungnade zu fallen. Es erfüllt einen mit Bitterkeit, den großen **Mangel an Zivilkurasche** auch heute noch feststellen zu müssen. Dieser Mangel an Zivilkurasche ist es, der schon ungeheures Leid und Elend über unser Volk gebracht hat. Helfen wir mit, unserer Jugend den nötigen **Mut** beizubringen, ihre Meinung selbst dann zu sagen, wenn ihr Nachteil daraus erwachsen könnte. Adolf Hitler schreibt: „Wie der völkische Staat dereinst der Erziehung des Willens und der Entschlußkraft höchste Aufmerksamkeit zu widmen hat, so muß er schon von klein an Verantwortungs-

freudigkeit und Bekenntnismut in die Herzen der Jugend senken. Nur wenn er diese Notwendigkeit in ihrer vollen Bedeutung erkennt, wird er endlich, nach jahrhundertelanger Bildungsarbeit, als Ergebnis einen Volkskörper erhalten, der nicht mehr jenen Schwächen unterliegen wird, die heute so verhängnisvoll zu unserem Untergange beigetragen haben."

Für den **Schulunterricht** ist in stofflicher Beziehung folgendes zu sagen: Die bisherigen Schulen haben viel zu sehr unnötigen Ballast dem Kinderhirn eingepaukt. Wie viele unserer Realschüler z. B. brauchen später die französische Sprache? Wieviele sind es, die, nachdem sie 10 Jahre aus der Schule entlassen sind, davon noch eine Ahnung haben? Um wirklich geläufig eine Fremdsprache zu lernen, ist es später trotzdem notwendig, doch ins Ausland selbst zu gehen. Im Gegensatz dazu kommt unsere deutsche Sprache viel zu kurz. Wir können in Zukunft verschiedenen Fächern die Bedeutung nicht mehr einräumen, die sie bisher hatten, wenn wir den **wichtigsten Fächern,** nämlich **Deutschunterricht, Geschichtsunterricht** und körperlicher Erziehung zu ihrem vollen Recht verhelfen wollen. Es wird zudem eine Umorganisation des Schulwesens notwendig sein, um zu ermöglichen, dem Schüler tatsächlich den Stoff zu geben, den er in seinem späteren Leben verwenden kann. Die neue kommende Schulorganisation muß die Möglichkeit geben, den jungen Menschen in den Beruf zu bringen, der ihm seinen Fähigkeiten nach am besten liegt. Wieviele fähigen Kräfte bleiben unausgenützt, weil sie am falschen Platz eingesetzt werden?! Wenn es uns gelingt, die **wirklich Begabten,** die noch im Volke verborgen sind, zur Mitarbeit **am richtigen Platze** heranzuziehen, dann erst haben wir die Gewähr, daß das deutsche Volk wieder ersteht in alter Macht und Größe, daß keine Kultur der Erde fähig sein wird, mit unserer deutschen Kultur in Konkurrenz zu treten. Hier liegt eine Riesenverantwortung auf der deutschen Lehrerschaft. Sie hat es in der Hand, dem deutschen Volk auf jedem Gebiet zu den richtigen Führern zu verhelfen. Ich erinnere an die große Schlußrede Adolf Hitlers auf dem Nürnberger Parteitag, in der auch er auf die riesengroße Bedeutung der richtigen **Menschenauslese** hinwies. Ich bitte auch Sie, meine Herren Schulvorstände, Ihre Pflicht zu tun, und dafür zu sorgen, daß jeder wirklich begabte, junge Mensch die nötige Ausbildung erfährt, und ich spreche den Wunsch aus, daß Sie die Leitung des NS.-Lehrerbundes auf solche tüchtigen Kräfte aufmerksam machen, daß wir auch unsererseits für den richtigen Einsatz dieser Kräfte sorgen können.

Zum Geschichtsunterricht ist zu bemerken, daß nicht vergessen werden darf, daß **Geschichtsunterricht Gesinnungsunterricht** ist. Und so müssen wir aufs strengste darüber wachen, daß Geschichtsunterricht nur

noch in streng nationalsozialistischem Geist gegeben wird. Es ist meiner Auffassung nach fasch, im Geschichtsunterricht an Kleinigkeiten hängen zu bleiben. Es ist z.B. unwesentlich, den Verlauf der einzelnen Kämpfe, die Barbarossa geführt hat, zu kennen. Es ist aber für den Schüler von großer politischer Bedeutung, zu erfahren, daß in Wirklichkeit ein **Heinrich der Löwe, in seiner Ostpolitik** für das deutsche Volk unendlich viel mehr geleistet hat als Barbarossa, der wohl eine glänzende Heldengestalt war, aber wertvolles deutsches Blut einer leeren Wahnidee zuliebe in Italien geopfert hat. Man hat mir schon entgegengehalten, diese Art des Geschichtsunterrichts sei für Schüler zu hoch. Sie hätten noch kein Verständnis dafür. Ich kann dies nicht gelten lassen, und wenn je manches zu hoch sein sollte, dann stehe ich auf dem Standpunkt, daß wenn sie diese Art der Geschichtsauffassung gelernt haben, dann später auch das nötige Verständnis dafür bekommen. Nie aber werden sie geschichtliches Verständnis bekommen, wenn man sie überhäuft mit Zahlen, Schlachtennamen, Fürsten und anderem Kleinkram. Wichtig ist vor allen Dingen, daß der Schüler auch im Geschichtsunterricht lernt: „Was haben die Taten der einzelnen Persönlichkeiten dem deutschen Volk im Laufe der Geschichte genützt und welche Maßnahmen waren zu seinem Schaden“. Geben Sie dem Schüler auch im Geschichtsunterricht einen **festen Standpunkt**, von dem aus er alle Ereignisse der Weltgeschichte beurteilen kann. Dieser Standpunkt kann kein anderer sein als der des Nationalsozialismus. Dann erst wird Ihr Geschichtsunterricht von wirklichem Erfolg gekrönt sein. Nicht nur der Geschichtsunterricht aber, sondern überhaupt jeder Unterricht in der Schule sei Gesinnungsunterricht. Seine Aufgabe ist es, die Begeisterung für die Größe der eigenen Nation zu wecken. Der junge Deutsche sei stolz auf die Taten und Leistungen seiner Vorfahren, sei stolz auf deutsche Kunst, auf deutsche Wissenschaft, sei stolz auf die großen Menschen in seiner Geschichte. Er sei stolz darauf, daß ein paar Jahrhunderte lang Deutsche Geschichte Weltgeschichte war. Er sei stolz darauf, daß die Werke deutscher Dichter die bedeutendsten Dichtwerke überhaupt sind, daß die deutschen Musiker wie Bach, Beethoven, Wagner, Mozart von der übrigen Welt nicht überboten werden konnten. Er sei ferner stolz auch darauf, daß deutsche Wirtschaft und Technik es mit jeder eines anderen Landes aufnehmen können. „Es darf aber“, wie Adolf Hitler sagt, „ein Erfinder nicht nur groß erscheinen als Erfinder, sondern muß noch größer erscheinen als Volksgenosse“. Die Bewunderung jeder großen Tat muß umgegossen werden in Stolz auf den glücklichen Vollbringer desselben als Angehörigen des eigenen Volkes. Aus der Unzahl all der großen Namen der deutschen

Geschichte aber sind die größten herauszugreifen und der Jugend in so eindringlicher Weise vorzuführen, daß sie zu Säulen eines unerschütterlichen Nationalgefühls werden." Hören wir noch, was Adolf Hitler weiter über die Weckung des Nationalgefühles sagt: „*Wer sein Volk liebt, beweist es einzig durch die Opfer, die er für dieses zu bringen bereit ist.* Nationalgefühl, das nur auf Gewinn ausgeht, gibt es nicht. Nationalismus, der nur Klassen umschließt, gibt es ebensowenig, Hurraschreien bezeugt nichts und gibt kein Recht, sich national zu nennen, wenn dahinter nicht die große liebende Sorge für die Erhaltung eines allgemeinen, gesunden Volkstums steht. Ein Grund zum Stolz auf sein Volk ist erst dann vorhanden, wenn man sich keines Standes mehr zu schämen braucht. Ein Volk aber, von dem die eine Hälfte elend und abgehärmt oder gar verkommen ist, gibt ein so schlechtes Bild, daß niemand Stolz darüber empfinden soll. Erst wenn ein Volkstum in allen seinen Gliedern, an Leib und Seele gesund ist, kann sich die Freude, ihm anzugehören, bei allen mit Recht zu jenem hohen Gefühl steigern, das wir mit **Nationalstolz** bezeichnen. Diesen höchsten Stolz aber wird auch nur der empfinden, der eben die Größe seines Volkstums kennt.

Die innige Vermählung von **Nationalismus und sozialem Gerechtigkeitssinn** ist schon in das junge Herz hineinzupflanzen. Dann wird dereinst ein Volk von Staatsbürgern erstehen, miteinander verbunden und zusammengeschmiedet durch eine gemeinsame Liebe und einen gemeinsamen Stolz, unerschütterlich und unbesiegbar für alle Zeiten.

Die Angst unserer Zeit vor Chauvinismus ist das Zeichen ihrer Impotenz. Da ihr jede überschäumende Kraft nicht nur fehlt, sondern sogar unangenehm erscheint, ist sie auch für eine große Tat vom Schicksal nicht mehr ausersehen. Denn die größten Umwälzungen auf dieser Erde wären nicht denkbar gewesen, wenn ihre Triebkraft statt fanatischer, ja hysterischer Leidenschaft nur die bürgerlichen Tugenden der Ruhe und Ordnung gewesen wären.

Sicher aber geht diese Welt einer großen Umwälzung entgegen. Und es kann nur die Frage sein, ob sie zum Heil der arischen Menschheit oder zum Nutzen des ewigen Juden ausschlägt.

Der völkische Staat wird dafür sorgen müssen, durch eine passende Erziehung der Jugend dereinst das für die letzten und größten Entscheidungen auf diesem Erdball reife Geschlecht zu erhalten. Das Volk aber, das diesen Weg zuerst betritt, wird siegen."

Etwas grundsätzlich Neues in der Schule, überhaupt im ganzen deutschen Volksleben, ist die **Pflege des Rassegedankens.** Er ist eine der Grundlagen des Nationalsozialismus und die Kenntnis der Rassenfrage öffnet eigentlich erst das Verständnis für viele Dinge, die

wir bisher nicht begreifen konnten. Ich spreche aus Erfahrung, wenn ich sage, daß nur der Lehrer seine Schüler richtig beurteilen kann, der sich mit der Rassenfrage eingehend beschäftigt hat. Unser Führer Adolf Hitler will, daß kein Knabe und kein Mädchen die Schule verlassen soll, ohne zur letzten Erkenntnis über die Notwendigkeit und das Wesen der Blutsreinheit geführt worden zu sein. Nur dann haben wir die Garantie, daß die rassenmäßigen Grundlagen unseres Volkes erhalten bleiben und die kulturelle Weiterentwicklung gewährleistet ist.

So hat die nationalsozialistische Jugenderziehung teilweise vollständig neue Wege zu gehen, da das Ziel der Erziehung nicht mehr der für die Gesellschaft brauchbare Mensch ist, sondern **Erziehungsziel ist für uns der deutsche Mensch,** der ein brauchbares Glied der deutschen Volksgemeinschaft ist. Denn letztes Ziel ist nicht die Einzelpersönlichkeit, sondern das deutsche Volk. Auf Ihnen, meine Herren, liegt die Verantwortung, ob dieses Ziel erreicht werden kann oder nicht. Ihre Aufgabe ist in Zukunft, nicht nur beruflich auszubilden, sondern ihre Hauptaufgabe liegt auf erzieherischem Gebiet. Und ich bitte Sie, Ihren Beruf in Zukunft nicht anders aufzufassen, als das was er ist: nämlich **Dienst am deutschen Volk.**

Organisation und Bedeutung des NS-Lehrerbundes im ständisch gegliederten Staat

Von Handelsschulassessor K. Pfaff.

Sie sind bereits alle Mitglieder des **NS.-Lehrerbundes** geworden. Sie alle wurden erfaßt und mitgerissen, vielleicht auch gedrängt und geschoben im Strom eines gewaltigen Geschehens. Sie haben sich in die **nationalsozialistische Freiheitsbewegung** eingefügt. Durch Ihren Eintritt in den NS.-Lehrerbund haben Sie mit der bisherigen Art der Vertretung der Belange Ihrer Berufsgruppe gebrochen.

Die Berufsschullehrerverbände hatten die Aufgabe, einen möglichst scharfen Trennungsstrich gegenüber den Volksschullehrerverbänden zu machen. Lehrer an höheren Handelsschulen hatten nur das eine Ziel, mit Philologen zusammen genannt zu werden, mochten dabei auch die Folgerungen für Prüfungswesen und Stoffpläne ihrer Schulen durch dieses Schielen nach oben nicht immer günstige sein.

Und heute schließen sie sich freiwillig dem NS.-Lehrerbund an.

Sie stellen sich freiwillig neben die Kindergärtnerin, den Volksschullehrer, den Mittelschullehrer, während sich andererseits höhere Lehrer und Hochschullehrer freiwillig an ihre Seite stellen. Die nationalsozialistische Idee hat uns allen die Augen geöffnet, hat uns gezeigt, daß nur eine lebendige Volksgemeinschaft, in die sich jeder rückhaltlos einfügt, die Rettung für unser Volk bringen kann. Die **Gefahr des Spezialistentums,** der Abschließung in kleine Gruppen, war auch in unseren Kreisen so weit gediehen, daß sich zum Beispiel der Lehrer an Wirtschaftsschulen nur noch als Verkünder des reinen Rentabilitätsprinzips in der Wirtschaft empfand. Selbst die Handelshochschulen und Wirtschaftsfakultäten wurden von diesem Standpunkt vollkommen beherrscht; und so trugen wir unbewußt dazu bei, daß gerade die Wirtschaft, in der an sich schon so viel artfremde Kräfte wirken, an der Zerstörung der Volksgemeinschaft mitwirkte. Sprach man aber irgendwo von Binnenwirtschaft, von Nationalwirtschaft, so wurde man verlacht. Selbst Schulbehörden durften den Juden ungehindert vor der gesamten Lehrerschaft alle unsere Bemühungen um das Verständnis für die Wirtschaft als Dienerin des Volksganzen verlachen und ver-

spotten lassen, wie das noch im Januar hier in Stuttgart auf einer Lehrerfortbildungstagung geschah.

Zwar sind heute z. B. im Kreis Stuttgart 90% aller Lehrer Mitglieder des NS.-Lehrerbundes geworden, doch ist der alte Geist zu tief in unserer Generation verwurzelt, als daß eine Umstellung des Einzelnen von heute auf morgen möglich wäre. So widerspricht im tiefsten Grunde dem Sinn der Mitgliedschaft beim NS.-Lehrerbund als einer Unterorganisation der NSDAP., wenn z. B. die Lehrerschaft der höheren Bauschule heftig darum kämpft, doch ja nicht in der Fachschaft 3 des NS.-Lehrerbundes, unter Berufs- und Fachschulen eingeordnet zu werden, sondern bei der Fachschaft 2, den Philologen. Das ist nichts anderes als der alte liberalistische Geist, der Geist des Spezialistentums, der Kampf der Interessentenhaufen. Mit diesen paar Streiflichtern habe ich Sie mitten hineingeführt in die Aufbauarbeit, die in diesen Monaten im NS.-Lehrerbund geleistet wird, um wirklich das Ziel des Führers zu erreichen: einen einheitlichen geschlossenen Willen der gesamten deutschen Erzieherschaft als ein Spiegelbild unserer deutschen Volksgemeinschaft.

Geschichte des NS.-Lehrerbundes.

Ich zeige im Folgenden kurz, wie die Organisation des NS.-Lehrerbundes aus der nationalsozialistischen Freiheitsbewegung herausgewachsen ist. Der Schöpfer und Gründer des NS.-Lehrerbundes ist unser Parteigenosse Lehrer **Hans Schemm.** Er lernte vor der Geburtsstunde unserer Freiheitsbewegung das Schul- und Erziehungsleben in verschiedenen Gattungen kennen. Dadurch eignete er sich gründliche Kenntnisse für den Aufbau der neuen deutschen Erziehung an. Er wirkte in Land- und Stadtschulen, während des Krieges arbeitete er als geschätzter Naturwissenschaftler in Seuchenlazaretten und Laboratorien, wo er sich gegen Schluß des Krieges eine Infektion zuzog. In Bayreuth erteilte er dann Unterricht an der Berufsfortbildungsschule und hielt wissenschaftliche Vorträge in der Volkshochschule über Chemie, Physik, Bakteriologie usw. Er erteilte Unterricht bei der Reichswehr und der Landespolizei. Ein Jahr lang leitete er ein medizinisches Forschungslaboratorium. Mit dem Erwachen, das durch Deutschland ging, wurde er Ortsgruppenleiter von Bayreuth, dann Gauleiter in Oberfranken und schließlich Landtags- und Reichstagsabgeordneter. Es ist für uns interessant, heute zurückzublicken auf die Ziele, die sich dieser Mann stellte, als er daran ging, die deutsch gesinnte Erzieherwelt in den Kampf für die nationalsozialistische Idee einzugliedern. Er dachte dabei nicht an irgend einen Lehrerverein, sondern er wollte nichts mehr oder weniger formieren, als eines der Kampfbataillone Adolf

Hitlers, wie es jeder SA.- und SS.-Sturm darstellt. Der NS.-Lehrerbund stellte sich folgende Ziele:

1. Rücksichtsloser Kampf im Rahmen der Organisation der NSDAP. bis zur **Eroberung der politischen Macht** in Reich und Ländern.
2. **Weltanschauliche Durchbildung** im Sinne der nationalsozialistischen Idee auf erzieherischem, kulturellem, religiösem und künstlerischem Gebiet.
3. Schaffung der **organisatorischen und personellen Grundlagen,** um den späteren Ausbau auf den erwähnten Gebieten zu sichern.
4. Kampf für die akademische **Lehrerbildung.**
5. Rücksichtsloser Kampf gegen die zum großen Teil liberalistisch und marxistisch verseuchten **Lehrervereine.**
6. **Kampf dem Kulturbolschewismus** auf allen Lebensgebieten.
7. Arbeitsgemeinschaft der Geistlichen beider Konfessionen und schärfster Kampf gegen die weltmachtpolitischen Tendenzen des **Zentrums** und der bayrischen Volkspartei.

Mit dieser Zielsetzung fand im Jahre 1927 die Gründung des NS.-Lehrerbundes in Hof in Bayern statt. 23 deutsch gesinnte Lehrer vereinigten sich damals in der Erkenntnis, daß die schönste Idee und auch die nationalsozialistische Erziehungsidee in ihrem Kampf erfolglos sein mußte, wenn nicht eine rücksichtslos-entschlossene Macht hinter ihr stünde. Dann begann die Zeit des Aufbaus. Mit unzähligen Opfern wurde die *nationalsozialistische Lehrerpresse* geschaffen. Sie war ein erstklassiges Propagandamittel bei den Wahlen. Und sofern ein alter Nationalsozialist an Ihrer Schule war, haben Sie zur Zeit der Wahlen mit einer Nummer dieser Zeitung Bekanntschaft gemacht. Bald bäumten sich gegen diese Arbeit die liberalistisch-marxistischen Lehrervereine auf. Der Kampf gegen die Kinderfreunde-Bewegung unter Führung des jüdischen Stadtschulrats Löwenstein ließ viele deutsche Erzieher den Todfeind religiöser Erziehung und den Zerstörer der Familie erkennen. *Die Kampfparolen einer Erziehung im nationalsozialistischen Sinne wurden ausgegeben:* **Rasse, Wehr, Führertum, Religiosität.**

Dann folgte die Anerkennung unseres Hans Schemm als Führer des NS.-Lehrerbundes durch Adolf Hitler. Hans Schemm zog nun durchs ganze Reichsgebiet, wie er selbst sagt, wie ein Jäger, und hielt immer im Anschluß an seine Massenversammlungen kleine Zusammenkünfte mit Lehrern ab. Und dabei sprangen nun die besten Kämpfer von selbst heraus. Lange habe auch ich selber gezögert, mich in den politischen Kampf hineinreißen zu lassen, doch als ich Hans Schemm zum ersten Mal über die nationalsozialistische Erziehungsidee sprechen

hörte, waren alle Bedenken politischer und finanzieller Art verflogen und ich gelobte rückhaltlose Gefolgschaft.

Bald war die Reichsleitung nicht mehr in der Lage, den Geschäftsverkehr allein zu bewältigen. Die Gauleitungen wurden gegründet. In derselben Art wie die ganze Freiheitsbewegung in Deutschland organisiert ist, wurde auch der NS.-Lehrerbund organisiert. An der Spitze des Gaues steht der **Gauobmann.** Bald war die Gründung von **Kreisen und Ortsgruppen** notwendig, die sich weiter nach Schulzellen unterteilten. Aus dieser Kampfzeit darf ich noch die Broschüre unseres Reichsleiters erwähnen: Der rote Krieg, Mutter oder Genossin. Merkwürdigerweise nahmen sämtliche deutschen Lehrervereine von dem Kampf dieses Heftchens gegen den marxistischen Vernichtungswillen keine Notiz, trotzdem es in Hunderttausenden von Exemplaren Verbreitung gefunden hatte. Wie eine Bombe schlug dann das Werk des Universitätsprofessors **Ernst Krieck:** Nationalpolitische Erziehung ein. Und als **Scharrelmann,** der alte Schulkämpe, Mitglied des NS.-Lehrerbundes wurde, da horchten alle Volksschullehrer und die aus dem Volksschullehrerstand hervorgegangenen Erzieher auf. Als erster Gau konnte es der Gau Württemberg/Hohenzollern wagen, kurz nach der Juliwahl 1932 eine großangelegte Gautagung abzuhalten, auf der **Schemm** sprach, und die das Eis brach, das sich um die Erzieherherzen gelegt hatte. Wohl wagten es viele noch nicht, Mitglied zu werden, aber sie kamen zahlreich in unsere Kampfabende. Auch ein Blutsopfer hatte der NS.-Lehrerbund zu verzeichnen, sein Mitglied Günther **Roß** wurde um diese Zeit in Brandenburg von Kommunisten erschlagen. Mit goldenen Lettern haben wir den Namen dieses Helden in das Buch unseres Kampfes geschrieben.

Ehe ich zum heutigen Stand der Organisation des NS.-Lehrerbundes übergehe, möchte ich nocheinmal seine grundsätzliche Einstellung formulieren. Niemals stehen uns im Vordergrund standespolitische, beamtenpolitische Fragen, also den Gehalt und die Anstellung betreffende Fragen. Im Mittelpunkt stand immer die weltanschauliche Durchdringung der gesamten deutschen Erziehung, das Ringen um die politische Macht und die Säuberung des Kulturlebens von allen marxistischen, zerstörenden Elementen. Unser Führer hat es wiederholt gesagt: der nationalsozialistische Lehrer und Erzieher schreibt über jedes Schulhaus, über jede Mittelschule, über jede Universität, über jedes Schulfach, über jede Unterrichtsstunde mit flammender Schrift: Rasse, Wehr, Führertum und Persönlichkeit, Religiosität, Volk, Volksgemeinschaft, Vaterland. Mit einem Wort: **Nationalsozialismus.**

Seit seinem Bestehen legte der NS.-Lehrerbund Wert auf kamerad-

schaftliche Verbundenheit zwischen allen Lehrern und Erziehungsberechtigten aller Schulgattungen; denn das höchste Kampfziel war ja die **Erneuerung unserer deutschen Schule** und nicht etwa Kampf um wohlerworbene Rechte. Die einzelnen Schultypen waren innerhalb des NS.-Lehrerbundes durch besondere Fachberater vertreten.

Man fragte uns genau wie die ganze Bewegung nach unserem **Schulprogramm** und verlangte bis ins Einzelne gegliederte Aufstellungen über unsere schulprogrammatischen Forderungen. Wir lehnten die Beantwortung dieser Forderung immer ab. Auch hierzu sagt unser Führer: Überschreibt man alle organisatorischen und programmatischen Grundlinien des bisherigen Schullebens mit den Forderungen: Rasse, Wehr, verantwortliche Führerpersönlichkeit und Religiosität — merzt man rücksichtslos aus im schulorganisatorischen Aufbau, im Lehrplan, in der Unterrichtsmethode, im Stundenplan, in der Art der Methodik und des Unterrichts, in allen Schulfächern, jeden Liberalismus und Internationalismus, und setzt man dafür glühenden, fanatischen Nationalismus, rottet man aus den unsozialen verbrecherischen Sozialismus und stellt ihm entgegen soziales Gerechtigkeitsempfinden, steigert man den Rassestolz, fördert die Begeisterung durch große Vorbilder in der Geschichte unseres Volkes, bekämpft man Vaterlandsverrat als schändliches Verbrechen, so wächst aus diesen Voraussetzungen das Gerüst eines Schulprogramms ohne weiteres heraus. Die Vorarbeiten und das Material für diese letzte Sichtung ist bereits geleistet und befindet sich im Archiv der Reichsleitung des NS.-Lehrerbundes.

Der heutige Stand der Organisation des NS.-Lehrerbundes.

Seit der Machtübernahme ist der größte Teil der Erzieher durch Einzeleintritt in den NS.-Lehrerbund Mitglied der großen nationalsozialistischen Erzieherorganisation geworden. Wie die Weltanschauungen in der Erreichung der politischen Macht nur die Voraussetzung für den Beginn der Erfüllung ihrer eigentlichen Mission sehen, so setzte sich der NS.-Lehrerbund nach der Machtübernahme das **Ziel**, durch eine Einheit des Erzieherstandes organisatorisch einen einheitlichen Erziehungswillen zu formen. Die Grundlage des gesamten Erziehungslebens Deutschlands bilden die **Gaue des NS.-Lehrerbundes**, die den politischen Gauen der Partei entsprechen. Bei dieser Entwicklung zur Einheitsorganisation stieß der NS.-Lehrerbund wieder auf die alten Lehrervereine. Sie wurden erst gleichgeschaltet dadurch, daß sie nationalsozialistische Vorstände wählten. Dieser Entwicklung lagen die grundsätzlichen Ausführungen des Führers zugrunde, daß die Organisation unserer Bewegung und der Ideengehalt unserer Bewegung

das einzig tragende Element bei den Gestaltungen in Deutschland darstellt. Auch auf dem Gebiete der Erziehung mußte sich die politisch gestaltende Kraft der Bewegung absolut auswirken. Bei verschiedenen alten Organisationen zeigte sich auch im gleichgeschalteten Zustand das Bestreben, ihr altes Gefüge zu behalten. Diesem Verlangen können wir unter keinen Umständen nachgeben, denn das käme einer Konzession an den alten liberalistischen Gedanken gleich. Wir denken nicht daran, die alten Verbände und Organisationen mit Gewalt und Zwang aufzulösen. Uns kommt vielmehr das vieltausendfache Verlangen der einzelnen Mitglieder der alten Verbände entgegen. Aus ihrem Mitgliederstand klingt mit klarer Deutlichkeit der Ruf nach Auflösung und Neuorganisation im Sinn des NS.-Lehrerbundes hervor. Mit aller Deutlichkeit soll auch hier gesagt werden, daß als Träger dieses neuen Organisationswillens die Gauobleute größte Vollmachten besitzen und das Tempo der Entwicklung in ihrem Gau anzugeben haben. Um die Umorganisation zu erleichtern, wurden im Reich **Fachschaften** gebildet. Ich nenne Fachschaft der Lehrer an höheren Schulen, Fachschaft der Volks- und Mittelschullehrer, Fachschaft der Berufs- und Fachschullehrer, der freien Erzieher, der Turn- und Sportlehrer usw. Und nun zeigt sich das interessante Bild: Weniger die Mitglieder alter Organisationen als ihre Träger stürzten sich auf den Fachschaftsgedanken und gaben sich dem Glauben hin, sie könnten nun jeden alten Lehrerverein unter neuer Überschrift aufrecht erhalten. Das würde aber eine vollkommene Verfälschung der nationalsozialistischen Grundidee bedeuten und einer liberalistischen Aufspaltung gleichkommen, die das Grundübel der vergangenen Zeit war. Der NS.-Lehrerbund aber sieht als Endziel die gesamte deutsche Erzieherwelt geeint unter den Fahnen des Nationalsozialismus. Das gilt auch in organisatorischer Hinsicht. Jeder Erzieher ist zuerst Mitglied des NS.-Lehrerbundes und damit Nationalsozialist und dann erst Volksschullehrer, Mittelschullehrer, oder Hochschulprofessor. — Jeder ist zuerst deutscher Erzieher an unserer Jugend im Sinne der nationalsozialistischen politischen Grundidee und dann erst Träger seiner besonderen Berufs- und Spezialaufgabe. Wir stehen sogar auf dem Standpunkt, daß niemand ein guter höherer Lehrer oder Hochschulprofessor sein kann, wenn er nicht zuerst, politisch gesehen, Nationalsozialist ist.

Es bestand also die Gefahr, daß durch eine falsche Deutung des Fachschaftsgedankens eine Wiederbelebung des Teiles statt des Strebens zum Ganzen hin gekommen wäre, und es war deshalb nötig, daß dem Fachschaftsgedanken die organisatorische Kraft genommen

wurde. Die Fachschaften werden deshalb in Zukunft in dieser Form abgebaut werden müssen. Sie bekommen die Formen von Arbeitsgemeinschaften bzw. Referaten. In diesen Zentralen wird wirklich gediegene beste Facharbeit geleistet werden, die ja nach einem alten Erfahrungsgrundsatz immer vom Einzelnen und nicht von der Masse geleistet wird. Es bleibt also in Zukunft dem jeweiligen Gauobmann bzw. Kreisobmann überlassen, in einer bestimmten Frage eines bestimmten Spezialgebietes an die Öffentlichkeit der Erzieherwelt zu treten. Es ist also ohne weiteres möglich, die Handelslehrer oder die Gewerbelehrer zu einer Kundgebung für ihr Spezialgebiet aufzurufen. Aber auch dann erscheinen die Versammlungsbesucher nicht in erster Linie als Volksschullehrer, Berufsschullehrer, Philologen, sondern als nationalsozialistische Erzieher. Keine noch so verwickelte Spezialaufgabe kann richtig gelöst werden, wenn wir nicht zuerst Nationalsozialisten und dann Spezialisten sind. Sobald es uns gelungen ist, den letzten Erzieher von dieser Notwendigkeit zu überzeugen, so ist es selbstverständlich, daß wir auf gewaltsame Einwirkung gegenüber bestehenden Verbänden durchaus verzichten können. Es ist aber auch klar, daß bei diesen Organisationsarbeiten alle möglichen Schwierigkeiten, insbesondere wirtschaftlicher Art auftauchen.

Das Bild der künftigen Gestaltung der Einheitsorganisation der deutschen Erzieher.

Die Darstellung des heutigen Standes der Organisation des NS.-Lehrerbundes hat Ihnen gezeigt, daß er sich augenblicklich in einem Durchgangsstadium, insbesondere hinsichtlich der gleichgeschalteten Vereine, der Reichsfachschaften und ihrer Presse befindet. Aber auch hier wird der Egoismus der Gruppen in absehbarer Zeit verschwinden und die Sammlung aller deutschen Erzieher im NS.-Lehrerbund wird eine vollkommene werden. Die Darstellung hat uns immerhin gezeigt, daß noch mancher Irrtum aufzuräumen ist. Sie hat uns wieder von neuem den Beweis geliefert, daß gerade die gebildeten Schichten, daß vor allem die einst von liberalistischen Gedankengängen so stark verseuchte Lehrerschaft noch einer dringenden Schulung und Hinführung zur nationalsozialistischen Gesinnung bedarf, da sie nur zu einem sehr kleinen Teil vor der Machtübernahme Gelegenheit hatte, sich im Kampf mit dem Gegner zu stählen. Ich möchte an dieser Stelle nicht unerwähnt lassen, daß Württemberg hinsichtlich dieser Entwicklung wohl an der Spitze aller Gaue marschiert. Eine gewisse Beunruhigung und gewisse Hemmungen sind nur eingetreten von der Seite der Reichs-

fachschaften her, in denen die alten Kräfte versuchten, ihrem Standesegoismus mit Hilfe eines neuen Namens wieder Geltung zu verschaffen. Dank des echt kameradschaftlichen Zusammenarbeitens aller Fachschaftsleiter im Gau Württemberg können wir unserem Führer Schemm als erster Gau im Lauf des nächsten Monats melden: es gibt in Württemberg keine Vertreter der einzelnen sogenannten „Belange" mehr, keine Lehrervereine und -verbände mehr. Freiwillig, von unten her, wie es der Führer will, haben sie sich der Einheitsorganisation aller deutschen Erzieher angeschlossen. Es gibt bei uns keine Lehrer- und Lehrerinnenvereine, keine evangelischen und katholischen Lehrerverbände, keine Volksschullehrer- und Philologenvereine mehr, es gibt nur noch den NS.-Lehrerbund. Am 28. und 29. Oktober wird unser Führer Hans Schemm unter uns weilen und uns in einer Riesenkundgebung in der Stadthalle die Wege weisen, die wir weiterhin zu gehen haben. Als Symbol wird er die Weihe der Gausturmfahne vornehmen.

Ich bin nicht berechtigt, Ihnen Einzelheiten über die künftige organisatorische Durchgliederung des NS.-Lehrerbundes mitzuteilen, muß mich also auf einige grundsätzliche Andeutungen beschränken. Als grundsätzliche Neuordnung soll gelten: der germanisch-deutsche Gedanke des Führertums, das sich auf sachkundige Berater stützt.

Der NS.-Lehrerbund als die Einheit des deutschen Lehrer- und Erzieherstandes muß so aufgebaut sein, daß er in organischem Wachstum alle Aufgaben übernehmen kann, die durch die Auflösung der einzelnen Vereine und Verbände frei werden. Die Fachschaften müssen in eine kommende Ständevertretung umgebildet werden. Das Erziehungswerk selbst darf nicht gefährdet werden dadurch, daß es irgendwelche Ansatzpunkte für das Wiederaufleben des egoistischen Interessenhabers innerhalb der Lehrerschaft bietet. Die rechtlichen und wirtschaftlichen Angelegenheiten der einzelnen Zweige des Lehrerstandes werden gebührend berücksichtigt. Wir gehen davon aus, daß zuerst die Einheit aller deutschen Erzieher gewährleistet sein muß und dann erst die Einheit der deutschen Erziehung kommen kann. Daraus folgt, daß es vermieden werden muß, daß in der obersten Leitung eine gesonderte Vertretung der verschiedenen Berufssparten bei der Bearbeitung einzelner Erziehungsaufgaben möglich ist. Die oberste Leitung wird daher keine gesonderten Vertretungen der einzelnen Schularten enthalten, da sonst der Vertreter der Volksschule zum Vertreter der Volksschullehrer, der Vertreter der höheren Schule zum Vertreter der Studienräte wird und dadurch das Ganze der Erziehung Schaden leidet.

Die **Arbeit des NS.-Lehrerbundes** ist eine dreifache:

1. Die **Verwaltung** einschließlich der **politischen Schulung** der Mitglieder.
2. **Erziehung und Unterricht.**
3. **Ständevertretung.**

Jedes Mitglied des NS.-Lehrerbundes ist eben

1. ein nationalsozialistischer Deutscher,
2. ein Erzieher,
3. und zuletzt Mitglied eines bestimmten Berufszweiges.

Jeder dieser 3 Seiten entspricht eine Abteilung des NS.-Lehrerbundes. Eine doppelte Geltendmachung etwa des Gesichtspunktes des Berufszweiges in der Gliederung der Abteilung Erziehung ist abzulehnen. Die schulpolitische Arbeit im bisherigen Sinne ist damit gegenstandslos geworden, da sie in den Arbeitsbereichen der drei Abteilungen enthalten ist.

In der Abteilung **Verwaltung** werden die eigentlichen Vereinsgeschäfte, Kasse usw. geführt. Die Abteilung Verwaltung vertritt den Bund nach außen hin, Nachrichtenwesen usw. Der Abteilung Verwaltung obliegt sodann die soziale Betreuung der Mitglieder, also das gesamte soziale Versicherungswesen.

Die Abteilung **Erziehung und Unterricht** befaßt sich mit dem Gesamtgebiet der deutschen Erziehung und Bildung in umfassender Weise. Nach den vom Reichsleiter herausgearbeiteten Grundsätzen: Volk und Gott, Rasse und Persönlichkeit, Wehr und Ehr. Sie bearbeitet neben allen einschlägigen Fragen der körperlichen, seelischen und geistigen Erziehung der Jugend alle angrenzenden und verwandten Gebiete der Erwachsenenbildung.

Im Unterschied zur Gliederung der Reichsfachberater werden die **Gaufachberater** nach den unmittelbaren Bedürfnissen von Erziehung und Unterricht bestellt, also etwa für Aufsatz, Erdkunde, Fremdsprachen, Kindergärten, Schulfilm. Dazu werden **Arbeitsgemeinschaften** kommen, die aus Mitgliedern aller Schularten zusammenzusetzen sind. Selbstverständlich können in einem bestimmten Gau auch ganz spezielle Fragen bearbeitet werden, soweit Bedürfnis und Fachleute vorhanden sind. Auch schon bestehende Arbeitsgemeinschaften werden in dieser Form eingegliedert.

Die Abteilung **Ständevertretung** befaßt sich mit den Belangen der einzelnen Reichsfachgruppen, also mit Besoldung, Beamtenrecht, Fragen der jungen Lehrerschaft usw. Die Gliederung der Ständevertretung richtet sich nach den bestehenden Reichsfachgruppen im NS.-Lehrerbund. Der Aufbau dieser Stände-

vertretung ist Ihnen durch unsere Gauzeitschrift **„Der Deutsche Erzieher“** in Nr. 1 und 2 bereits geläufig. Sie gliedert sich in Fachgruppe:

1. Lehrer an Hochschulen,
2. Lehrer an höheren Schulen,
3. Lehrer an Berufs- und Fachschulen.
   Diese gliedern sich in Württemberg in Referate für Gewerbelehrer, Handelslehrer, Lehrer an Kunstgewerbe- und Baugewerbeschulen, Lehrerinnen an Frauenarbeitsschulen, Lehrerinnen an Hauswirtschaftsschulen und Lehrmeister.

Weitere Fachgruppen sind:

4. Lehrer an Volks-, Mittel- und Sonderschulen,
5. Turn-, Sport- und Gymnastiklehrer,
6. Freie Erzieher,
7. Musikerzieher.

Mit Hilfe dieser Gliederung leistet der NS.-Lehrerbund für seine Mitglieder alle Vorbereitungen zum Einbau in den ständisch gegliederten Staat. Er vermeidet damit die Gefahr, daß wie bisher die Einheit des gesamten Erziehungswesens und die Auswirkung eines einheitlichen Erziehungswillens durch egoistische, sogenannte schulpolitische Bestrebungen einer einzelnen Gruppe zu einer Unmöglichkeit wird.

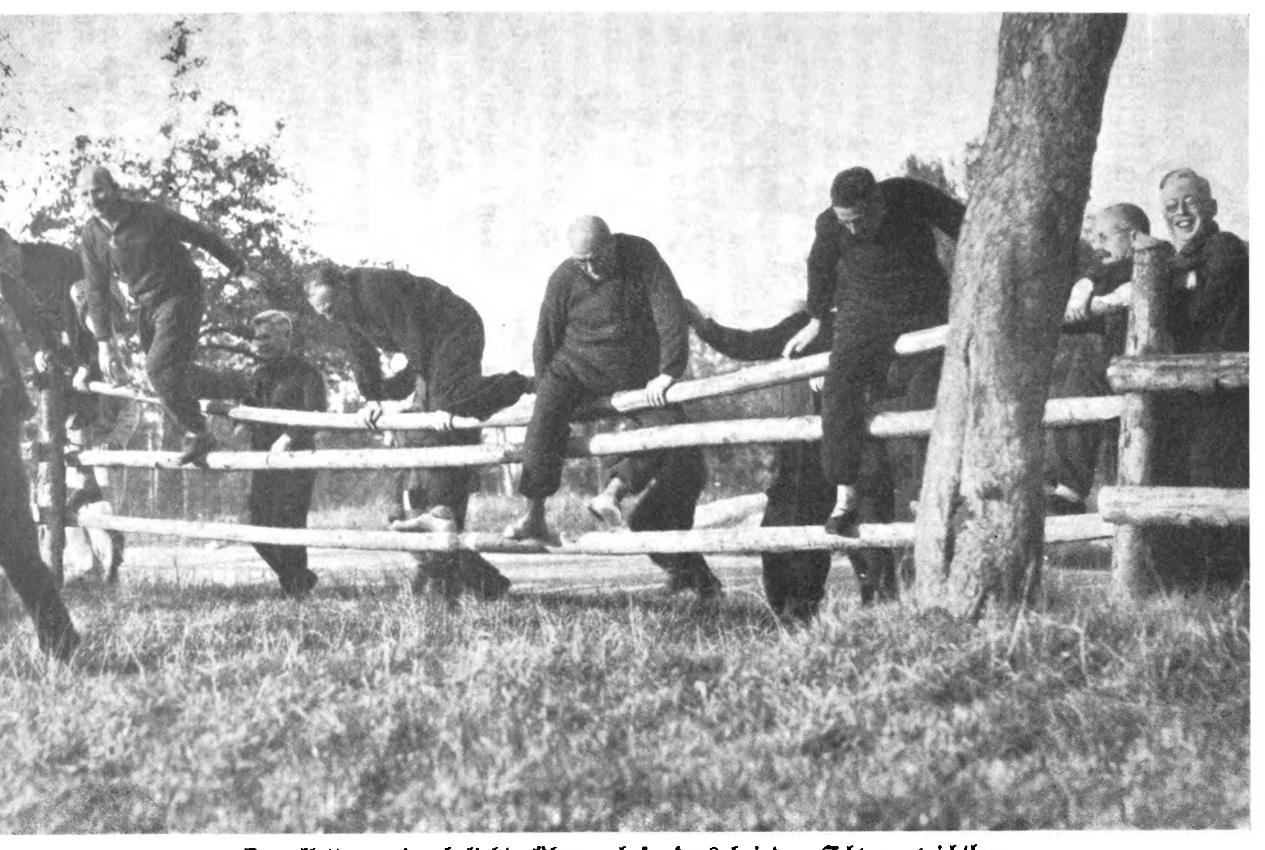
Ich habe Ihnen damit ein Bild gezeichnet von dem inneren Aufbau einer deutschen Erziehergemeinschaft, wie sie die besten Deutschen seit Jahrhunderten erträumten, ein Bild von der Organisation eines einheitlichen deutschen Erziehungswillens, wie wir ihn zwar alle lange ersehnt hatten, einem Erziehungswillen, zu dem wir allein nie den Weg gefunden hätten. Erst **Adolf Hitler** zeigte uns den Weg, und dieser Weg ist besprengt mit Blut der besten deutschen Jugend. Ihre Opfersaat ist heute in dem Organisationsgebäude der geeinten deutschen Erzieherschaft, im NS.-Lehrerbund, herrlich aufgegangen und wir können es verstehen, wenn unser genialer Führer Hans Schemm diesem wunderbaren Geschehen, das unsere Generation erleben durfte, auch äußerlich einen Ausdruck geben will, indem er aufruft zum **Bau eines Hauses der Deutschen Erziehung.** Glauben Sie mir, die toten Kameraden marschierten wirklich mit uns, als wir am letzten Sonntag in Bayreuth, allen voran unser Hans Schemm, zur Grundsteinlegung des Hauses der Deutschen Erziehung marschierten. Hier in der Stadt Richard **Wagners** und **Chamberlains**, soll der Monumentalbau des Hauses der Deutschen Erziehung als sichtbares Symbol von der Einheit des deutschen Erzieherstandes künden. Wir alle aber, deutsche Erzieher, sollen durch eine einmütige Willenskundgebung dieses Haus

aus unserem eigenen Opferwillen heraus entstehen lassen. In echt nationalsozialistischem Sinne wollen wir nicht irgendwelche staatlichen und sonstigen Stellen zur Finanzierung heranziehen, sondern die deutsche Erzieherwelt selbst baut sich und der deutschen Zukunft dieses Haus. Der Führer wird deshalb auch nicht befehlen und verfügen, was der einzelne deutsche Erzieher beizutragen hat, sondern in Gestalt von großen Opfern, von freiwilligen Opfern angesichts des Opfertodes von Hunderten von besten Deutschen soll dieser Bau zustande kommen.

Lassen Sie mich meine Ausführungen über Organisation und Bedeutung des NS.-Lehrerbundes in diesen Appell zusammenfassen: Eine Idee ist nur etwas wert, wenn Menschen bereit sind, Opfer für sie zu bringen. Wir alle wollen uns einfügen, wir alle werden in den nächsten Monaten Opfer bringen, auf daß eine Stätte geschaffen werde, wo all unser Sehnen, wo all unsere Wünsche als deutsche Erzieher, als Mitkämpfer im NS.-Lehrerbund und als Führer der deutschen Jugend Erfüllung finden. Von der sichtbaren Krönung des ganzen Organisationswerks, vom Haus der Deutschen Erziehung aber werden Ströme des Lebens ausgehen in alle deutschen Lande, in alle Kultministerien, in alle Unterorganisationen des NS.-Lehrerbundes, in alle Erzieherherzen, in die ganze Welt hinaus. Deutschland über alles!

Quellen:

Denkschrift des NS.-Lehrerbundes über seine Gründung und seine ersten schulpolitischen Maßnahmen, erschienen bei der Reichsleitung des NS.-Lehrerbundes in Bayreuth im Sommer 1933.



Zaunklettern, eine beliebte Übung, besonders bei den Schwergewichtlern.

Aufbau und Zukunftsaufgaben der Deutschen Arbeitsfront und der National-Sozialistischen-Betriebszellen-Organisation

Von Gaubetriebszellenobmann Fr. Schulz.

Um die gewaltige Bedeutung der Deutschen Arbeitsfront, ihre vielseitigen Aufgaben und die sehr wichtige, wieder mit ganz anderen Aufgaben betraute NSBO. in ihrem vollen Umfange begreifen zu können, ist es erforderlich, einen kurzen Rückblick auf die Entwicklung organisatorischen Zusammenflusses der deutschen Arbeitsmenschen zu werfen. Die organisatorisch zweifellos bedeutungsvolle **Gewerkschaftsbewegung,** wie sie als Folge der nationalsozialistischen Revolution am 2. Mai 1933 von der NSBO. übernommen wurde, reicht in ihrer Entstehung ungefähr in die Mitte des vorigen Jahrhunderts zurück. Als unmittelbarer Ausfluß der revolutionären Erhebung von 1848 traten Handwerksmeister und Gesellen zusammen, um durch gemeinsame Arbeit die alte zünftlerische Tradition vor den immer stärker werdenden Gefahren der modernen wirtschaftlichen Entwicklung in Deutschland, der Industrialisierung, zu retten. Infolge bestimmter linksradikaler politischer Einflüsse blieb diese an sich gesunde Bewegung in den ersten Versuchen stecken und hatte bereits im Juli 1848 ihr Ende erreicht, als auf dem damaligen **Handwerker-Kongreß in Frankfurt am Main** die Gesellen sich von den Meistern trennten und mit eigenen Forderungen an die Öffentlichkeit herantraten. Diese Forderungen der Gesellen bewegten sich in der Richtung nach der Schaffung eines neuen Wirtschaftssystems, eines sozialen Ministeriums der Freizügigkeit, des Rechtes auf Arbeit, der Uebernahme der sozialen Lasten auf die Allgemeinheit und einer Waisen- und Altersversorgung. In diesen Forderungen kann man zweifellos den Ausdruck eines gesunden Lebenswillens und außerdem gleichzeitig den Willen zur Sicherung der Arbeitskraft erkennen.

Unter der geistigen Führung des **Professor Winkelblech** wurde später der Allgemeine Deutsche Arbeiterverein mit dem Sitz in Frankfurt am Main gegründet, dessen Wirkungskreis sich aber kaum über Frankfurt hinaushob. Die Idee des organisatorischen Zusammenschlusses einmal propagiert und teilweise auch praktisch erprobt, erfaßte immer weitere Kreise der Arbeiterschaft und so tagte bereits im September 1848 in Berlin ein Allge-

meiner Deutscher Arbeiterkongreß, an dessen Spitze der Schriftsetzer **Stephan Born** stand, der allerdings ganz von den Ideen des **Juden Karl Marx** erfüllt war. Born schuf sich ein eigenes Verbandsorgan, das sich „Verbrüderung" nannte und das die Arbeiter ganz in der Ideenwelt des von Marx wissenschaftlich untermauerten **Klassenkampfes** zu beeinflussen versuchte. Dieser Arbeiterverbrüderung schlossen sich im Jahre 1849 der bereits genannte Allgemeine Deutsche Arbeiterverein, eine in Stuttgart bestehende Südd. Vereinigung und später auch noch die Nordwestdeutsche Arbeitervereinigung, die in Hannover ihren Sitz hatte, an. Den ersten mehr oder weniger zufälligen Versuchen von gewerkschaftlichen Zusammenschlüssen hatte der Bundestag vom 13. Juni 1854 durch ein Verbot ein vorläufiges Ende bereitet. In den Jahren um 1860 und hauptsächlich nach Aufhebung des Koalitionsverbotes im Jahre 1868 wurde dem Gedanken des organisatorischen Zusammenschlusses der Arbeiterschaft ein neuer Aufschwung gegeben, der hauptsächlich durch die in England bestehenden Gewerkvereine gefördert wurde. Überall in Deutschland entstanden die sogenannten **Arbeiterbildungsvereine**, die alle fast ausschließlich von allem Anfang an ausgesprochen sozialistische oder vielmehr marxistische Kampforganisationen darstellten und ganz unter dem Einfluß der Marxisten **Engels, Liebknecht** und **Marx** selbst standen. Allerdings bauten sich damals schon einige dieser Arbeiterbildungsvereine Unterstützungseinrichtungen aus, die die Mitglieder in Zeiten von Streiks, Krankheit und so weiter, durch finanzielle Unterstützung schützen sollten. Dabei muß in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen werden, daß der intellektuelle Urheber des Klassenkampfgedankens, Marx, in den Gewerkschaften die Schule für den Sozialismus, kurz für den Marxismus, nach internationalem Muster erblickte, genau so, wie auch Lenin die Gewerkschaften als Schule des Bolschewismus ansah, währenddem ein anderer Verführer der deutschen Arbeiter, **Ferdinand Lasalle,** in den Gewerkschaften ganz offen Klassenkampfinstrumente sehen wollte. Der Streit dieser beiden Zerstörer des inneren Friedens in Deutschland endete zunächst damit, daß Lassalle die Oberhand behielt und daß damit diese Gewerkschaften nichts anderes waren, als offene Anhängsel der marxistischen Judenpartei, der SPD.

Dieses Kunterbunt von politischen Stänkereien und Richtungskämpfen innerhalb den gewerkschaftlichen Organisationen nahm mit dem Gesetz gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie vom 21. Oktober 1878 ein jähes Ende **(Sozialistengesetz).** Mit dem Verbot der SPD. war auch das Verbot der ganz unter ihrem Einfluß segelnden **Freien Gewerk-**

schaften gegeben. 17 Zentralorganisationen und 78 Lokalvereine mit etwa rund 50000 Mitgliedern verfielen der Auflösung.

Im Jahre 1890 wurde das sogenannte Sozialistengesetz aufgehoben, die Gewerkschaften formierten sich neu und zählten bald wieder rund 230000 Mitglieder.

Damit entbrannte auch der alte Kampf um die parteipolitische Neutralität der Gewerkschaften, der 1896 damit endete, daß man die Gewerkschaften scheinbar parteipolitisch neutralisierte. In Wirklichkeit aber blieben die freien Gewerkschaften bis zu ihrer Gleichschaltung im Mai ds. Js. die bewußten Kampftruppen der SPD., die nicht nur umfangreiche geldliche Unterstützungen gaben, sondern gleichzeitig auch das gegebene Reservoir für sozialdemokratische Wähler darstellten. Der **Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund** zählte bei Ausbruch des Krieges rund $2^1/_2$ Millionen Mitglieder, 1921 8 Millionen und Anfang 1933 rund 5 Millionen Mitglieder, und dies bewies, daß 3 Millionen mit der Politik der Gewerkschaftsführer und damit der SPD. nicht mehr zufrieden waren. Mit der schwarz-rot-goldenen Revolte im **November 1918** und der Aufrichtung des parlamentarisch-demokratischen Systems in Deutschland erhielten die Freien Gewerkschaften in Deutschland einen ungeheuren Auftrieb. In den ganzen Jahren der Nachkriegszeit war aber eine ununterbrochene, starke Schwankung in den Mitgliederzahlen der Gewerkschaften zu beobachten, was wiederum auf die jeweilige Politik der SPD. zurückzuführen war.

Die Führung der Freien Gewerkschaften, die in Personalunion mit der SPD. stand, war auf Gedeih und Verderben mit den Systemparteien des Nachkriegsdeutschland verbunden. Das riesige **Vermögen** der Gewerkschaften, das teilweise auch in umfangreichen Eigeneinrichtungen, wie solchen für Volksfürsorge, in Gewerkschaftshäusern, Druckereien, Bauhütten und sonstigen Genossenschaften investiert war, war ganz einer alles beherrschenden Gewerkschaftsbürokratie ausgesetzt. Das Vertrauen der Mitglieder zu ihren eigenen gewerkschaftlichen Einrichtungen wurde in dem Umfang schwächer, als die Einsicht in ihnen stärker wurde, daß die Gewerkschaften nicht mehr als Hüter des Lebenswillens und der Arbeitskraft der deutschen Arbeiter, sondern nur noch als Bollwerk für die Aufrechterhaltung des Systems zu gelten hatten. Die ganzen eigenen Einrichtungen und Eigenbetriebe der Gewerkschaften und der SPD. waren die Vorläufer für die künftige Sozialisierung der ganzen Wirtschaft.

Die unheilvolle Periode der Nachkriegszeit in Deutschland kann bei meiner Betrachtung übergangen werden. Uns interessiert in diesem Zusammenhang lediglich noch der **organisatorische Aufbau** der Freien

Gewerkschaften als der größten und einflußreichsten Gewerkschaft in Deutschland. Die freigewerkschaftlichen Spitzenorganisationen setzten sich aus dem **Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund,** dem **Allgemeinen freien Angestelltenbund** und dem **Allgemeinen Deutschen Beamtenbund** zusammen. Der ADGB. stellte die Spitzenorganisation für die Berufsverbände der Arbeiter dar, im Allgemeinen Freien Angestelltenbund waren die freien Verbände der Angestellten, Werkmeister, Techniker und der Bankangestellten zusammengefaßt, und schließlich stellte der Allgemeine Deutsche Beamtenbund die Spitzenorganisation für die freigewerkschaftlich organisierten Beamten dar. Diese Spitzenorganisationen galten für die ihnen angeschlossenen Verbände formell nicht als übergeordnete Körperschaften, sie sollten vielmehr lediglich Bünde von Verbänden und der Rahmen für notwendige Gemeinschaften zur gemeinsamen Durchsetzung einheitlicher Bestrebungen darstellen. In der Praxis waren jedoch diese Spitzenorganisationen die maßgebenden „Zentralen" für alle freigewerkschaftlich orientierten Berufsorganisationen der Arbeiter, Angestellten und Beamten und *in diesen Zentralen wurde die offizielle Gewerkschaftspolitik,* die *Politik des Klassenkampfes festgelegt* und fortlaufend die Richtlinien zur ideologischen Beeinflußung der Mitglieder im Sinne des Klassenkampfes beschlossen. *Die Führer dieser Spitzenorganisationen waren meistenteils auch Abgeordnete der SPD.* in den verschiedenen Parlamenten.

Schematischer Aufbau eines Berufsverbandes. Den Sockel des Verbandes bildeten die über das ganze Reich zerstreuten **Ortsgruppen,** an deren Spitze jeweils eine ehrenamtlich arbeitende oder je nach Größe hauptamtlich tätige Ortsverwaltung stand. Über einzelne oder mehrere Wirtschaftsgebiete war eine **Gau- oder Bezirksleitung** gesetzt, die dann jeweils für den Bezirk im Auftrag des Hauptvorstandes des Berufsverbandes verantwortlich arbeitete. Der Gau- oder Bezirksleiter war unmittelbarer Angestellter des Hauptvorstandes und nur diesem verantwortlich. An der Spitze je eines Verbandes stand der **Hauptvorstand,** diesem war ein **Verbandsausschuß** und außerdem ein **Verbandsbeirat** beigegeben. Diese drei Einrichtungen wurden von den periodisch stattfindenden Verbandstagen gewählt, die wiederum durch die Urwahl der Mitglieder in den Ortsgruppen des Verbandes zusammengesetzt waren. *Die Arbeitsgebiete der Berufsverbände erstreckten sich auf die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen, Regelung der Arbeitszeit, Abwehr von Verschlechterungen, Streiks und Gemaßregelten-Unterstützung, berufliches Tarifwesen, Mitbestimmungsrecht in den Betrieben, Ausbildung der Betriebsräte, beruflichen Arbeitsschutz, berufliche*

Sozialpolitik, Erwerbslosenunterstützung, Verbandspresse, wirtschaftliche Berufsbildung, fachgewerbliches Bildungswesen und internationale Berufsbeziehungen. Derartig freigewerkschaftlich organisierte Berufsverbände der Arbeiter gab es in Deutschland zuletzt 28, die ihrerseits dem ADGB., der Spitzenorganisation der freigewerkschaftlichen Berufsverbände zusammengefaßt waren. Der Zweck des ADGB. war ein ständiges Zusammenwirken der gewerkschaftlichen Zentralverbände zur Vertretung der gemeinsamen Interessen der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Ihm oblag

a) die Förderung der **gewerkschaftlichen Agitation** durch Sammlung und Verwertung sozial- und wirtschaftspolitischer Materialien, Aufnahme allgemeiner gewerkschaftlicher Statistiken, Herausgabe von Publikations- und Agitationsschriften.

b) Die Förderung und Wahrung des **Arbeitsschutzes**, Unterhaltung von Beratungs- und Vertretungsstellen in Rechtsstreitigkeiten, Durchführung der Wahlen für die Sozialversicherung und wirtschaftlichen Arbeitervertretungen.

c) Die Veranstaltung gewerkschaftlicher **Unterrichtskurse.**

d) Die Abgrenzung der Organisations- und Agitationsgebiete der Gewerkschaften und die Entscheidung über **Grenzstreitigkeiten.**

e) Die **gegenseitige Unterstützung der Gewerkschaften** in der Durchführung außerordentlicher Kämpfe.

f) Die Pflege **internationaler Beziehungen** zu den Gewerkschaften anderer Länder.

Die höchste Instanz des ADGB. war der **Gewerkschaftskongreß**, der aus den Delegationen der Berufsverbände zusammengesetzt war. Dieser Gewerkschaftskongreß wählte den **Bundesvorstand, den Bundesausschuß** und die über das ganze Reichsgebiet zerstreuten **13 Sekretäre** des Bundes. Der Bezirk eines solchen Sekretärs deckte sich jeweils mit dem Bezirk der vorgesehenen Bezirkswirtschaftsräte und die in jedem Bezirk vorhandenen Ortsausschüsse des ADGB. stellten die Bezirksorganisation des Bundes dar. Die bereits dargelegten Aufgaben der Zentrale des ADGB. mußten jeweils für die Bezirksorganisation von dem dazu angestellten Bezirkssekretär ausgeführt werden. Schließlich bestanden insgesamt rund **1400 Ortsausschüsse** des ADGB. verbunden mit **Arbeitersekretariaten,** die die örtliche Vertretung des ADGB. in den einzelnen Städten und Gemeinden darstellten und von den Vertretern der Ortsverwaltung der zum Bund gehörigen Gewerkschaften an den einzelnen Orten gebildet wurden. Die einzelnen

Berufsverbände hatten an den ADGB. **Beiträge** abzuliefern, damit auf diese Weise die finanzielle Grundlage geschaffen werden konnte. In der **Gewerkschaftsinternationale** spielte die deutsche Gewerkschaftsbewegung eine außerordentliche Rolle, die hauptsächlich darin bestand, daß die deutschen Gewerkschaften die finanzielle Munition lieferten. Die Erfahrung von mehr als 6 Jahrzehnten hat uns mit aller Deutlichkeit gezeigt, daß die internationale Solidarität ein Luftschloß war, an das schließlich nur die deutschen Gewerkschaftler glaubten, die zudem in dieser Gewerkschaftsinternationale zahlenmäßig und auch ideologisch allein von Bedeutung waren. Die Gewerkschaften in Deutschland bildeten tatsächlich die Schule zur Erziehung des deutschen Arbeiters als Instrument und Werkzeug des Klassenkampfes, sie mit ihrer offiziellen Politik zerstörten im deutschen Arbeiter das nationale Bewußtsein und die unbändige Kraft, die im deutschen Volk verwurzelt ist, wenn es in sich einen geschlossenen Block bildet. Es ist deshalb nicht verwunderlich, wenn im Verlaufe der letzten Jahre der Glauben und das Vertrauen der Arbeiterschaft in Deutschland an ihre eigenen Einrichtungen immer mehr zurückging, wenn die Gewerkschaften moralisch bereits ausgespielt hatten und durch die unselige Verbindung mit der SPD. auch kurz vor dem finanziellen Zusammenbruch standen.

Die **Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei** hat frühzeitig den Verrat der Gewerkschaften am Arbeiter erkannt. Sie schuf zum Zwecke der Befreiung des deutschen Arbeitsmenschen aus den Fesseln einer undeutschen Gewerkschaftspropaganda und Gewerkschaftspolitik die **Nationalsozialistische Betriebszellenorganisation,** die in jahrelangen unermüdlichen Kämpfen um jede einzelne Seele der deutschen Arbeiter und Angestellten rang. Die NSBO. als Spezialkampftruppe zur politischen Eroberung der Arbeiterschaft streute die nationalsozialistische Weltanschauung, **die volksbefreiende Idee Adolf Hitlers** in die Betriebe. Davon ausgehend, daß dem Arbeiter jahrzehntelang wirtschaftliche und soziale Versprechungen gemacht wurden, die niemals erfüllt werden konnten, traten wir an den Arbeiter mit dem **Sozialismus** unserer Weltanschauung heran, machten ihm klar, daß wir keineswegs seine gewerkschaftlichen und sozialen Einrichtungen zerschlagen, sie vielmehr finanziell und moralisch vor dem Zusammenbruch retten wollten. Den marxistisch verhetzten und von der Klassenkampfidee erfüllten Arbeiter, galt es einzureihen in den Befreiungskampf des deutschen Volkes, ihm klarzumachen, daß seine historische Mission nur in der Front der deutschen Freiheit erfüllt werden kann. Unsere immer wieder in die Masse der Arbeiterschaft getragene Parole der Befreiung des Standes der Arbeitsmenschen aus dem Zwange einer liberalistischen Wirtschaftshörigkeit und einer

jüdisch-marxistischen Ideologie fand mehr und mehr Gehör, im Kopfe der deutschen Arbeitsmenschen dämmerte es langsam, daß nur der Volksstaat, getragen von der lebendigen Kraft des ganzen deutschen Volkes, nicht nur von einem einzelnen Stand, uns aus den furchtbaren Fesseln der Unfreiheit und der wirtschaftlichen Knechtschaft retten kann.

Der **30. Januar 1933** brachte die große Wende für unser deutsches Vaterland. Er wurde ein Markstein in der Geschichte des deutschen Volkes.

Am **1. Mai 1933** ist das einmütige Bekenntnis aller deutschgesinnten Volksgenossen zur Idee Adolf Hitlers durch mächtige Straßendemonstrationen und Versammlungen deutlich erkennbar geworden.

Der inneren Bereitschaft zum Staate Adolf Hitlers mußte die äußere Entwicklung konform gehen, deshalb wurden auch am 2. Mai die Freien Gewerkschaften in Deutschland von der NSBO. übernommen und dadurch den Fesseln einer verderblichen Bürokratie entrissen und äußerlich gleichgeschaltet. Dieser **Gleichschaltung** der Freien Gewerkschaften folgte auch die Gleichschaltung aller übrigen Gewerkschaften (Christliche, Hirsch-Dunker'sche und konfessionelle). Mit der Uebernahme dieser Gewerkschaften wurden gleichzeitig die wichtigsten Voraussetzungen zum Aufbau der Deutschen Arbeitsfront und des Ständischen Aufbaus geschaffen. Die Organisationsform des neuen Staates und aller seiner Einrichtungen ist selbstverständlich eine sehr wichtige Hülle, ein zweckbedingter Rahmen, der eine logische Entwicklung alles öffentlichen Geschehens garantieren muß.

Bevor ich nunmehr auf die Organisationsform der Deutschen Arbeitsfront zu sprechen komme, möchte ich einige grundsätzliche Ausführungen über das innere Wesen der Deutschen Arbeitsfront und des **Ständischen Aufbaus** machen. Nach dem Führer des DAF., **Dr. Robert Ley,** ist der Berufsstand jene Form, in dem der Mensch als Berufsmensch, als Chemiker, Ingenieur, Schlosser, Schreiner, Landwirt usw. steht. Man steht als Berufsmensch in einem Wirtschaftsstand und sucht sich hier sein Brot und seine Existenz, und dieser Stand muß für die Existenz des Menschen sorgen. Damit ist also ein gegenseitiger Vertrag gegeben, der darin besteht, daß der Stand für den einzelnen Angehörigen des Standes zu sorgen hat, an seinem Wohlergehen ein Interesse haben muß, während der Berufsangehörige wieder ein Interesse an dem Aufblühen seines Standes haben muß.

Der Ständische Aufbau ist der Körper innerhalb der Dreiteilung: Körper, Seele und Geist. Der Körper ist der Ständische Aufbau, er hat für das materielle Wohlergehen seiner

Angehörigen zu sorgen. Er schafft das Brot, er regelt das Arbeitsverhältnis, den Arbeitsschutz, die soziale Stellung und den sozialen Schutz. Was mit dem materiellen Wohlergehen des einzelnen Arbeitsmenschen zusammenhängt, gehört in den Ständischen Aufbau, dessen letztes Ziel das Blühen der Wirtschaft ist. Es gilt daher der Grundsatz, daß es mir nur wohlergeht, wenn der Stand blüht und daß alle Gesetze über Arbeitsrecht, über die sozialen Verhältnisse gar keinen Wert haben, wenn die Wirtschaft nicht blüht und dadurch überhaupt die Voraussetzungen für das Wohlergehen eines Volkes gegeben sind. *Die Arbeitsfront aber ist die Seele und der Geist*, die nunmehr beide in einer Organisation zusammengefaßt sind. Dient der Wirtschaftsstand dem Aufblühen der Gesamtwirtschaft, der Sicherung der Existenz, so stellt die Deutsche Arbeitsfront die **weltanschauliche Schulung** der Menschen zum nationalsozialistischen Denken und die Grundlage für die berufliche Fortentwicklung dar. Daraus ist ohne weiteres erkenntlich, daß *Ständischer Aufbau und Arbeitsfront logisch ineinander aufgehen und einander ergänzen.* Die Arbeitsfront schafft und formt die Menschen, die im Ständischen Aufbau wirken sollen. Der Ständische Aufbau allein stünde auf dem Papier und hätte keinen Sinn und keine Bedeutung, er wäre nur schematisch, wenn die Arbeitsfront ihm nicht die Menschen schaffte. Ebenso hat die Arbeitsfront keinen Sinn, wenn das, was sie an Schulung und Erziehung schafft, nicht im Ständischen Aufbau in die Tat umgesetzt würde.

Das ist der gewaltige Unterschied zwischen dem nationalsozialistischen Staate und den vorangegangenen Staaten, daß jene, Kaiserreich sowohl wie Republik, im wesentlichen von den gleichen Staatsgedanken liberalistischer Art getragen waren, daß die Autorität nicht von innen heraus, also nicht freiwillig war, und daß der Mensch innerhalb dieser Staatsformen nicht Subjekt sondern Objekt des Regierens war.

Diese Darstellung wäre nur unvollständig, wenn nicht noch der **Organisation der NSBO.** eine kurze Würdigung gewidmet würde. Alle politischen Bewegungen, die nicht von einer großen nationalen Idee getragen sind, zeigen einen Leerlauf und müssen früher oder später auf ihren Ausgangspunkt zurückkehren. Unser großer Führer **Adolf Hitler** hat mit wenigen Getreuen in den Wirren der schmachvollen Revolte von 1918 seine nationalsozialistische Bewegung geschaffen, hat mit dem Einsatz seines ganzen Lebens um die Seele jedes einzelnen deutschen Menschen gerungen und als großes Ziel die Wiederauferstehung Deutschlands im Auge gehabt. Nur eine solche Absicht konnte aus den

kleinsten Ansätzen in jahrelangen, schweren und harten, aber auch erfolgreichen Kämpfen eine Volksbewegung entfachen, wie sie heute die nationalsozialistische Bewegung darstellt.

Von dem ausschlaggebenden Ziele ausgehend, dem deutschen Vaterlande den deutschen Arbeiter zurückzugewinnen, der von marxistischen Führern verhetzt in großen, gewerkschaftlichen Organisationen einem internationalen Phantom nachjagte und in einem ununterbrochenem Klassenkampfe verstrickt war, ist im Jahre 1931 die NSBO. gegründet worden. Mit dieser Gründung war niemals die Schaffung einer nationalsozialistischen Gewerkschaft verbunden, die NSBO. stellte vielmehr von allem Anfang an die politische Kampftruppe der NSDAP. in den Betrieben dar. Sie arbeitete sowohl an der Gewinnung des Arbeitsmenschen für die nationalsozialistische Idee, wie auch an der Eroberung der bestehenden Gewerkschaften. Der Kampf der politischen Organisation der NSDAP. wurde von der NSBO. in den Betrieben fortgesetzt und die nationalsozialistische Weltanschauung an den deutschen Arbeitsmenschen herangebracht.

Die deutsche Gewerkschaftsbewegung konnte auf eine jahrzehntelange Tradition zurückblicken, hauptsächlich der Handarbeiter wurde durch Zwang und Terror in die gewerkschaftlichen Organisationen der verschiedensten Schattierungen hineingepreßt, und vielfach hing die Verdienstmöglichkeit, hing der Arbeitsplatz und damit die Sicherung der Existenz der Familie von dem Organisationszwange ab. In den Gewerkschaften selbst und vor allem in den Betrieben war der deutsche Arbeitsmensch einer starken ideologischen Beeinflussung durch den Marxismus und das liberalistische System ausgesetzt.

Die Wogen der nationalsozialistischen Propaganda überfluteten in den seltensten Fällen die Schwellen der Betriebe, die marxistischen und gewerkschaftlichen Führer sorgten im Gegenteil dafür, daß unter der Arbeiterschaft der Haß gegen die Erneuerer Deutschlands ins Unermeßliche stieg.

Um nun unmittelbar an den verhetzten deutschen Arbeiter heranzukommen, ihn über die wirklichen Ziele der Bewegung Hitlers aufzuklären, ist die NSBO. geschaffen worden. Im Betriebe, am Fließband und an der Werkbank, bisher einem ausschließlichen Feld marxistischer und liberalistischer Propaganda, stellte sich der nationalsozialistische Betriebspionier auf und warb und kämpfte für das nationalsozialistische Gedankengut. Unter ungeheuren Opfern für den nationalsozialistischen Arbeiter wurde auf diese Weise eine Bresche in die marxistische Front geschlagen. Viele tausende Arbeiter bekannten sich zu Adolf Hitler, in vielen

tausend Arbeitern ging eine innere Wandlung vor sich, und lediglich der fanatische Haß und der blindwütige Terror der um ihre sichere Pfründe bangenden Verführer der deutschen Arbeiter hat in zahlreichen Fällen das offene Bekenntnis hintertrieben.

Die NSBO. war also ein Werkzeug der politischen Organisation zur Propagierung der nationalsozialistischen Weltanschauung in den Betrieben und Arbeitsstätten, sie mußte die wertvollsten Arbeiterschichten gewinnen, durch ihr vorbildliches und absolut uneigennütziges Wirken dem deutschen Menschen wieder Vertrauen zu sich selbst geben und die Liebe zur Arbeit und zum deutschen Vaterlande wiedererstehen lassen. Damit wurde ein **deutsches Arbeitertum** geschaffen, aus dem heraus die **Arbeiterführer** im neuen Deutschland gewonnen werden konnten.

Dadurch, daß nunmehr die Totalität des Nationalsozialismus im neuen Deutschland Wirklichkeit wurde, daß gleichzeitig mit allen organisatorischen Einrichtungen des Systems auch die Gewerkschaftsbewegung gleichgeschaltet wurde, hat die Funktion der NSBO. keineswegs ihr Ende erreicht.

Sie stellte zunächst einmal bei der Gleichschaltung der Gewerkschaften die Führer, was die absolute Gewähr dafür bietet, daß die Organisationen innerhalb der Deutschen Arbeitsfront im nationalsozialistischen Sinne geführt werden. Ihre größte und bedeutungsvollste Aufgabe ist es auch künftighin, die Führer für die Deutsche Arbeitsfront heranzubilden und zu schulen und fortlaufend das Führermaterial zu stellen.

Die NSBO. ist die Rekrutenschule des Deutschen Arbeitertums, aus der die Offiziere und Unteroffiziere für die großen Berufsverbände entnommen werden können, denn schließlich ist die restlose Umgestaltung des Systems von gestern im nationalsozialistischen Volksstaat in der letzten Konsequenz eine Führerfrage.

Je umfangreicher die Zahl genialer und verantwortungsvoller Führernaturen ist, desto rascher werden wir den wirklichen, 100%ig mit nationalsozialistischem Geiste erfüllten Staat haben. Allein die geschulten, nationalsozialistischen Führer werden die Fähigkeiten aufbringen, allen Widerständen zum Trotz das Volk aufwärts und vorwärts zu bringen.

Gleichzeitig stellt die NSBO. das politische Gewissen für den deutschen Arbeitsmenschen dar. Sie hat gewaltige Aufgaben im sozialen Leben des neuen Staates zu erfüllen, sie muß durch unermüdliches Wirken und durch ununterbrochene Schulung und Aufklärung die Phantasten im werktägigen Volke ausmerzen

und nüchterne Wirklichkeitsmenschen dem Staate zur Verfügung stellen können.

Deshalb ist ihre Lebensberechtigung in erhöhtem Maße gegeben, und sie wird auch fernerhin als Spezialtruppe der politischen Organisation ihre besondere Mission zum Wohle des deutschen Vaterlandes erfüllen.

Quellen:

Reden des Führers der DAF., Pg. Dr. Robert Ley.
„Nationalsozialismus u. freie Gewerkschaften", von Reinhold Muchow.

Ziel und Organisation des Arbeitsdienstes

Von Hauptmann a. D. Schweyer, Stabsleiter des Arbeitsgaues 26.

Das Ziel des Arbeitsdienstes ist zu umreißen durch die Worte: **„Raum, Brot und Freiheit"**.

Der deutsche **Lebensraum** ist enger, die Bevölkerungsdichte größer als je zuvor. Unsere Grenzen sind aber im großen und ganzen festgelegt. Es bedarf deshalb einer neuen **Idee**, um den zur Verfügung stehenden Raum ertragreicher gestalten zu können.

Große Ideen werden gewöhnlich in Zeiten der Not geboren. Die Geburtsstunde des Arbeitsdienstes fällt in die Zeit des furchtbarsten Tiefstandes der Nation. Die alte **Armee** als Träger deutschen Wehrwillens und Schule des reifenden Mannes verschwand. Unter der Leitung einer artfremden Regierung löste die Volksgemeinschaft sich auf, die **moralischen Kräfte**, deren Zerstörung den Gegnern nicht gelang, fanden nur noch Gelegenheit zur Auswirkung am stillen Herd. Von diesem stillen Herd aus erstand das neue Reich. In seinem Heim erinnerte sich der einzelne seiner Herkunft, seiner Rasse, seines Volkes, an ihm fühlte der einzelne sich noch als Herr seiner Gedanken und Worte und legte, getreu der Geschichte seiner Vorfahren, das Samenkorn zum neuen Aufstieg der Nation in die Herzen seiner Angehörigen.

Das Sammelsignal des Führers bedeutete den Anfang für den **Aufbruch der Nation.** Führer im wahrsten Sinn des Wortes vermag nur derjenige zu sein, dessen Blut die nötigen Voraussetzungen erfüllt. Adolf Hitler appellierte an den Stolz auf die Herkunft, an das **Rassengefühl** und gestaltete den geschichtlichen Werdegang unseres Volkes so, daß aus einem blutleeren Schemen, einer Aneinanderreihung von Zahlen, Namen und Schlachten ein lebendurchflutetes Buch wurde, in dem die Schicksale der Vergangenheit, die Notwendigkeiten der Gegenwart und die Möglichkeiten für eine bessere Zukunft sich klar abzeichneten.

Im Kampfe um diese bessere Zukunft entstand auch der **Arbeitsdienst.** Er steht und fällt damit, ob es ihm gelingt, den einzelnen mit dem Gedanken zu durchdringen, daß Arbeit am Ganzen staatspolitische Notwendigkeit ist. Der Arbeitsdienst ist sinnlos, wenn lediglich danach gefragt wird,



wieviel Kubikmeter Erde bewegt werden. Sein Sinn liegt vielmehr darin, dem Einzelnen im staatspolitischen Unterricht klarzumachen, warum Erde bewegt wird.

Die wirtschaftliche Lage unseres Volkes bedingt Freiheit vom Auslande in Beziehung auf die **Ernährung**. Die Erringung dieser Freiheit wird nur dann Wirklichkeit werden, wenn der letzte Quadratmeter Boden voll ausgenützt ist, oder anders ausgedrückt: „Der Sieg im Kampf um unsere Existenz ist nur dann gewiß, wenn — wie **Friedrich der Große** es ausdrückte — dort, wo bisher ein Halm wuchs, von nun an zwei wachsen und wenn dort, wo bisher Sumpf, Sand und Oede das Auge auf sich zog, fruchtbares Land gewonnen wird.“

Der 2. und 3. Bauernsohn muß durch **Bodengewinnung** auf das Land zurückverpflanzt werden. Der Ertrag des Neulandes wird die Wirtschaft beleben. Der Bauer steigert seine eigene Produktion und damit die Kaufkraft, er hebt durch Rückschraubung der Einfuhr auf das Notwendigste das Volksvermögen.

Das praktische Ziel des Arbeitsdienstes ist deshalb die Gewinnung von Neuland, die **Verbesserung des bereits bearbeiteten Bodens** durch Bewässerung und Entwässerung, die Förderung der **Verkehrswege** und die Pflege der nationalen Güter in Form von Gewässern und Wäldern.

Ertragreiche Arbeit ist nur von dem zu erwarten, der **gesund an Körper und Geist** ist. Auch die Volksgemeinschaft setzt die Gesundung des Geistes voraus. Die Gesundung des Geistes hat die des Körpers zur Grundlage, der Körper gesundet in Verbundenheit mit der Natur und der heimatlichen Scholle. Der Pflege von Körper und Geist dient die **Freizeit des Arbeitsdienstes**.

Gestalter dieser Freizeit und damit Zelle der Gesundung ist **der Führer**. Mit ihm steht und fällt **die Kameradschaft**. In ihm muß ein Stück **Soldatentum**, ein Stück **Bauerntum**, ein Stück **Arbeitertum** und vor allem ein Stück **Jugendbewegung** verkörpert sein. Ueber dem Geist muß das Herz thronen. Mit **Geist und Herz** muß die **Führergabe** verbunden sein. Führertum ist eine Gottesgabe; es kann nicht erlernt werden. Die Autorität ist Ausfluß der Führerpersönlichkeit. Der Führer muß Kamerad, väterlicher Freund, strenger, aber gerechter Betreuer der Jugend sein. Er hat morgens der erste und abends der letzte zu sein. Er leitet den Dienst und die Verwaltung, und in der freien Zeit ist er Helfer bei seelischen und materiellen Nöten der ihm Anvertrauten. Er zeigt der Jugend die Schönheit der heimatlichen Landschaft, weckt die Liebe zur Scholle, zu jener Scholle, die der erste unseres Stam-

mes und unserer Rasse als Lehen aus göttlicher Hand empfing, er zeigt dem freien Manne die mit der Scholle verbundenen Pflichten.

So wird die Arbeit an der Scholle zugleich zur Arbeit an sich selbst, zur Erfüllung einer göttlichen Mission, wird die Arbeit zum Kampf zur Bewahrung der Ehre. Der Kampf um die **Ehre** schafft die **Härte** und Widerstandsfähigkeit gegenüber dem Schicksal, die den Mann vom Jüngling unterscheidet. Die Härte macht ihn erst zum **Kämpfer** und gibt ihm die **Beharrlichkeit,** die zur Erhaltung seiner Scholle und seines eigenen Ich notwendig ist. Die Idee, der **Glaube an die Mission des Volkes,** hebt ihn über sich selbst hinaus. Ueber dem „Ich" thront das „Wir", der Gedanke des Wir zeitigt die Idee der Volksgemeinschaft, das Ziel aller Arbeit und alles staatspolitischen Unterrichts.

Zur Zeit Napoleons mag im Tornister des einzelnen als Ziel höchsten Strebens der Marschallstab gelegen haben. Der Arbeitsdienst als klarste Ausdrucksform einer neuen Epoche hat als oberstes Ziel: Die Herzen der deutschen Jugend so zu entflammen, daß ihr die Idee höher steht als ein Marschallstab, und daß eine organische Geschlossenheit unseres Millionenvolkes erreicht wird, die unserem Führer eine Phalanx schafft, stärker als die Spieße der alten Landsknechtformationen und die Bajonette der uns umgebenden Völker.

Sinn und Ziel des Arbeitsdienstes

Von Otmar Schindele, Handelslehrer.

Arbeitsdienst ist eine Bewegung, die am besten verglichen werden kann mit der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht. Wie diese in der napoleonischen Zeit aus der politischen und seelischen Not des preußischen Volkes wuchs, so ist aus der seelischen und wirtschaftlichen Not des deutschen Volkes heraus der Arbeitsdienst geboren worden. Nicht in den Amtsstuben oder in den Gehirnen der wirtschaftlichen Theoretiker wurde sie ausgeheckt; ihr Geburtsort liegt in jenen Außenbezirken des nationalen Aufbauwillens, aus denen von jeher die stärksten Antriebe zum Vormarsch kamen. Arbeitsdienst ist ein Kind der Front, gezeugt unter dem Trommelfeuer der materiellen und geistigen Not, gehegt von den Praktikern des täglichen Lebens und gehütet von wenigen Auserlesenen gegen den bald einsetzenden Ansturm der damaligen Mächte.

Arbeitsdienst ist aus dem innersten Bewußtsein unseres Volkes entsprungen, ist deshalb mit unserem Volke verbunden und wird dauernden Bestand haben.

Der **freiwillige Arbeitsdienst** ist der Vorläufer der **Arbeitsdienstpflicht;** Arbeitsdienst läßt sich nicht verordnen, wenn er Bestand haben soll. Das deutsche Volk ließe sich einen derartigen Eingriff in sein Leben und in seine Wirtschaft nie gefallen, wenn es nicht selbst diese neue Art des Dienens am Staate wollte. Nur die Freiwilligkeit schafft der Arbeitsdienst-Bewegung die nötige Stoßkraft und ruft die entschlossenen Männer an die Spitze, die zu seiner Durchführung erforderlich sind.

„Alles, was ihr tut, ist freiwillig", sagen die Führer der freiwilligen Arbeitsdienstlager. Und es ist die Freiwilligkeit, welche die Arbeitswilligen anspornt, Leistungen zu vollbringen aus tiefer Ueberzeugung, die wertvoller sind als alle anderen.

Studenten und Arbeiter tun im Arbeitsdienst monatelang freiwilligen Dienst an der deutschen Erde. Den ganzen Tag nebeneinander mit der Schippe in der Hand, nachts auf der gleichen Schütte Stroh, mit keiner höheren Entlohnung als einem Taschengeld und dem Essen! Das ist der Ausdruck einer neuen Gesinnung, die Freude daran hat, sich gegenseitig kennen und finden zu lernen, indem man Schulter an Schulter die gleiche Arbeit tut, aus dem Gefühl heraus, doch die

Söhne einer Mutter zu sein. Dieser neue Geist hat seinen gewaltigsten Ausdruck gefunden in der **Feier des 1. Mai,** des Tages der deutschen Arbeit, an dem unser Führer auf dem Tempelhofer Feld in seiner Rede dem Arbeitsdienst die Richtlinien und das Gesetz zum Handeln selbst gegeben hat.

Die Hauptaufgaben des Arbeitsdienstes liegen auf erzieherischem und wirtschaftlichem Gebiete.

I. Die erzieherischen Aufgaben des Arbeitsdienstes

Der Arbeitsdienst hat als die große Volkserziehungsschule zum deutschen Sozialismus folgende Aufgaben:

1. Der Arbeiterstand muß wieder an sein Volkstum angeschlossen und in seine deutsche Aufgabe hineingeführt werden.

In den vergangenen Jahrzehnten standen sich Besitz und Nichtbesitz gegenüber. Der **Arbeiter** bekämpfte den **Kapitalisten** mit dem Hinweis darauf, daß die Verteilung des Arbeitsertrages ungerecht sei, der Kapitalist auf der anderen Seite verteidigte die bestehende Gesellschaftsordnung als gerecht oder doch als die einzig mögliche. Die Kampflinien standen sich gegenüber auf dem Arbeitsmarkt, im Betrieb, überall wurde erbittert gekämpft. Der Begriff Volk war ganz in den Hintergrund getreten, ja er war in Auflösung begriffen, und der Staat hatte die Würde des Wächters über das Wohlergehen des Volkes verloren. Blutsfremde jüdische Elemente hatten es verhindert, daß der deutsche Arbeiter den Anschluß an sein Volk gewinnen konnte. Das deutsche **Bürgertum** trifft der Vorwurf, daß es diese Gefahr nicht erkannte und ihr nicht entgegentrat. Das damals Versäumte ist aber nie mehr nachgeholt worden. Erst seit der **Machtübernahme Adolf Hitlers,** dessen leitender Gedanke ist, Arbeit zu schaffen für das ganze Volk, findet der Arbeiter wieder zurück zu seinem Volke. Denn der Arbeiter weiß jetzt, daß er wieder zum Besitz zurückgeführt, wieder in die Lage versetzt wird, am Volksgut teilzuhaben. Denn er weiß, daß das, was am 1. Mai seelisch erreicht wurde, jetzt auch wirtschaftliche Tatsache wird.

Die innere Haltung des Arbeiters ist beherrscht von einem **Minderwertigkeitsgefühl.** Es ist die Einstellung, die in den Worten zum Ausdruck kam: „Ich bin bloß ein Arbeiter", wenn nach dem Beruf gefragt wurde. Und neben diesem Minderwertigkeitsgefühl des Arbeiters steht das dumpfe Gefühl einer grenzenlosen **Heimatlosigkeit.** Die Heimat, das Dorf, der Acker ist verloren gegangen, die Mietskasernen der Vorstadt können keinen Ersatz dafür bieten. Was sind die Schrebergärten anderes als der verzweifelte Ausdruck einer Sehnsucht, den Boden wiederzugewinnen, mit ein paar Blumen, mit ein paar Kohlköpfen, und wenn es nur für ein paar Stunden am Sonntag wäre!

Sonst sind sie verloren an die Stadt wie an ein Laster, von dem man weiß, daß es einen irgend einmal verderben wird. Ist es da ein Wunder, daß der Arbeiter innerlich unausgeglichen ist, daß er Gier hat, alle Güter noch zu erfassen, daß er diejenigen haßt, die ihm die Güter vorenthalten, auch die Güter der Bildung. Dem Arbeiterstand gegenüber steht der Bürgerstand im Besitze der Güter satt, in sich ruhend, ohne den Willen zum geschichtlichen Verständnis der anderen, höchstens bereit zur Wohltätigkeit, die hier wie ein Peitschenhieb wirken muß. Der deutsche Arbeiter will keine Almosen, er will befreit sein vom Fluche der Arbeitslosigkeit, er will ehrlichen Lohn für seine ehrliche Arbeit. Erst wenn er das erreicht hat, wird er auch wieder den Anschluß haben an sein Volk und wird mithelfen können am Aufbau seines Vaterlandes.

2. Dem Arbeiter und seiner Arbeit muß eine neue Ehre gegeben werden.

Friedrich Wilhelm, der König von Preußen, stand vor einer ähnlichen Aufgabe, als er seinem Staat eine Armee geben sollte. Er mußte den Soldaten erst „ehrlich" machen. Mit einem Offizier oder Soldaten hat sich damals kein anständiger Bürger an den gleichen Tisch gesetzt, so tief hatte der 30jährige Krieg ihr Ansehen sinken lassen. Aus dem verachtetsten Mann ist dann im preußischen Staat der geachteste geworden. Der König selbst trug den Soldatenrock. Eine ähnliche Tat wäre es gewesen, wenn die Nutznießer der Revolte von 1918 den Rock des Arbeiters gesellschaftsfähig gemacht hätten. Statt dessen haben sie aber im bürgerlichen Frack oder Smoking ihre neu erreichte Stellung betont und den Arbeiter zu einem Produktionsfaktor erniedrigt, den man wie eine Maschine so lang stillegen kann, bis seine Verwendung wieder rentabel wird. Dem deutschen Arbeiter muß seine Ehre gegeben werden, die ihm unentbehrlicher ist als Tariflöhne. Das Wort Arbeiter muß zum Ehrentitel für jeden Deutschen gemacht werden. Und das kann durch nichts Besseres geschehen als durch den Arbeitsdienst. Oder könnte man der Arbeit des Arbeiters eine höhere Ehre geben, als wenn man jedem Deutschen, gleich welcher Herkunft, 2 Jahre seines Lebens Arbeiter sein läßt, und wenn man dies sogar zur Voraussetzung macht, daß er vollberechtigter Staatsbürger wird?

3. Die Menschen sollen wieder zum Denken vom Boden, vom Acker aus erzogen werden und den Anschluß an den Heimatboden gewinnen.

Der Mensch der Stadt, eingeschlossen zwischen Häusermauern, dem die Erde verdeckt ist durch Asphalt, dem der Himmel bei Tag durch die Straßen zerschnitten ist und dem die Sterne bei Nacht überstrahlt

sind durch Bogenlampen, ist ärmer geworden als der ärmste Bauer, der die Größe der Schöpfung noch fühlen kann. Hier müssen die jungen Menschen wieder zurückgeführt werden in ein Verhältnis zum Boden, zum Acker. Wie könnte man aber besser ein inneres Verhältnis zur Heimaterde gewinnen, als daß man an ihr Dienst tun ließe! Der alte Soldat weiß, daß er in keiner Wohnung der Stadt so daheim war, wie auf dem Erdenfleck in Frankreich, der von seinem Spaten umgegraben und von dem Blut seiner Kameraden gedüngt war. Was war mehr Heimat als der Unterstand, der ärmlicher war, als jede Wohnung, in der er gewohnt hat! Verbundenheit mit dem Boden ist auch stets Verbundenheit mit der Geschichte. Der Boden, auf dem der Vater, Großvater und all die vergangenen Geschlechter den Pflug führten, der Boden, in dem sie ruhen und über den jetzt die Söhne gehen, umkämpft in 1000 Schlachten, gedüngt mit Blut, seit Jahrhunderten das Brot tragend, dieser Boden ist Erbe, ist Vermächtnis und ist Zukunft. Es ist etwas, das man haben muß, um als Deutscher weiter zu leben.

Auf dieses Land führt der Arbeitsdienst zurück, mehr als es das Soldatsein im Frieden konnte. Der Exerzierplatz, das Manövergelände, können nicht dasselbe Gefühl für den Heimatboden vermitteln wie die Arbeit des Arbeitsdienstes. Im Dienst am deutschen Boden müssen sich 2 Stände berühren, die sonst nicht zusammenfinden können: Bauerntum und Arbeitertum, Stadt und Land werden zusammengeführt.

4. Wahre Kameradschaft muß wieder im deutschen Volke gepflegt werden; die Standesunterschiede müssen überbrückt werden.

Das Soldatsein hat früher schon junge Menschen für das Leben verbunden. Der Beruf, das Leben mögen sie auseinandergeführt haben, wie es wollte, das kameradschaftliche „Du“ hat sich nie mehr verloren. Im Felde hat das gleiche Schicksal das Gefühl für fremde und grundverschiedene Menschen bis zur Brüderlichkeit gesteigert. Um diese höchste **Kameradschaft** muß die deutsche Jugend wieder werben, im Gleichschritt Schulter an Schulter in Dreck und Speck zusammen. Kameradschaft ist nicht plötzlich da, so mir nichts dir nichts, sie muß durchlebt, sie muß erprobt sein. In der Jugend muß die Kameradschaft geübt sein, wenn sie vorhalten soll. Der Arbeitsdienst ist die beste Schule für Kameradschaft. Hier ist jeder nur ein Teil der Gemeinschaft; hier heißt es, die eigenen Wünsche unterzuordnen zum Nutzen der Allgemeinheit; hier lernt die Jugend die Vertreter der anderen Stände kennen und schätzen; hier herrscht die Kameradschaft zwischen dem Studenten der Rechtswissenschaft und dem

ungelernten Arbeiter; hier wird die selbstverständliche Schicksalsverbundenheit der deutschen Volksgenossen begründet, die durch das ganze Leben von dem großen Grundsatz beherrscht sein soll, auf dem das neue Reich sich aufbaut: **Gemeinnutz geht vor Eigennutz.** Und das ist die Kameradschaft.

II. Die wirtschaftlichen Aufgaben des Arbeitsdienstes

Die Flagge des Arbeitsdienstes weist uns auf die Hauptaufgabe hin: Spaten und Aehren! Aus der Arbeit mit dem Spaten, aus der Bearbeitung unseres Heimatbodens wächst die Frucht der Ernte. Neue Werte werden positiv geschaffen, die eine Bereicherung des Volksvermögens darstellen. Jahrzehnte, ja ein Jahrhundert, hat die Menschheit darauf verwendet, um in einem unerhörten Tempo die Maschinen zu verbessern. Der Gedanke, daß man auch den Boden verbessern könnte, damit er mehr Brot trägt, konnte sich nicht durchsetzen. Und Brot ist immerhin noch wichtiger als die Erzeugnisse der Maschinen. *Seit Friedrich dem Großen ist tatsächlich am deutschen Boden nichts mehr gemacht worden.* Er hat große Entwässerungen, vor allem an der Oder, durchgeführt. Seine eigenen Worte sind: „Wer bewirkt, daß dort, wo bisher 1 Halm wuchs, nunmehr deren 2 wachsen, der leistet mehr für sein Volk als ein Feldherr, der eine große Schlacht gewinnt". Es kam die Zeit Napoleons, die aus strategischen, militärischen Gründen den Straßenbau förderte und die Arbeit dorthin lenkte. Dann kam die Zeit des Eisenbahnbaues. In den Kolonien winkte fruchtbares neues Land, und Amerika floß über in der Fülle billigen Weizens, mit dem es die Welt überschwemmte. Die Fabrik gab lohnendere Arbeit als der Boden, und Deutschland wurde die Werkstätte für die ganze Welt. Es tauschte für seine Maschinen in jedem Jahr immer mehr Brot ein, das nicht in Deutschland gewachsen war.

Seit Beginn des Weltkrieges wuchsen und wachsen aber im Ausland ebenfalls neue Industrien empor, und diese stellen die Erzeugnisse selbst her, die wir bisher in diese Länder ausgeführt haben. Zu einem Teil hatten wir noch das Vergnügen, die Maschinen für diese Industrien ins Ausland liefern zu dürfen. Zuletzt hatten wir es noch in Rußland. Aber wer zweifelt daran, daß mit der Zeit auch noch diese Maschinen in Südafrika, in Südamerika, in Indien oder in Rußland hergestellt werden? Dann kann Deutschland nicht mehr die große Exportfirma sein, die es früher war, und deren Ertrag den Lebensunterhalt von 20 Millionen Menschen bestritt. Es tritt dann die Gefahr ein, daß die wertvollsten Volksgenossen durch Auswanderung für unser Volk verloren gehen oder daß wir durch Geburtenrückgang weiterhin Selbstmord an unserem Volke begehen.

Unsere Volkswirtschaft muß sich umstellen auf eine Inlandswirtschaft. Unsere Zukunft liegt nicht auf dem Wasser, sondern wurzelt im deutschen Ackerboden.

Diese Entwicklung müssen wir uns vor Augen halten, wenn wir uns ein Bild von der Bedeutung der deutschen Landeskultur machen wollen. Oft wird es so dargestellt, als ob **Selbstversorgung Deutschlands** eine Frage wäre, auf die man mit Ja oder mit Nein antworten könnte, je nachdem es einem gefällt. Und dabei handelt es sich um eine Sache, die auf uns zurückfällt, auf die wir uns einstellen und uns retten können — oder nicht einstellen und zugrunde gehen müssen. Bei dieser Frage auf Tod und Leben für Deutschland ist es geradezu verbrecherisch, wie wenig wir auf die kommenden Dinge vorbereitet sind. Eine Schuld der Männer, die bisher Deutschland regierten und Millionen des deutschen Volkes arbeitslos liegen ließen. Der Weltkrieg hat uns wahrhaftig gelehrt, was es für ein Volk bedeutet, seine **eigene Ernährungsbasis** zu haben oder sie nicht zu haben. Immer ist noch der Herr über ein Volk gewesen, der ihm das Brot vorschneiden konnte. Aber man braucht gar nicht daran zu denken, daß Deutschland in einen Krieg verwickelte würde. Jede kriegerische Verwicklung anderer Völker, die überseeische Zufuhren sperrt, bringt uns die nackte Not. Der Tag kommt, wo wir hungern müssen, wenn wir nicht rechtzeitig alle Maßnahmen ergreifen, daß Deutschlands Brot in Deutschland wachsen kann, indem wir beginnen, den deutschen Boden dafür fähig zu machen.

Man kann sich nicht nachdrücklich genug gegen die Auffassung wenden, daß Deutschlands Selbstversorgung mit Lebensmitteln gesichert ist. Wegen ein paar guten Ernten darf diese Illusion keinesfalls entstehen. Auch nicht deshalb, weil eine Uebererzeugung an Kartoffeln und Roggen da ist. Wohl ist die Einfuhr an Lebens- und Futtermitteln gegenüber den Jahren der Konjunktur um gegen 2 Milliarden zurückgegangen — aber in erster Linie deshalb, weil 20 Millionen Deutsche hungerten.

Weiter muß man wissen, daß auf dem Lande außer dem Brot auch die deutschen Menschen wachsen. In der Stadt ist der Tod. Wenn man Berlin jeden Zuzug sperrt, hat es in 120 Jahren noch 80 000 Einwohner statt wie heute 4 Millionen. *Man muß dem deutschen Menschen die Möglichkeit wiedergeben, daß er auf seiner Scholle leben kann.* Bisher bekam der Bauer für seine Erzeugnisse weniger bezahlt, als er für ihre Wiedererzeugung brauchte. Während man in der Stadt hungert, läßt der Bauer das Land brach liegen, nicht freiwillig, sondern gezwungen durch das Wirtschaftssystem der letzten Jahrzehnte.

Seit Kriegsende sind 1 Million 2. und 3. Bauernsöhne in die Stadt gegangen, um dort erwerbslos zu werden. In den letzten 5 Jahren



sind 16540 Bauernhöfe versteigert worden. Hier muß einer Entwicklung in die Arme gefallen werden, die dem deutschen Volke seinen **Lebensquell, den Bauernstand,** nehmen würde. Neben den sonst zu ergreifenden und in der letzten Zeit schon ergriffenen wirtschaftspolitischen Maßnahmen kann dies durch nichts Besseres geschehen als dadurch, daß man dem deutschen Boden eine höhere Wirtschaftlichkeit gibt, und daß man Neuland gewinnt, wo Deutsche als Siedler in Deutschland leben können. Wenn man dieses Werk in Angriff nimmt, so können es 1 Million Menschen innerhalb von 10 Jahren durchführen.

Wie ist es aber möglich, die Erwerbslosen der Städte hinaus auf Land zu führen, wo die großen Aufgaben der Zukunft liegen?

Es wäre sinnlos, verheiratete ältere Arbeiter, Dreher, Feinmechaniker, angelernte Arbeiter für irgendwelche Maschinen, Bäcker, Friseure, die arbeitslos auf der Straße liegen, zu Erdarbeiten auf das Land zu schicken. Sie können die schwere körperliche Arbeit gar nicht mehr leisten, sie sind geistig gar nicht mehr umstellungsfähig genug. Es wäre eine Härte, sie auf Jahre hinaus von ihren Familien zu trennen. Und es wäre eine noch größere Härte, den Arbeitslosen als den an sich schon wirtschaftlich Schwachen noch mit einem Arbeitsdienst zu belasten, der nicht voll entlohnt wird.

Es gibt hier nur ein einziges Mittel, das ist der ***Arbeitsdienst der Jugend*** *als Dienst am Staate, als Dienst an ihrer Zukunft.* Die Jugend ist den körperlichen Anforderungen gewachsen, sie ist noch umstellungsfähig genug für neue Arbeit, sie hat noch keine Familie zu erhalten. Und soweit sie noch Arbeit hat, macht sie Arbeitsstellen für ältere verheiratete Arbeiter frei. *Die Jugend, im Arbeitsdienst organisiert, ist allein in der Lage, das große Werk zu tun, das die Voraussetzung ist für die wirtschaftliche und politische Freiheit unseres Volkes. Sie kann im Kampf um den Boden eine Schlacht schlagen, die für Deutschland entscheidender ist als ein Sieg auf dem Schlachtfeld.*

Unter dem Begriff **„Bodenverbesserungen“** werden folgende Arbeiten zusammengefaßt:

1. Entwässerung und Bewässerung von Kulturland.

Am wichtigsten ist die Entwässerung von bereits in Kultur befindlichen Flächen, und zwar sowohl Ackerland wie Wiesen und Weiden.

8,5 Millionen ha deutschen Kulturlandes, d. i. 1/3 der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche Deutschlands, leidet an stauender Nässe. Voraussetzung für das Gedeihen unserer Getreidearten ist, daß der Boden nicht zu naß ist. Die Schäden, die jährlich durch die sogenannte Auswinterung bei stauender Nässe eintreten, sind außerordentlich groß. Bei

Wiesen hemmt die stauende Nässe das Wachstum der wertvollen Kulturgräser. An ihre Stelle treten minderwertige oder ganz wertlose, zum Teil sogar gesundheitsschädliche Sauergräser. Hier ist eine Senkung des Grundwasserstandes nötig entweder durch offene Gräben oder durch Dränung. Den Mehrertrag des verbesserten Bodens schätzt man auf durchschnittlich RM. 80.— für den ha. Bei 8,5 Millionen ha gäbe das schon eine landwirtschaftliche Mehrerzeugung in Deutschland von 680 Millionen RM. Außerdem sind 2 Millionen ha bereits entwässerte Wiesen vorhanden, die sich aber noch verbessern lassen. Die Mehrertragssteigerung dieser Flächen wird auf rund 100 Millionen RM. geschätzt.

Die landwirtschaftliche Erzeugung würde also durch Verbesserung des bereits vorhandenen Kulturlandes insgesamt um rund 800 Millionen RM. gehoben werden. Bei einem 10-Jahresplan und bei durchschnittlich 200—240 Arbeitstagen im Jahr könnten jährlich 400 000 Mann des Arbeitsdienstes eingesetzt werden.

Neben der Entwässerung tritt als Bodenverbesserung die Bewässerung von Kulturland. Leider bestehen über die zu bewässernde Flächen keinerlei Zusammenstellungen. Man ist auf Schätzungen angewiesen. Von Württemberg wird z. B. angenommen, daß das bewässerungsbedürftige Acker- und Gartenland 129 0C0 Hektar und das bewässerungsbedürftige Grünland 52 000 ha umfaßt; das wären 15% der landwirtschaftlich genutzten Fläche. Die Verhältnisse liegen aber in Deutschland verschieden. Immerhin wird damit gerechnet, daß für Bewässerung 100 000 Mann des Arbeitsdienstes eingesetzt werden können.

2. Moor- und Oedlandkultur.

In Deutschland sind 2 245 000 ha Moorfläche; davon sind 1 900 000 ha noch zu kultivieren. Man rechnet bei einem kultivierten Moor mit einem Rohertrag von etwa 300RM./ha. Das gäbe für die Gesamtfläche der deutschen Moore einen Ertrag von 570 Millionen RM. Allerdings sind die Kultivierungskosten nicht gering. Die Kultivierung der Moore kann deshalb auch nur vom Arbeitsdienst durchgeführt werden. Bei insgesamt 240 Arbeitstagen im Jahr können bei einem 10-Jahresplan jährlich 120 000 Mann eingesetzt werden. *Kultivierung der Moore kostet Arbeit und immer wieder Arbeit. Aber Arbeitskräfte haben wir ja genug.* Es ist besser, sie einzusetzen und in Deutschland Nahrungsmittel zu erzeugen, als sie verkommen zu lassen und im Ausland Nahrungsmittel einzukaufen. Das kleine Holland kultiviert jährlich etwa 10 000 ha. Demgegenüber ist die bisherige deutsche Leistung eine beschämende. Es ist des deutschen Volkes als Kulturvolk unwürdig, wenn im Emsland die deutsch-holländische Grenze die Grenze zweier Kulturen ist. Drüben blühende Ge-



müse- und Getreidekulturen, Feld an Feld mit sauberen Häusern, schönen Straßen und dann, wie mit dem Messer abgeschnitten, auf deutscher Seite Moor, kilometerweit öde und verlassen eine ärmliche Torfstecherhütte, ein paar Siedler, die auf der großen Fläche verschwinden. Hier wartet Neuland, das die deutsche Jugend des Arbeitsdienstes zum Blühen bringen muß. Es gibt Siedlungsland für Hunderttausende.

An Oedland und Heide haben wir in Deutschland ungefähr 1,5 Millionen ha. Davon kann die Hälfte in landwirtschaftliche Nutzung genommen werden, während die andere Hälfte nur forstwirtschaftlich genutzt werden könnte. Auch die Kultivierung der Heide ist so kostspielig, daß sie nur vom Arbeitsdienst vorgenommen werden kann. Wenn man den Durchschnittsertrag der kultivierten Heide nur mit 200 RM./ha einsetzt, so ergäbe sich eine landwirtschaftliche Mehrerzeugung von 140 Millionen RM. Es können jährlich 20000 Mann des Arbeitsdienstes eingesetzt werden.

3. Hochwasserschutz.

Wir haben in Deutschland ein Ueberschwemmungsgebiet von 1 Million ha, in Katastrophenzeiten wird aber eine weit größere Fläche überflutet. Nach Durchführung des Hochwasserschutzes wird mit einem jährlichen Mehrertrag von 60 Millionen RM. gerechnet, nicht berücksichtigt ist dabei der Schaden, der durch Hochwasser an Gebäuden, Straßen und Brücken entsteht, ebenso nicht der Schaden durch Gesundheitsschädigung der Bevölkerung und durch Viehseuchen (**Leberegelseuche**). Der verhütete Gesamtschaden für Deutschland durch Hochwasserschutz wird im Jahresdurchschnitt auf insgesamt 200 Millionen RM. geschätzt. Soweit die Arbeiten zum Hochwasserschutz in freier Wirtschaft geleistet werden können, soll der Arbeitsdienst nicht eingreifen. Dort, wo die freie Wirtschaft nicht genügend Arbeitskräfte stellen kann, muß der Arbeitsdienst eingesetzt werden, nicht für Maschinenbedienung, aber dort, wo der ungelernte Tiefbauarbeiter gebraucht wird. Vielleicht kann vom Arbeitsdienst die Hälfte der insgesamt notwendigen Arbeitskräfte gestellt werden. Bei einem 10-Jahresplan wären das 20000 Mann.

4. Die Flurbereinigung.

Sie ist eine Bodenverbesserungsart, der sehr große Bedeutung zukommt. Der bäuerliche Grundbesitz, besonders im Westen und Süden Deutschlands ist durch Erbteilung, Bau von Straßen, Eisenbahnen, Kanälen usw. so zersplittert, daß eine wirtschaftliche Bebauung oft in Frage gestellt ist. Es setzen sich dadurch landwirtschaftliche Betriebe von 12 ha oft aus 40 und noch mehr weit auseinanderliegenden Stücken zusammen. Die Flurbereinigung bezweckt, die zerstreuten, kleinen

Stücke zu vereinigen und zwar so, daß jedes Grundstück mindestens auf 1 Seite Zugang von einem genügend breiten Weg aus hat, auf dem Pflüge und Maschinen wenden können, ohne Nachbargrundstücke zu schädigen. Es entsteht dadurch ein ganz neues Wegenetz, das zwar vielleicht größer wird als das bisherige. Doch kann der Unterschied durch die jetzt auf ein Minimum zurückgeführten Grenzraine und Grenzfurchen zurückgewonnen werden. Zugleich mit der Flurbereinigung muß eine Bodenverbesserung durch Dränung, Grünlandkultur usw. durchgeführt werden.

Wenn allerdings in dem Tempo, in dem bisher in Deutschland die Flurbereinigung durchgeführt wurde, weitergearbeitet würde, würden bis zur Vollendung noch etwa 100 Jahre vergehen. Das Verfahren dauerte bisher für ein Dorf mittlerer Größe etwa 5 Jahre. Welchen Wert die bäuerliche Bevölkerung selbst der Flurbereinigung beilegt, zeigt sich darin, daß nach jeder Umlegung die Kauf- und Pachtpreise erheblich steigen und daß die meisten Anträge auf Flurbereinigung aus den Gegenden kommen, in denen schon umgelegt wurde. Angenommen, daß bei 1 umgelegten ha 15 Tagwerke für den Arbeitsdienst anfallen, so ergäbe das insgesamt etwa 60 Millionen Tagewerke und bei einem Zehnjahresplan einen jährlichen Einsatz von etwa 25 000 Mann.

5. Neulandgewinnung am Meere.

Als Beispiel hierfür sei nur der Plan für die Trockenlegung des Frischen Haffs genannt. Eine umfangreiche Denkschrift des Magistrats Elbing gibt genauen Aufschluß über Berechnungen, Arbeitsdauer und Kosten und legt überzeugende Gründe für die Schaffung neuen Landes dar. Neues Land wird dem Meere abgerungen, neues Feld, neue Wohnung für Tausende von Familien. Die Fischnutzung aus dem Frischen Haff wird mit 2 Millionen RM. beziffert. Dahingegen ist der Ertrag aus dem durch die Trockenlegung gewonnenen Boden mit 20 Millionen RM. berechnet. Der Zeitraum von vielen Jahren sollte genügen, um das Haff zu Ackerboden umzugestalten. Das wäre eine Aufgabe für den Arbeitsdienst, Tausende könnten in segenbringender Arbeit auf Jahre hinaus beschäftigt werden. (Bedeutung der Neulandgewinnung am Meere für die Siedlung, siehe unter „Siedlung".)

Straßenbau und Bau von Wasserstraßen.

Für diese Arbeiten kommt der Arbeitsdienst nur in bestimmten Fällen in Frage, da hierfür eine große Anzahl von Firmen mit dem nötigen Fachpersonal und Arbeitskräften, die heute selbst noch arbeitslos sind, besteht. Zu erwähnen ist nur einiges über die Arbeiten für das gewaltige Fernstraßennetz, das bereits in Angriff genommen worden ist. Die modernsten Autostraßen entstehen in Deutschland als Zeichen

einer nutzbaren Kultur von geschichtlicher Größe. Beim Bau dieser Autostraßen wird der Arbeitsdienst nur teilweise mit herangezogen werden, da Hunderttausende von Arbeitern aus der freien Wirtschaft hier für Jahre ihre Beschäftigung finden werden. Nur dort, wo in schwierigem Gelände die Kosten den Kilometer-Preis bedenklich in die Höhe treiben, wird der Arbeitsdienst eingesetzt.

Siedlung.

In der Siedlung liegt die tiefste Aufgabe des deutschen Arbeitsdienstes. Keine andere Bewegung entspricht so der Eigenart seines Charakters und keine andere Bewegung wird ihn so eng mit dem Riesenkomplex des nationalen Wiederaufbaues verbinden wie diese. Unser östlicher Nachbar Polen hat es fertiggebracht, in zielbewußter Arbeit längs der uns aufgezwungenen Grenze mehr als 100 000 neue Bauernstellen zu besiedeln. Wir aber haben im gleichen Zeitraum fast nichts getan, um den Osten für uns zu erhalten, obwohl unsere wirtschaftliche und völkische Entwicklung nach dem Einsatz der großen West-Ost-Bewegung geradezu schrie. Wir haben nichts getan, um durch die Bauernsiedlung bodenverwurzelte Menschen zu schaffen. Hier muß eine Sünde wiedergutgemacht werden, an der ein ganzes Jahrhundert beteiligt ist.

Es wäre aber ein grenzenloser Unsinn, aus den Arbeitern der Städte wieder Bauern machen zu wollen. Aus dem Bauer kann man einen Städter machen, aber aus dem Städter keinen Bauern, und wenn es beim Manne gelänge, dann gelingt's nie bei der Frau. Es wäre auch deshalb ein Unsinn, weil wir wie bisher nicht einmal genügend Land hätten, um es den 2. und 3. Bauernsöhnen geben zu können, von denen seit Kriegsende 1 Million in die Städte gezogen ist, um arbeitslos zu werden. Wenn man das deutsche Kulturland von heute durch die Anzahl der Bauern- und Landarbeiterfamilien teilt, so ergibt dies für die Familie 7 Hektar Fläche, also einen Zwergbetrieb. Im Osten, der aufgesiedelt werden soll, rechnet man aber 15 Hektar für einen Betrieb, der Bestand haben soll. Es ist dies ein Bauernbetrieb mit höchstens 2 Pferden und noch ohne fremde Arbeitskräfte. Dies gibt schon einen Hinweis darauf, daß auch in der Aufsiedlung der landwirtschaftlichen Großbetriebe keine Möglichkeit liegt, um mehr Menschen auf dem Lande unterzubringen als bisher.

Siedlung in größerem Maßstab ist nur auf Neuland möglich. Sie braucht als Voraussetzung den Arbeitsdienst, der das deutsche Moor- und Oedland kultiviert, das dann einen Ertrag von etwa 700 Millionen RM. abwerfen könnte, der wieder die Errichtung von etwa 200 000 Siedlerstellen erlauben würde. Und wenn an der Ostsee die Haffe entwässert würden, und wenn es gelänge, an

der Nordsee die alte Landgrenze wieder zu erreichen, die draußen auf den Friesischen Inseln liegt, dann könnten insgesamt 100 000 bis 150 000 Bauernstellen gewonnen werden. Aber auch hier ist Voraussetzung, daß der Arbeitsdienst dieses ungeheure Werk durchführt. Das sind die Möglichkeiten für die deutsche Bauernsiedlung. Die Gesamtzahl der Siedlungen läßt sich also nicht in einem Maße vergrößern, wie es oft angenommen wurde; aber es ist doch wichtiger für ein Volk, freie Bauern zu haben als Landarbeiter. Besser Herr auf kleinem als Knecht auf großem Gut.

Ganz andere Möglichkeiten bieten die **Stadtrandsiedlungen** für Arbeiter, Angestellte usw. Diesen soll durch die Stadtrandsiedlung eine eigene Erzeugung durch Gartenbau und Kleintierzucht ermöglicht werden, es soll ihnen gegeben werden, was jedem Deutschen gehört: Eine Heimstätte und ein Stück Land. Bei einer Betriebsgröße von 0,1 bis 0,2 Hektar können solche Siedlungen in vollständig ausreichender Menge in der Nähe der Städte und Großstädte untergebracht und die Arbeiter aus den Mietskasernen herausgeführt werden. Die Frau und teilweise der Mann finden Arbeit im Garten, der ein Stück Unabhängigkeit gewährt. Voraussetzung für all dies ist aber, daß der Boden durch den Arbeitsdienst hergerichtet wird, damit er dem Siedler in den ersten Jahren schon Erträgnisse abwerfen kann.

Beim Aufbau der Siedlung kann es aber niemals Aufgabe des Arbeitsdienstes sein, die Häuser zu bauen, Zimmermannarbeit und Installateurarbeiten zu machen. Das muß entweder dem freien Gewerbe oder der Selbsthilfe der Siedler überlassen bleiben.

Wenn wir annehmen, daß durch Moor- und Oedlandkultur und sonstige Maßnahmen 350 000 und durch Aufsiedlung von Gütern 250 000 Bauernstellen geschafft werden, so ergäbe das für Deutschland 600 000 neue Bauernstellen. Bei einer jährlichen Herrichtung von 30 000 Bauernstellen würde dieses Werk dann 20 Jahre dauern. Für Schaffung einer derartigen Bauernstelle kann man annehmen, daß etwa 4 handwerkliche Kräfte ein Jahr lang beschäftigt sind. Für die reinen Erdarbeiten, wie Bau von Wegen, Aushebung von Gräben usw. sollen rund 2 Arbeitsdienstpflichtige für ein Jahr eingesetzt werden. Das wären bei 30 000 Bauernstellen jährlich 60 000 Mann des Arbeitsdienstes zur Vorbereitung der Bauernsiedlung.

Es kann erreicht werden, daß in der Stadtrandsiedlung jährlich vielleicht 200 000 Heimstätten errichtet werden. Angenommen, daß nur ein Arbeitsdienstpflichtiger für 2 Heimstätten im Jahr eingesetzt werden kann, so ergibt dies für weitere 100 000 Mann des Arbeitsdienstes jährlich Beschäftigung.

Eine weitere wirtschaftliche Aufgabe, die häufig übersehen wird, ergibt sich aus der mit dem Arbeits-

dienst in Verbindung stehenden Belebung von Industrie, Gewerbe und Handwerk. In vielen kleinen Ortschaften ist manchem Bäcker durch die ständige Lieferung von Brot an das Lager aus großer Not geholfen worden. Der Schreiner hat vielfach neue Kunden gefunden, und die Bauern liefern beträchtliche Mengen von Kartoffeln und anderen Lebensmitteln. Die Fleischer merken es ganz genau, daß ordentlich Fleisch und Wurst verzehrt wird. Milch und Kaffee werden gebraucht, Zucker und Teigwaren, Hülsenfrüchte und Mehl. Als Beispiel für den Verbrauch an Lebensmitteln mag der Arbeitsdienst der Stadt Leipzig herangezogen werden: Wöchentlich werden von den Bäckern 105 Zentner Brot bezogen, 2500 Pfund Fleisch, 600 Pfund Butter, 1200 Pfund Wurst, 12000 Pfund Kartoffeln und 1000 bis 1500 Pfund Hülsenfrüchte. Das sind Quantitäten, die schon rechnen. — Zwei Anzüge hat jeder, einen festen Drillichanzug für die Arbeit und eine kleidsame graue Uniform mit Ledergürtel und Schulterriemen zum Ausgang. Das bedeutet also, daß die Textilindustrie gewichtige Aufträge bekommen hat. Diese wieder kauft die Rohmaterialien beim Produzenten, kauft die Farben zum Einfärben von den Farbwerken. So kehrt das Geld, das der Staat bisher an Stelle einer unproduktiven Unterstützung zahlte, im gesunden Kreislauf wieder völlig in den Organismus des Volkes zurück, um auf tausend Arten weiter zu wandern und vorwärts zu helfen. Die im Arbeitsdienst tätige Jugend wird aber gleichzeitig in der Wirtschaft selbst Plätze freimachen für ältere verheiratete Arbeitskräfte, während sie selbst an Erziehung, Körperkraft und Kenntnis das gewinnt, was ihr später, wenn sie aus dem Arbeitsdienst wieder ausscheidet, das Unterkommen in der Wirtschaft erleichtert, vielleicht überhaupt erst ermöglicht.

Der Arbeitsdienst hat so in volkswirtschaftlicher und in volkserzieherischer Hinsicht die Voraussetzungen für den Umbau des Staates zu schaffen. Er ist ein wesentlicher Bestandteil des nationalsozialistischen Rettungsprogramms. Er ist im einzelnen und im ganzen ein Prüfstein für den Willen der Nation, aus eigener Kraft heraus ihre Zukunft zu gestalten.

Diesen großen Wert des Arbeitsdienstes erkennen heute auch schon fast alle fremden Staaten, die bei uns den freiwilligen Arbeitsdienst studieren und ihn bereits in verschiedenen Formen, die ihrem staatlichen Gefüge entsprechen, nachmachen. Sie tun dies bestimmt nur in der Erkenntnis, daß im Arbeitsdienst ungeheure Werte liegen.

Als Abschluß sei noch festgestellt: Es besteht darüber wohl kein Zweifel, daß die großen volkswirtschaftlichen Aufgaben, vor denen der Arbeitsdienst steht, und die großen volkserzieherischen Aufgaben des

Arbeitsdienstes auf die Dauer nicht ohne Einführung der **Dienstpflicht** erfüllt werden können.

Wir müssen uns vor Augen halten, daß unter den 260000 Arbeitswilligen in den über 5000 freiwilligen Arbeitslagern in erster Linie der beste Teil der deutschen Jugend steht, fast durchweg junge Menschen, die schon zum Teil das mitbringen, was der Arbeitsdienst als Erziehung an ihnen leisten soll. Dagegen sind diejenigen heute noch nicht im Arbeitsdienst zu finden, die die Erziehung am notwendigsten hätten, nämlich die Arbeitsscheuen und die Muttersöhnchen. Auf die Dauer ist also die Freiwilligkeit nicht aufrecht zu erhalten, schon aus dem Grunde nicht, weil die Gefahr besteht, daß wieder 2 Klassen von Menschen in Deutschland geschaffen werden, nämlich die Klasse derjenigen, die Arbeitsdienst getan haben, und die Klasse derjenigen, die sich vor dem Arbeitsdienst drücken und sich damit persönliche Vorteile verschaffen. Der Nationalsozialismus aber kann zu einer solchen Teilung des Volkes seine Hand nicht reichen, und daher muß naturnotwendig früher oder später die allgemeine Arbeitsdienstpflicht eingeführt werden. Es bleibt für uns Deutsche unverständlich, daß der Genfer Effektiv-Ausschuß der Abrüstungskonferenz sich gegen diesen Ausbau unseres Arbeitsdienstes ausgesprochen hat, der uns unerläßlich scheint für die sittliche Rettung der deutschen Jugend. Denn die Hauptaufgaben des Arbeitsdienstes liegen doch auf erzieherischem, moralischen und vor allem auf sozialem Gebiet. Wir können nur hoffen, daß auch Frankreich einmal beginnt, den Sinn des Arbeitsdienstes zu verstehen, und zu erkennen, daß unser Arbeitsdienst keine militärische Angelegenheit ist, sondern, daß es sich hier um Erziehung zur Arbeit handelt. Dann steht der Weg offen zur Einführung der Arbeitsdienstpflicht.

Literatur:

1. „Der Deutsche Arbeitsdienst". Helmut Stellrecht (Verlag von E. S. Mittler u. Sohn, Berlin).
2. „Was ist Arbeitsdienst? Was soll er"? Müller-Brandenburg (Armanen-Verlag, Leipzig).
3. „Deutschlands Arbeitsdienst". Jesco von Puttkamer (Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg i. O.).
4. „Arbeit ist Zukunft". W. Beumelburg (Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg, i. O.).
5. „Der deutsche Weg". Ein Leitfaden zur staatspolitischen Erziehung der deutschen Jugend im Arbeitsdienst. Walter Decker (Verlag Köhler u. Amelang, Leipzig).



Die Erhebungen von 1813, 1848, 1870, 1914 und 1933

Von Studienrat Dr. Max Hofmann, Ulm.

Wir stehen mitten im Zeichen und Erleben einer gewaltigen und umfassenden Revolution, der nationalsozialistischen Revolution oder, um ihr Wesen von vornherein zu kennzeichnen, der Revolution des deutschen Menschen. Unsere Revolution ist Ausgangspunkt und Endpunkt für das Thema, das zur Behandlung steht. Nationalsozialismus bedeutet innere Entfaltung und von da aus äußere Gestaltung, bedeutet Erziehung; Erziehung zum Volksganzen hin. Der unerschütterliche, zuerst einsame und zuletzt erfolgreiche, der einzig anerkannte Erzieher ist unser Führer Adolf Hitler. Und sein Planen und Tun konnte und kann nur Werte schaffen, weil es im Zusammenhang steht mit dem Naturhaften, dem Elementaren. So ist denn Grundlage für den Nationalsozialismus das blutlich-völkische Elementargefühl verbunden mit dem Selbsterhaltungsdrang, seine Grundforderung ist die Mobilisierung desselben. Das Hakenkreuz ist nicht nur ein historisches Zeichen, es ist ein elementares Zeichen, ist ein Blutsymbol. Dieser Nationalsozialismus ist brodelnd, er will einen schlechthin **neuen Menschen.**

Und nun betrachten wir kurz das Wesen des deutschen Menschen im ganzen ohne Bemäntelung.

Der Zustand von dem Ende des Weltkriegs bis zum 5. März 1933 war dadurch gekennzeichnet, daß das deutsche Wesen wie schon oft in der Geschichte der Inbegriff der verschiedensten Möglichkeiten zu sein schien, darum, weil das feste Geleise nicht gefunden wurde bzw. nicht gefunden werden wollte, weil das eine Gesicht nicht herausgebildet, der fest umrissene Charakter sich wieder nicht in seinen Begrenzungen und unwandelbaren Zügen gefestigt hatte, wirkte der deutsche Mensch so, als stünde ihm die Welt zu allen Dingen offen. Es fragte sich, ob es nicht die beständige deutsche Natur ist, sich nach keinen Richtungen hin festzulegen, wie politisch zwischen West und Ost, so auch geistig zwischen den angelegten Entfaltungsrichtungen. Nietzsche bekam in dieser Zeit Recht mit dem Wort, es sei unwahrscheinlich, daß der Deutsche die großen Dinge tue, deren er fähig sei. Er fühlte sich nicht immer volkstumgebunden, er hatte

eine Art schlechten Gewissens dabei, wenn er in den Verdacht geriet, es zu sein; man merkte die innere mühevolle Anstrengung, sobald er sein Deutschsein hervorkehren sollte. Die fest auf sich bestehende Selbstüberzeugtheit war ihm nicht gegeben. So gerne wurde in den vergangenen Jahren betont, die Unentwickeltheit des deutschen, nationalen Selbstgefühls sei das Merkmal einer höheren menschlichen Daseinsform. In Wirklichkeit war es so, daß der deutsche Mensch in seinem Hang zur Universalität Angst hatte, von seiner nationalen Eigenheit ganz erfüllt zu sein. Das verrät den Mangel an nationaler, vitaler Energie.

Und nun komme ich zu dem, was die früheren Gegner unseres Führers Adolf Hitler mit Vorliebe als überspitzte Propaganda bezeichneten, was wir aber als unbedingt notwendige Vorarbeit zu dem, was noch werden soll, bezeichnen, seine Erkenntnis, daß eine Nation, die Leben und Zukunft in sich trägt, nicht zweifeln darf an dem Recht, eben so zu sein, wie sie ist. In der unbeirrbaren Selbstgewißheit, mit welcher sie ihre besondere Eigenart herausstellt, spricht sich ihre Lebensfähigkeit aus; das Maß der Selbstgewißheit kann sich soweit steigern, daß die Nation am Ende gar sich selbst als den Sinn der Welt, das Allgemein-Menschliche, die Erfüllung des Weltenzwecks ausgibt.

Wo aber Resignation herrscht, ist keine geistige Spannkraft mehr. Daß einem der Kreis des Nationalen zu eng erscheint, ist kein Beweis für geistige Weite, sondern für die Ärmlichkeit nationaler Lebendigkeit.

Von hier aus trete ich den Weg in die Geschichte an. Fünfmal in 120 Jahren hat das deutsche Volk eine Erhebung erlebt. Jede von ihnen kann nur verstanden werden als Gipfelung einer lange sich vorbereitenden Bewegung, als Entfaltung schon vorhandener, allmählich gereifter Kräfte. Jede von ihnen hat, nahe gesehen, ihren ganz individuellen Charakter und steht doch zugleich wieder, in weiterem Zusammenhang betrachtet, in der Kontinuität des nationalen Lebens als selbständiger Ring und als Glied einer Kette zugleich da. Nicht anders, wie jeder einzelne von uns sich selbst heute fühlt, wenn er als höchste Steigerung seines eigenen Wesens es empfindet, in Reih und Glied seines bedrohten Volkes zu treten.

Die große Entdeckung, die wir unserer **ersten Erhebungszeit** verdanken, war, daß Menschentum und Volkstum zusammengehören. Unsere großen Dichter und Denker, die Schöpfer des Humanitätsideals, haben das Ziel des Lebens in der inneren Bildung und Vergeistigung der Persönlichkeit gesucht. In den Anblick dieses Feuers versunken, übersahen sie lange das Ungewitter, das über Staat und Vaterland heraufzog. Man hatte der Menschheit dienen wollen,

nun erkannte man, daß die Menschheit sich nirgends unmittelbarer als im eigenen Volkstum offenbart und daß dem schöpferischen Geiste keine herrlichere Aufgabe winken könne, als den zerstörten Körper dieses Volkstums neu und schöner wieder aufzubauen. Es war nur eine kleine Schicht, in der diese erhabenen Überzeugungen klar wurden, aber sie wurden mit der Macht eines dunklen Lebensinstinktes von der gesamten Nation empfunden. Vaterlandsdienst wurde zum Gottesdienst, und dem preußischen Staat, den Vorkämpfer Deutschlands umgab eine nie gekannte sittliche Weihe. Er hatte bisher das enge und mißtrauische Dasein eines mühsam emporgekommenen Polizeistaates geführt. Aber nach der Katastrophe von 1806 erweiterte er es mächtig, indem er in seine Einrichtungen sowohl die neue Ethik des Humanitätsideals wie das neue Vaterlandsideal einströmen ließ und Raum gab für die Entfaltung großer, von diesen Idealen getragener Männer. Es wimmelte auf einmal von Talenten und Charakteren im Dienste des preußischen Staates. Die Energie der **Stein, Gneisenau** und **Scharnhorst** war es, die in Preußen in den Befreiungskampf hinein und zu Sieg und Triumph emporriß. Treu, rührend folgsam und begeisterungsfähig waren die Scharen der Krieger, die ihnen folgten, — aber politisch noch unreif. Die Abstände der Bildung und inneren Lebensauffassung waren noch zu groß zwischen den Hochnaturen der Führer und dem engbrüstig aufgewachsenen Bürgertum. Das jung heranwachsende und schon mitkämpfende Geschlecht aber nahm die neuen Ideale von Volksstaat und Kulturstaat mit erfahrungsarmer Überschwenglichkeit auf. Dadurch trieben sie den preußischen Staat wieder in seine frühere mißtrauische Engherzigkeit zurück. Er witterte in den Idealen der Jugend von Freiheit und Einheit Deutschlands und von Volkstümlichkeit des Staatslebens ein revolutionäres und demokratisches Element und drängte die Geister, die er 1813 gerufen, nach 1815 gewaltsam wieder zurück. Hätte Preußen damals den Ehrgeiz empfunden, Deutschland unter seiner Führung zu einigen, so hätte es diese Jugend um sich scharen und sie hätte in seinem Dienste ihre Ideale zur männlichen Reife entwickeln können. Der preußische Staat wäre vollends nationalisiert und das heranwachsende Geschlecht wahrhaft politisiert worden. So aber klaffte es in den folgenden Jahrzehnten zwischen den konservativ-reaktionären Gesinnungen Preußens und den übrigen deutschen Regierungen und der allmählich immer weitere Kreise ergreifenden liberalen und radikalen Bewegung. Wurden dort die Forderungen der Autorität überspannt, so hier die Forderungen der Freiheit und Einheit. Es schien fast unmöglich, für Nation und Staat in Deutschland ein gemeinsames Haus zu bauen.

Und doch war schon ein Teil des Fundaments dafür gelegt in

den Einrichtungen der preußischen Reformzeit. Allgemeine **Wehrpflicht und Städteordnung** zeigten, daß sich Idealismus und praktisches Staatsbedürfnis, Persönlichkeit und Einordnung in das Ganze durchaus vereinigen lasse, zwar nicht ohne Spannungen miteinander aber auch mit einer Kraftentwicklung, wie sie nur aus der Spannung starker Lebensmächte hervorgeht.. Der preußische Staat blieb durch sie auch in der Zeit der Reaktion der innerlich lebendigste und kriegerisch mächtigste Staat Deutschlands. Aber er vergaß freilich, daß ihm die Aufgabe gewiesen war, weiter zu schreiten auf der Bahn zum nationalen Gemeinwesen. Nur dem nationalen Wirtschaftsleben vermochte er einen großen Dienst zu leisten durch die Gründung des **Zollvereins,** das Werk seines **Beamtentums,** eines sehr tüchtigen und gebildeten, aber immer auch bürokratisch bevormundenden Beamtentums.

Unharmonisch und zwiespältig sah es im preußischen Staat und deutschen Volk nun aus. Die Nation fühlte sich ohnmächtig und gedrückt im Innern, mißachtet im Rate der Völker. Gewiß, sie hatte ihren Goethe und ihre Musik und ihre weltweite Wissenschaft, und man rühmte sie hier und da im Auslande. Aber der Deutsche fühlte sich Hamlet-artig zerrissen durch das Mißverhältnis seines Geistes und der Untätigkeit seines Willens, von der er nicht wußte, ob sie erzwungen oder selbst verschuldet war. Wie schief stand nun auch oft poetische Innerlichkeit neben spießbürgerlicher Enge und politischer Gleichgültigkeit, und wiederum in anderen Kreisen politische Sehnsucht neben politischer Phrase und Unerfahrenheit. Die großen Gedankengebilde des **deutschen Idealismus** aber, aus denen einst die geistige Kraft der Erhebung von 1813 geflossen war, schienen um die Mitte des Jahrhunderts in voller Zersetzung zu sein. Sie gaben einem politisch und sozial unzufriedenen Geschlecht keinen Trost und keine Antwort auf die Probleme des modernen Lebens, die Verfassungskämpfe und die schon sich anmeldenden wirtschaftlichen **Klassenkämpfe.** Der neue Realismus verachtete sie als blutlose Metaphysik, war aber im Grunde noch überall durchwachsen vom alten staatsfremden Idealismus. Der alte Staat, der Staat der Polizei, des Adels- und Beamtenhochmuts und des salbungsvollen Pietismus schien wert, daß er zugrunde gehe. Über **den neuen Staat** aber, der an seine Stelle treten sollte, gingen die Meinungen und Hoffnungen bunt durcheinander. *Bald sollte er in Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit den Polen und Franzosen die Hand reichen, bald die Größe des mittelalterlichen Kaiserreichs erneuern.* Bald sollte er auf den Trümmern aller deutschen Einzelstaaten und Dynastien erwachsen, bald gönnte man diesen ein zwitterhaft abhängiges Dasein unter einem Kaisertum, dessen Träger heute hier, morgen dort gesucht wurde. *Niemals sind politische Wahrheiten und*

Torheiten in den Zielen eigentlich aller Parteien intensiver miteinander gemischt gewesen als in den Jahren deutscher Revolution **1848** und **1849.** Die Liberalen und Demokraten verkannten die lebendigen Kräfte, die immer noch im deutschen Einzelstaate steckten und die Macht der partikularistischen Gesinnungen, die noch in den Massen lebten. Sie verkannten vor allem den unersetzlichen politischen Wert des **festgefügten preußischen Staatsorganismus,** der durch sein starkes Heer die einzige Bürgschaft für Deutschlands Unabhängigkeit im ganzen war. Dafür verkannten wieder die preußischen Konservativen, daß Preußens Macht nur wachsen könne, wenn es sich entschließe, vollends in den deutschen Geist hineinzuwachsen. Sie mißachteten schließlich auch das gerechte **Freiheitsbedürfnis des Bürgertums** und der Massen und waren kindlich genug, den Strom der sozialen Entwicklung zu seinen feudalen Ursprüngen zurückdrängen zu wollen.

In der deutschen Bewegung von 1848 war zu viel von unreifem Volkswillen, zu wenig von großem Staatswillen. Der rückschauende Nachkomme kann sich schwer entschließen, für sie ein Herz zu fassen. Im Zusammenhang unserer nationalen Geschichte ist sie als eine zu tragischem Scheitern verurteilte Bewegung zu betrachten. Echt an ihr war der heiße Drang, das Schicksal Deutschlands selbst in die Hand zu nehmen und trotz der oft überlauten, demokratischen Freiheitsforderungen war es doch, wie Dahlmann es damals aussprach, zur größeren Hälfte die Macht, nach der es den Deutschen verlangte. Er wollte endlich handeln in der Welt. Von all den vielen Forderungen des Jahres 1848 fanden keine so weiten Widerhall wie die beiden nach einer Kriegsflotte und einem deutschen Kaisertum. Als die Glocken am 28. März 1849 die Wahl König Wilhelms IV. zum deutschen Kaiser verkündeten, war es der Sinn dieser Wahl, daß Deutschland mächtig werden sollte durch ein in ihm aufgehendes Preußen. Das minder Wesentliche opfern, um Höheres zu gewinnen, ist das Geheimnis der Realpolitik aller Zeiten und die erste und letzte Forderung aller nationalen Ethik.

Die deutsche **Reichsverfassung vom 28. März 1849** mit ihrer Zusammenfassung militärischer und finanzieller Kraft in der Hand der Reichsregierung war ein gewaltiger Fortschritt im Leben der Nation. Der Abstand zwischen Führer und Massen war nicht mehr so groß wie in der Erhebung von 1813.

Nocheinmal aber sollte die Zeit kommen, wo nicht die Vielen, sondern die Wenigen den Genius der Nation repräsentierten und den Weg für die Volksgenossen zu bahnen hatten. Es war zuerst, als ob man in scharfer Wendung wieder zurück müßte von allem bisher Erstrebten,

und man verfolgte zuerst nur mißtrauisch und verbittert den Gewaltmenschen, der über Felsen und Abgründe den Weg für Deutschland suchte. Aber als er alle emporgerissen hatte, fiel die Binde von den Augen. So nur konnten die Lebensmächte aus ihren wirren Verknotungen gelöst werden. Preußen und Deutschland, Einzelstaat und Nation, Konservativ und Liberal hatten sich bisher aneinander wundgerieben. **Bismarck** hat zwar nicht alle diese Wunden heilen können und wollen, aber er hat unserer Brust den Atemraum und unserer Hand den freien Gebrauch des Schwertes zurückgegeben durch seine Lösung der Deutschen Frage. Um sie zu lösen, mußte er aus der Gedankenwelt des 19. Jahrhunderts in ältere, einfachere, massivere Zeiten. Nicht an Stein, wie die Männer der Frankfurter Nationalversammlung, sondern an Friedrich den Großen knüpfte er als Staatsmann an, und als Deutscher schlechtweg sogar an noch ältere Epochen, denn sein deutsches Nationalgefühl war das heroische Gefühl des Volksepos. Friderizianisch aber war sein bewußtes Handeln, dessen erster und nächster Zweck nur sein sollte, dem preußischen Staat die ihm gebührende Machtstellung zu erkämpfen. Friderizianischer als bisher war schon das Instrument für den Machtkampf, das **preußische Heer** geworden durch die Reorganisation **Kaiser Wilhelms und Roons.** Die volkstümlich-bürgerlichen Elemente, die ihm durch Scharnhorst und Boyen zugeführt waren, wurden ihm zwar nicht ganz genommen, aber zurückgedrängt, und das aristokratische Berufsoffizierkorps bestimmte in erster Linie den Geist des Heeres. Konservative Wirkungen gingen allenthalben, hier früher, dort später, von Bismarcks Werk aus. Und doch konnte es, wie seine weitsichtige und vorurteilslose Realpolitik schon früh erkannte, nur gelingen, wenn auch die nationalen und liberalen Kräfte des neuen Deutschland zu Hilfe gerufen wurden. Sie kamen dabei nie zur Vorherrschaft, aber sie mußten befriedigt werden und wurden auch durch Reichsverfassung, Reichstagswahlrecht und liberale Gesetzgebung seit 1867 in nicht geringem Maße befriedigt. Ähnlich gelang es ihm mit den **partikularistischen Gewalten.** Sie wurden gebeugt und dann wieder aufgerichtet und gestützt durch die Stellung, die er ihnen im **Bundesrate** gab, und sie halfen dann fortan das Reich mitstützen. Als der Waffenruf des Jahres 1870 erscholl, folgte ihm das deutsche Volk mit seinen Fürsten in freudiger Unterordnung. Darin also besteht der eigentümliche Charakter der **Erhebung von 1870:** ein bis dahin mißleitetes und bei eigenem Suchen strauchelndes Volk fand den Führer und schlug mit aufloderndem Heldenmut die Schlachten, die er für nötig hielt.

Ein energischer Staatswille erfüllte die Sehnsucht des Volkswillens und vermochte ihn dadurch zu großer Leistung zu entflammen.



Aber die 48er klagten, daß zu viel des Staatswillens und zu wenig des Volkswillens dabei im Spiele sei. Ihr einstiger Gedanke eines überall selbsttätigen und frei sich bestimmenden Volkes war nun in den Hintergrund gedrängt. Und Bismarck stieß überhaupt beiseite, was seinen Weg störte. Die linksliberalen Hüter der 48er-Tradition mußten es ebenso erfahren, wie die neuen Massenparteien der Klerikalen im Kulturkampf und der Sozialdemokraten nach dem Attentatsjahr 1887. Es kamen dadurch neue Risse in das politische Leben der Nation, und der alte Riß zwischen den altpreußischen Konservativen und dem liberalen Bürgertum konnte durch die gemeinsamen Güter des nationalen Staates, die Bismarck ihnen gegeben hatte, immer noch nicht ganz überbrückt werden.



Geländemarsch durch den herbstlichen Wald.

Der schwache Punkt in der Erhebung von 1870 trat hervor. Das eigene Verdienst der Nation an ihr war — ich hoffe nicht mißverstanden zu werden — zu gering gewesen, sie war zu sehr nur Werkzeug in der Hand eines Mächtigen. Die alten Sünden und Fehler des **Parteihasses**, nun sich steigernd zu **Klassenhaß** und **konfessionellem Haß**, konnten gerade von dem Mann, der sie am zornigsten empfand, nicht innerlich überwunden werden. Hier versagte die Kraft des reinen Machtwillens, die ihm zu Gebote stand. Es versagte aber auch die geistige Kraft jener Zeit an dieser Aufgabe. Der alte Doktrinarismus zwar, der Glaube an den allein seligmachenden Wert bestimmter Parteidogmen und Weltanschauungen, schmolz zusammen. Nicht mehr Ideen, sondern Interessen begannen das Leben der Parteien zu bestimmen, und Willensstärke und Wirklichkeitssinn stiegen, durch Bismarck mächtig gefördert, hoch im Werte. Aber das Vorbild das er gab, diese Kräfte in den

verzehrenden Dienst des Staates und damit desjenigen Interesses zu stellen, das zugleich lebendigste Idee war, wurde nicht in gleichem Maße befolgt. Gröbere Züge materieller und egoistischer Art begannen das geistige und politische Leben der Nation seit 1870 zu verunstalten. In Kunst, Literatur und Wissenschaft führten wohl einzelne große Köpfe, zum Teil in spröder Isolierung, die Höhenlinien der deutschen Kultur weiter, aber im Vordergrund konnte sich ein flaches, formal gewandtes Epigonentum breit machen. Wir denken mit Beschämung heute zurück an den ahnungslosen Uebermut, mit dem ein trivialer Liberalismus den Kulturkampf führte, an manche Kurzsichtigkeit und Hartherzigkeit, mit der man den freilich maßlos roh sich äußernden Ansprüchen des vierten Standes bebegegnete. Wir machen uns heute klar, daß alles, was vor und nach 1870 geschah, in sich zusammenhing: Übergang vom spekulativen Denken zu realistischem Wollen, von der Klein- und Vielstaaterei zum Großstaat, vom Agrarstaat und handwerksmäßigen Kleinbetrieben zum Industriestaat und Großbetrieb. Insbesondere erfolgte der politische und wirtschaftliche Übergang so rasch, daß dadurch eine Menge Fäden der Tradition, des Urteils und Geschmacks zerrissen wurden. Der Deutsche war in Gefahr, ein Stück seiner Vergangenheit zu verlieren und als Parvenü wieder anzufangen. Man stellte wohl Schiller und Goethe in goldglänzenden Ausgaben noch in den Bücherschrank, aber die Lebenstiefen unserer großen Dichter und Denker versanken in Dämmerung, während man in philologischen Seminaren ihre Reimtechnik studierte. Man jubelte Karl Peters, Jühlke und Graf Pfeil zu, als sie mit kühnem Zugreifen ein Stück Afrika gewannen. Innerlicher ergriff die kaiserliche Botschaft von 1881 und die hohe sittliche Aufgabe für Staat und Gesellschaft, die sie stellte. Erhebend war bei vielen das Gefühl, daß gerade das Deutsche Reich berufen sein sollte, der Sozialreform die Bahn zu brechen. Daß die **Sozialdemokratie** gleichzeitig unter einer polizeilichen Ausnahmegesetzgebung leben mußte, hielt man für völlig gerechtfertigt durch ihre revolutionäre und antinationale Haltung. Für einen großen Teil des heranwachsenden Geschlechts gab es in den 80er-Jahren nur eine mögliche Partei: die Partei Bismarck. Er ragte über alles um Hauptes länge empor.

Es wurden auch Stimmen laut, die einer andern Welt entstammten. Sie rühmten Zola, Ibsen, Björnson als die Führer zur Wahrheit des Lebens, sie zeigten offene und versteckte Sympathien mit der unterdrückten Sozialdemokratie und behandelten die nationalen Belange gleichgültig oder respektlos. Das war die Generation der **Literaturstürmer von 1890,** der Naturalisten, der neuen Übermenschen,

denen der Staat nur das kalte Ungeheuer und der Todfeind des freien Subjekts war.

Es waren wunderliche Misch- und Übergangsjahre seit 1890. Mit einem Mal schien auch im Staatsleben ein Drang nach neuen Wegen zu erwachen. Der junge Herrscher träumte von sozialer Versöhnung durch eine kühner und radikaler eingreifende Gesetzgebung, er durchfurchte die Meere und begann von Zielen zu reden, die auf dem Wasser und jenseits der Meere lägen. Dazwischen klang Warnung und Kritik Bismarcks. Die soziale Versöhnung wurde trotz Aufhebung des **Sozialistengesetzes** nicht erreicht, im Gegenteil, die Verbitterung des Klassenkampfes schien um die Wende des neuen Jahrhunderts noch schärfer zu werden. Andere soziale und wirtschaftliche Interessengruppen begannen dem Beispiel der straffen Organisation, das die Sozialdemokratie gab, zu folgen und rücksichtslos sich durchzusetzen. Die Literaturrevolution von 1890 schien gegen Ende des Jahrhunderts wieder abzuflauen in einem dekadenten Ästhetentum. Und ging es mit der Nation im ganzen wirklich voran? Eine etwas unruhig flackernde Auslandspolitik griff wohl hier und da zu, und unser **Kolonialbesitz** gewann in der Südsee und in Kiautschau neuen, aber verstreuten Zuwachs. Etwas Volles und Rundes war es immer noch nicht.

Deutschland wuchs hinaus aus dem Dasein einer kontinentalen, saturierten Großmacht. Bisher hatte es sich dadurch in sich halten können, daß es den Überschuß seiner Bevölkerung abgab an die überseeischen Auswanderungsgebiete, jetzt ließ die Auswanderung fast von Jahr zu Jahr nach, weil wir im eigenen Lande die wachsende Bevölkerung zu ernähren vermochten durch eine **Industrie,** die mehr und mehr für den **Export** arbeitete. Dafür gingen unsere jungen Kaufleute und Techniker auf kürzere oder längere Zeit ins Ausland und wurden, da sie den Kontakt mit der Heimat nicht mehr zu verlieren brauchten, die Pioniere unserer Ausbreitung. Während wir im eigenen Lande menschenreicher und wirtschaftlich stärker wurden, begann die Welt unser Feld zu werden. Der Ausländer, stutzig durch unsere Erfolge, forschte nach den Ursachen. Er fand mit Erstaunen, daß der deutsche Industriearbeiter gleichzeitig ein unzufriedener Sozialdemokrat und ein pünktlicher Erfüller seiner Tagespflicht sein konnte. Diese Einordnung in eine große Organisation hatte er sichtlich im **Heeresdienst** gelernt. Sie kam nun sowohl dem Aufschwung seiner eigenen Klassenpartei sowie dem Aufschwung der deutschen Industrie zu statten und wie man an ihm den Einfluß der Volksschule, so konnte man am Kaufmann und Ingenieur die Wirkung des **höheren Schulwesens** bemerken. Da kam ein neues Schlagwort im Ausland auf. Die Deutschen, hieß es jetzt, sind das Volk der

Organisation und der Methode, des Respekts vor der Autorität und des Drilles. Sie sind nicht etwa begabter als wir, die Vertreter einer vornehmen, westeuropäischen Zivilisation, sondern sie verstehen es, durch ihren Drill den Durchschnitt zu heben. Aber sie sind deswegen ein unfreies Volk, sie sind das Volk der Kaserne und Schule. Auch ihre Wissenschaft, auf die sie so stolz sind, ist nicht die Frucht des Genies, sondern der geduldigen Methode. Ihrer Kunst fehlt es am Geschmack und ihrem äußeren Auftreten erst recht. Sie waren früher einmal, als sie ihren Goethe und Beethoven hatten, gebildeter und geistreicher, aber das Volk der Dichter und Denker ist seit 1870 zum Volk der Unteroffiziere geworden. Preußen hat Deutschland erobert und vergröbert.

Das war die Antwort des Auslands auf unseren Fortschritt. Da man unsere wirtschaftliche und politische Stärke fühlte, mußte man uns moralisch herabzudrücken suchen im Ansehen der Welt. Es war deutlich, daß man uns nicht verstehen wollte, aber Nachdenkliche bewegte schon längst auch die Frage, ob wir, indem wir die äußeren Güter gewannen, nicht innere Güter zu verlieren drohten. Von außen her machte die **Einkreisungspolitik** unserer Gegner solche Fortschritte, daß nur noch ein günstiger Anlaß kommen durfte. Er kam mit **Serajewo.**

Unser Volk stand auf in bewußtem Kampfwillen zur Wahrung seiner Existenz. Der besondere Charakter **der Erhebung von 1914** gegenüber allen früheren ist, daß sie von vornherein mit einem wunderbaren Gleichmaß von reifem Staatswillen und reifem Volkswillen anhebt. Ferner gehört zu den Merkmalen der Erhebung von 1914 wie auch der von 1933, daß wir sie viel einsamer erlebten als alle anderen. 1813 kämpften wir als Glied einer europäischen Liga; 1848 fanden unsere Bestrebungen mancherlei Analogie und Sympathie im Ausland; 1870 gestand man uns, wenn auch nicht mit Wärme, immerhin das Recht zu, unsere nationale Einheit zu begründen. 1914 aber hat man uns nicht nur politisch, sondern auch geistig einzukreisen und zu isolieren unternommen. 1933 waren wir in den Augen der Welt überhaupt zweitklassig.

Sie kamen heim und fanden keine Heimat mehr.

Nach dem unglücklichen Kriegsausgang wird dieses müde, abgekämpfte Volk von interessierten Rechnern und Spekulanten mit einer verfänglichen Idee geködert, mit der **Idee des Marxismus,** die am besten als Seuche zu bezeichnen ist. Diese ist ein legitimer Sprößling des Rationalismus, jenes Irrwahns, der die menschliche Vernunft vergötterte und an ihre Autonomie glaubte, weil er blind ihre Grenzen nicht sah. Berauscht von dem schnellen An-

wachsen des menschlichen Wissens, vermeinte man, die menschliche Vernunft könne die Natur meistern und ihr ihre letzten Geheimnisse ablauschen. Dieser Marxismus hat in unseren Tagen nach einer Periode starker Machtentfaltung seinen unvermeidlichen Zusammenbruch erlebt, weil er in Verkennung der wahren Natur des Menschen sich vermaß, die menschliche Gesellschaft nach verstandesmäßig ausgeklügelten Prinzipien umzuformen, ohne das Irrationale in der menschlichen Natur zu berücksichtigen.

Aus derselben Wurzel wächst die übereifrige **Gesetzesfabrikation.** Auch liegt der Mangel an Ehrfurcht vor der Wirklichkeit und die törichte Überschätzung der Vernunft zugrunde. Man glaubt, alles vom grünen Tisch aus reglementieren zu können, man wähnt, Handel und Wandel ließen sich in einem Netz von Paragraphen einfangen und vergißt nur, daß das Leben unendlich vielgestaltig ist und seinen eigenen Gesetzen folgt. So notwendig und nützlich Gesetze für die menschliche Gesellschaft sind: setzen sie sich über die Gegebenheiten der Menschennatur hinweg, zu denen nun einmal auch das Bedürfnis nach einem gewissen Spielraum für die freie Entfaltung der Kräfte gehört, so wirkt das wie Hagelschlag. Das wußte bereits **Tacitus:** „Ubi plurimae leges pessima res publica" („Wo es die meisten Gesetze gibt, ist es um den Staat am schlechtesten bestellt.") Das hat sich auch am **Staat von Weimar** bewahrheitet, der so unrühmlich zusammengebrochen ist. Denn das muß man dem Staat von Weimar lassen: In der Produktion von Gesetzen und Notverordnungen hat er den Rekord geschlagen. Wenn es damit getan wäre, dann hätte der Weimarer Staat mit diesem System alles Dagewesene an Kraft und Stabilität übertreffen müssen. Einem der prominentesten Vertreter des „Systems", **Severing,** entrang sich denn auch im Haushaltsausschuß des Reichstags am 8. Mai 1929 der Stoßseufzer, daß wir an einer Gesetzesinflation litten; wenn selbst der Jurist der Gesetzgebungsmaschine kaum mehr zu folgen vermag, dann ist der Bogen furchtbar überspannt.

Ja, er war überspannt. Schließlich ist er zerbrochen, er hat den, der ihn handhabte, mit zur Strecke gebracht. Durch seine maßlose Gesetzesmacherei hat der Weimarer Staat das ganze Leben verbürokratisiert, er hat sich dadurch das Volk, den Träger des Lebens immer mehr entfremdet. Einen Staat, der, statt das Leben zu schützen und zu fördern, es zur Erstarrung bringt, kann niemand lieben. Er findet in der Stunde der Entscheidung kein Volk, das ihn verteidigt. Die rationalistische Demokratie, die sich über Religion und Tradition erhaben dünkte, hat sich bös getäuscht. Ein Staat,

der Bestand haben soll, muß in dem Gewissen und im Herzen der Volksgenossen verankert sein. —

Sie kamen heim und fanden keine Heimat mehr, unter ihnen, der unbekannte Soldat des Weltkrieges, der bayrische Gefreite **Adolf Hitler**. In ihm ist unserem Volk in einer Zeit dumpfer Hoffnungslosigkeit der Träger einer Idee erstanden, von deren suggestiver Kraft der Marxismus in die Knie gezwungen wurde, dieser Marxismus, welchem weder die verantwortlichen Kräfte des alten Kaiserreichs noch die Männer der Berliner Kapp-Putschtage gewachsen waren. Zweifellos hat der zur inneren Überwindung des liberalen Denkens führende, seelische Umbruch der Nation seinen Anstoß erhalten in den Schlachten des Weltkriegs, das alleinige Verdienst Adolf Hitlers ist es jedoch, das unbewußt in den Heimkehrenden Schlummernde geweckt, zu politischer Aktivität gestaltet und in die Breite und Tiefe des Gesamtvolkes getragen zu haben.

Jeder Versuch, das inzwischen Erreichte dem Zusammenwirken verschiedener politischer Elemente zugute schreiben zu wollen, muß an der Härte der Tatsachen scheitern. Nicht ein nationaler und sozialer Geist spießbürgerlicher Herkunft, sondern die von Adolf Hitler dem Deutschen Volk eingehämmerte Erkenntnis der Untrennbarkeit sozialen Wollens vom nationalen Bekenntnis zur klassenlosen Gemeinschaft aller durch Blut und Geschichte Verbundenen hat den Grundstein zum Tag von Potsdam gelegt.

In vierzehnjähriger Arbeit hat er mit seiner alten Garde Baustein an Baustein gelegt bis zur Erlösung am 30. Januar 1933. Heute bereits hat er große staatspolitische Leistungen vollbracht, er, der Vollender des Erbes von Bismarck, der Träger und Führer der Revolution des Deutschen Menschen.

Quellen:

1. H. v. Treitschke, Deutsche Geschichte im 19. Jahrhundert, Band 3 bis 5.
2. Erich Marcks, Männer und Zeiten. Vierte Ausgabe.
3. R. Schwemmer, Vom Bund zum Reich.
4. Möller van den Bruck, Das dritte Reich.

Berufsschule und Körperbildung

Die Leibesübungen im neuen Reich. — Ihre erzieherische, gesundheitliche und wirtschaftliche Bedeutung. — Turnen und Geländesport an Berufsschulen.

Von

Hugo Häußler, Gewerbelehrer,
stellv. Sportkommissar für Württemberg.

I.

Bis zum März 1933 war der Strom der nationalrevolutionären Bewegung gestaut. All die vielen Hindernisse, die sich ihr entgegenstellten, hatten nur erreicht, daß der Strom reißender und stärker wurde und nun mit elementarer Gewalt die Gaue Deutschlands überflutet.

Ungeheuer ist nun die Verantwortung, die auf jedem einzelnen Volksgenossen ruht. Und vor allem die Lehrerschaft muß erkennen lernen, daß nicht nur auf der Führung unseres Volkes die Verantwortung ruht, sondern daß jeder einzelne in dieser Schicksalsstunde sich voll und ganz bewähren muß.

Die nationalsozialistische Bewegung ist eine totale. Die politische Macht ist errungen und befestigt. Und hinter ihr formt sich nun die neue Front der nationalsozialistischen **Kulturpolitik**. Alles ist hier im Gären, Wachsen und Ringen. Alle Lebens- und Kulturgebiete werden erfaßt und erhalten neuen Auftrieb und Gehalt.

Eine grundlegende Wandlung hat sich vor allem in der Beurteilung des wichtigen Kulturgebietes der **Körperpflege** vollzogen. Von den früheren Regierungen vernachlässigt, von den Spießern verlacht und bekämpft, wurde der deutsche Sport nur von dem Idealismus der ihn ausübenden Verbände getragen. Der neue Staat erkennt die ungeheure erzieherische und wirtschaftliche Bedeutung dieses Kulturgebietes voll und ganz an und weist ihm einen wichtigen Platz in seinem Programm zu. **Adolf Hitler** kennzeichnet die Aufgaben der Leibesübungen treffend in seinem Buch „Mein Kampf“: „Der völkische Staat hat seine gesamte Erziehungsarbeit in erster Linie nicht auf das **Einpumpen** bloßen Wissens einzustellen, sondern auf **Heranzüchten kerngesunder Körper.** Erst in zweiter Linie kommt dann die Ausbildung der geistigen Fähigkeiten. Hier aber wieder an der Spitze die Ausbildung des Cha-

rakters, besonders die Förderung der Willens- und Entschlußkraft, verbunden mit der Erziehung zur Verantwortungsfreudigkeit, und als letztes erst die wissenschaftliche Schulung. Der völkische Staat muß dabei von der Voraussetzung ausgehen, daß ein zwar wissenschaftlich wenig gebildeter, aber körperlich gesunder Mensch, mit gutem, festen Charakter, erfüllt von Entschlußfreudigkeit und Willenskraft, für die Volksgemeinschaft wertvoller ist als ein geistreicher Schwächling". Und bei dem **Deutschen Turnfest** in Stuttgart rief er den Hunderttausenden zu: „Im dritten Reich gilt nicht nur das Wissen, sondern auch die Kraft, und höchstes Ideal ist uns der Menschentyp der Zukunft, in dem strahlender Geist sich findet im herrlichen Körper, auf daß die Menschen über Geld und Besitz wieder den Weg zu idealeren Reichtümern finden".

II

Ungeheuer ist der Wert des **Sportes** in der Jugenderziehung, vor allem im Vorreife- und Reifealter. Er ist Kampf, härteste Willensschulung und rücksichtslose Ueberwindung von Hindernissen. Er macht hart, zäh, zielbewußt und willensstark und schafft bei richtiger Ausübung das hellenische Bildungsideal mit seiner geistigen, seelischen und körperlichen Harmonie. Seinen richtigen Inhalt erhält der Sport aber erst, wenn er Diener am Volke wird, und so wollen wir im folgenden gerade dieser Seite unsere Aufmerksamkeit zuwenden. Die letzten Jahre und Jahrzehnte brachten uns in Deutschland eine unerhörte Steigerung des Arbeitstempos und der Intensivierung der Arbeit. Dadurch entstanden große **Gefahren für die Gesundheit** aller, und als dann noch Weltkrieg und Hungerblockade dazu kamen, da waren diese riesengroß geworden. Dies alles brachte es mit sich, dieser Seite der Volkswirtschaft erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken. Man hat eingesehen, daß mit dem Nachlassen der Arbeitskraft eine intensive wirtschaftliche Arbeit unmöglich ist. „Stirbt ein Baum in der Wurzel ab, so ist er verloren. In der Volksgesundheit handelt es sich um Wurzelkräfte". Wir müssen uns darüber im Klaren sein, daß die Lebensfähigkeit eines Volkes nicht von der Summe der nationalökonomischen Güter abhängt, sondern daß die Summe der erwerbs- und produktionsfähigen Mitglieder die Arbeitsfähigkeit, die Sterblichkeit, die Erkrankungshäufigkeit und die Invaliditätsgrenze neben der nationalen geistigen Geschlossenheit ein Maß dafür sind, ob die innere Struktur eines Volkes stark und lebensfähig ist oder nicht. Wir wollen unsere Aufmerksamkeit beispielsweise den Schäden zuwenden, die die Arbeitskraft direkt bedrohen: Es sind dies vor allem

die gewerblichen Krankheiten und die **Unfallgefahren.** Die meisten der **gewerblichen Krankheiten** zieht sich der Arbeitende schon in der Jugend zu. Der Körper eines solchen Jugendlichen ist noch vollständig energie- und haltlos. Dazu kommt nun eine Belastung durch eine stereotype körperliche Arbeitsleistung, die durch die Unterteilung der Arbeit hervorgerufen wird. Dadurch ergeben sich nun Arbeitsweisen, die für die Entwicklung des Körpers absolut nicht zweckmäßig sind. Wir erhalten so verschiedene Haltungsanormalien, die zur abnormen Zwangshaltung werden und, wenn das Wachstum des Körpers abgeschlossen ist und die Elastizität der Knochen und des Gewebes nachgelassen hat, nicht mehr ausgeglichen werden können.

Die offensichtlichen Verbiegungen dieser Art ergeben sich besonders an den Skelettknochen, speziell der Beine, und in der Entwicklung des Brustkorbes.

An den Beinen haben wir die Entstehung der X- und O-Beine, sowie des Senk- und Plattfußes. Die Entstehung des gewerblichen X-Beines ist eine bekannte Erscheinung bei all den Berufen, bei denen mit einem seitlichen Druck auf den Wachstumszonen der Oberschenkelknochen zu rechnen ist. Aber auch die Entwicklung des Brustkorbes wird unter dem Einfluß der Berufsarbeit sehr häufig einseitig belastet und entwickelt sich deshalb einseitig. Diese Erscheinungen haben wir vor allem in den Berufen der Holz- und Metallbearbeitung, man findet sie aber auch in jedem Beruf, in dem ein Mißverhältnis zwischen Arbeitsplatz und Körpergröße besteht.

Die Störungen sind mannigfacher Art, vom ungleichen Stand der Schultern bis zur schweren Verbiegung des Brustkorbes. Nun leisten aber bei der Arbeitsverrichtung Herz und Lungen die Hauptarbeit, da sie für die nötige Blutzufuhr zu sorgen haben, den unerläßlichen Sauerstoff wiederbeschaffen und die unbrauchbaren Materialien fortschaffen müssen. Durch die einseitige Belastung des Brustkorbes wird natürlich die Entwicklung und Funktion des Herzens und der Lunge gehemmt. Und deshalb entstehen dadurch viele Krankheiten, besonders der Lunge (Tuberkulose). Dazu soll hier schon gesagt werden, daß hier nur ein Ausgleich durch Leibesübungen gegeben zu werden braucht, um den Körper sich regelmäßig entwickeln zu lassen. Wenn auf Grund der beruflichen Verhältnisse die körperliche Arbeit sehr gering ist, ich denke nur an das große Heer der Büroarbeiter, so muß unter allen Umständen dafür gesorgt werden, daß die Gefahren und Gesundheitsstörungen, die hier besonders groß sind, durch systematische Körperpflege gemindert oder beseitigt werden. In Vorstehendem wurde eine Anzahl gewerblicher Erkrankungen mit ihren Ursachen geschildert. Nun gibt es aber eine weit größere Zahl von Krankheiten, die wohl in der Ausübung des Berufes erworben wurden, deren Ursache aber häufig eine

Unachtsamkeit oder ein kleiner Unfall war. Ich denke hier vor allem an die Berufszweige, bei denen Staub, Gase, Wasserdämpfe usw. die Luft stark verunreinigen, oder bei denen die Berührung mit irgendwelchen Materialien Schaden bringen kann. Hier ist manchmal nicht zwischen gewerblicher Krankheit und Gewerbeunfall zu unterscheiden, weder betriebstechnisch noch versicherungsrechtlich. Als solche sind zu nennen: Die Augenkrankheiten der Glasmacher, die Bleivergiftung der Maler, Setzer usw., die Vergiftungen durch Phosphor, Quecksilber, Arsen usw., der Hautkrebs, der durch Ruß, Teer und Paraffin verursacht wird u. a.

Geradezu ungeheuerlich aber und kaum faßlich sind die Zahlen, die uns die Reichsunfallwoche vermittelte:

24000 Unfalltote alljährlich in Deutschland,
1 Million Unfallrentner,
2 Milliarden für Unfallfolgen an Leben und Gesundheit,
3 Milliarden für Sehschäden.

Diese Zahlen sprechen eine furchtbare Sprache. Aber das schlimmste an dieser Statistik ist, daß sich nur $^1/_3$ dieser Unfälle in gewerblichen und landwirtschaftlichen Betrieben ereignen, $^2/_3$ haben ihre Ursache in Verkehrsunfällen. Sachverständige behaupten, daß $^4/_5$ aller Verkehrsunfälle durch Beachtung der Verkehrsvorschriften, entsprechende Vorsicht und körperliche Gewandtheit vermieden werden könnten. Auf diese Weise könnten Tausende und Abertausende blühender Menschen am Leben, und dadurch ihre Arbeitskraft dem Volke erhalten bleiben, und Hunderte von Millionen gespart werden. Daraus ergibt sich, daß die gewerblichen Krankheiten und Unfälle die Arbeitskraft unseres Volkes äußerst lähmen und die Wirtschaft ungeheuer belasten und daß der Kampf gegen diesen Feind von dem gesamten Volke getragen werden muß. Wie kann dies geschehen? Durch Erziehung zum widerstandsfähigen, kraftvollen und unfallsicheren Menschen. Er ist der Hauptträger der Wirtschaftskraft eines Volkes, und wir müssen deshalb seiner Pflege und Ausbildung, vor allem auch in den Berufsschulen, unsere besondere Sorgfalt widmen. Alle Errungenschaften geistiger und wirtschaftlicher Natur nützen uns nichts, wenn er verelendet. Seine Vollkommenheit überwindet jede Krankheit und Gefahr. Natürlich darf seine Ausbildung nicht nach der einen Seite eines falschen Muskelprotzentums geschehen. In harter Wettkampfschule, leiblich-geistig-seelischer Selbstzucht muß er erzogen werden. Jede Einseitigkeit der Betätigung muß vermieden werden. Grundlage muß eine alle Teile des Körpers erfassende Gymnastik sein. Der Kontakt mit der Natur darf nie verloren gehen. Nur so erhält die

Wirtschaft durch Gesunderhaltung der Arbeitnehmer und Arbeitgeber mehr Wirtschaftstage, durch körperliche Durchbildung größere Leistungsfähigkeit, weniger Unfälle und damit weniger Ausgaben für Versicherungen und Renten und durch die Freude an der körperlichen Betätigung eine arbeitswilligere Arbeiterschaft.

Also: Wir müssen körperlich leistungsfähige und leistungswillige Menschen schaffen! Dies bedeutet:

1. **Wirtschaftlich:**
   durch Abhärtung weniger Erkrankungen,
   durch gute Körperbildung weniger Verunglückte,
   durch gesunde Nerven weniger Invaliden.
   Also: **Erhöhung der produktiven Kraft.**

2. **Finanziell:**
   geringere Renten,
   geringere Unfallentschädigung,
   geringere Krankenkosten.
   Also: **Herabsetzung der sozialen Ausgaben.**

3. **Ideell:**
   Steigerung der Arbeitsfreude,
   Abwehr gegen mechanisierte Arbeit,
   seelisch leistungswilligere Arbeiter.
   Also: **Fortschritt in kulturellem Sinn.**

Wenn es noch irgend einer Frage der Berechtigung der Leibesübungen an den Berufsschulen bedurft hätte, so sind es die Untersuchungsergebnisse an Berufsschullehrlingen, welche in den letzten Jahren gemacht wurden. Der D. H. V. stellte bei seinen Lehrlingsuntersuchungen fest, daß 37,56% der untersuchten Kaufmannslehrlinge als nicht voll leistungsfähig und kurbedürftig befunden wurden. Noch höher sind die Zahlen, die **Suren** an Gewerbeschullehrlingen feststellte. 60—70% derselben sind körperlich minderwertig. Aus alledem ergibt sich, daß es gerade die Berufsschulen sein müssen, welche den Leibesübungen die größte Bedeutung zuzumessen haben. Jeder einzelne unserer deutschen Volksgenossen muß durch die Schule der Leibesübungen gehen, denn: „Die körperliche Ertüchtigung des Einzelnen führt zu Kraft und Gesundheit der Nation“ (Adolf Hitler).

III.

Wenn wir **Turnen** und **Geländesport** in unseren Berufsschulen einführen, so schließt sich damit eine Lücke in dem Erziehungsprogramm derselben. Der Geländesport, welchen wir in unseren Schulen durchfüh-

ren wollen, hat nichts mit militärischer Ausbildung zu tun. Er ist die Einführung in die geistigen und technischen Aufgaben, die einem entwaffneten Volk als einer Abwehrgemeinschaft gegen Bedrohung und Willkür für Lebensrechte und Frieden gestellt sind. Es darf unter keinen Umständen geschehen, daß wir über dieses für unsere Nation lebenswichtige Gebiet laienhafte Vorstellungen haben. Die Kenntnisse dieser Aufgabe müssen in unserem Volk erst verwurzelt werden, damit alle in diesem Zusammenhang stehenden Maßnahmen verstanden werden. Wir pflegen dieses Gebiet, das den Körper und Willen gleich schulen soll, bewußt innerhalb der Leibesübungen.



Stellv. Sportkommissar Häußler beim Morgensport mit seinen Schülern.

Geländesport ist billig. Wir brauchen keine besonderen Hallen, keine besonderen Plätze und keine Geräte. Wir können ihn zu jeder Tageszeit ausüben, im Klassenzimmer, im Schulhof oder auf sonstigen Freiflächen. „Gehen, Laufen, Springen, Werfen, Tragen sind kostenfreie Dinge wie die Luft. Jeder kann sie, ob arm oder reich". (Friedrich Ludwig Jahn). Und wer soll den Unterricht erteilen? Jeder Lehrer muß ihn selbst übernehmen können. Hier ist eine Quelle, die Kameradschaft mit der Klasse in hervorragender Weise herzustellen, denn unsere Jugend ist begeistert gerade bei dieser Seite der körperlichen Betätigung. Von Jugend auf spielt sie schon Indianer und Räuber, und das ist ja schon Geländesport. Unsere Aufgabe ist nur, dieses jugendliche Wollen in die richtigen ernsten Formen zu bringen, diese Schule der Kameradschaft, des Mannschaftsgeistes und der Manneszucht mit dem echten, vaterländischen Geiste zu erfüllen. Vor einem

müssen wir uns aber hüten: Lagerleben, Ordnungsübungen und Geländesport sind kein Kommiß im verkleinerten Maßstab. Nein, wir wollen mit ihnen die natürliche Charakterreifung des Jünglings hin zum Manne vollziehen. Hier soll er gehorchen und befehlen lernen, Führertum und Gefolgschaft verstehen, Mut und Phantasie, Treue und Kameradschaft pflegen, um sich jenen Grad von Härte anzueignen, der notwendig ist, um die künftigen Aufgaben des Staatswillens zu meistern. Und daher ist uns der Schul- und Geländesport eine hervorragende kameradschaftliche Erziehungsform.

Niemals dürfen wir dieses Gebiet andern Lehrern überlassen, ist es doch die beste Möglichkeit, mit unserer Jugend in den richtigen Kontakt zu kommen, mit ihr Kameradschaft und Volksgemeinschaft zu pflegen. Eines muß sich der vor der Front stehende Lehrer gründlich merken: Nicht Stellung, Titel und Abzeichen machen den Führer, sondern sein Wissen, Können und Beispiel. Was die Beherrschung des Stoffes anbelangt, muß verlangt werden, daß jeder Lehrer selbst durch eine straffe Schule der Unterordnung gegangen ist; denn nur wer selbst gehorchen gelernt hat, der kann befehlen. Er muß über eine genaue Kenntnis seines Programms und der ausübenden sportlichen Tätigkeit verfügen. Nie darf er unvorbereitet eine Uebungsstunde beginnen. Er sei ein Muster in Haltung und Anzug. Unsere Jugend hat scharfe Augen, und sie wird rasch erkennen, ob ihr Führer Entbehrungen und Anstrengungen als erster auf sich nimmt und sich Annehmlichkeiten als letzter zukommen läßt. **Disziplin** und **Unterordnung** muß sich aus der Person des Mannes vor der Front ergeben und nicht durch lautes Schimpfen und Poltern. Oberster Grundsatz für die Durchführung einer Uebungsstunde oder eines Ausmarsches muß sein, daß Langeweile nie aufkommen darf. Die Phantasie des Führers muß hier frei spielen und walten. Jede Uebung ist genau vorzubereiten und mit genauer Zeiteinteilung zu versehen. Und wenn es ins Gelände hinaus geht, dann muß das Gelände vorher von dem Leiter erkundet sein. Er darf auch nie in den Fehler verfallen, alles allein machen zu wollen. Von Anfang an muß an die Heranbildung tüchtiger Unterführer gegangen werden. Gewandte und zuverlässige Schüler müssen vor die Front gestellt und ihnen selbständige Aufgaben zugewiesen werden.

Welche Eigenschaften muß nun der **Führer** vor der Front besitzen? Es darf nicht der kühle Führer sein. Wenn wir das **Problem** des Götz herausgreifen, so ist es nicht der verwelschte, kühle **Edelmann** Weislingen, der unserer deutschen Jugend liegt, sondern der **warmherzige**, gefühlsstarke, ehrliche und gescheite Führer Götz, der **Volksadel** im wahrsten Sinne ist, — gefühlsunmittelbar und hilfsbereit zu Freunden und Knechten. Er muß wirklichkeitsnah sein, mitten unter der Ju-

gend arbeiten und überall Hand anlegen, wo es notwendig ist. Seine Phantasie muß verstehen, die Romantik echten Jungentums hervorzuzaubern, ohne die es gottlob bei unserer deutschen Jugend nicht geht. Er muß in seiner Kameradschaft, in seiner Klasse die Volksgemeinschaft im wahrsten Sinne herbeiführen. Er muß erster Kamerad unter Kameraden sein. Nicht mit Vernunftgründen muß er diese schaffen, sondern durch Vorleben und Beispiel; denn diese Kameradschaft ist ungeheuer stark ausgeprägt bei unseren Knaben; diese **Kameradschaft**, die ihre höchste Auswirkung in den Blutbünden unserer Jugend erhält, und die wir überall dort erkennen, wo Kampf und Gefahr die Losung ist: Bei Bergleuten, Seeleuten und Segelfliegern. Erziehung unserer Jugend kann nicht durch Exerzieren allein erreicht werden, und deshalb darf sie auch nicht in Händen von Männern liegen, die nur Kommandieren und nicht die kameradschaftliche Gemeinschaft führen können. Reinheit der Gesinnung und Glauben an seine Aufgabe wird jeden in diese Aufgabe hineinwachsen lassen. Die **Charakterveranlagung** ist wichtiger als das praktische Können; denn sie wird dann ganz von selbst diesem die richtigen Wege weisen. Dann muß der Führer von einem ungeheuren **Tätigkeitsdrang** erfüllt sein. Er muß zum Erfrischenden und Freien seiner Gemeinschaft werden und sie mit Eifer und **Begeisterung** erfüllen. Er muß Kräfte ausstrahlen, die sich auf alle, die mit ihm in Berührung kommen, auswirken. Nicht der feine Gent, der durch Hochmut, Stolz, Kälte und Einbildung Eindruck auf unsere Jugend machen will, ist ihr Ideal, sondern der aufrichtige Mensch, der durch sein Vorbild und Vorleben ihr Richtung gibt, der durch seine Gefühlswärme sie wie ein Magnet unwiderstehlich anzieht und ihnen seine Kraft und Begeisterung mitteilt, der sie auch manchmal hinausführt aus dem Alltag, hinein in die Schönheiten der Natur und des Geistes, und der jede, auch die kleinste Handlungsweise mit Sinn und Geist erfüllt. Selbstverständlich müssen wir von dem Mann vor der Front erwarten, daß er die **Kommandosprache** beherrscht und seine Rede geschult ist. Sein Auftreten sei einfach. Für Schauspieler vor der Front hat unsere Jugend kein Verständnis. Wer Disziplin und Unterordnung erzielen will, muß selbst der Pünktlichste von allen sein. „Lang ist der Weg durch Lehren, kurz und erfolgreich der durch Beispiele". (Seneca).

Wie ist nun eine **Uebungsstunde** oder ein **Ausmarsch** durchzuführen? Um mit unserer Arbeit an der jugendlichen Psyche und der Gesundheit unserer Schüler Erfolg zu haben, ist es notwendig, daß wir unsere Uebungen gesetzmäßig aufbauen. An den Anfang gehört die Kraft und die Anstrengung und an den Schluß die Freude und Begeisterung, damit unsere Jugend sich nach

jeder neuen Stunde sehnt. Es ist selbstverständlich, daß der Lehrer all das, wozu er körperlich befähigt ist, selbst mitmacht. Natürlich darf er dabei die Abteilung nie aus dem Auge verlieren. Der vorteilhafteste **Aufbau einer Uebungsstunde** ist folgender:

Haltungsübungen
Ordnungsübungen mit Gesang
Gymnastik
Spiele.

Ueber die **Haltungs- und Ordnungsübungen** ist folgendes zu sagen: Haltung und Gang sind Ausdrucksformen des Menschen und daher ein Maßstab für die Persönlichkeit. Mangelnde Persönlichkeitsbildung spiegelt sich in Haltung und Gang. Von der Mehrzahl der Menschen ist beides furchtbar vernachlässigt worden. Unsere Jugend muß wieder schreiten lernen; statt mit vornüber geneigtem Oberkörper, hängenden Armen und Schultern, krummen Rücken und schlappen Knieen muß die deutsche Jugend durch aufrechten Schreitgang das Sieghafte ihrer Zeit verkörpern. Daher sind diese Uebungen äußerst wichtig. Zunächst muß jeder einzeln geschult werden; ohne pünktliche Ausbildung des einzelnen wird die Abteilung nichts. Diese **Disziplinübungen** dürfen nur kurze Zeit dauern, sie müssen aber äußerst angespannt sein. Die Kommandos erfolgen scharf, es braucht aber nicht unnötig gebrüllt zu werden. Das Ankündigungskommando wird gedehnt gegeben, das Ausführungskommando dagegen kurz. Dazwischen liegt eine Pause von ungefähr 2 Sekunden. Zwischen diesen beiden Kommandos darf nie etwas geredet werden. Bei Wendungen das „rechts" und „links" gedehnt und recht deutlich. „Laufschritt" im alten Sinne gibt es nicht mehr, sondern nur noch „Marsch-Marsch". Aeußerst wichtig ist, daß die Kommandos von der richtigen Stelle aus gegeben werden. Bei „Linie" steht der Kommandierende vor der Front, bei „Reihe" auf der Seite. Der Abstand des Führers von der Abteilung sollte mindestens gleich der Frontbreite derselben sein. Grundsätzlich ist bei all diesen Uebungen darauf zu achten, daß angespanntester Wille jedes einzelnen Schülers vorhanden ist. Ein wertvoller pädagogischer Wink dürfte der sein, daß bei gutem Klappen der Uebungen die Haltungs- und Ordnungsübungen nur kurze Zeit dauern, das Spiel dafür umso länger.

Die Gymnastik ist das vom gesundheitlichen Standpunkt aus wertvollste Gebiet unseres Schulturnens. Es gibt ja hier eine große Anzahl von Lehrbüchern, welchen der Uebungsstoff entnommen werden kann. Wichtig ist, daß jede einzelne Uebung von den Schülern gut ausgeführt wird, weniger Wert braucht auf die exakte, militärische, gleichmäßige Durchführung der ganzen Klasse gelegt werden. Auch die Gymnastik darf nicht zu lange dauern. Die Ausführung der Uebungen

muß vom Lehrer genau überwacht werden. Er gehört vor die Abteilung, damit seine Auge jeden einzelnen erkennen kann, daher ist es nicht günstig, in der Gymnastik einen Ring um sich bilden zu lassen. Gute und schlechte Ausführungen werden durch Vordiefrontstellen gelobt oder getadelt. Bei einer richtig durchgeführten Gymnastikstunde muß der Körper von oben bis unten durchgeknetet werden. Knöchel, Kniee, Rumpf, Schulter, Kopf, Arme usw. gehören systematisch durchgearbeitet. Mit der Zeit eignet sich der Uebungsleiter so viel Erfahrungsstoff an, daß er, darauf aufbauend, jederzeit imstande ist, eigene und besonders geartete Uebungen zu erfinden. Dabei ist es für uns Berufsschullehrer besonders notwendig, auf die verschiedene Tätigkeit der einzelnen Berufsgruppen Rücksicht zu nehmen. Während bei dem einen Beruf beispielsweise **Atemübungen** im Vordergrund stehen (Büroarbeiter, Schriftsetzer), müssen bei anderen Berufsgruppen in erster Linie **Dehnungsübungen** und **Streckübungen** gemacht werden (Schreiner, Friseure). Unbedingt zu beachten ist, daß diese Uebungen nicht zu sehr anstrengen, sondern daß sie für den im Berufsleben einseitig angespannten Körper **Auflockerung** bedeuten.

An den Schluß der Stunde gehört unbedingt ein **Spiel**. Es bringt die notwendige Steigerung und Begeisterung, belebt den Kampfgeist und ist in erster Linie zur Pflege des Kameradschafts- und Mannschaftsgeistes notwendig. Wo nicht viel Platz vorhanden ist, können all die Spiele gemacht werden wie Drittermannabschlagen, Bockhüpfen, Staffetten (hauptsächlich Hindernisstaffetten) usw. Auch hier hat die Phantasie des erfahrenen Lehrers weitgehendsten Spielraum. Das beste Gerät für diese Zwecke ist der **Medizinball**. Er ist so schwer, daß die Gefahr der Beschädigung von Fenstern usw. nicht so groß ist wie bei anderen Bällen. Mit ihm kann eine große Zahl von Spielen gemacht werden. Wo aber genügend Platz vorhanden ist, da müssen wir das **Kampfspiel** pflegen. Fußball und Handball sind ja die Spiele, für die sich unsere Jugend am meisten begeistert, und in denen das Unterordnen unter den Mannschaftsgeist am stärksten zum Ausdruck kommt. Neben diesen Spielen gibt es noch eine große Anzahl von Gemeinschaftsübungen, z. B. Schwedischer Ringkampf, Hakeln, Hahnenkampf usw., die alle dazu beitragen können, eine Uebungsstunde recht abwechslungsreich zu gestalten.

Von Zeit zu Zeit sollte dann ein größerer **Ausmarsch** gemacht werden. Dabei ist zu beachten, daß die Ausbildung des einzelnen Jungmannen im Gelände gepflegt werden soll. Hier soll seine Gewandtheit und Findigkeit geschult und seine Sinne geschärft werden. Dazu ist es notwendig, daß man nicht immer in dasselbe Gelände geht. Der Führer muß einen solchen Tag genau vorbereiten und nach einem bestimmten Plan durchführen. Niemals darf er improvisieren.

Natürlich soll die Landschaft nicht nur durchmarschiert, durchrast und durchschrieen werden. Wir müssen diese wenigen Ausflüge in die Natur mit dem richtigen Geist und der richtigen Romantik erfüllen. Sie sollen unserer Jugend unsere schöne Heimat zeigen und sie wieder ein Stück der kraftspendenden Natur näher bringen. Durch Laufen und Gehen, Kriechen und Schleichen, Springen und Werfen soll hier Gesundheit und Ausdauer, Wendigkeit und Schnelligkeit erzielt werden. Durch Ueberwindung von Hindernissen in frisch-fröhlichem Kampf soll hier der **echte deutsche Junge** geschaffen werden. All das, was an Feigheit und Niedertracht vorhanden ist, muß durch diese Uebungen verschwinden. Und so stellt eigentlich diese Art der körperlichen Betätigung das Ideal all dessen dar, was wir unter Sport verstehen.

Bei schlechtem Wetter gibt es viele Möglichkeiten, den Anforderungen des Geländesports gerecht zu werden. Wir können am **Sandkasten** alle die Uebungen vornehmen, um den Geländeunterricht vorzubereiten, zu ergänzen oder zu ersetzen. Wir können unsere Schüler in der Beschreibung und Benutzung des Geländes üben und sie durch vorschriftsmäßige, kurze und bündige Sprache, Waldarten, Baumarten, Hügel, Wälle usw. beschreiben und unterscheiden lernen. Außerdem kann **Entfernungsschätzen,** Bewegung im Gelände, Kartenkunde, Anfertigung von Meldungen und Skizzen geübt werden. Dazu kommt noch die Erklärung und Beschreibung all der Geräte, welche bei Geländeübungen benützt werden. Dann sollten auch alle Schüler eine gründliche Ausbildung auf all den Gebieten erfahren, die durch Unglücksfälle (Verletzungen, Verwundungen, Vergiftungen, z. B. durch Gas) hervorgerufen werden.

Dies sind in kurzen Umrissen die Ziele und Aufgaben des Geländesports in der Berufsschule. In engerer Gemeinschaft als früher muß die Lehrerschaft die Schüler weitblickend und zielbewußt für die Zukunft vorbereiten. Dieser Unterricht ist im Augenblick wertvoller als jedes andere Fach. „Wenn das Vaterland brennt, hat jedermann Fug und Recht, Feuer zu rufen. Uebungen, wenn auch ohne Gewehr, bilden männlichen Anstand, erwecken und beleben den Ordnungssinn, gewöhnen an Folgsamkeit und Aufmerken, lehren den einzelnen, sich als Glied in ein großes Ganzes zu fügen. Jeder Turner soll zum Wehrmann reifen, ohne verdrillt zu werden". (Friedrich Ludwig Jahn). So muß unsere Jugend zu tatkräftigen, abgehärteten, gesunden und entschlossenen Männern heranreifen, die erfüllt sind von **Kameradschaft** und **Wehrwillen,** von **Vaterlandsliebe** und **Einsatzbereitschaft.**

Quellen:

Bücher für körperliche Erziehung.

1. Geländesport:
   a) Wehrsportfibel (Verlag Mittler und Sohn, Berlin).
   b) „Der wehrhafte Mann“ von Queckbörner (Verlag Mittler u. Sohn, Berlin).
   c) Deutscher Jungendienst (Voggenreuter Verlag, Potsdam).

2. Gymnastik.
   a) „Deutsches Gemeinturnen“ von Sparbier, (Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart).
   b) „400 gymnastische Freiübungen“ von Forstreuter, (Verlag Limpert, Dresden).

3. Spiele.
   a) Deutsches Spielhandbuch Teil 1 bis 3 (Verlag Voggenreuter, Potsdam).
   b) „Der Schiedsrichter“ von Braungardt (Spielbeschreibung und Spielregeln des Hand-, Fuß-, Schlag- und Faustballspieles). Verlag Limpert, Dresden.

4. Handbücher, die alle 3 Gebiete enthalten, dazu Zeltlager, Wandern, Heimabende usw.
   a) Deutscher Jungendienst (Voggenreuter Verlag, Potsdam.
   b) „Der wehrhafte Mann“ von Queckbörner, Verlag Mittler u. Sohn, Berlin.

Bericht über Lockerungs-Gymnastik

erteilt von Sportlehrer Heberer, Sportlehrer an der Bezirksführerschule für den Arbeitsdienst Südwestdeutschlands.

Von Dr. Herbert Hoffmann.

Das deutsche **Turnen,** wie es einst **Jahn** in schwerer Notzeit begründete, hatte vorwiegend den Zweck, die Menschen an Disziplin zu gewöhnen, ihre Muskeln zu stählen und den Körper elastisch zu erhalten. Dieses Ziel wurde durch straffe, den Körper mehr oder minder stark anstrengende Übungen erreicht, sei es an Geräten, wie Reck, Barren und Pferd, sei es durch Freiübungen in Reih und Glied. Die **Straffheit** bei den letzteren wurde dadurch betont, daß die Übungsreihe in scharf getrennte Einzelteile zerlegt wurde. Jede neue Stellung wurde durch Anspannung der Muskulatur während einer bestimmten Zeitspanne beibehalten.

Im modernen **Arbeitsdienst** werden Disziplin und Straffheit der Muskeln durch Geländesport, durch gemeinsame Arbeit beim Bau von Wegen, von Autostraßen, Kanälen usw. erzielt. Der Körper ist den ganzen Tag über schwer angestrengt. Er verlangt also keine weitere Anspannung. Im Gegenteil, um den naturnotwendigen Ausgleich herbeizuführen, muß eine **Lockerung** sämtlicher Muskeln vorgenommen werden. Sonst können Krampfzustände eintreten.

Die Lockerungs-Gymnastik, wie sie Herr Sportlehrer Heberer durchführt, hat also eine ganz andere Aufgabe, als das Turnen alter Prägung. Deshalb müssen auch die zur Anwendung kommenden Übungen andere sein, als die gewohnten.

Zwei Dinge stehen im Mittelpunkt dieser Übungen:

Sinngemäßes **Atmen** und **Befreiung** des **Körpers von Ermüdungsstoffen.**

Um das letztere zu erreichen, werden Glieder und Muskeln durchgeschüttelt. Beginnend mit den Händen, kommen Arme, Beine, Kopf, Schultern und Rumpf an die Reihe. Ausgangshaltung ist nicht die Grundstellung mit geschlossenen Beinen, sondern der Übende steht in bequemer Seitgrätschstellung. Der Körper wird nicht ruckartig von einer Stellung in die andere gebracht, die Endstellung nicht angespannt beibehalten, sondern die Bewegungen gehen harmonisch ineinander über, die Glieder, besonders die Arme,

Freiübungen in der Allee des Schlosses.

erstarren nicht, sondern schwingen aus, pendeln frei und locker in den Gelenken. Nach einer Gruppe von Übungen werden Beruhigungsatmungen eingelegt, unterstützt durch Heben und Senken der Arme. Auch hier sind die Bewegungen leicht und flüssig. Sie sollen nicht anstrengen, sondern nur das Weiten des Brustkorbs erleichtern, die Arbeit der Lungen unterstützen. Die gleichen Lockerungs- und Atmungsübungen werden auch bei Marsch und Lauf ausgeführt.

Die Folge ist ein angenehmes Gefühl der Erfrischung, der Erleichterung, das sich vom Körper auf den Geist überträgt und den Menschen in ungeahnter Weise lebens- und arbeitsfreudig macht. Die Übungen leisten also bei den Arbeitsdienstpflichtigen vor und nach harter Tagesarbeit Hervorragendes.

Aber auch in der Schule würden sie gute Dienste leisten. Geeignet sind die Übungen besonders morgens, um aus Körper und Geist die letzten Reste von Schlaf zu entfernen, günstig würde ihre Durchführung in den Schulklassen auch zwischen den einzelnen Unterrichtsstunden wirken, da bei dem langen Sitzen die Gefahr der Muskelverkrampfung, der Gelenkversteifung nahe liegt, ganz abgesehen davon, daß nach langanhaltender geistiger Tätigkeit auch der Körper nach Bewegung verlangt. Die Einführung dieser Lockerungs-Gymnastik in den Schulen kann deshalb empfohlen werden.

Um die Durchführung der Übungen zu ermöglichen, folgt ein Plan, der von Sportlehrer Heberer selbst zusammengestellt ist.

Lockerungs-Übungen auf der Stelle.

1. Übung: Grundstellung, Hände vor der Brust ausschütteln. Dabei gleichmäßig und ruhig atmen (die Luft nicht anhalten).
2. Grundstellung, Arme lockern bis zu den Schultern, mit Springen auf beiden Beinen. 2—3 Sprünge einatmen, 4—6 Sprünge ausatmen.
3. Seitgrätschstellung. Die Arme über der Brust verkreuzen. Lockeres Zurückschlagen der Arme. Beim Zurückschlagen einatmen. Beim Vorschlagen ausatmen.
4. Seitgrätschstellung. Rumpf vorwärts senken. Arme lose hängen lassen, sodann seitwärts hochschlagen und locker fallen lassen. Beim Hochschlagen einatmen, beim Fallenlassen der Arme ausatmen.
5. Seitgrätschstellung. Arme zur Hochhalte. Lockeres Herunterfallenlassen derselben. Beim Hochheben der Arme einatmen, beim Fallenlassen ausatmen.

6. Seitgrätschstellung. Arme zur Hochhalte. Dieselben locker herunterfallen lassen mit anschließendem losem Rumpfbeugen vorwärts. Beim Heben der Arme einatmen, beim Fallenlassen der Arme und des Rumpfes ausatmen.
7. Seitgrätschstellung. Loses Armschwingen nach oben rückwärts, mit Kniestoß rechts und links. 2—3 Schwünge einatmen, 4—6 Schwünge ausatmen.
8. Seitgrätschstellung. Loses Schwingen beider Arme nach oben, rückwärts. Atmung wie bei 7.
9. Seitgrätschstellung. Lockern der Halsmuskeln durch Vor-, Zurück-, Rechts- und Links-Fallenlassen des Kopfes. Anschließend loses Kreisen des Kopfes.
10. Seitgrätschstellung. Rumpfsenken vorwärts. Loses Vor- und Zurückschwingen der Arme mit Kniestoß. Beim Vorschwingen einatmen, beim Zurückschwingen ausatmen.
11. Laufstellung. Hochhalte, loses Schwingen des Rumpfes nach unten; dabei die Arme rückwärts schwingen, sodann den Rumpf wieder heben. Diese Übung mehrmals wiederholen. Beim Heben des Rumpfes einatmen, beim Nach-unten-Schwingen ausatmen.
12. Seitgrätschstellung. Rumpf senken vorwärts. Die Arme lose hängen lassen, dann lose hin- und herpendeln der Arme mit Kniestoß. Beim seitlichen Heben der Arme einatmen, beim Fallenlassen ausatmen.

Lockerungs-Übungen in der Bewegung.

1. Laufen auf der Stelle. Lockern der Arme bis zu den Schultern. 2—3 Schritte einatmen; 4—6 Schritte ausatmen.
2. Dieselbe Übung in der Vorwärtsbewegung. Atmung wie unter Nr. 1.
3. Beim Laufen lockeres Rückwärts-Hochschlagen der Unterschenkel, bis die Fersen das Gesäß berühren. Atmung wie unter 1.
4. Beim Laufen lockeres Vorschnicken der Unterschenkel. Atmung wie unter 1.
5. Laufen auf der Stelle. Beim Aufstellen des Beines das Knie scharf durchdrücken. Diese Übung wird solange durchgeführt, bis eine leichte Ermüdung in den Knien zu spüren ist. Atmung wie unter 1.
6. Im Gehen die Arme von der Hochhalte lose nach unten rückwärts schlagen. Mit dem Heben eines Beines zugleich die Arme heben. Mit dem Aufstellen dieses Beines die Arme lose nach unten rückwärts schwingen. Beim Heben der Arme einatmen, beim nach Untenschwingen ausatmen.



7. Die Arme von der Beugehalte lose seitlich rückwärts schlagen. Beim Rückwärtsschlagen der Arme 1 Bein heben. Beim Vorschwingen dieses Bein aufsetzen. Beim Rückwärtsschwingen einatmen. Beim Vorwärtsschwingen ausatmen.
8. Im Gehen Schwingen eines Armes nach oben rückwärts. Erst langsam, dann immer schneller werden, rechts und links. 2—4 Schwünge einatmen, 4—6 Schwünge ausatmen.
9. Im Gehen Schwingen beider Arme nach oben rückwärts. Weitere Ausführung und Atmung wie unter 8.
10. Im Gehen Vorhochspreizen eines Beines bis zur Brust. Vor dem Hochspreizen einatmen. Während des Hochspreizens ausatmen.
11. Im Gehen Rumpf vorwärts beugen, dabei die Arme lose zurück- und vorwärts schwingen. Bei jedem Schritt ein Schwung. Beim Vorwärtsschwingen einatmen, beim Rückwärtsschwingen ausatmen.
12. Im Gehen Vorhochschwingen eines Beins. Dabei die Arme aus der Hochhalte nach unten rückwärts schlagen. Beim Heben der Arme einatmen, beim nach unten schlagen ausatmen.

Bemerkungen: Zwischen diese Übungen sollen Beruhigungs-Atmungen eingelegt werden. Ebenso ist zu empfehlen die volle Ausatmung viel zu üben. Dabei muß der Brustkorb beim Ausatmen mit den Händen zusammengedrückt werden, um so die alte und verbrauchte Luft aus der Lunge zu pressen.

Alle Lockerungs- und Atmungsübungen müssen zur Auflockerung und zur Auffrischung in den Pausen des Unterrichts eingelegt werden. Die Übungen sollen nicht länger wie 5—10 Minuten geübt werden.

Das Programm der NSDAP

Von Gewerbeschulrat K i n d.

(Auszug nach einem Stenogramm).

Der Redner legte seinem Vortrag die **25 Punkte des Programms** der NSDAP. zugrunde, in der Reihenfolge, wie diese am 25. 2. 1920 verkündet und in dem Parteibuch veröffentlicht sind. Getragen von der Glut innerer Begeisterung und Überzeugungskraft stellte der Vortragende die einzelnen Programmpunkte in ihren Auswirkungen für den Einzelnen, für Volk und Staat heraus und ordnete sie selbst wieder den leitenden Ideen des Nationalsozialismus im großen Zusammenhang ein.

Ausgehend von dem Lebensraume und der strengen Unterscheidung von Volk und Staat ergeben sich für das deutsche Volk, als der durch die Bande des Blutes, des Bodens und der Sprache geschaffenen Volksgemeinschaft, die Forderungen der ersten Programmpunkte **(Groß-Deutschland — Aufhebung des Versailler Diktats** und des **Vertrags von St. Germain — Land und Boden für Ernährung und Ansiedlung).** Zusammenfassend charakterisiert der Redner diese Forderungen mit der Parole: **„Deutschland den Deutschen!“** Nicht etwa den Reisepaß-Deutschen!

Über den Lebensraum hinaus treten im Hinblick auf dessen Bewohner die wesentlichen Unterscheidungen von Volksgenosse, Staatsbürger und Gast in den Vordergrund, damit den **Rassegedanken** und die deutsche Blutsgemeinschaft als beherrschendes Moment für die Führung des deutschen Volkes und Staates betonend. Die **Judenfrage** ist demnach keine Religions-, sondern eine Rassenfrage. Die Juden leben als Gäste in Deutschland, und als Gäste werden sie in ihrer Behandlung und der Zuweisung ihrer Betätigungsmöglichkeiten betrachtet.

Klar ergibt sich hieraus die Stellung des Staates zu den Staatsbürgern. Der Redner umreißt die daraus sich ergebenden Forderungen in staats-, wirtschafts-, finanz-, sozial- und kulturpolitischer Hinsicht.

Entgegen dem bisherigen Prinzip des Erwerbs und dem Streben nach Rentabilität tritt bewußt das **Prinzip der Bedarfsdeckung,** geleitet von der fundamentalen Forderung: **Gemeinnutz vor Eigennutz.** Die Wertschätzung der Arbeit jedes Volksgenossen in einer solchen Volksgemeinschaft, die anteilmäßige Bestimmung des Mehrwerts der Arbeit von Arbeitnehmer und Arbeitgeber **(Leistungsprinzip),** die Bre-

chung der Zinsknechtschaft (nicht Brechung des Zinses schlechthin), **Warenhaus und Mittelstand** und die Schaffung einer großzügigen **Altersversorgung** wurden u. a. in der heutigen Bedeutung klargestellt. Eindeutig ergab sich das Verhältnis der Produktionsfaktoren Natur, Arbeit und Kapital derart, daß im Gegensatz zur bisherigen Über-



Gewerbeschulrat Kind

schätzung des Kapitals der deutsche Boden und die deutsche Arbeit ihre gebührende Achtung zurückerhalten. Deutsche Arbeit, für die nicht die Rentabilität, sondern das Wohl des Volksganzen Richtschnur ist im Sinne des deutschen Sozialismus!

In gleicher Richtung bewegen sich die Bestrebungen, anstelle des zu sehr der materialistischen Weltordnung dienenden römischen Rechts, ein **deutsches Gemeinrecht** zu schaffen.

Ausgehend von der Sorge des Staates, das gesamte **Volksbildungswesen** auszubauen, jeden fähigen und fleißigen Deutschen, besonders veranlagte Kinder armer Eltern zu fördern, ist es Pflicht für den Lehrer und Erzieher, den Unterricht bewußt subjektiv zu gestalten. Im Gegensatz zu bisherigen Betrachtungsweisen, die jedem Standpunkte objektiv gerecht zu werden ver-

suchten, gibt es für deutsche Erzieher nur einen Standpunkt: „**Recht oder Unrecht — Mein Vaterland!**" —

Der **Sport** hat im Schulwesen kein isoliertes Dasein zu fristen. Er ist im Sinne des **Wehrsportes** eifrig zu pflegen. Für die Weltgeschichte kann es nämlich u. U. sehr viel mehr bedeuten, ob 5 Millionen Volksgenossen einen 50-Kilometermarsch ausführen können oder nicht, als daß der Rekord im Weitsprung nach Deutschland kommt.

Aus der Totalität des Staates ergibt sich die Stellung der **Presse** und das Recht der freien Meinungsäußerung, das solange geschützt wird, als es dem Interesse des Staates und dem Gemeinwohl nicht zuwider läuft. Eben deshalb übernimmt der Staat die Kontrolle über das, was dem Volk geboten wird.

Wesentlich berührt die Ganzheit des Volkes und Staates das Vorhandensein verschiedener religiöser Bekenntnisse. Der Staat wahrt sich in Anerkennung der Freiheit aller **religiösen Bekenntnisse,** soweit sie nicht staatsgefährdend sind, unbedingtes Vorrecht und scharfe Trennung von Kirche und Politik. Im **Reichskonkordat** sieht der Redner nur eine Zwischenstufe, die auf eine einheitlichere Gestaltung der Aufgaben der Kirchen hindrängt.

In gleicher Weise wird mit dem **Reichsstatthaltergesetz** die Entwicklung erst angebahnt sein, die zur Schaffung einer landsmannschaftlich gegliederten Zentralgewalt des Reiches führt.

Zusammenfassend läßt sich das Programm der NSDAP. dahin umreißen:

1. Staatspolitisch: **Deutschland den Deutschen.**
2. Wirtschaftspolitisch: **Bedarfsdeckung** des eigenen Volkes, nicht möglichst hohe Rentabilität für das Leihkapital.
3. Finanzpolitisch: Geld muß Diener des Staates sein. **Brechung der Zinsknechtschaft.**
4. Sozialpolitisch: Das **allgemeine Wohl** ist oberstes Gesetz.
5. Kulturpolitisch: Blüte aller Wissenschaft und schönen Künste auf Grund eines politisch freien, wirtschaftlich gesunden Staates; bewußte **Pflege germanischen Kulturgutes.**

Quellen:

Hitler, Mein Kampf.
Das Programm der NSDAP. von Gottfried Feder.
(Nationalsozialistische Bibliothek, Heft 1).
Grundsätze des Nationalsozialismus von Alfred Rosenberg.
Brandt, Der Weg durch die Hölle.
Marxisten als Mörder am deutschen Volke. Von Pfarrer a. D. Münchmeyer.

Das Gesetz der Bewegung im Nationalsozialismus

Von Rektor Maute, Ulm a. D.

In der ganzen Welt um uns her, in unserem eigenen Körper, in unserem Leben und in allem Geschehen sind Tausende von **Naturgesetzen** wirksam, **ewige göttliche Gesetze,** die gestaltend alles Sein, Werden und Vergehen bestimmen. Diese Gesetze sind da, ob wir sie erkennen und anerkennen oder nicht. Der Mensch hat nun zwei Möglichkeiten. Entweder: er sucht in den Sinn dieser Gesetze einzudringen, erspürt sie mit seiner Seele und seinem Instinkt und geht dann mit diesen Gesetzen in ihrer Entwicklungsrichtung, — noch besser aber, er hilft mit zu ihrer Entfaltung, zu ihrem ungehemmten Vorwärtsschreiten. In diesem Falle wird sein Leben ein fruchtbares und aufbauendes und im Endergebnis glückliches sein. Oder aber: er kümmert sich nicht um diese ewige Gesetzlichkeit, in die sein kleines kurzes Leben doch mit eisernen Klammern eingeschlossen ist, verneint diese Gesetzlichkeit gar oder geht in seiner eigenen Lebensgestaltung störrisch und überheblich gegen diese Weltordnung an, nur seinem eigenen Ich und seinen minderwertigen Trieben dienend. Das Endergebnis eines solchen Lebens muß Zerschellen, Zerbrechen, Zerriebenwerden und völlige Fruchtlosigkeit sein. Niemand kann sich ungestraft gegen die ewigen Gottesgesetze kehren, die das ganze All durchdringen. Der übersteigerte **Intellektualismus** der letzten Zeit glaubte aber, sie meistern zu können, hatte vielleicht auch den Urinstinkt, das Urempfinden für das Wirken dieser Gesetze verloren. Er begriff denn auch nicht, daß im Nationalsozialismus wie im Faschismus ewige Kräfte zum Vormarsche antraten, daß er geradezu die Berufung erhalten hat, die Entwicklung im deutschen Volke, ja darüber hinaus, im Sinne dieser kosmischen Gesetzmäßigkeit weiterzutreiben. Wer Augen und Ohren offen hat, insbesondere aber mit seiner Seele hinein- und hinaushorcht in die Welt und ihr wogendes Geschehen, der spürt und ahnt es bis zur gläubigen Gewißheit, daß wir nicht nur in eine Wende in der Geschichte des deutschen Volkes eingetreten sind, sondern vielmehr, daß wir in einer **Zeitenwende für die ganze Menschheit** stehen. Wir erleben es, daß alle alten Maßstäbe in der

Betrachtungsweise der Dinge und ihrer Meisterung versagen, daß alle alten Methoden im Leben der Völker untereinander sich totgelaufen haben. Wir sehen, volkstümlich gesprochen, überall das schicksalsschwere Wort aufsteigen: Biegen oder brechen.

Was ist es nun, was unser Volk — und die andern Völker mit — in diese entscheidungsreichen Zeiten zwangsläufig hineingeführt hat? Doch letzten Endes nur die eine Tatsache, daß eine völlige Fehlentwicklung eingetreten war, geboren aus falschen naturgesetzwidrigen Grundanschauungen. *Ueberall waren und sind die Zeichen des Beharrens, Verkalkens und Erstarrens zu beobachten. Das ist aber gleichbedeutend mit Stillstand, Abstieg, Fäulnis und Untergang.* Im Sinne der ewig vorwärtsschreitenden und vorwärtsdrängenden Entwicklungsgesetze gesehen bildet Stillstand mit allen seinen Folgen ein schweres Hemmnis auf dem Wege zu ewigen, wenn auch für uns nicht immer erkennbaren und begreifbaren Zielen. Und es liegt nun in der eisernen Folgerichtigkeit dieser großen Gesetzlichkeit begründet, daß solche Hemmnisse, die den Weg nach vorwärts verbauen, aus dem Wege geräumt werden müssen. Das geschieht nun fast immer durch Katastrophen, die also das ganz natürliche Ergebnis einer verkehrten, naturgesetzwidrigen Gesamtentwicklung darstellen.

Das unaufhörlich vorwärtsschreitende Leben mit allen seinen Grundgesetzen erträgt keine Hemmnisse, keinen Stillstand, keine Ruhe. Immer ist alles in Fluß, in Bewegung. Ja, wir müssen wohl sagen: *Das wichtigste aller Grundgesetze ist das, daß es in der Welt nur Bewegung geben kann.* Das ist auch der tiefste Sinn alles Lebens, die Bestimmung aller Kraft. Im Tode erstarrt alles und wird bewegungslos. Der Anfang des Unbeweglichwerdens, des Schwerfällig- und Altwerdens und damit des Unfruchtbarseins ist zugleich der sichtbare Ausgangspunkt des Sterbens; das gilt für das Einzelleben, aber auch für das Dasein eines Volkes, sofern in diesem Volke nicht noch einmal aus den **Urströmen des Lebens, aus seinem Blute** heraus der Gegenstrom, der Gegenstoß gegen Abstieg, Unfruchtbarkeit, Bedeutungslosigkeit und Versinken erfolgt. Wo dieser Gegenstoß kommt, ist ein Volk noch nicht zum Untergange bestimmt. Dann hat es noch so viele Bewegungs- und Gestaltungskräfte in sich, daß es zum Bau der ganzen Menschenwelt noch Wesentliches und Entscheidendes beizutragen hat. *Erst wenn ein völliges Versiegen der Urlebenskräfte eintritt und damit ein Unfruchtbarwerden im Sinne der Menschheitsgestaltung im Ganzen, hat die endgültige Todesstunde eines Volkes geschlagen.*

Wir in Deutschland haben eine furchtbare Fehlentwicklung hinter

uns, die deswegen so verheerende Ausmaße annahm, weil wir die in unserem Blute und völkischen Dasein wirkenden Naturgesetze nicht scharf genug erkannt, unsere eigene Bluts- und Wesensart nicht zum Ausgangs- und Zielpunkt alles Tuns gemacht hatten. Wesens- und artfremde Menschen und Gedanken drangen in unser Leben ein. Die unserer deutschen Eigenart und völkischen Veranlagung eingeschlossenen **Bewegungsgesetze** wurden dadurch gestört und gehemmt. Es entstanden die alles erschütternden, krampfartig alles Leben im Körper zerwühlenden und zersetzenden Erscheinungen, die sich vergleichsweise auch einstellen, wenn man z. B. einem Hasen Blut von einer Katze oder einer niederen Affenart das einer höheren einspritzt. Ist der Rhythmus des eigenen Blutes, ist seine Bewegungskraft nicht so stark, daß es die fremden Bestandteile in seine eigenen Bahnen zwingt, dann erfolgt die völlige Zerstörung der eigenen Lebensbewegung. Dieser Eigenrhythmus in den Gesetzen der Bewegung zeigt sich überall, wo Bewegung ist. Man nehme an, in die ewigen Bahnen der Gestirne unseres Sonnensystems trete — auch wieder als Auswirkung irgend welcher Gesetze — ein mächtiger Fremdkörper ein, der alle Grundgesetze und den ganzen Rhythmus ins Wanken brächte: das Ende wäre ohne Zweifel eine riesenhafte Zerstörung. Als Zeugen solcher Katastrophen sind doch wohl weithin die Weltentrümmer anzusehen, die als Sternschnuppen und Meteore auf unsern Planeten niederstürzen.

So sehen wir ein Doppeltes: Bewegung, unaufhörliche Bewegung im ganzen All, aber eine rhythmisch schwingende, in gesetzmäßigen Bahnen sich vollziehende.

Wir können nun auch ohne weiteres den Schluß ziehen: Wo ein Mensch, ein Volk, eine Volksbewegung bewußt oder unbewußt im Sinne dieser ewigen Gesetzmäßigkeit handeln, werden sie Bestand haben, ihre Ziele erreichen, und wäre es erst auf dem Wege über eine Reihe nachfolgender Geschlechter. Denn dabei geht es immer um weitgreifende Gedanken, die nie mit dem einzelnen Menschen oder dem einzelnen Geschlechte sterben, sondern weiterleben und sich weiterbewegen und weiterbewegend wirken, bis sie einmal, wie ein Himmelskörper, in irgend einer Weise ihre Bahn vollendet haben.

Das erkannt und erfühlt zu haben, gibt die Kraft der Unbesiegbarkeit. Und höchstes Glück bringt es für jeden und das Gefühl der Unsterblichkeit, zu wissen: Du hast dein Leben und deine Kraft dem ewigen Gesetz der Bewegung alles Lebens eingegliedert auf die Richtung hin nach gottgegebenen und gottgewollten Zielen. Und der Strom, der dich mitträgt und allein mit-

tragen kann, ist der **Kraft- und Lebensstrom deines Volkes**, das in seinem Wesen, in seiner Art, in seinem Blute vom Schöpfer einen eigenen Rhythmus und eine besondere Gesetzmäßigkeit seiner lebendigen Bewegung erhielt. Ein Leben im Dienste dieses deines Volkes ist die Grundforderung des Schöpfers an dich und die höchste Vollendung deiner selbst.

So ist die Idee des Nationalsozialismus im tiefsten Sinne im **Religiösen** verankert, im Wissen um die ewigen göttlichen Gesetze in der Welt und im bewußten, dienstbereiten und tätigen Mitschreiten mit ihnen im Rhythmus des uns bestimmten Bewegungs- und Lebenskreises des deutschen Volkes.

Und nun ist der Nationalsozialismus unbestreitbar dazu berufen, die **Lebensbewegung des deutschen Volkes** weiterzutragen in eine fruchtbringende Zukunft, den Rhythmus seines Lebens wieder zu lösen aus tötender Erstarrung und vergiftender Ueberfremdung. Wenn man die Grundforderungen des Nationalsozialismus gründlich prüft, gewinnt man die beglückende Gewißheit, daß der Nationalsozialismus unbesiegbar ist und eine riesenhafte Aufgabe jetzt und für die Zukunft zu erfüllen hat, weil er den ewigen Gesetzen alles Lebens in der Welt bewußt dienen und ihnen zum Durchbruch verhelfen will.

Die Grundlage des Lebens der Nation ist der Boden. Wer an der **Heimaterde** arbeitet, wird, ohne daß er es selber merkt, von den immerfort schaffenden Kräften im Boden in jeder Hinsicht geformt und beeinflußt, körperlich und seelisch. Ein natürlicher Rhythmus regelt sein ganzes Leben. Sein Blut mit allen Urkräften und Urinstinkten bleibt gesund. Sie werden ihn davor bewahren, in die Irre zu gehen, so der Natur und ihren Lebensgesetzen fremd zu werden, wie es mit Millionen unserer Volksgenossen in den Städten ging, die dort dem materialistischen Denken zum Opfer fielen. Das hieß aber: die ewigen Gesetze und ihre zermalmende Wucht leugnen, sich über Gott erheben, nach Sattheit, Ruhe, Behaglichkeit streben, seelisch erkranken und sich dem ewig Vorwärtsdrängenden in der natürlichen Linie versagen. Damit schaltete man sich selber als wichtigen Posten der vorwärtsschreitenden, natürlich-zielklaren Entwicklung aus, ja wurde ein Hemmnis für diese Entwicklung. Wenn nun der Nationalsozialismus den Boden in den Eigentumsschutz des ganzen Volkes nimmt und dieses Volk durch allerlei weitreichende und großzügige Maßnahmen soweit als irgend möglich zur Heimaterde zurückführen will, so erschließt er der Nation damit die Urquelle ewig wirkender, bewegender Kräfte und gewinnt ihr auch die Urinstinkte des Ahnens, eines hellseherischen Wissens zurück, ohne die

jedes Volk zu Grunde gehen muß, und wäre es das höchstgebildete und höchstkultivierte.

Die lebendige Verbindung mit dem Boden erhält allein das Blut gesund und führt ihm auch die Kräfte und Bestandteile zu, die allein ein lebenssicheres Vorwärtsschreiten als Volk ermöglichen. Blut und Boden sind deshalb eine unlösliche Einheit. Unser Blut selber ist Bewegung, ist rhythmisches Kreisen, unaufhörliches Schwingen. Es gilt, seine bewegenden Kräfte zu erhalten, aber auch es zu befreien von Krankheitsstoffen und Fremdstoffen. Alle Maßnahmen, die nur darauf zielen, Minderwertiges und Fremdrassiges auszuschalten und auszumerzen, dienen im allerhöchsten Maße dazu, die bewegenden Urkräfte und den Urrhythmus im Blute unseres Volkes frei zu machen, zu ungehemmtem Vorwärtsschreiten und aufbauendem Schaffen. Je geläuterter das Blut, desto größere Kraft ist in ihm! Man dient Gott, wenn man seinen Grundgesetzen auch auf diesem überaus ernsten Gebiete dienend zum Siege verhilft.

Denn **das Starke und Gesunde**, das, wieder nach einem ewigen Gesetz, allein die Entwicklung vorwärtszutragen hat, kommt nur aus einem gesunden und reinen Blut, Führertum nie aus artfremder Mischung. Im Gesunden und Starken, in sichtbarster Weise in Führernaturen, kommen die bewegenden Kräfte des Lebens am deutlichsten zur Ausstrahlung. Der Nationalsozialismus will aber das Gesunde und Starke; er wird kein gedankenloses Verderben und Verseuchen des Blutes mehr dulden.

Er will auch das reine Blut weitergeben an gesunde Geschlechter nach uns. Im Kinde lebt das Volk weiter; das Kind ist sein ewiges Leben. Und was ist es denn, was uns Aeltere, wenn wir seelisch auch nur einigermaßen gesund sind, so sehr zum Kinde hinzieht? Es ist das Urempfinden, daß im Kinde immer wieder neu alle Quellen der Kraft und des Lebens aufbrechen. „Kind" ist gleichbedeutend mit Bewegung, Betätigung, Gestaltung — ist niemals Ruhe. „Kind" ist das neuschaffende Element in der Welt. Deshalb achtet der Nationalsozialismus **Kind und Jugend** so hoch. Aber ganz anders als es eine liberalistisch-marxistische Auffassung tat. Das Kind steht vor dem Nationalsozialismus als immer wieder sich erneuernder Ausgangspunkt des Volkes; der Nationalsozialismus ist sich der ungeheuren Verantwortung auch bewußt, welche die Formung und Gestaltung dieser Jugend ihm auflädt.

Der Nationalsozialismus wird wirklich ernst machen mit dem in der vergangenen Zeit so oft geschändeten Wort: „Freie Bahn dem Tüchtigen", weil wir als Volk alle Kräfte aus unserer Jugend herausholen müssen, die Begabungs- und Bewegungskräfte jeder Art;

der Kraftstrom unseres Volkes, seine bewegenden Kräfte müssen unwiderstehlich werden. *Nichts soll uns hindern können, die Bahn zu laufen, die uns göttlicher Schöpferwille vorgezeichnet, nichts, unsere Bestimmung als deutsches Volk zu erfüllen.*

Wenn nun der Nationalsozialismus die **Unteilbarkeit der gesamten deutschen Jugend** als Hochziel aufstellt, so dient er wieder nur den großen ewigen Kräftegesetzen. Er wäre pflichtvergessen, würde er es dulden, daß dieser Kräftestrom in irgend einer Form zersplittert würde; es wäre dies glatter Verrat an der Zukunft unseres Volkes, eine klare Verletzung ewiger Gesetze. *Unsere Jugend kann und darf nur in einem Rhythmus schwingen;* dieser herrliche Kraftstrom muß bis zum letzten Tropfen in einem Kanale dahinziehen; nicht ein Tropfen darf in dieser Gesamtbewegung hemmend oder teilend wirken. So soll diese Jugend in unwiderstehlicher kraftvoll geschlossener Bewegung der Erfüllung deutschen Wesens und deutschen Schicksals entgegenschreiten.. Das wird und muß sie tun in Arbeit und Kampf.

Arbeit! Was hat man auch aus diesem herrlichen Begriff in den letzten Zeiten gemacht?! *Und wie hat nun der Nationalsozialismus die Arbeit wieder geadelt!* Wir sehen in aller Arbeit, die sich dem Ganzen eingliedert, starke vorwärtsbewegende Kräfte. *Arbeit ist Bewegung, ist Leben, ist Rhythmus.* Schaffen und Wirken sind die Neuschöpfer und Erhalter der Welt und des Lebens. *Arbeitslosigkeit, freiwillig oder erzwungen, ist Sterben und Untergehen.* Wie hat nun der Nationalsozialismus, der in unserem herrlichen Führer seine bluthafte und lebensstarke Verkörperung erhielt, mit leidenschaftlichem Wollen den Kampf gegen diese Arbeitslosigkeit aufgenommen! Ganz im Gegensatz zum verflossenen System, das von den ewigen Weltgesetzen nichts spürte — und nichts spüren konnte — und infolgedessen nicht erkannte, daß Arbeitslosigkeit Volkstod bedeutete. Und ein weiteres: nun marschieren Millionen wieder zur Arbeit, und alle, alle Volksgenossen müssen wieder herein in den Arbeitsprozeß. *In Deutschland soll dann keiner Platz haben, der nicht im Heere der Arbeit mitschreitet.* Jeder muß dieser grandiosen Bewegung der nationalen Arbeit sich eingliedern: **Bewegung, Vorwärtsschreiten, Bauen, Schaffen!** Was muß das für ein Kraftstrom werden, in die ganze Welt ausstrahlend, wenn einmal das ganze deutsche Volk wieder mit gesammeltem Wollen den Gesetzen ewiger Bewegung folgen kann!

Und daß diese Bewegung wieder vollkommen einheitlich sei, in ihrem rhythmischen Schwung ungestört, in ihren Auswirkungen ungehemmt, auch dafür kämpft der Nationalsozialismus unerschütterlich. *Ehre und Schutz der Arbeit! Es werde ihr gerechter*

Lohn! Weg mit den Klassen! Weg mit allem, was diesen gesammelten Kraftstrom der nationalen Arbeit schädigen und hemmen könnte! Was das heißt, begreift man erst vollkommen, wenn man an das ganze Elend in diesen Dingen zurückdenkt, das wir durchleben mußten. Wie soll ein Volk seine Bestimmung erfüllen, den ewigen Gesetzen der Bewegung in der Welt dienen, wenn es in sich selber alle Kräfte zerreibt und zersplittert! Da zerrinnt die Kraft eines Volkes im Sande der Ewigkeit — es hat nichts geleistet und muß mit Schande und Schmach von der Bühne des Weltgeschehens abtreten.

Nein, der Nationalsozialismus will eine freudige Zusammenfassung aller Volkskräfte, hin zu den Zielen der Leistung, des Dienens und Opferns.

Und die seelische Grundhaltung des Nationalsozialismus soll das **Heldenhafte, Kämpferische, Heroische** sein. Wieder Bewegung! Kein müdes, fatalistisches Entsagen, kein weibisches Verzichten, nein ein unerbittliches Kämpfen für das, was einem von Gottes und Rechts wegen zusteht: freie, ehrenhafte Bahn für das deutsche Volk. Todfeindschaft allen denen, die der schicksalhaft gegebenen Bewegung und Entwicklung unserer Nation in den Weg treten! Kampf ist in allen Dingen kraftvolle Bewegung. Dem Heldentum wohnen immer ausstrahlende, weiterbewegende und weitertreibende Kräfte inne.

In diesem Kämpferischen des Nationalsozialismus liegt auch **das Revolutionäre** eingeschlossen. Revolutionär sein im edelsten Sinn heißt eigentlich: Immer wieder zu den Quellen des flutenden, ewig sich erneuernden Lebens zurückkehren, das Leben höher stellen als seine Gestalt, den Inhalt höher als die Form, den Menschen höher als sein Kleid, das Volk höher als den Staat und die Nation höher als alle Formen ihrer äußeren Lebensgestaltung. Wie schon ausgeführt wurde, ist Erstarrung und Verkalkung gleichbedeutend mit Abstieg und Untergang. Wehe einem Volke das nicht mehr die Kraft aufbringt, in einem wuchtigen Aufbäumen die äußeren Formen zu zersprengen, die ihm den Atem und das Leben zu ersticken drohen! So glaubten die demokratischen Parteien, sie könnten den Leib des deutschen Volkes für ewig in den Panzer der Weimarer Verfassung einzwängen. Eher hätte das Volk in dieser Einengung ersticken können, als daß sie die verderbliche Umschnürung gelockert hätten. Aber noch waren die bewegenden Lebenskräfte des deutschen Volkes nicht versiegt, und der Mann kam, der diese Kräfte in Bewegung setzte, der marschierte und marschierte

hin zur **deutschen Revolution.** Sie hat wie keine zweite gezeigt, was der tiefste **Sinn einer Revolution** sein muß: *Befreiung der lebendigen, gestaltenden, ewig vorwärtsschreitenden Kräfte eines Volkes in der Richtung seiner gottgegebenen Begabung und Bestimmung.*

Wenn wir nun unsere Jugend so hoch werten als den Brunnen immerwährender Erneuerung des völkischen Lebens und ihr die beste Schulung und Erziehung in jeder Hinsicht zuteil werden lassen wollen, hoffen wir, daß in ihr immer wieder das revolutionäre Wollen lebendig werde, das gegebenenfalls kühn über die äußeren Gestaltungsformen wegschreitet, um dem Leben des Volkes die Bahn nach vorwärts wieder frei zu machen, den Weg frei für die Auswirkung der ewig sich abwickelnden Bewegungsgesetze. *Davon, von diesem hohen revolutionären Wollen, hängen letzten Endes Schicksal und Zukunft des deutschen Volkes ab.*

Vom deutschen Lehrer aber muß erwartet werden, daß auch in ihm immer dieses revolutionäre Wollen im Sinne des Nationalsozialismus lebendig und wirksam sei. Er hat das Glück, immer mit den in der Jugend neu aufsprudelnden Kräften des Volkes in lebendiger Verbindung stehen zu können. *Jugend weist nach vorn, in die Zukunft. Auch der deutsche Lehrer hat deshalb klar und freudig den Blick in diese Zukunft zu richten, sonst kann er unmöglich Führer sein für diese Jugend.* Er muß mit dieser Jugend immer auch revolutionär sein, sich mitreißen lassen von dem Rhythmus urbewegender Kräfte, die immer wieder in dem Blute der Jugend aufbrausen.

Revolutionär sein im Sinne des Nationalsozialismus heißt auch für den deutschen Lehrer: rastlose Erfüllung des eigenen Lebens, das man bewußt dienend eingegliedert hat in das Leben seines Volkes, heißt jung bleiben, unermüdlich kämpfen bis zum letzten Atemzug für dieses Volk, heißt bewußt und tätig mitschwingen in dem ewigen Gesetz der Bewegung, in dem Rhythmus, der Leben und Sein unseres Volkes trägt.

Vom Liberalismus zum Nationalsozialismus

Von Dr. Herbert Hoffmann.

Eine neue Weltanschauung, wie sie dem Nationalsozialismus zu Grunde liegt, kann am klarsten erfaßt werden, wenn man ihr eine ältere und damit bekannte Lehre gegenüberstellt. Der Gegenpol des Nationalsozialismus ist die dem Liberalismus zu Grunde liegende Weltanschauung des **Individualismus,** die das letzte Jahrhundert beherrschte.

Ihre Anfänge reichen jedoch Jahrhunderte weiter zurück in jene Zeit, als die universalistische Weltanschauung der christlichen Kirche von der heraufdrängenden **Renaissance** durchbrochen wurde. Lehrte bis jetzt die Kirche: das Jenseits allein gibt dem Dasein Sinn und Richtung, das diesseitige Leben ist eine Prüfung, eine Läuterung und Vorbereitung für die Ewigkeit, so sagten die Vertreter des Humanismus, erfaßt von der sinnenfreudigen Lebensbejahung der Alten: Sinn des Daseins ist höchste Entwicklung der menschlichen Persönlichkeit auf dieser Welt.

Zeugen dieser Hinwendung zur irdischen Wirklichkeit sind einmal die großen Künstler und Universalgenies des italienischen Quattre- und Cinquecentos, wie sie uns in den Gestalten **Michelangelos** und **Lionardos** entgegentreten, andererseits aber auch die hemmungslosen Triebnaturen der **Borgias,** um deren Macht- und Genußhungers willen Tausende von Menschen durch Gift und Dolch ihr Leben lassen mußten. Schon diese Gegenüberstellung zeigt, daß der frische Wind der Lebensbejahung wohl das Gebäude der starrgewordenen Scholastik zerbrach und großen Geistern die Bahn frei machte, daß er aber auch dem Vernichtungswillen egoistischer Triebmenschen Antrieb und Rechtfertigung gab.

Diese neue Lehre der Bejahung des unbeschränkten Rechtes der Persönlichkeit, der sogenannte Individualismus bildete nun die Grundlage für die Gedanken der **Aufklärer** des 18. Jahrhunderts und fand ihren Niederschlag in **Rousseaus „Contrat social“.**

Nach der Ansicht der Aufklärer bestimmen nicht göttliche Gesetze den Gang des Lebens, sondern die **Vernunft** des Menschen, als des höchstbegabten Wesens, muß das Dasein so regeln, wie es dem Menschen als zweckmäßig erscheint. Für die freie Entwicklung der Persönlichkeit

ist jede Hemmung ein Uebel. Ein solches Uebel, und dazu das größte, war für die Aufklärer dieser Zeit deshalb auch der **Staat.** Ihr Instinkt sagte ihnen aber, daß der Staat ein notwendiges Übel sei; also mußte seine Existenz „erklärt" und damit gerechtfertigt werden. Göttlichen Ursprungs durfte er nicht mehr sein, denn es gab keinen Gott. Notwendig war er, deshalb mußte eine Gruppe von Einzelmenschen ihn auf Grund vernünftiger Überlegung schaffen. Tatsache war, daß das Individuum den Angriffen verbrecherischer Elemente auf Leib und Gut, die größere Gemeinschaft, etwa die Nation, Angriffen durch andere Staaten ausgesetzt war. Dagegen war Schutz notwendig. Die Einzelmenschen schlossen also einen **Vertrag,** der dem Staat nur noch die Aufgabe übertrug, Leben und Gut des Staatsbürgers zu schützen. Der Staat war damit nur noch Polizist für die Sicherheit des Individuums, Rechtsansprüche an den Einzelnen hatte er nicht mehr. Die Masse der Staatsbürger konnte tun und lassen, was ihr paßte. Das bedeutete die Entfesselung von **Eigennutz** und **Selbstsucht** und das Fallenlassen jeder Verantwortlichkeit gegenüber der Gesamtheit, dem Volke.

„Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit" lautete der Kampfruf der französischen Revolution. „Alle Vorrechte der Geburt, des Standes sind aufgehoben. Alles, was Menschenantlitz trägt, ist gleich!"

Die neue Freiheit wirkte sich für das Individuum auch darin aus, daß die **Zunftschranken** allmählich fielen; dem Erwerbstrieb des Einzelnen waren deshalb keine Grenzen mehr gesetzt. Gesteigert durch die in diesen Jahrzehnten einsetzende Verbreitung der Maschinen und die Entwicklung des Bankwesens bot die neue Freiheit die Möglichkeit, große Vermögen in einer Hand zu sammeln.

Die Gleichheit gab jedem Staatsbürger dieselben politischen Rechte, in erster Linie also **gleiches Stimmrecht** bei den Wahlen zu den Volksvertretungen, den **Parlamenten.** Mit diesem Augenblick der Auflösung der ständischen Ordnung beginnt deshalb auch der eigentliche Eintritt des **Judentums** in die europäische Politik. Die ständische Gliederung hatte ihm dies verwehrt. Aber jetzt, nachdem jeder Einzelne dem anderen gleichgestellt war, gelangte auch das jüdische Volk mit Hilfe des die liberalistischen Staaten bald vollkommen beherrschenden Geldes zu politischer Machtentfaltung.

Im Kampfe um die Staatsgewalt bildeten sich die **Parteien,** die anfänglich weltanschauliche oder staatspolitische Ziele hatten oder vorgaben. Die Sammlung der Menschenmassen nach rein wirtschaftlichen Interessen wurde aber im Lauf der Zeit so herrschend, daß Namen wie Wirtschaftspartei, Freihandelspartei, Aufwertungspartei keinen Anstoß mehr erweckten.



Dem in dieser Zeit neu heranwachsenden **Geldkapital** genügte es aber bald nicht mehr, daß der Staat seinem Erwerbstreben im Innern keine Schranken auferlegte. Es wollte auch die Macht im Staate selbst besitzen, um auch ihn seiner Gier nach Gewinn dienstbar zu machen. Als Mittel zur Erfassung der Masse kaufte es sich deshalb die **Presse**, bestach die Parteien, bzw. ihre Vorstände und beherrschte damit die Parlamente.

Tagtäglich prasselten auf den nun glücklich von allen Bindungen gelösten „freien Menschen“ die Artikel der Zeitungen hernieder, die die Interessen der Wähler zu vertreten vorgaben, aber bald nur noch die Interessen der Geldgeber der Masse einimpften. Die neue Freiheit bestand also darin, daß der Einzelne nur noch zum Sprechrohr für die Meinung seiner Zeitung wurde, selbständig zu urteilen glaubte, während er geistig versklavt wurde.

Soweit die Sammlung der Masse in den Parteien nicht durch Anrufung der niedrigsten materiellen Instinkte, durch Erweckung von **Neid und Mißgunst** — zur Stärkung der Brüderlichkeit — möglich war, rührte man an ihre Gefühle, sprach von bedrohtem Glauben, von Fortschritt und Kultur, wo weltliche Macht oder Geschäft gemeint war, von Frieden und Freiheit, wo Ausbeutung der Zweck war.

Die Gleichheit bei der Wahl zum **Parlament** bestand darin, daß jeder das **gleiche Stimmrecht** hatte, der Zuhälter wie der Vater von 6 Kindern, der Schieber wie der Frontsoldat, ferner darin, daß der Einzelne nicht mehr die Person wählte, sondern daß ihm eine Liste vorgesetzt wurde, deren Vertreter vom Parteivorstand oder von den Geldgebern der Partei nominiert worden waren.

Die größte Macht im Staat bekam die Partei, die die meisten Vertreter ins Parlament entsandte. Die „Besten“ und „Tüchtigsten“ waren deshalb die, die es am besten verstanden, den Gegner in Form der gehässigsten, persönlichen Anfeindung herunterzumachen, und die über die größten Geldmittel zur Propaganda verfügten. Daß es bei uns noch nicht soweit war, daß zur Stimmungshebung in den Wahlversammlungen Würste und Senf gratis gereicht wurden, zeigt nur, daß die liberalistische Zersetzung erst in den Anfängen stand. Dem Amerikaner, der es gewohnt ist, daß in den Kirchen privater Religionsgesellschaften zur Anlockung der Gläubigen im Keller die Jazzmusik spielt, käme das schon weniger sonderbar vor.

War die Wahlschlacht geschlagen, hatte die Partei auf Grund ihrer Stärke Anteil an der Regierung, so kam die nächste Aufgabe: **„Personalpolitik“**, d. h. Unterbringung aller um die Partei verdienten Elemente in nährenden Posten. Das bedeutete Schaffung neuer Stellen, Besetzung von wichtigen Posten mit unvorgebildeten Kräften. Wer auf diese Weise zu seiner Stellung kam, wußte natürlich, daß die nächste

Wahlschlacht ihn wieder aus dem schwerumkämpften Sattel heben könne. Kein Wunder, daß er versuchte, möglichst rasch und skrupellos zusammenzuraffen, was möglich war, daß die **Korruption** einen Umfang annahm, wie man es nie für möglich gehalten hätte.

Schwierig war auch die Stellung des **Abgeordneten** im Parlament. Schlug er als Vertreter des ganzen Volkes, der er war, Maßnahmen vor, die der Parteileitung nicht paßten, so wußte er, daß er bei der nächsten Wahl seinen Namen nicht mehr auf der Liste sehen würde; schlug er Dinge vor, die im Staatsinteresse dringend nötig waren, aber seinen Wählern nicht paßten, wie etwa die Arbeitsdienstpflicht, so war ein Stimmenrückgang seiner Partei die Folge, der ihm wieder seinen wertvollen Posten nehmen konnte. Die Folge war ein widerliches **Umschmeicheln der Wählermasse,** ferner ein ewiges Aufsuchen **von Kompromissen,** einmal in den Fraktionen der Parteien selbst, um ja nicht die Wähler oder ungenannte Geldgeber vor den Kopf zu stoßen, ein ewiges Handeln und Feilschen auch zwischen den einzelnen Parteien, von denen keine der andern einen Erfolg gönnte, um selbst keine Stimme zu verlieren. Der Kampf um die Posten im Innern war das wichtigste, mochte der Franzose das Ruhrgebiet besetzen oder Polen Ostpreußen bedrohen.

Dieser Kritik der liberalistischen Parteiwirtschaft, wie sie bei uns mit der **Weimarer Verfassung von 1919** zur ausschließlichen Herrschaft gelangte, könnte entgegengehalten werden: Auch die NSDAP. ist eine Partei, auch die NSDAP. hat Wahlpropaganda in höchstem Ausmaß getrieben, auch die NSDAP. suchte mit möglichst hoher Kopfzahl in das Parlament einzuziehen, auch sie besetzt heute die wichtigsten Stellen mit Nationalsozialisten!

Dem ist entgegenzuhalten:

1. Die nationalsozialistische Weltanschauung lehnt den Parteistaat als unfähig zur Leitung von Völkergeschicken ab.
2. Durch das Mißlingen des nationalsozialistischen Umsturzes im Jahre 1923, der auf geradem Wege ohne Partei und Parlament zum Ziel geführt hätte, wurde Hitler durch Eid gezwungen, die Macht im Staate über das Parlament, also durch eine Partei zu erlangen.
3. Um das zu erreichen, mußte die Bewegung auf höchste Kopfzahl steigen, möglichst die Hälfte aller Wählerstimmen vereinigen.
4. Zu dem Zweck der **Werbung der Massen,** die sich nur schwer für Ideen gewinnen lassen, mußte **Propaganda** gemacht werden. Der Haß der liberalistischen Parteien traf Hitler deshalb, weil er es verstand, die Mittel, welche der liberalistische Parteistaat



für die Gewinnung der Massen geschaffen hatte, genial bis auf das letzte auszunutzen.

5. Die wichtigsten Posten werden heute allerdings ebenfalls mit Nationalsozialisten besetzt, um die völkische Weltanschauung restlos in das Staatsganze einzuimpfen. Ausschlaggebend sind aber Befähigung und Vorbildung. Die neuernannten nationalsozialistischen Beamten, Bürgermeister usw. arbeiten aber fast durchweg zu einem Bruchteil der Einkommen, welches die Vorgänger bezogen; ein großer Teil der Arbeiten wird ehrenamtlich ausgeführt.

Die **innenpolitischen Auswirkungen** des liberalistischen Parteistaats sind in fast allen Ländern die gleichen. Überall zeigt sich die Unfähigkeit zur Lösung großer politischer Aufgaben, überall zeigt sich die Neigung zu Bestechung und Betrug, überall herrscht das Geld über den Geist.

Grundverschieden ist aber die **außenpolitische Haltung** der liberalischen Staaten. Während unsere Politiker nach dem Satz: „Wirtschaft ist Schicksal, vom Kredit hängt alles ab", sich nicht genug tun konnten in Unterwürfigkeit gegenüber den ausländischen Geldsäcken, setzten diese brutal die Machtmittel ihrer Staaten in den Dienst ihrer Interessen. Wohl schwärmten auch sie theoretisch für Freiheit, Frieden und Völkerversöhnung, soweit es dem Geschäft nicht abträglich war. Wünschte aber die Clique der Geldleute, die hinter den Kulissen Parlament und Staat dirigierte, außerlandes liegende Gebiete für ihre Raubzüge in ihre Gewalt zu bekommen, so scheute sie vor keinem, auch dem skrupellosesten Mittel zurück. Um äußerlich den Schein zu wahren, mußte allerdings der Angriffskrieg vermieden werden. Es tat aber den gleichen Dienst, wenn man, wie etwa die Union, in Südnicaragua durch Bestechung einen Aufstand entfesselte, dann amerikanische Truppen zur Unterstützung der unterdrückten Freiheitskämpfer ins Land schickte, und den Freistaat Panama gründete, der von amerikanischen Kanonen gegen das Mutterland Nicaragua geschützt werden mußte. Der Hauptzweck: Beherrschung des Panamakanals durch die amerikanische Finanz war erreicht, der Schein gewahrt, ja man hatte sogar noch für die **Freiheit der Völker** gekämpft. In gleicher Weise entfachte amerikanisches Kapital den Aufstand der letzten spanischen Kolonien gegen das Mutterland, schickte zur Rettung der Aufständischen Truppen ins Land und erwarb auf diese vorbildliche Weise ohne Angriffskrieg Cuba und die Philippinen.

Ähnlich spielten sich die Ereignisse **im letzten Kriege** ab. Wohl rückten zuerst russische Truppen an die deutsche Grenze, aber Deutschland erklärte offiziell den Krieg, also ist Deutschland der Anfänger, der Kriegsver-

brecher. Wohl wurde der Friede auf Grund der 14 Punkte Wilsons abgeschlossen mit dem Motto: **Selbstbestimmungsrecht der Völker!** Es gab deshalb keine Kriegsschuldenzahlungen, nur Wiedergutmachungen, keine Annektionen von Kolonien, nur Übernahme und Verteilung von Mandaten, keine Unterdrückung der Besiegten, sondern den Friedensengel des Völkerbunds. Wohl werden in Asien seit Jahren Bomben geworfen und Städte eingeäschert, aber es ist kein Krieg, denn niemand hat ihn erklärt, es ist nur **friedliche Durchdringung** Chinas durch japanische Truppen.

Über allem außenpolitischen Tun der liberalistischen Staaten steht in den letzten Jahrzehnten die **Lüge**, nackteste Unterdrückung und Ausbeutung wird durch Geschrei von Frieden und Freiheit maskiert, Menschheitsideen dienen zur Tarnung niedrigsten, liberalistischen Krämer- und Händlergeistes.

In ähnlicher Weise wie die Politik wurde durch die liberalistische Staatsauffassung auch die Wirtschaft beeinflußt.

Die **mittelalterliche Wirtschaft,** besonders die der Städte war im allgemeinen **Bedarfsdeckungswirtschaft.** Es wurde soviel produziert als gebraucht wurde, jeder Zunftgenosse hatte durch Beschränkung der Zahl der Zunftmitglieder soviel, als er zum Leben brauchte; die Zufuhr fremder Waren war beschränkt oder gesperrt. Der Individualismus der französischen Revolution brach diese vermeintlichen Fesseln, der auf die Wirtschaft des Einzelnen ausgeübte Zwang wurde beseitigt. Die Wirtschaft hatte nicht mehr vorwiegend den Zweck, für die Bedürfnisse der Gesamtheit zu sorgen, sondern ohne Rücksicht auf das Gemeinwohl den Geldbesitz des Einzelmenschen zu steigern.

Unterstützt durch die Erfindung der Dampfmaschine erfolgte der Abzug der Menschen vom Lande in die Fabriken, riesiges Anwachsen der Städte in den Industriegegenden, rasches Ansteigen der Bevölkerungsziffer überhaupt, in Deutschland allein in ungefähr 100 Jahren von 20 auf 60 Millionen. Als das Inland mit Industrieprodukten übersättigt war, begann der Kampf um die ausländischen Märkte, damit die Reibung mit anderen Staaten. Nur um dem hemmungslosen Erwerbstrieb dieser Geldmächte zu dienen, wurden mit Hilfe der Presse die Völker verhetzt, die liberalistischen Staaten, deren Parlamente sie restlos beherrschten, in den Krieg getrieben, immer natürlich unter der Maske nationalen Zielen, möglichst sogar der Menschheit zu dienen!

Das grasseste Beispiel in dieser Beziehung ist der Eintritt der Vereinigten Staaten in den Weltkrieg! Der Amerikaner stand am Anfang



den Geschehnissen in Europa uninteressiert gegenüber und dachte nicht daran, sich für die eine oder andere Seite einzusetzen. Als aber die amerikanische Finanz ihr Geld auf Entente-Seite investiert hatte und das Geschäft durch einen deutschen Sieg davonzuschwimmen drohte, wurde rücksichtslos mit den gemeinsten Lügen das amerikanische Volk in den Krieg gehetzt, äußerlich um die Barbaren Europas, die Deutschen, zu vernichten, innerlich um Morgan und Genossen ihre Milliarden zu retten.

Wohl brachte die **liberalistische Wirtschaftsform**, die wir als **Kapitalismus** zu bezeichnen pflegen, eine äußere Blüte mit sich, riesige Privatvermögen sammelten sich an, das gesamte Volksvermögen wuchs, die Löhne stiegen. Aber es war eine Scheinblüte; denn in dem Augenblick, wo, verstärkt durch die Absperrung Deutschlands im Weltkriege, Mangel an europäischen Waren in den Übersee-Staaten eintrat, begannen diese Länder sich selbst zu industrialisieren. Die Folge ist eine dauernde Schrumpfung des europäischen Marktes, ein katastrophaler Rückgang des Absatzes von Industriewaren. Verstärkt wurde diese Erscheinung dadurch, daß die Kaufkraft der deutschen Volksmassen durch die unsinnigen **Reparationszahlungen** zerstört wurde. Jetzt erst trat klar und nicht zu übersehen der faule Kern der kapitalistischen Scheinblüte zutage. Das Kapital, nicht der Gesamtheit, sondern nur seinem eigenen Drang nach Gewinn dienend, setzte, um der Absatzschrumpfung zu begegnen, die **Arbeitermassen auf die Straße.** Dies ist die letzte logische Konsequenz der liberalistischen, auf den Einzelnen eingestellten Wirtschaft. Daß sie nicht dem Interesse des Staates, sondern nur dem Einzelnen dient, ist klar. Daß für den Staat besitzlose Massen eine riesige Gefahr bilden, da sie der **kommunistischen Zersetzung** wehrlos preisgegeben sind, wußte auch der liberalistische Staat. Er suchte die Folgen durch brutale Unterdrückung zu beseitigen, oder, wo das nicht mehr möglich war, zog er die Steuerschraube in einer Weise an, daß in endloser Spirale Einkommen und Kaufkraft der noch arbeitenden Volksmassen sanken, die Zahl der Arbeitslosen von Million zu Million stieg. Statt die Krankheit an der Wurzel zu packen, nämlich die Arbeitslosigkeit zu beseitigen, suchte er ihre Folgen zu verdecken, zahlte wahllos Unterstützungen an jeden, ohne sich zugleich das Recht zu nehmen, auch jeden Volksgenossen zur Arbeit zu zwingen.

Ein Staat wie der deutsche, der seine ganze Kraft im Kampf um seine volkliche Existenz in den nächsten Jahrzehnten einzusetzen haben wird, kann es nicht dulden, daß wegen privater Interessen Millionen von Volksgenossen dem Hunger ausgesetzt sind und damit den Staat verneinen. Selbstverständlich ist es des-

wegen, daß unsere Arbeitslosen durch Eingriff von oben, entgegen den bisherigen Gesetzen der kapitalistischen Wirtschaft, wieder in den Arbeitsprozeß eingegliedert werden, vorerst einmal auf dem ganz antiliberalistischen und damit antikapitalistischen Wege der **Arbeitsdienstpflicht.** Selbstverständlich ist es deshalb auch, daß wie in Italien die die Arbeitsleistung des Gesamtvolkes schwächende Aussperrung wie der Streik gesetzlich verboten werden.

Ähnlich ungünstig wurde durch die individualistische Weltanschauung auch das **Völkerleben** selbst beeinflußt. Der Einzelmensch wurde von den Pflichten gegenüber dem Volksganzen befreit, sein Ziel war Ausleben der eigenen Anlagen. Dadurch wurde der Sinn der **Ehe** als **Hort der Erziehung** des Nachwuchses zur Erhaltung der Volksgemeinschaft zerstört. D e r I n d i v i d u a l i s m u s b e t r a c h t e t d i e E h e n u r a l s I n t e r e s s e n g e m e i n s c h a f t v e r s c h i e d e n g e s c h l e c h t l i c h e r P a r t n e r ohne Verpflichtung gegenüber der Gesamtheit. Infolgedessen muß die Gemeinschaft möglichst leicht gelöst werden können, sobald ein gegenseitiges Interesse nicht mehr besteht. Kinder sind in diesem Falle ein Hindernis, also muß ihre Zahl verringert werden.

Auf der anderen Seite rechtfertigt der Individualismus alle Anlagen des Individuums, die verbrecherischen sowohl wie die gemeinschaftserhaltenden. Der Mörder darf deswegen nicht hingerichtet werden, denn sein Tun entspringt seinen Anlagen, für deren Entstehung er nicht haftbar gemacht werden kann. Der liberalistische Staat hat auch nicht gewagt, der wahllosen Fortpflanzung von Geistesschwachen und Trinkern durch **Sterilisation** vorzubeugen, denn er hat nicht das Recht, den Einzelnen zu beeinträchtigen, selbst wenn es zum Wohl der Gesamtheit dringend erforderlich wäre, sondern nur die Pflicht, ihn zu schützen.

Liegen also auf der einen Seite Millionen von gesunden Menschen auf der Straße, sinkt die **Kinderzahl** gesunder Ehen auf ein Minimum, so verwendet auf der anderen Seite der liberalistische Staat Unsummen, um Verbrecher, die nicht hingerichtet werden dürfen, zu füttern bzw. die Nachkommen von Geistigminderwertigen großzuziehen.

G e r a d e d i e l e t z t e n B e i s p i e l e z e i g e n d e n W i d e r s i n n d e r l i b e r a l i s t i s c h e n S t a a t s a u f f a s s u n g a m d e u t l i c h s t e n. S i e g e s t a t t e t d e m E i n z e l n e n v o l l k o m m e n e F r e i h e i t, l ä ß t a b e r d i e V ö l k e r z u G r u n d e g e h e n.

E s ist selbstverständlich, daß einzelne bedeutende Geister, wie **Nietzsche** und **Lagarde,** diese Entwicklung schon vor Jahrzehnten vorausgesagt haben, aber erst **Adolf Hitler** ist es gelungen, der Gegenströmung des Liberalismus, der völkischen Bewegung, im Nationalsozialismus zum Siege zu verhelfen.

Was bis jetzt gezeigt wurde, waren die zersetzenden Erscheinungen



der letzten Epoche des Liberalismus um die Jahrhundertwende und während der letzten 10 Jahre. In keiner Weise soll verkannt werden, daß die individualistische Auflösung nötig war, um die Mißwirtschaft absolutistischer Herrscher zu brechen, der Entwicklung völkischen Selbstbewußtseins die Bahn frei zu machen. Ohne den Liberalismus mit seinen volkszerstörenden Auswirkungen wäre der Drang nach Volkwerdung wohl nie zu der Stärke angewachsen, wie sie heute im Nationalsozialismus in Erscheinung tritt.

Diese **völkische Weltanschauung** bildet den diametralen Gegensatz zur angeblich menschheitsbeglückenden Lehre des Individualismus. Wie die Grundlage des letzten Jahrhunderts der Liberalismus war, wird die des kommenden die völkische Weltanschauung des Nationalsozialismus sein, die nicht in Individuen, sondern in Völkern denkt.

Nicht polizeilicher Schutz des Einzelnen ist die Aufgabe des Staates, sondern Schutz und Höherentwicklung des Volkskörpers als Träger einer arteigenen, völkischen Kultur. Jede echte Kultur ist volksgebunden und unterscheidet sich in ganz bestimmter Weise von der anderer Nationen. Ob es sich um die Gemälde eines **Grünwald** oder **Dürer,** die Dichtungen eines **Goethe** oder **Schiller,** die Tonschöpfungen eines **Bach** oder **Wagner** handelt, sie alle sind in einer ganz bestimmten Weise einmalig und deutsch. Wollen wir deshalb nicht Irrenhauserzeugnisse, wie sie uns der Liberalismus als internationale Kunst in den letzten Jahren anpries, so ist *oberstes Ziel die Erhaltung des Volkes als der ewigen Schöpferquelle seelischer Gestaltung. Stirbt das Vok, so stirbt auch die ihm innewohnende lebengestaltende Kraft.* Übrig bleiben höchstens die Ruinen seiner Städte und Kunstdenkmäler, wie sie uns mahnend und warnend in Griechenland und Rom entgegengetreten.

Dem Staat fällt damit eine ganz neue Aufgabe zu: er bleibt nicht passiv und greift höchstens gelegentlich zum Schutze seiner Individuen ein, sondern er formt und erfaßt aktiv die gesamten Lebensgebiete der Volksgemeinschaft, er wird zum höchsten Amtswalter der Nation (Wallowitz).

Um dieser großen Aufgabe gerecht werden zu können, tritt an die Stelle des liberalistischen Massendenkens mit seinem Parteigezänk, seiner Schwerfälligkeit und Eintagspolitik der **Führerstaat,** der anstelle anonymer Mehrheiten die Einzelpersönlichkeit mit Autorität nach unten und Verantwortung nach oben setzt. Gleichgültig wie der erste Lenker des Staates in Zukunft an seine Stelle gelangt, ob durch Wahl oder Erbfolge, er muß, um seinen großen Aufgaben gerecht zu wer-

den, vom hemmenden Mechanismus des Parteiparlaments befreit werden. An Stelle der zersplitterten Gesellschaft mit ihrer willkürlichen Aufteilung in Parteien mit vorwiegend egoistischen, z. T. geradezu volksauflösenden und damit staatsfeindlichen Tendenzen, tritt die **organische Gliederung des Volkes nach Ständen,** die in Korporationen mit Selbstverwaltung Arbeitgeber und Arbeitnehmer umschließen. Die oberste Spitze dieses ständischen Staatsgefüges bildet ein **Wirtschaftsrat,** aus Vertretern der Stände zusammengesetzt, der dem Führer beratend zur Seite steht.

Erste und einzige Aufgabe des nationalsozialistischen Staates ist die Erhaltung und Höherentwicklung des Volkskörpers. Das politische Schicksal eines Volkes ist abhängig von seiner **Eigenart,** seiner **Zahl,** seinem **Lebensraum** und seiner **Umwelt.** Lehrte nun der Individualismus, z. T. in naiver Auslegung des Satzes, daß alle Menschen vor Gott gleich seien, die Gleichheit aller Rassen, so betont die völkische Weltanschauung die **Verschiedenartigkeit der Menschen** als einem vom Schöpfer gewollten Naturgesetz. Selbstverständlich bringt der hochstehende Mensch jedem Lebewesen als Ausdruck göttlicher Gestaltung gleiche Achtung entgegen. Das hindert ihn aber nicht, im praktischen Leben das Pferd höher zu bewerten als die Wanze.

Ebenso klar zeigt die Erfahrung, daß der Europäer fähig ist, eigene Staaten und Kulturen zu schöpfen, während dem Neger diese Fähigkeit im allgemeinen abgeht. Wie verhängnisvoll für das Schicksal des Abendlandes die liberalistische Gleichheitslehre gewirkt hat, beweist das **Erwachen der farbigen Welt,** aufgereizt durch den letzten Ausläufer liberalistischer Politik, den Kommunismus, und unterstützt durch die im Gefolge dieser Weltanschauung verloren gegangene Selbstachtung des Europäers, wie sie sich besonders im Film zeigte; jahrelang wurde hier der Weiße als jämmerliche Trottelfigur etwa in der Gestalt Chaplins, der farbigen Welt vor Augen geführt.

Aber nicht nur die großen Rassen der Erde unterscheiden sich, auch die europäischen Völker sind unter sich verschieden: der Deutsche arbeitet um der Arbeit willen, der Franzose prägte das Rentnerideal, der Angelsachse will Geld um der Macht willen. Der englische Kanzler Lord **Disraeli,** ein Jude, sagte einst ein Wort, das heute in aller Munde ist: „Die Rassenfrage ist der Schlüssel zur Weltgeschichte." Seitdem Gobinau durch sein Werk über die Verschiedenheit der Menschenrassen bahnbrechend gewirkt hat, ist es um diese Frage nicht mehr still geworden.

Die moderne **Rassenkunde** unterscheidet fünf europäische Hauptrassen, die nordische, die dinarische, die alpine oder ostische, die ostbaltische und

die westische. Die europäischen Großvölker sind Mischungen dieser fünf Bestandteile. Das Mischungsverhältnis bestimmt den Volkscharakter. Im deutschen Volk überwiegt mit ungefähr 60% Anteil die **nordische Rasse.** Skandinavische Völker vorwiegend nordischer Rasse brachen im grauen Altertum nach Süden und Osten vor und gründeten den indischen, den persischen, den griechischen, den römischen Staat. Die letzte Welle, die germanische, legte den Grund für die heutigen europäischen Großmächte. Die nordische Rasse ist also die erobernde und ordnende, kurz die staatsbildende Rasse. Ihr Vorhandensein im Volkskörper ist deshalb für die Geschichte entscheidend, wie es das Schicksal Griechenlands und Roms zeigt; ihr Bestand muß deshalb erhalten bleiben.

Das bedeutet aber kein Zurückdrängen der **anderen Rassen,** denn ihr Anteil am Volkskörper erzeugt die Vielfältigkeit der Lebensgestaltung, die **seelische Spannweite,** in der Deutschland jeder anderen Nation überlegen ist. Wir haben große Staatsmänner und Erfinder, große Dichter, Philosophen, Musiker und Maler, während z. B. im englischen Volke die großen Maler selten, bedeutende Musiker überhaupt nicht vorhanden sind. Betrachten wir die Köpfe unserer großen Gestalter, etwa eines Luther, Bach, Goethe, Beethoven, Friedrichs d. Großen, Bismarck, Ludendorf oder Hitler, so sehen wir, daß neben der nordischen überall noch mindestens eine der europäischen Grundrassen im Bluterbe vertreten ist.

Eine Sonderstellung nimmt die nomadisch in alle europäische Völker eingekeilte **jüdische Rasse** ein. Heroische, staatenbildendende Eigenschaften liegen ihr fern, ebenso wie die Liebe zu körperlicher Arbeit. Ihre Neigung gehört dem Handel, dem Bank- und Börsenwesen, kurz Erwerbszweigen, die nur als Mittler Sinn haben, an sich aber unproduktiv sind. Woher diese einseitigen Neigungen kommen, brauchen wir nicht zu untersuchen. Für uns gilt es nur, die Tatsachen festzustellen und daraus die Folgerungen zu ziehen.

Trotz des Mangels an staatenbildender Kraft ist der Drang des Judentums nach Macht und Herrschaft von jeher stark gewesen. Gelegenheit zur Auswirkung bot ihm die Gleichheitslehre des Individualismus, die Fähigkeit zur Anhäufung von Vermögen, die Beherrschung der Presse und die Käuflichkeit der Parteien. Da das Ziel des Nationalsozialismus Unabhängigkeit und Sicherheit des deutschen Volkes ist, steht er dem Drang der herrschenden Finanzmächte, die Welt in ein Warenhaus umzuwandeln, entgegen. Da ferner der Jude auf Grund seines eigenvölkischen Lebens nur wirtschaftlich am Ergehen seines Wirtsvolkes interessiert ist, da es ihm gleichgültig sein muß, ob gerade

deutsche Kultur bestehen bleibt oder nicht, wechselt er gewöhnlich ohne weiteres die Staatsangehörigkeit, war einmal Assyrer und Römer, ist heute Deutscher, morgen Franzose oder Engländer, und wird, wenn die abendländische Kultur einmal zu Grunde gehen sollte, auch Japaner, selbstverständlich nur, wenn die ostasiatischen Völker es ihm gestatten. Ausnahmen bestätigen hier wie immer die Regel. Es kann infolgedessen nicht von ihm verlangt werden, daß er sich mit seiner ganzen Kraft für das Bestehen eines Volkes einsetzt, ja sogar sein Leben im Dienste dieses Volkes opfert. Da dieses Opfer oberste Pflicht im nationalsozialistischen Staate ist, muß das Judentum seine geistige und politische Vormachtstellung aufgeben. Wie weit diese Vormachtstellung schon gediehen war, zeigt die große Zahl jüdischer Parteiführer, die Herrschaft über die Presse und der Anteil jüdischer Aerzte und Juristen z. B. in Berlin, der nahe an die 50-Prozentgrenze heranging.

Einsichtige Juden sahen das unglückliche Wirken ihres Volkes in Europa selbst. Schreibt doch der jüdische Philosoph Buber: „Wir sind wie ein Keil, den Asien in Europas Gefüge trieb“, und der Zionistenführer Herzl sagte: „Wo wir unterdrückt werden, schüren wir die Revolution, wo wir steigen, steigt mit uns die furchtbare Macht des Geldes.“ Die Zurückführung des Anteils der Juden an geistigen Berufen auf den des Anteils der Juden am Gesamtvolk ist deswegen eine unbedingte Notwendigkeit.

Im Gegensatz zum liberalistischen Staat, der eine **Gegenauslese** schlimmster Art durch wahllose Vermehrung Erbminderwertiger, durch Propagandierung der Geburtenverhütung und mangelnde Unterstützung kinderreicher Familien zuließ, verlangt der Nationalsozialismus bewußt den Eingriff in die persönliche Freiheit des Einzelnen zu Gunsten der Arterhaltung des ganzen Volkes, also **Sterilisation** von Verbrechern und Geisteskranken, Verbot der Ehe mit Andersrassigen, Besteuerung der kinderarmen und ausreichende Fürsorge für die **kinderreichen Familien.** Denn nicht nur von den Eigenschaften eines Volkes ist sein zukünftiges Schicksal abhängig, sondern auch von der Zahl seiner Mitglieder. Bliebe der **Geburtenüberschuß** wie heute, so würde das deutsche Volk in einigen Jahrzehnten auf einen Bruchteil seines heutigen Bestandes gesunken sein. Das Weiterbestehen der deutschen Kultur ist aber umso gesicherter, je mehr Menschen bereit sind, sich für die Verteidigung ihres Volkstums mit ihrem Leben einzusetzen.

Eine der wichtigsten Aufgaben der Staatsmacht ist es, das Verhältnis zwischen Bevölkerungsziffer und **Lebensraum** auszugleichen.

Ist der dem Volk zur Verfügung stehende Raum erfüllt, so gibt es zwei Wege zur Erreichung dieses Ziels: Die Geburtenbeschränkung und damit bewußten Völkerselbstmord, oder den Erwerb neuen Raumes.

Der Nationalsozialismus wünscht selbstverständlich das letztere, denn seine Aufgabe ist Erhaltung und Förderung der deutschen Kultur und damit des deutschen Volkes in der Welt. Er bejaht deswegen den Kampf um den Boden als das Ringen jedes Lebewesens um die Grundlage für seine Existenz.

Deutschlands Geschichte in den letzten Jahrzehnten ist gekennzeichnet durch das Schicksal des **Volkes ohne Raum.** Vor dem Kriege suchte man einen Ausweg durch die Gründung von Kolonien, die dem Mutterland fern lagen, und durch Ausweitung der Industriebasis mit Hilfe der Auslandsmärkte. Beides brachte uns in Gegensatz zur englischen Weltmachtpolitik, führte zur Vernachlässigung des für gesunden Erbnachwuchs wie für die Sicherstellung der Ernährung notwendigen Bauernstandes und zur Ueberfüllung der Städte, damit zu Geburtenbeschränkung und gesundheitlichen Zerfall, in der Nachkriegszeit mit ihrer Schrumpfung der Märkte zu Millionenheeren von Arbeitslosen. Der Versailler Vertrag entriß uns zudem noch wertvolle Siedlungsgebiete im Osten.

Von 100 Millionen Deutschen auf der Welt wohnen nur 65 Millionen im Mutterland. Millionen leben in gewaltsam entrissenen Gebieten: im Elsaß, in Posen, im Baltikum, in Südtirol. Millionen wurden durch den Mangel an Raum ins Ausland getrieben, um im fremden Volkstum unterzugehen. Selbstverständlich deshalb, daß der ganze Wille der Nation darauf eingestellt werden muß, diesen unerträglichen Zustand einmal zu ändern.

„Der heiligste Kampf auf dieser Erde ist der Kampf um den Boden, und das heiligste Opfer das Blut, das für diese Erde vergossen wird“, sagt Hitler. Eine Generation muß ihr Leben opfern können, um kommenden Generationen das Leben zu ermöglichen.

Unsere Blicke gehen deshalb heute wieder oft nach Osten, in jene dünnbesiedelten Gebiete, die während der Völkerwanderung von den Germanen geräumt, von nachrückenden Slaven besetzt und Jahrhunderte später wieder durch deutsche Arbeit der Kultur gewonnen wurden. Hier kämpften einst Albrecht der Bär und **Heinrich der Löwe** um neues Bauernland, als Kreuzzüge und Italienfahrten deutsches Blut nutzlos in fernen Ländern versickern ließen. Auch Heinrich galt damals als Reichsfeind, wie noch vor kurzem die Nationalsozialisten. Beide standen im Gegensatz zur obersten Staatsführung, und beider Ziele lagen mehr in der Richtung vorausschauender Politik, als die der verantwortlichen Leiter.

Liberalisten und Marxisten verdammen diesen Willen zum Landerwerb mit dem Schlagwort **„Imperialismus"**. Sie wenden sich aber in keiner Weise gegen den Wirtschaftsimperialismus der amerikanischen Oel- und Bankmagnaten, der Völker nur um seiner Erwerbsziele willen in den Krieg hetzt, noch den militärischen Imperialismus Frankreichs, das ununterbrochen die deutsche Westgrenze bedroht, ohne jede Raumnot, denn es ist nicht einmal fähig, den eigenen Boden voll auszunutzen, geschweige denn, fremden zu besiedeln. Im Gegenteil, es muß zur Ausfüllung der Lücken seiner Bevölkerung Fremdrassige aus allen Teilen der Welt herbeiholen.

Der Nationalsozialismus verneint den Imperialismus um der Macht- oder Profitgier willen, bejaht aber den Kampf um den Boden als der Grundlage völkischer Existenz.

Trotz dieser Bejahung des Ringens um den Raum wissen wir jedoch, daß jede gewaltsame Aenderung der Grenzen im heutigen Europa einen **neuen Krieg** bedeuten würde. *Bei den modernen Kampfwaffen wäre ein ungeheures Trümmerfeld die Folge,* ganz abgesehen davon, daß Deutschland in seiner Waffenlosigkeit wie im 30jährigen Krieg der Boden für die militärische Auseinandersetzung aller europäischen Mächte sein würde.

Die nationalsozialistische Regierung lehnt deshalb, wie Hitler und Göbbels es klar vor aller Welt aussprachen, jeden Gedanken an einen Krieg ab. Wir wollen nichts als **Gleichberechtigung, d. h. Abrüstung der andern.**

Was uns heute im Kampf um den Boden praktisch zu tun bleibt, ist, den uns zur Verfügung stehenden Raum durch Entwässerung und Urbarmachung bis auf das letztmögliche auszunützen. Die Mittel dazu gibt uns die **Arbeitsdienstpflicht.**

Nach nationalsozialistischer Auffassung ist der Staat oberste Autorität, durch die der Volkswille zu praktischer Auswirkung gelangt. Sein Wille bestimmt deshalb das gesamte, innere Leben im Dienste der Gemeinschaft, also auch Ziel und Form der Wirtschaft.

Für den Individualisten ist Zweck der **Wirtschaft** die Befriedigung materieller Bedürfnisse des Einzelnen, die Arbeit ein notwendiges Uebel. Für den Nationalsozialisten ist Sinn und Ziel der Wirtschaft **die Bedarfsdeckung für die Gesamtheit,** das Volk, *die Arbeit deshalb sittliche Pflicht im Dienste des Ganzen.*

Hinterließ der liberalistische Staat „als Harmonie", wie er es nannte, ein chaotisches Durcheinander von unter sich gleichen, aber sich bekämpfenden Individuen, die sich höchstens zum Zweck gemeinsamer Raubzüge zu Banden zusammenschlossen, so wünscht der National-

sozialismus den **organisch gegliederten Staat**, der die Volksgenossen nach dem Wert ihrer Leistung bewußt staffelt und einordnet. Kannte der liberalistische Staat nur flache horizontale Gliederungen in Klassen von Ausbeutern und Ausgebeuteten, von Besitzenden und Nichtbesitzenden, die sich je nach Bedarf mit ausländischen Parteien sogar gegen den eigenen Staat verbündeten, so will der Nationalsozialismus sinnvolle vertikale Aufgliederung des Volkes in wirtschaftliche Leistungseinheiten, in sich selbstverwaltende Körperschaften oder Stände, die Arbeitgeber und Arbeitnehmer in gleicher Weise umfassen.

Sah der liberalistische Freihandel den Warenhausbetrieb der Weltwirtschaft als Ideal an, weil er ungehemmte Bedürfnisbefriedigung versprach, so wünscht der Nationalsozialist die geschlossene **nationale Raumwirtschaft**, die dem Volk größtmögliche Unabhängigkeit garantiert.

Wünschte der individualistische Krämer Einfuhr von ausländischen Nahrungsmitteln zur Steigerung des Exportgeschäfts in Industriewaren, so wünscht der Nationalsozialist **Förderung der Landwirtschaft** zur Sicherung der Ernährung und Stärkung des Binnenmarktes. Selbstverständlich weiß auch der nationalsozialistische Volkswirt genau, daß wir bestimmte Rohstoffe einführen und sie durch Ausfuhrgüter bezahlen müssen. Er verneint aber die Einfuhr von im Inland zu erzeugenden Lebensmitteln und Rohstoffen nur zum Zweck der Ausweitung des Fertigwarenexports, kurz die Schwächung des Bauernstandes auf Kosten der Industrie.

War der höchstbewertete Mensch der liberalistischen Epoche der Bankdirektor und Effektenspekulant, so wird der des neuen Staates der wirkliche Unternehmer, der Techniker und der Arbeiter sein.

War die Gewährung von **Kredit** durch die Privatbanken gewöhnlich ein Mittel zu arbeitsloser Bereicherung und zugleich ein versteckter Eingriff in die Finanzhoheit des Staates, so wird die Kreditgewährung des nationalsozialistischen Staates der Arbeitsbeschaffung und damit dem Volke dienen.

Schrieen die Vertreter des liberalistischen Freihandels: „Deutschlands Rettung ist vom Kredit und Vertrauen des Auslandes abhängig“, so sagt der Nationalsozialismus: „Unser Schicksal ist vom Vertrauen zu uns selbst, vom Willen zur Arbeit und zur Beschränkung zu Gunsten des Nächsten abhängig“. Der Nationalsozialismus verspricht also nicht, sondern er fordert: Willen zur Beschränkung, zu schöpferischer Arbeit und damit zur Ein- und Unterordnung in das Ganze. Darin liegt seine große Kraft. Gegenüber dem Liberalismus und dem in seiner Ideenwelt aufgewachsenen Marxismus appelliert er nicht an die niedrigsten, menschlichen Instinkte, an Neid und Begierde, sondern

er ist getragen von einer **sittlichen Idee,** der Idee der selbstlosen Hingabe an das Ganze.

Das erfordert einen **neuen Menschentypus.** Wer den Ruf Adolf Hitlers verstanden hat, gehört zu diesem Typ. Wer den Ruf ablehnt, wird langsam aber sicher aus der geistigen Gemeinschaft des Volkes ausgeschieden. Restlose Erfüllung kann die Idee aber erst in der kommenden Generation finden, in der Jugend, die nicht mehr vom Relativismus des vergangenen Jahrhunderts angekränkelt, in eine geschlossene Welt überzeitlicher Werte hineinwachsen soll.

Ungeheure Aufgaben entstehen deshalb für die **Erziehung.** Denn es gilt jetzt nicht mehr, nationalsozialistisch zu wählen, sondern Nationalsozialist zu sein, d. h. seinen Untergebenen als Nationalsozialist vorzuleben.

Vor allem andern kommt deshalb die **Selbsterziehung** im Sinne der ungeschriebenen Gesetze des Nationalsozialismus.

Auf der Fahne des Liberalismus stand als treibende Kraft der Eigennutz. Die Idealtypen dieser Zeit waren dementsprechend der Generaldirektor, die Filmdiva, der Hochstapler und der Boxer, wie sie uns in jedem Theaterstück, in jedem Film, in jeder Illustrierten dieser Zeit entgegentreten. Der Wert des Volksgenossen war nach der Höhe des Einkommens gestaffelt, gleichgültig, ob es durch Arbeit, Diebstahl oder Betrug erworben war. Wer um der Arbeit willen schaffte, ohne an Gewinn zu denken, wer nicht über Leichen ging, sondern auf seine Mitmenschen Rücksicht nahm, galt zum mindesten als komische Figur, die der Realpolitiker der Bank und Börse mit leutseliger Herablassung behandelte.

Selbstverständlich wird der nationalsozialistische Staat mit eiserner Strenge gegen Betrug und Bestechung zu Felde ziehen. *Aber Zwang allein schafft keine neuen, organischen Gemeinschaftsformen.* Deshalb gilt es nicht in erster Linie, die Wirtschaft anzukurbeln, wie das Schlagwort heißt, sondern die Gewissen zu wecken, damit aus Rücksicht auf den Volksgenossen der immer wache, nach Befriedigung verlangende Eigennutzen zurückgedrängt wird.

Neu zu wecken und zu gestalten gilt es auch das **Ehrgefühl.** Eine Zeit, die als höchstes Ziel ihres Erdendaseins nur Gelderwerb und materiellen Genuß kannte, hatte keinen Sinn und keine Zeit, solche Gefühle zu pflegen, im Gegenteil, sie galten als lächerlich und rückständig, denn sie schränkten die Erwerbsmöglichkeit ein.

Wo das eigene Schamgefühl stirbt, verkümmert auch die Achtung vor der Person des Nächsten, wie die unglaublichen Ehrabschneidungen der letzten Jahre, sei es im Erwerbsleben, in der Gesellschaft oder im Wahlkampf gezeigt haben. Und letzten Endes stirbt auch das Gefühl für die **Ehre der Nation.** Nur so ist das würdelose Bauchkriechen

vor den Unterdrückern am Rhein und den Geldwechslern jenseits des Ozeans zu erklären.

Neu erstehen muß auch wieder der Sinn für **Wahrhaftigkeit**, der erst geordnetes und werteschaffendes Gemeinschaftsleben ermöglicht. Betrachten wir die Reklameanpreisungen, die Steuerhinterziehungen und vollends die Gerichtsverhandlungen der letzten Jahre, so wissen wir, welche Arbeit der Nationalsozialismus hier zu leisten hat. Und Gesetze allein können es nicht vollbringen!

In diesem allgemeinen Niedergang ist eines beruhigend: nicht verschwunden, wenn auch stellenweise verwässert, ist **das Pflichtgefühl**, die vornehmste Tugend der Deutschen, besonders des deutschen Beamten, die in **Kants Lehre** ihren Niederschlag gefunden hat. Ohne dieses Pflichtgefühl wäre der Staat unter den Krisen der letzten Jahrzehnte wohl längst zusammengebrochen. Und das gibt uns die Gewißheit, daß der Ruf des Nationalsozialismus nach selbstloser Eingliederung und Unterordnung die Deutschen aller Stände erfassen wird zu freiwilliger Mitarbeit am Werke unseres Führers, getreu dem Dichterwort:

Nichts kann uns rauben
Liebe und Glauben
Zu diesem Land.
Es zu erhalten
Und zu gestalten
Sind wir gesandt.
Mögen wir sterben,
Unseren Erben
Gilt dann die Pflicht:
Es zu erhalten
Und zu gestalten.
Deutschland stirbt nicht!

Quellen:

Hitler, Mein Kampf.
Möller van den Bruck, Das 3. Reich.
Jung, Edgar J., Die Herrschaft der Minderwertigen.
Huch, Ricarda, Alte und neue Götter.
Rosenberg, Der Mythus des 20. Jahrhunderts.
Nationalsozialistische Monatshefte.

Welche Anforderungen stellt Adolf Hitler an den Schulleiter und Lehrer in seinem Privatleben?

Von Dr. Otto Borst.

Wenn Adolf Hitler sich durchsetzen und zur Macht kommen wollte, so konnte ihm dies nur gelingen, wenn er selbst das glaubte, was er lehrte, oder besser: wenn er das lebte, was er lehrte. Niemals konnte der Führer eines Volkes auch wirklich Führer sein und bleiben, wenn er nicht führend war in allen Stücken. Und wenn wir haben wollen, daß unsere Schüler uns nachfolgen, d. h. auf dem rechten Wege gehen, so müssen wir selbst immer diesen rechten Weg gehen.

Wahrheits-liebe

Es ist zunächst die große Eigenschaft der Wahrheitsliebe, die unsern Führer in allem was er tut auszeichnet. Adolf Hitler hat immer nach Wahrheit gesucht. Die Wahrheit zu lieben, ist aber noch nicht gleichbedeutend mit der Fähigkeit, in der Wahrheit auch leben zu können. Für uns Lehrer ist die Aufgabe, wahrhaftig zu sein und uns im Einsatz für die Wahrheit auch praktisch zu bewähren, vielleicht die wichtigste und schönste.

Gedanken-Klarheit

Unser Führer zeichnet sich vor allem aus durch absolute Klarheit des Denkens und durch vollkommene Gedankenreinheit, eine Reinheit, die er als deutscher Mann immer und in seinem ganzen Tun an den Tag legte, diese Reinheit der Gedanken, die sich nicht allein in seinen politischen Reden, sondern gerade auch in seinem Privatleben ganz besonders auswirkt. Ich erinnere nur daran, mit welch natürlicher Liebe er mit den Kindern spricht. Rein äußerlich betrachtet, unter früheren Voraussetzungen, könnte man diese Eigenschaft der Kinderliebe schwer zusammenbringen mit seiner politischen Tätigkeit während des Wahlkampfes. Und doch: Gibt es etwas Einfacheres und Unkomplizierteres als seine Reden? Und alles wahrhaft Große ist ja einfach und klar. Das liberalistische Zeitalter hatte diese Einfachheit des Denkens verloren, und es ist darum dringend nötig, wieder zurückzufinden, heraus aus der Verworrenheit individualistischer Zersplitterung und Zersetzung zu der Einfachheit und Klarheit, wie sie unserem deutschen Wesen eigen ist.

Selbstzucht

Adolf Hitler ist außerordentlich streng gegen sich selbst. Er läßt keine Übertretung zu, ohne sie zu berichtigen. Er beginnt aber auch keine größere Handlung, ohne sich vorher zu sammeln und ohne sich zuvor an die Quelle aller Kraft und Reinheit, zu Gott zu begeben.



Praktisches Christentum

Das ist das Große an dem Führer, daß er praktischer Christ ist. Er hat gezeigt, daß das Christentum in allen Dingen und gerade auch in der Politik wirksam werden kann. Unsere Gegner haben uns vorgeworfen, wir seien „Teufelsknechte". Es ist das eine jener Äußerungen grenzenloser Verblendung, von welcher ich mir bewußt bin, daß sie vielen unserer Volksgenossen vielleicht als die größte Ungerechtigkeit, die sie begangen haben, auf der Seele brennen wird. Gerade über den religiösen Gehalt der Denkungsweise unseres Führers werden uns Deutschen erst in den kommenden Jahren die Augen noch aufgehen.

Wir Lehrer sind geradezu gezwungen, ihm, dem Führer in diesen Stücken nachzufolgen, denn ohne die Auffassung, daß Gott, Mensch und Arbeit ein unteilbares Ganzes darstellt, können wir unsere Erziehungsarbeit am deutschen Volk in der Zukunft nicht verrichten.

Innere Harmonie

Adolf Hitler zeigt uns den Weg innerer Sammlung. Er zeigt uns vor allen Dingen den Wert und die Bedeutung innerer Harmonie. Der Führer ist ein absolut harmonischer Mensch. Ohne diese Harmonie der Seele hätte sein Erfolg niemals zustande kommen können.

Wenn wir Lehrer uns nicht schon vor Beginn unserer Arbeit hineinstellen in den Strom harmonischen Lebens, können wir nicht den Weg finden zu den Herzen unserer Schüler. Wie oft mußte sich Jeder schon bei Schulschluß fragen: Was habe ich heute angerichtet in den Herzen meiner Jugendlichen, eben infolge eigener disharmonischer Einstellung, die ich mit hinein in den Schulsaal brachte?

Glaube an die Kraft des Guten

Adolf Hitler ist nie launisch, er läßt sich nie von äußeren Einflüssen umwerfen. Nie leidet seine Umgebung unter einer vielleicht vorübergehenden oder wechselbaren Ansicht. Der Führer ist bestimmt und klar. Er besitzt eine durchaus feste Weltanschauung, für die er lebt und für die er auch mit leidenschaftlichem Heroismus kämpft. Zu dieser Weltanschauung gehört der unbedingte und unerschütterliche Glaube an die ewige Kraft und Überlegenheit des Guten.

Dankbarkeit

Sie hören Adolf Hitler oft dem ewigen Schöpfer seinen Dank aussprechen. Wir Menschen sind manchmal sehr undankbar, im kleinen wie im großen. Merken wir uns, daß wir ohne natürliche Dankbarkeit niemals Erfolg haben werden; denn in dem Augenblick, in dem uns etwas geschenkt wird und wir nicht gleichzeitig jenes natürliche reine Dankgefühl besitzen, ist auch der Sinn des Geschenkes verloren. Dankbar sein heißt aber auch: sich freuen. Diese Dankbarkeit und innere Freude müssen wir daher in unserem Herzen tragen, soll sie aufbauend und weiterbauend ausstrahlen auf unsere ganze Umwelt.

Innere Sammlung und Konzentration

Ausschlaggebend für den Erfolg unserer Erziehungsarbeit ist die gesamte Vorbereitungsarbeit des Lehrers, ein Vorgang, der sich nicht nur auf gewisse kurze Stunden beschränken kann, sondern der sich



Dr. Borst spricht im Walde über Gesinnungsunterricht.

in der Denkweise des Lehrers während des ganzen Tageslaufs vollziehen muß. „Vorbereitung“ ist vor allen Dingen ständliche und ununterbrochene, aufmerksame Arbeit an sich selbst, und das Bestreben, Gelegenheiten dieser Zubereitung überhaupt wahrzunehmen.

Mäßigkeit

Es ist nicht von ungefähr, daß gerade Adolf Hitler in so vorbildlicher Weise Mäßigkeit an den Tag legt. Dieses Maßhalten ist eben ein wesentlicher Bestandteil seiner Weltanschauung. Maßhalten ist die vornehmste Pflicht, welche unser Amt als Lehrer uns auferlegt. Maßzuhalten im Genuß, maßzuhalten in unserer Rede, maßzuhalten nicht nur in der Betätigung unserer Zunge, sondern auch unserer Gedanken ist unsere Aufgabe. Und niemals wird ein Lehrer, der nicht maßzuhalten gelernt hat, Erzieher sein können.

Sauberkeit der Gesinnung

Wir alle haben uns schon oft gewundert, wenn wir entsetzliche Gedanken in unserem Bewußtsein beherbergten, ein Beweis dafür, daß „wir gedacht werden“ und daß es an uns liegt, zu trennen, was unser Bewußtsein erfüllen soll und was nicht, wachsam darüber zu sein, welchen Kanal wir zuzustopfen haben und welchen wir öffnen müssen. Oder um mich anders auszudrücken: wir müssen es verstehen, mit absoluter Trennschärfe unser Bewußtsein auf die Wellenlänge eines reinen, aufbauenden, kraftspendenden Senders deutscher Gesinnung einzustellen. Kraft setzt Reinheit und Sauberkeit der Gesinnung voraus. Und wir brauchen uns nicht mehr zu fragen, woher der Führer zu all der physischen Beanspruchung während der Wahlkämpfe die Kraft nahm, wenn wir wissen, daß es der Geist ist, der sich den Körper baut. Kein Künstler wird Schöpferisches vollbringen, wenn er sich nicht freimacht für die Inspiration. Und alle großen Männer der Technik waren auch gesinnungsreine Menschen.

Demut und Idealismus

Wenn heute schon von der Bescheidenheit des Führers gesprochen wurde, so möchte ich in diesem Zusammenhang gerade diese uns Lehrer besonders verpflichtende Eigenschaft genauer präzisieren und sie „Demut vor dem Schöpfergeist“ heißen, Ehrfurcht und Demut, die spricht: „Ohne Dich können wir nichts tun“. Bewahren Sie auch in Ihrem Privatleben neben dieser Demut den hohen Idealismus unseres Führers, der nach der Losung lebt:

„Wer immer an der Erde klebt,
Dem kann kein Lied gelingen,
Nur wer sich aus dem Staube hebt,
Kann singen.“

Geduld

Hier ist Geduld nötig, nicht nur mit uns selbst, sondern auch mit unserer Umgebung, mit unsern Schülern. Wir wissen alle, wie schwer

es ist, Geduld zu üben. Hat nicht unser Führer durch seine Versöhnlichkeit Brücken geschlagen und seine Gegner gewonnen? Hat er nicht Geduld jahrelang geübt, getreu der Forderung: Liebet eure Feinde!? Seine Liebe bestand in der unerbittlichen Bloßstellung der Volksfeinde und damit in der Zerstörung des Übels. Immer hat er an den Gräbern hingemordeter Kameraden betont, daß ihr Opfertod nicht eine Quelle neuer Erbitterung, sondern Zeuge des Glaubens an die neue Volksgemeinschaft werden müsse.

Es ist ein großer Fehler, daß wir uns viel zu sehr mit den Personen abgeben und viel zu wenig mit den Eigenschaften, die *hinter* diesen Personen stehen, daß wir es versäumen, mehr hinter die Dinge schauen zu lernen.

Kämpfergeist

Es ist ein außerordentlich schweres Ringen, mit sich selbst ins Gericht zu gehen und unablässig im Kampfe zu liegen um das gesteckte Ziel. Wenn für jemand der Satz Eichendorffs zutrifft, so für unsern Führer Adolf Hitler:

„Erkämpft will sein, was hoher Sinn begehrt.“

Ohne diesen Kampf geht es nicht ab. Das lehrt Adolf Hitlers Leben und Werk. Und wir Lehrer haben diesen Kampf zu bestehen, in erster Linie außerhalb der Schule; denn in der Schule sollen sich die Ergebnisse dieses Kampfes zeigen, soll die Saat zum Keimen und die Frucht zum Reifen gebracht werden.

Die zielsichere und klare weltanschauliche Einstellung unseres Führers soll uns Lehrern Vorbild sein auch außerhalb der Schule. Jeder muß selbst spüren, wo er den Hebel anzusetzen hat. Denn das Schönste ist, nach Ablauf eines Lebens zurückschauen zu können auf das positive Ergebnis des Kampfes: den Sieg. Und ich glaube, meine Kameraden, *nur das was wir überwunden haben, ist unsere Substanz.* Erkämpfen müssen wir, was wir an die Stelle alter, schädigender Eigenschaften setzen wollen. Was wir als Kämpfer an Kraft aufbringen, wird uns in demselben Maße zuwachsen und wird als zwingende Kraft beim Betreten unseres Schulsaals hineinstrahlen in unsere Schüler.

Beständigkeit

Adolf Hitler ist nie unbeständig. Beständigkeit heißt: nicht wankelmütig sein, auf festem Grunde stehen. Zielklarheit gibt Mut und Kraft und Sicherheit. Die Zielsicherheit des Führers kann uns Lehrern leuchtendes Vorbild sein, nicht allein im Beruf, sondern auch in unserem Privatleben. Meine Kameraden, wir Lehrer *können* und dürfen nicht trennen: hie Amt, hie Privatleben. Wir können nicht in der Schule Vorbild sein wollen und uns in unserem Privatleben nicht nach den Gesetzen deutschen Wesens richten. Das geht nicht.

Adolf Hitler hat uns während der Wahlkämpfe der letzten Jahre

gezeigt, daß der Kampf auch gegen das Spießertum geführt werden muß. Es gibt aber nicht nur Spießer am Biertisch und im Privatleben, sondern auch Spießer in der Schule, Menschen, die keine Elastizität und keine Schwungkraft in ihrem Bewußtsein mehr haben und die sich ängstlich davor hüten, die strömende Kraft der neuen Zeit in sich aufzunehmen und in die Schule hineinzutragen.

Es ist Tatsache, daß der Führer allein das Volk führt und daß der Führer die Unterstützung des ganzen Volkes heute und immer benötigt. Ich bin dankbar dafür, daß mir Gelegenheit dazu gegeben ist, aussprechen zu dürfen, daß der Führer das Recht hat, uns Lehrer ganz zu beanspruchen, nicht nur während einiger Stunden am Tage. Wir wollen ganz besonders dafür dankbar sein, daß wir diese wichtige Tatsache in einer Zeit der Erhebung aussprechen dürfen, und daß wir Lehrer vor allen Dingen dazu berufen sind, für den Baumeister des Dritten Reiches die Steine herbeizutragen und mitzuarbeiten, nicht nur während einiger Stunden in der Schule, sondern auch in unserem Privatleben.

Welche Anforderungen stellt die Idee der Technik an Lehrer und Schüler der Berufsschule?

Auszug der Ausführungen von Dr. Borst.

Wenn in wenigen Minuten Antwort gegeben werden soll auf die Frage, welche Aufgaben die **Idee der Technik** an Lehrer und Schüler stellt, so muß man sich bewußt sein, daß das in knapper Zeit nur in großen Zügen geschehen kann.

Ich bin mir aber ebenso bewußt, daß die Beantwortung dieser Frage von außerordentlicher Bedeutung ist und daß wir ihre Tragweite für das gesamte Staats- und Volksleben noch gar nicht voll übersehen. Denn, würde die Technik allenthalben richtig verstanden werden, so würde es anders aussehen unter den Völkern.

Es ist auch kein Zufall, daß gerade in dieser Zeit der Erhebung des deutschen Volkes die Frage nach dem Sinn der Technik allenthalben auftritt und an Bedeutung gewinnt. Es ist bezeichnend, daß der Satz: „Die einzige Frage, die in Betracht kommt, ist die nach geistiger Ursächlichkeit“ gerade für die Technik als richtunggebend erkannt wird.

Friedrich List war derjenige, der vor 90 Jahren zum ersten Mal von der Technik als von einem „Sieg des Menschen über die Materie“ sprach. Er war der erste, der diesen Satz mit klarer Erkenntnis offen ausgesprochen hat mit hellseherischer Voraussicht für die Entwicklung der Dinge.

Was will die Technik? Diese Frage muß zuerst kurz beantwortet werden, bevor wir festlegen wollen, welche Forderungen der Staat von Seiten der „Technik als Idee“ zu erwarten hat und bevor wir wissen wollen, welche Aufgaben jedem einzelnen Lehrer und Techniker erwachsen.

Unsere Geisteswissenschaftler und Philosophen haben lediglich den **Mißbrauch der Technik** gesehen und mit Unrecht diesen als „die“ Technik bezeichnet. Sie beurteilen die Technik aus der Erscheinung und Weltanschauung eines liberalistischen und materialistisch-ökonomischen Denkens heraus. Oder aber ergaben sie sich der Freiheitstheorie eines Spinoza, nach welcher sich der Mensch seinem unabwendbaren Schicksal ergeben müsse.

Daß diese Denkweise falsch ist, beweist uns auch die Tatsache, daß nicht jedem Volke sich die ganze Ideenwelt der Technik offenbart, sondern daß



die Fähigkeit des Ringens um diese Offenbarung rassisch gebunden ist. Schon die Griechen kannten die Elektrizität, und jeder Wilde kennt die Kraft des Dampfes. Allein die Auswertung dieser Kräfte wird bedingt durch die rassische Eigenart des Nordeuropäers. Stirbt diese Rasse, so stirbt damit die Fähigkeit des Ringens um die Auswertung dieser Ideenwelt. Es sterben damit auch die Offenbarungen der Technik. Denn für Neger gibt es keine innere Notwendigkeit des Kampfes um diese Offenbarung.

Lawaczeck hat eindeutig klargestellt, was aus der Technik durch das liberalistische System geworden ist. Ich kann mich darauf beschränken, auf sein Buch „Technik und Wirtschaft im dritten Reich" hinzuweisen. Er hat wie Schwerber in seinem Buche „Nationalsozialismus und Technik" und ebenso wie Zschimmer in seinem neuen Werk „Philosophie der Technik" den Satz **Adolf Hitlers** in den Vordergrund gestellt, daß das Wertvollste an der Erfindung der „Erfinder als Person" sei. Hier stoßen wir nun auf das Kernproblem bei der Beurteilung der Technik.

Der Wert einer Erfindung wird also bedingt und beeinflußt durch ihren Träger. Eine Erfindung ist entweder unmöglich oder zwecklos, wenn nicht ihr Träger alle die Voraussetzungen an Gesinnungsreinheit, an Opfermut und Heroismus, an wahrem Sozialismus und Nationalismus, an Hilfsbereitschaft und Ueberwindungskraft erfüllt, die eben die **Persönlichkeit** ausmachen und die wir bei allen Männern der Technik und insbesondere den Deutschen in ihrer Vielgestaltigkeit vorfinden.

Die Technik zwingt den Menschen und vor allem den nordischen Menschen, den Kampf mit der Wahrheit zu suchen und aufzunehmen, Kämpfer zu sein gegen ihren Mißbrauch. Die Technik hat den Menschen im Verlaufe der Jahrhunderte und insbesondere im Verlaufe der letzten Jahrzehnte und hier wiederum vor allem den Deutschen gezwungen, der **sozialen Frage** näherzutreten. Sie hat den Menschen gezwungen, Leerlauf auszuschalten, und sie zwingt uns Deutsche in der ferneren Zukunft, in heroischem Kampfe uns durchzuringen zu dem Glauben an die Macht des Geistes.

Die Technik hat den Menschen gezwungen, sich loszulösen von der Stofflichkeit. Sie erkennen diese Lockerungs- und Loslösungserscheinung in der ganzen Entwicklung des Verkehrswesens vom Straßenfahrzeug zur Eisenbahn, von der Eisenbahn zum Luftschiff, Flugzeug und Rundfunk und bis zum Gedanken der Weltraumüberwindung. Die Technik beweist **Schillers** These: „Es ist der Geist, der sich den Körper baut", beweist daß der Geist Substanz ist und daß es folglich der Auftrag des Menschen und vor allem des deutschen Lehrers ist, sich frei und unein-

geschränkt zu bekennen zu diesem Glauben an die Macht des Geistes.

Viele Philosophen und Geisteswissenschaftler unserer Zeit täten gut daran, der Beweisführung dieses Satzes Schillers eben an Hand der Ideenwelt der Technik näherzutreten und solche Lehrer in unsere Schulen zu schicken, die erfüllt sind von einem Wissen und einem sieghaften Glauben an die Richtigkeit dieses geistigen und im Grunde genommen deutschen Gesetzes.

Ein Münchner Geisteswissenschaftler hat den unerhörten Satz ausgesprochen: „Technik bleibt Technik, auch wenn sie sich von der Wirtschaft mißbrauchen läßt". Aber wir wissen doch, daß es heißt: Der Mensch herrsche über die Schöpfung und wir wissen ebenso, daß es lediglich darauf ankommt, zu unterscheiden zwischen der Erfindung und dem Gebrauch derselben.

Man hat sich darüber beklagt, daß unsere höheren Schulen überfüllt sind, daß handwerkliche Berufe verpönt und verschmäht wurden, und man hat es unterlassen, unserer Jugend den höheren Auftrag der Technik näherzubringen und den tiefen Inhalt des Ausspruches eines **Karl Benz** zu erklären, der gesagt hat: „Wo immer etwas Großes geleistet worden ist auf dem Amboß der Technik, da mußten Widerstände niedergebrochen, Zeitmeinungen zusammengehämmert werden, damit die neue Form mit unbeugsamer Gestaltungskraft herauswachsen konnte, allen finanziellen Hemmungen und geschäftlichen Widerständen zum Trotz".

Es ist zwecklos, unsere Schüler mit einer Philosophie zu belasten und Dinge zu lehren, mit denen sie später nichts anfangen können. Der Geist unserer Zeit, die wir doch die Zeit der Technik nennen, fordert eben diese Philosophie und Weltanschauung eines Benz oder — wir können sie auch als die Philosophie Hitlers bezeichnen — die Tat.

Die technische Idee muß als ein Teil der „Entfaltung des Volksgeistes", um die Bezeichnung Hegels zu gebrauchen, angesehen werden. Wo sind die Lehrer, insbesondere gerade an den technischen Schulen, welche in der Technik weder Organisation noch Methode, noch Wirtschaftsinteressen erblicken, sondern die den tiefen Sinn verstanden haben, warum gerade die bedeutendsten Erfindungen nicht dem intellektuellen, sondern dem einfachdenkenden, aber ringenden und reinen Menschen geoffenbart wurden, den Menschen, welche wie Benz sich ausdrückte, Widerstände und Zeitmeinungen niederhämmern, allen Hemmungen und Widerständen zum Trotz.

Wir Techniker verlangen, daß unsere berufstätige deutsche Jugend über den wahren Sinn und über das Ziel der Technik unterrichtet wird. Gerade die Einschränkung des Hochschulstudiums und die Ueber-

führung einer großen Zahl unserer jungen Volksgenossen zurück zu den praktischen Berufen, stellt uns diese Aufgabe. Was liberalistische Denkweise verbrochen hat, was sie sich leistete an Zersetzung und Vermaterialisierung, an Mißachtung der Arbeit, wollen wir im Dritten Reiche bewußt wieder gutmachen. An die Stelle grenzenloser Verschulung wollen wir die Forderung unseres Führers setzen, der immer wieder darauf hinweist, daß Industrie und Technik nur unter der Voraussetzung ihrer Idealisierung zu blühen vermögen.

Alle Lehrplangestaltungen und alle Aufstellungen von Programmen wären sinn- und zwecklos, wenn sie nicht gleichzeitig einschließen würden die Umstellung und Höherführung unserer Weltanschauung, vor allen Dingen auch im Blick auf die Beurteilung und Sinngebung der Technik.

Fragen wir uns ehrlich: Welcher Meister und Ingenieur oder Lehrer hat in einer Berufsschule bisher darüber nachgedacht oder gar gelehrt und erarbeitet, was die Technik eigentlich will, geschweige denn darüber nachgedacht, was sie von ihm persönlich fordert?

Aber **Meister, Ingenieur** und **Lehrer** an Berufsschulen zu sein, erfordert im besonderen jene erzieherische Berichtigung gegenüber der Verpflichtung, unser Leben mit ununterbrochenen jugendfrischem Ringen um die Wahrheit zu erfüllen. Meister sein wird in Zukunft mehr bedeuten als bisher. Meister sein heißt in Zukunft vor allem **Meister des Charakters** sein. Meister der Technik sein, heißt die Idee verstehen, welcher wir unterstellt sind, und darum bin ich der Meinung, daß nicht allein deswegen der Betriebsingenieur Meister sein müßte, weil er die Handhabung der Werkzeuge und Maschinen aus Erfahrung kennen müßte, sondern weil er durch die Erfahrung der Gemeinschaftsarbeit gegangen, als Meister und Führer im neuen Sinn alle die Fähigkeiten der Weckung schöpferischer Kräfte und die Fähigkeiten der Berichtigung und Erziehung besitzen müßte. Diese Fähigkeiten der Weckung und Erziehung, welche eine bestimmte Erfahrung und Arbeit am eigenen Ich voraussetzt, sind nicht nur vielfach, sondern meist unterschätzt worden.

Wir brauchen uns nicht einzubilden, Techniker zu sein, wenn wir gar nicht daran glauben, daß **Opferwilligkeit, Gesinnungsreinheit, Hilfsbereitschaft, Mäßigkeit, Pünktlichkeit, Selbstzucht,** und was wir alles an deutschen Tugenden nennen mögen, die notwendigen Voraussetzungen technischen Schaffens überhaupt sind. Wenn wir gar nicht daran glauben, daß es in erster Linie gilt, sich die **Arbeitsgesinnung** zu erringen und den mentalen Boden zu bereiten, welcher technisches und schöpferisches Schaffen erst ermöglichen soll.

Es ist ein ungeheurer Gedanke, der Technik als Idee alle Macht

und der Materie der Welt keine Macht zuzuschreiben, und doch stimmt gerade hier der Satz **Mussolinis**: „Eine Nation ist groß, wenn sie in Wirklichkeit der Macht des Geistes zum Siege verhilft".

Und wir verlangen vom Techniker und Lehrer, daß er diesen Kampf um die Macht des Geistes — in Bezug auf die Idee der Technik — seinen jungen Berufsschülern vorlebt, dieses Ringen um den Sieg des Glaubens an die Macht des Geistes.

Unsere Lehrer an den Berufsschulen sollen wissen, — und das gilt sowohl für die Schulen der Technik als auch der Wirtschaft — daß nur in einem auf wahrem „Hochmut des Geistes" eingestellten Volk sich Technik und Wirtschaft in höherem Sinne entfalten können. Unsere Berufsschullehrer müssen verstehen, daß die Steigerung der Qualität der Ware lediglich abhängig ist von der Steigerung der Qualität der Weltanschauung ihrer Hersteller. Unsere Schüler, Gesellen, Meister und Ingenieure sollen erkennen lernen, daß sie in Wahrheit nur dann sich Techniker nennen dürfen, wenn sie den Forderungen der Idee der Technik nachkommen, welche Idealisierung, Ueberwindung der Stofflichkeit, Freiheit als Macht des Geistes über die Materie und heroischen Kampf einschließt.

Unsere Lehrer an Berufsschulen sollen dabei vor allen Dingen erkennen lernen, daß gerade die Idee der Technik ausgesprochenen Opfersinn verlangt. Kein wahrhaft großer Mann hat sein Leben gelassen für ökonomische Ziele. Aber für die Idee ihrer Erfindung hungerten Männer der Technik ein Leben lang, opferten sie ihre Gesundheit, ihr Leben und ihr Augenlicht, und unsere Lehrer und Schüler sollen verstehen lernen, daß Techniker sein im deutschen Sinne **Heiligung der Gesinnung** bedeutet.

Nur dadurch, daß der junge Berufsschüler seinen Dienst am Volk unter die höhere Idee der Technik stellt, wird ihm die Unteilbarkeit des Prinzips **Gott, Mensch** und **Arbeit** klar werden, eine Erkenntnis, die er notwendig braucht zu seinem ganzen Schaffen. Es wird ihm klar werden, daß Techniker zu sein gleichbedeutend ist mit Künstler sein. Es wird dem Künstler klar werden, daß auch sein Schaffen derselben Idee unterstellt ist, und es wird selbst dem Kaufmann und Wirtschaftler einleuchten, daß auch sein Daseinszweck demselben Prinzip unterstellt ist.

Unseren Lehrlingen, Gesellen und Meistern im Betrieb muß das göttliche Gesetz, welches die Idee der Technik und Wirtschaft widerspiegelt und müssen die Grundprinzipien der Technik und Wirtschaft als gött-

liche Idee in ihrer ganzen Einfachheit aufgeschlossen werden. Es muß, um mit Friedrich List zu sprechen, die Totalität sämtlicher Kräfte der Nation erweckt werden für diese Arbeit.

Dies wird dadurch geschehen, daß wir die Berufsschule zu dem Platze gestalten, an welchem der junge deutsche Volksgenosse wohl auch seine beruflichen Kenntnisse erhält, aber in erster Linie die Weckung all der Widerstandskräfte erfährt, die er braucht in dem Ringen um eine wahre deutsche Arbeitsgesinnung.

Besuch bei Bildhauer von Graevenitz

Von Gewerbehilfslehrer **Alois Bühler**, Ulm.

Von tiefinnerlichen Erlebnissen spricht der deutsche Mensch nicht gern, es sei denn zu besonderer Stunde im Freundeskreis. Auch mir fällt jetzt der Bericht über das Geschaute schwer, denn ein Erlebnis war mir der Besuch bei Bildhauer von Graevenitz. Ich kannte, wie wohl die meisten von Ihnen, die Kleinplastiken des Künstlers schon früher. Und wie immer suchte ich in den Arbeiten ein Bild des Künstlers selbst, da wahre Kunstwerke nichts anderes sind als formgewordene Seelenbilder ihrer Väter, der Künstler. Wir sollten uns überhaupt beim Genuß von Kunstwerken immer wieder klarmachen, daß die Größe der deutschen Kunst niemals durch die wissenschaftlichen und technischen Errungenschaften unseres Volkes bedingt ist, sondern durch die Eigentümlichkeit der deutschen Seele. Das geistige und menschliche Format des Meisters, nicht sein formales oder technisches Können, gibt seinen Werken Ewigkeitswert. Der Einzelmensch wird aber vom Volksganzen getragen, gehoben oder verflacht. Alles Fremde im kulturellen Leben des Volkes muß deshalb naturnotwendig auch den Künstler vom eigenen Wesen wegführen und damit zur Lüge in der Kunst werden. Und wer einmal unwahr ist, der ist bald genug hemmungslos in der Wahl der Mittel, die ihm Erfolg versprechen. Wir brauchen daher auch nicht verwundert nach den Ursachen der chaotischen Kunstmache in den letzten Jahrzehnten zu fragen.

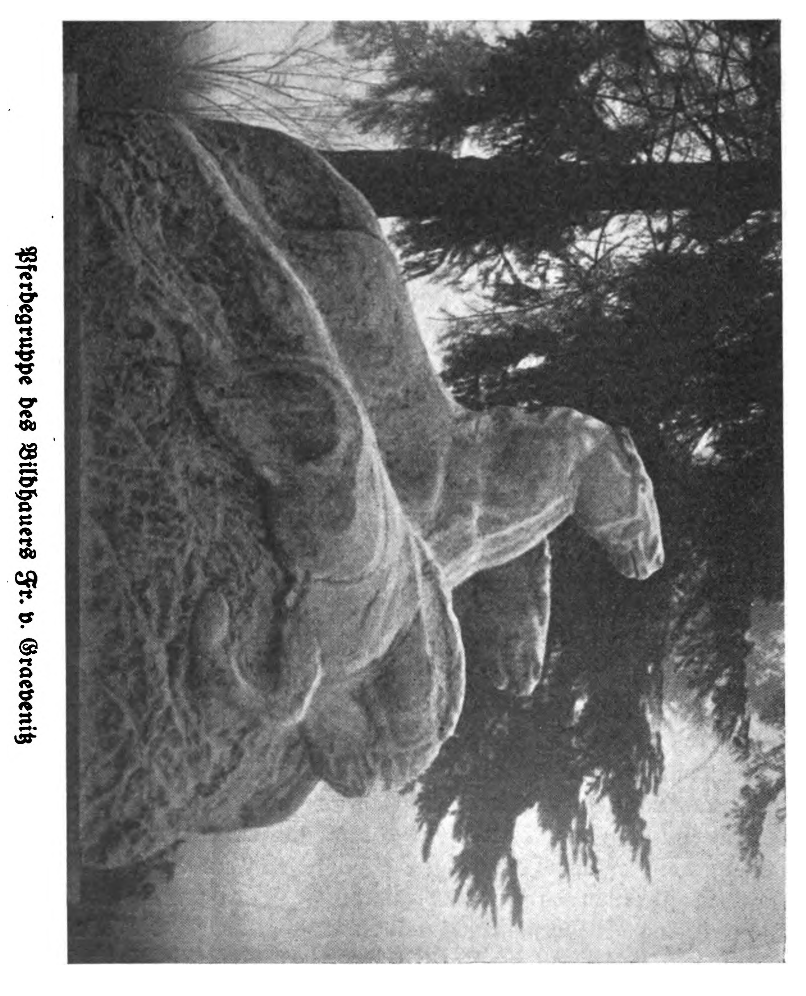
Wir alle sind glücklich, hier auf der Solitude diese deutsche Woche erleben zu dürfen, und ich möchte sagen, das Erlebnis wäre nicht voll, wenn der Besuch bei von Graevenitz fehlte. Zunächst die Pferdegruppe aus Travertin vor dem Hause des Künstlers. Monumental hebt sich der Stein vom grünen Busche ab. Drei Pferde in rasendem Lauf, Wodans Rosse eilen daher; eine gigantische Bewegungskomposition. Meisterhaft sind die Formen gegeneinander abgewogen, die Materialbehandlung ist eine Kunst für sich. Nur wer den Meißel selbst zu führen versteht, wird die technischen Feinheiten voll zu würdigen wissen. Die Porträtbüsten, ganz besonders die reizenden Kinderköpfchen, bezeugen das tiefe Einfühlungsvermögen des Künstlers in die Natur. Unwillkürlich denkt man hier an Lehmbruck.

Das die deutschen Künstler immer wieder bewegende Ideal der **deutschen Frau** hat der Meister in verschiedenen Fassungen gelöst. Aus



allen diesen Arbeiten spricht die Reinheit deutscher, gotischer Gesinnung. Deutsche Frauengestalten voll Anmut und unberührter Reinheit treten uns entgegen.

Den tiefsten Eindruck erhielt ich aber von dem letzten Werk, das der Künstler eben dem Stein abringt, der **deutschen Mutter**. Nicht an



Pferdegruppe des Bildhauers Fr. v. Graevenitz

Komposition, an Dreiecksform, an die Wagrechte denkt man, nicht an Ausnützung des Materials. Hier ist ein Erlebnis gestaltet, die Tiefe faustischen Deutschtums Offenbarung geworden. In dem beinahe fertigen Gesicht drängt sich der Ausdruck zusammen. Nicht Trauer und hastiges Hoffen zeigt der Blick, sondern Wissen um letzte Wertung. Ihr

Auge scheint den Strom der Generationen zu schauen von Urzeiten und unseres Volkes künftige Schicksale. Deutsches Wesen künden die monumentalen Formen, deutsches Wesen, wenn es sich wölbt in den Formen des Bamberger Doms, wie es klingt in Wagnerscher Musik.

Es werden wenig Werke von solcher Tiefe aus Künstlerhänden hervorgehen. Die Zeit ist arm geworden an Menschen, die deutsches Wesen verkörpern. Aber ein neues Deutschland ist erwacht, eine neue Generation auf dem Marsch. Die politische Wandlung hat sich vollzogen, nun beginnt der geistige Umbruch. Der händlerische Sinn der Begriffe muß verschwinden, damit in Zukunft wieder deutsches Wesen unverfälscht erstehe. In diesem Sinne müssen wir Erzieher Steinmetzen sein, die den Bausteinen des neuen Reiches Gestalt geben. Wo anders sollten wir uns selbst aber bilden, als an deutscher Kunst! Es scheint mir wie ein Symbol, daß wir im Rahmen dieser Schulungswoche in eine Künstlerwerkstatt geführt wurden!

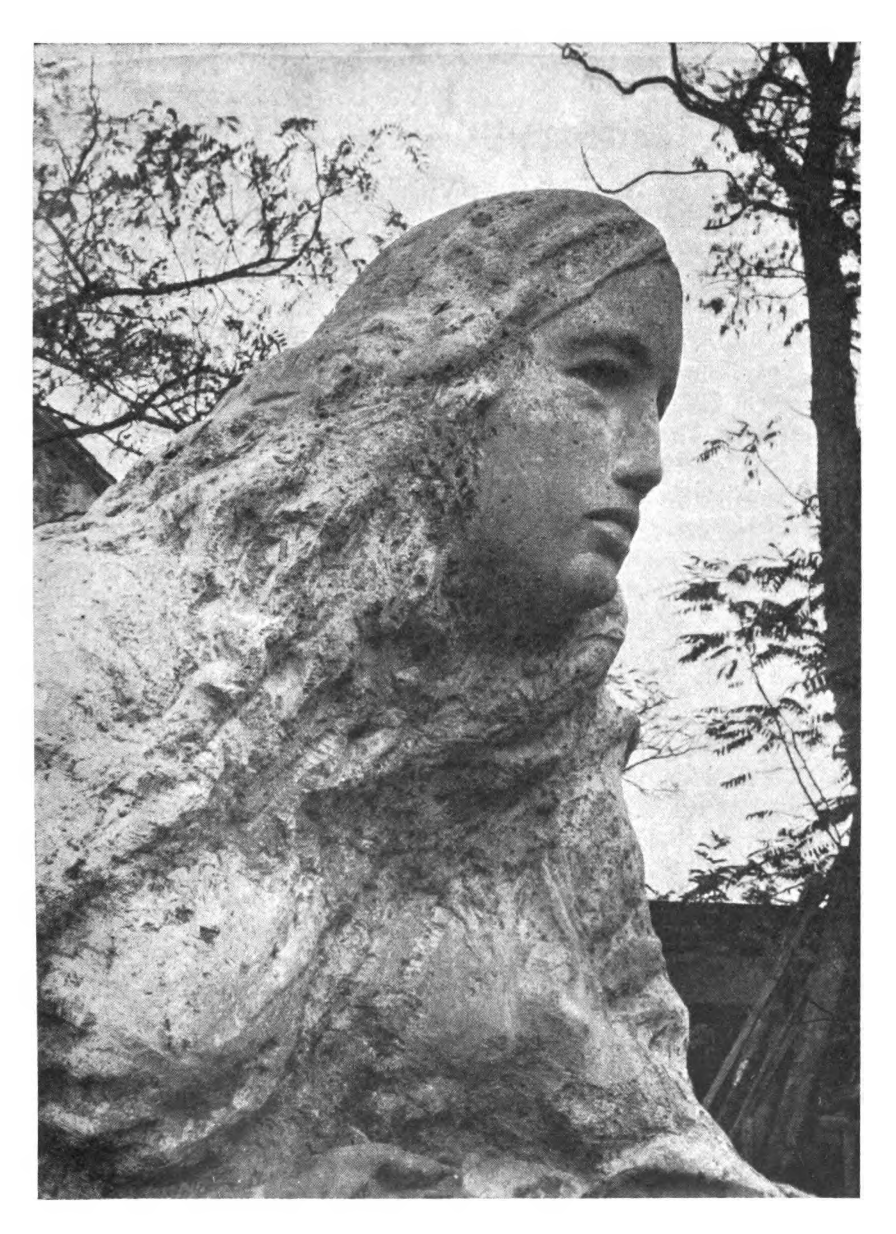
Zwei Werke des Bildhauers von Graevenitz

Von Herbert Hoffmann.

Eines der tiefsten Erlebnisse für alle Teilnehmer war ein Besuch in der Werkstatt des auf der Solitude wohnenden Bildhauers von Graevenitz.

Im Gedächtnis bleiben wird allen die Pferdegruppe vor dem Hause. Wie eine aus dem Meeresschoß emporgeschleuderte Woge, im Augenblick der höchsten Bewegung erstarrt, steigen die drei Pferdeleiber übereinander, ein Bild stürmender Kraft und gezügelter Form, das einem jagende Wellenpferde zur Wirklichkeit werden läßt.

Aeußerlich ganz das Gegenteil, in fast unheimlicher Ruhe, aber durchpulst vom ewigen Rhythmus des Lebens, steigt im Hofe der Werkstatt eine Frauengestalt aus dem Stein. Ihre Arme sind gebreitet in unendlicher Gebärde, gebend und nehmend zugleich. Heute kehrt ein Toter in ihren Schoß zurück, morgen wird er wieder Leben spenden. Doch ihr Auge sieht das ewige Werden und Vergehen nicht. Ihr Blick ist in unendliche Fernen gerichtet. Heute und morgen, Leben und Tod sind in ihm eins. Es ist das Antlitz der Urmutter in solch überirdischer Größe, wie es wenigen Künstlern, und auch diesen nur in begnadeten Stunden, gelingen wird.



„Die deutsche Mutter“ von Bildhauer Fr. von Graevenitz

Die Pferdegruppe des Bildhauers Fritz v. Graevenitz

Von Otto Borst.

Wer die Arbeit des Bildhauers verstehen will, muß sich losmachen von dem Augenschein, er muß die Beweggründe und Gedanken, die hinter dem Bilde sich verbergen, zu lesen verstehen.

Aus dem Chaos einer materiellen, abwärts ziehenden Welt recken sich Pferdegestalten, die Sinnbilder edler Kraft, des Vorwärtsdrängens und Vorwärtsstrebens, Sinnbilder des Lebens. Ein verzweifelter siegreicher Kampf, ein Kampf um die Erhebung, ein Kampf um den Sieg des Geistes über die Materie.

Was der Bildhauer — im Material lebend und wirkend — in Reinheit und Schönheit darstellte, zeugt von der Gedankenwelt einer ringenden und schöpferischen Persönlichkeit, ist Substanz und daher ewig.

Durch die Arbeit des Bildhauers strömt der ursprüngliche Geist, die Lebenskraft unserer herrlichen jungen Bewegung. Dieses Werk ist nichts anderes als die symbolische Darstellung der bewegenden Kräfte des jugendfrischen neuen Zeitgeistes, den Adolf Hitler neu erweckte.

Sie ist die Darstellung dynamischen Lebens und des Zusammenschlusses begeisternder, ringender Kräfte eines neu gestaltenden vorwärtsstürmenden Volkes.

Rasse und Rassenpflege im völkischen Staat

Ein Übersichtsbericht von Studienrat Dr. S i h l e r, Ulm a. D.

M o t t o: Ausgangspunkt all unseres Denkens und Handelns ist das Leben der Nation.
Adolf Hitler

Rassenzusammensetzung

Das deutsche Volk setzt sich aus folgenden Rassen zusammen: der nordischen, der fälischen, der alpinen oder ostischen, der dinarischen und der westischen oder Mittelmeerrasse. Daneben ist noch die ostbaltische und die sudetische zu nennen. Diese Rassen sind ihren körperlichen und geistigen Eigenschaften nach durchaus verschieden und demgemäß auch ihre geistige und körperliche Haltung. Das geschichtliche Geschehen ist ohne die rassische Grundlage nicht verständlich. Insbesondere ist es die nordische Rasse, deren schöpferischer Geist Hochblüten der Kultur erzeugt hat. (Näheres hierüber siehe Günther, Rassenkunde des deutschen Volkes.) Unsere gegenwärtige Lage ist weithin aus dem Rassenmischmasch unseres Volkes zu erklären (vgl. Krieck, Staatspolitische Erziehung). Die Juden sind wegen ihrer geistigen Eigenart gefährliche Fremdkörper im deutschen Volk.

Welche Faktoren bedingen die Erhaltung oder Entartung eines Volkes?

Erhaltung oder Entartung

Damit ein Volk sich erhält und höher entwickelt, darf es die von Natur gegebenen Gesetze nicht verachten. Diese Gesetze sind:

1. D i e F r u c h t b a r k e i t: Eine genügende Zahl von Nachkommen muß gewährleistet sein. Deutschland bleibt bereits um 20% hinter dem Geburtensoll zurück.

2. G e s e t z e d e r V e r e r b u n g. Sie erklären das heute noch bestehende Auftreten der einzelnen Rassenmerkmale im deutschen Volke, trotzdem mehrere Rassen in ihm gemischt sind, sowie die Art der Vererbung gesunder und krankhafter Anlagen. Ihre Vernachlässigung führt zur Verschlechterung der Erbmasse, sowie zu den größten Unstimmigkeiten hinsichtlich körperlicher und geistiger Beschaffenheit des Volkes.

3. A u s l e s e. Sie ist der wesentlichste Faktor für die Änderungen der rassischen Zusammensetzung eines Volkes. Sind die sozialen und kulturel-



len Einrichtungen eines Staates derart, daß immer die Erbtüchtigen bevorzugt werden, so werden diese im Durchschnitt in erster Linie überleben, und mehr Nachkommen erzeugen als die anderen. Das Volk bleibt deshalb gesund (Auslese im engeren Sinne). Liegen die Dinge aber umgekehrt und werden die weniger Tüchtigen bevorzugt, so pflanzen sich diese stärker fort und übertreffen an Zahl mit der Zeit die Tüchtigen (Gegenauslese).

Auslese und Gegenauslese

Welchen Einfluß haben die kulturellen und sozialen Verhältnisse im deutschen Volk auf Auslese und Gegenauslese? Während die erblich krankhafte Beschaffenheit der menschlichen Organe (Mißbildungen) bei Naturvölkern von größtem Nachteil ist, hindern sie den modernen Menschen kaum an seinem Fortkommen (Gegenauslese). Durch die verheerenden Seuchen des Mittelalters wurden in erster Linie körperlich schwache dahingerafft; mit der Bekämpfung dieser Krankheiten bleiben auch diese Menschen erhalten (Gegenauslese). Die Zahl der Geisteskranken scheint zuzunehmen; die leicht Schwachsinnigen pflanzen sich stärker fort als der Durchschnitt. Die Säuglingssterblichkeit wirkt im Sinne der Auslese, ihre Bekämpfung entgegengesetzt. Genaue Betrachtung der Wirkung der Geschlechtskrankheiten zeigt deutlich Gegenauslese durch Spätehe, Fehlgeburten, syphilitische Kinder, Unfruchtbarkeit. Die seelischen Eigenschaften der kommenden Geschlechter werden wesentlich durch diese Gegenauslese bestimmt. Ganz ungünstig wirkt auch Alkoholmißbrauch. Besonders schlimm ist die Gegenauslese in einem modernen Krieg, worüber in des Führers „Mein Kampf", Seite 580 ff., näheres gesagt ist. Die Landflucht führt im Durchschnitt die geistig Begabteren in die Stadt (Berufswahl, bessere Aufstiegsmöglichkeiten). Dadurch muß die durchschnittliche Begabung der Landbevölkerung abnehmen, und, weil die städtischen Familien nach wenigen Generationen aussterben und die Stadt auf den Zuzug vom Lande angewiesen ist, in der Folge auch die der Stadtbevölkerung. Die geistigen Frauenberufe wirken zweifellos im Sinne der Gegenauslese.

Eine ganz besonders ungünstige Gegenauslese entsteht noch durch die Verschiedenheit der Kinderzahl je nach der geistigen Lage: je geringer die geistige Begabung, desto größer die Zahl der Nachkommen, eine Tatsache, die schließlich zu einer verheerenden Verschlechterung der Erbmasse des Volkes führen muß. Dieser Zustand ist in erster Linie auf Empfängnisverhütung zurückzuführen, oder vielmehr auf ihr Versagen, als dadurch vorzugsweise leichtsinnige, unbeherrschte und beschränkte Menschen zur Fortpflanzung kommen. Die Erscheinung zeigen laut Statistik alle Völker abend-

ländischer Kultur; sie ist auch für unser Volk ein nicht ernst genug zu nehmendes Problem.

Neben der qualitativen Seite des Bevölkerungsproblems steht in gleicher Bedeutung die quantitative.

Die Zahl der Geburten auf 1000 Einwohner ist in Deutschland seit Jahrzehnten — mit geringen Schwankungen — dauernd im Rückgang. 1840 kamen 36, 1870 vierzig, 1932 aber nur noch 15,1 Geburten auf 1000 Einwohner. Wenn nun trotzdem der Geburtenüberschuß im Jahre 1932 etwa 280 000 Seelen betrug (gegen 834 000 im Jahre 1913), so liegt dies in erster Linie an der Verminderung der Sterbefälle (1840 starben 26 Menschen von 1000, 1931 nur noch 11,2). Aber auch der vorhandene Geburtenüberschuß trügt. Berücksichtigt man nämlich den Altersaufbau des deutschen Volkes und unterlegt der Betrachtung die Zahl der Geburten, die jede fruchtbare Ehe haben sollte, um das Volk in seinem Bestand zu erhalten, so zeigt sich, daß Deutschland um mehr als 20% hinter der notwendigen Kinderzahl zurückbleibt. Damit der Bestand des Volkes gesichert wäre, müßten pro Ehe durchschnittlich 3,2 Kinder geboren werden.

Geburtenrückgang

Der Geburtenrückgang schreitet fort von der Großstadt zum Land, die Juden haben weniger Kinder als die Protestanten und diese wieder weniger als die Katholiken. Eine Abstufung findet weiterhin statt nach der sozialen Lage: 1912 kamen in Preußen auf eine Eheschließung bei höheren Beamten 2,0 Kinder, bei Landarbeitern 5,2 Kindern. Seitdem hat in letzterer Beziehung eine starke Annäherung stattgefunden.

Welches sind die Folgen für das deutsche Volk, wenn die Entwicklung so weiter geht?

1. In Anbetracht des unnormalen Altersaufbaus des deutschen Volkes wird ein weiterer **Rückgang der Geburten** notwendigerweise eintreten.
2. Es tritt eine allmähliche **Vergreisung des Volkes** ein.
3. Damit wird etwa vom Jahre 1945 an die Zahl der Sterbefälle größer sein als die der Geburten. **Das Volk nimmt ab**.
4. Die **Arbeitslosigkeit** wird nicht ab- sondern zunehmen.
5. In **Erzeugung und Verbrauch** wird eine starke Änderung eintreten.
6. Die **Schulen** werden weniger Kinder haben.
7. Die **Soziallasten** werden infolge der Vergreisung ins Ungeheure steigen und von einer schmalen arbeitsfähigen Schicht getragen werden müssen.
8. Deutschland wird zu einem **politischen Tiefdruckgebiet** (Polen). Gesamtergebnis: Deutschland wird zu einem Staat geringsten Ranges und



wird schließlich seine Rolle als Kulturvolk ausgespielt haben. Deshalb muß das deutsche Volk alles tun, um dem verheerenden Volkstod zu entgehen.

Ursachen des Geburtenrückgangs

Um nun weiterhin die Maßnahmen zu verstehen, die zu ergreifen sind, müssen wir zunächst den Ursachen des Geburtenrückgangs nachgehen.

Ein gewisser Geburtenausfall hat von jeher stattgefunden, d. h. die Frauen haben im Durchschnitt nicht so viele Kinder, als sie eigentlich haben könnten. Dieser Geburtenausfall ist im Wesentlichen bedingt durch dauernde Ehelosigkeit, durch Unfruchtbarkeit in der Ehe aus natürlichen Gründen, durch Verzögerung der Eheschließung und aus anderen Gründen. Der Geburtenrückgang wird in erster Linie durch absichtliche Geburtenverhütung verursacht, sei es durch empfängnisverhütende Mittel oder mittels Abtreibung.

Welche Gründe veranlassen den Einzelnen zur Kleinhaltung der Familie?

1. Als erster Grund wird gewöhnlich wirtschaftliche Not angeführt. Zweifellos trägt sie einen Teil der Schuld, aber nicht den Hauptteil. Denn „Not" ist ein subjektiver Begriff; außerdem hat der Geburtenrückgang seine stärksten Ausmaße in den sozial besser gestellten Schichten erreicht und hat schon zu einer Zeit eingesetzt, als durchschnittlich noch wenig von Not zu spüren war. Die Hauptursache ist

2. Der Individualismus des 19. Jahrhunderts, mit stärkster Bewertung des Einzelmenschen, stärkster Betonung des Aufstiegswillens und Geltungstriebs, der Abkehr von Volk und Rasse. Mit dem Liberalismus im Zusammenhang stand Loslösung von der überlieferten Religion, Loslösung von jeder Bindung, Propagierung unbeschränkter Freiheit des Individuums, falsche Erkenntnis dessen, was wertvoll ist. Kultur wurde nur als Erzeugnis ökonomischer Verhältnisse angesehen. Erziehung macht alles. „Die Zertrümmerung der Religion hat dem deutschen Volk das Rückgrat gebrochen." (Abderhalden). Daraus entsprang die Rationalisierung des Geschlechtslebens und Kleinhaltung der Familie zum „Sichauslebenkönnen".

3. Infolge falscher Beurteilung der Arbeit trat Überfüllung der geistigen Berufe ein, damit langes Warten auf Anstellung und Hinausschieben der Heiratszeit.

4. Durch die Industrialisierung hat das Kind nicht mehr dieselbe Bedeutung als Gehilfe wie beim Landwirt.

Gesamtergebnis: Das deutsche Volk leidet an ungenügender Fruchtbarkeit, an einer zu geringen Fortpflanzung der Tüchtigen und einer zu starken der Untüchtigen. Diese Lage ist nicht naturbedingt, sondern ent-

springt unserer sozialen Moral, die freundlich auf das Individuum sieht, aber feindlich gegen die Familie eingestellt ist. Solche Zustände haben noch immer zum Untergang der Völker geführt (Griechen, Römer).

Rassenpflege

Diese Erkenntnis der Ursachen unserer Lage führt notwendigerweise zur Rassenpflege, wenn man den Mut aufbringt, gegen diese Zustände vorzugehen. Da in der nationalsozialistischen Weltanschauung das Volk an erster Stelle steht, so muß der Nationalsozialist der tatkräftigste Kämpfer für die Rassenpflege sein.

Aufgaben der Rassenhygiene sind deshalb:

1. **Steigerung der Fruchtbarkeit** des deutschen Volkes.
2. Förderung der **Fortpflanzung der Tüchtigen** und Verhinderung der Fortpflanzung der Untüchtigen.

Mittel dazu sind Gesetzgebung und Erziehung, derart, daß unsere sozialen, wirtschaftlichen, pädagogischen und anderen Einrichtungen so gestaltet werden, daß das Ziel erreicht wird und daß dieses Ziel vom Volke als lebensnotwendig erkannt wird.

Im Einzelnen beziehen sich die Maßnahmen auf:

1. Förderung der nordischen und der anderen arischen Rassen.
2. Förderung der erbgesunden kinderreichen Familie.
3. Gewinnung von Siedelungsraum.
4. Ausscheidung der Minderwertigen und ihres Nachwuchses.
5. Weltanschauliche Umstellung des Volkes durch Erziehung und
6. rassenhygienische Gestaltung des persönlichen Lebens.

Zu 1. Es gibt Teile des deutschen Volkes, die einen besonders starken nordischen Einschlag besitzen. Diesen wird der Staat, so weit es möglich ist, teilweise eine bevorzugte Stellung einräumen. Z. B. wird man, wenn die Ostsiedlung durchgeführt wird, dem polnischen, katholischen, ostbaltisch betonten Menschen zur Erschwerung einer Vermischung Siedler aus vorwiegend nordischer und evangelischer Bevölkerung gegenüberstellen.

Neger- und Judenfrage

Farbige Rassen sind unbedingt fernzuhalten. Die Negerfrage in den Vereinigten Staaten zeigt, wohin die staatsbürgerliche Gleichstellung von Negern und Weißen führt. In Frankreich sind Neger vollberechtigte Staatsbürger (sie können Beamte, Priester, ja Minister werden). Ebenso sind Juden fernzuhalten. Ihre völlig andere geistige Haltung bringt bei einer Vermischung mit den arischen Rassen nur Unglück. Ihre Eigenschaften passen nicht zusammen. Jedes Wirtsvolk wurde noch zur Verteidigung gegen die Juden gedrängt. Aufsaugung ist unmöglich, daher strenge Scheidung. Verbot von Mischehen und des außerehelichen Verkehrs zwischen



Juden und Ariern. Einwanderung von Juden wird verboten. Dasselbe gilt auch bezüglich der farbigen Rassen.

Reinigung der Presse

Zu 2. Ehe und Familie sind der Grundstock des Staates. Sie wurden untergraben durch eine „neue" Geschlechtsmoral (Markuse, Hirschfeld) mit Hilfe des Schrifttums, des Theaters, des Kinos, der Kunst u. a. Beweis: Zunahme der Ehescheidungen. Zur Erhaltung der Familie wird der Staat daher in erster Linie alle diese liberalistischen Strömungen im Schrifttum usw. unterbinden und nur das gestatten, was nicht zersetzend wirkt (siehe neues Pressegesetz). Der Gesundheit der Eheschließenden ist besondere Aufmerksamkeit zu schenken. So weit tunlich müssen weibliche Arbeitskräfte durch männliche ersetzt werden. Die Mädchen müssen in erster Linie auf den Beruf der Hausfrau und Mutter vorbereitet werden. Der erbgesunden kinderreichen Familie wird der Staat besondere Unterstützung gewähren. Die indirekten Steuern sind besonders familienfeindlich; je größer die Familie, desto mehr zahlt man (Gas, Elektrizität, Zucker usw.). Alle Arten von Steuern müssen auf die Familie Rücksicht nehmen, einschließlich der Vermögens- und Erbschaftssteuer. Zum Ausgleich der Familienlasten werden an Lohn und Gehalt durch den Staat Abzüge gemacht oder Zulagen gewährt, je nach Zahl der Kinder. Abzüge und Zulagen erfolgen nach Prozenten des Einkommens (also nicht nach festen Beträgen) unter Festlegung einer Norm der Kinderzahl für jede Einkommensstufe. — Im Gesetz zur Förderung der Eheschließungen vom 1. 6. 1933 ist bestimmt, daß für jedes in der Ehe geborene Kind 25% der Darlehenssumme niedergeschlagen wird.

Beseitigung indirekter Steuern

Gehaltspolitik

Zu 3. Die Großstädte fressen ein Volk auf. Sie erhalten sich nicht selbst, die Familien sterben aus. Die Bindung an Erde und Volk lockert sich und geht vielfach verloren. Kinder werden zur Last. Daher kann die Raumfrage nicht über die Großstadt gelöst werden, sondern nur durch Verhinderung der Landflucht und durch Neusiedelung. Ist dafür Land vorhanden? Ja, in Ostpreußen, in den Grenzmarken, in Pommern, Mecklenburg u. a. a. O. Zugleich muß auch neuer Lebensraum geschaffen werden durch Verbesserung des vorhandenen kulturfähigen Bodens, des Moor- und Oedlandes mit Hilfe des Arbeitsdienstes. Auch im Großgrundbesitz ist noch viel Land zur Siedelung frei zu machen. — Bei der Siedelung spielt die Auslese der Siedler eine große Rolle. Es kommen nur Siedler aus erbgesunden Familien in Frage, in erster Linie Bauernsöhne aus kinderreichen Familien. Es müssen Menschen sein, die bereit sind, bei einfachsten Verhältnissen schwerste Arbeit zu leisten. — Der Umfang der Siedelungen darf nicht zu klein sein. Kleinbäuerliche Siedelungen sind rassenhygienisch un-

Siedlung

günstig. Kleinliche Verhältnisse locken keine Führernaturen. Wichtig ist auch das Erbrecht. Die Erbteilung wirkt in Richtung der Kleinhaltung der Familien. Daher ist das Anerbenrecht wieder einzuführen. Der Hof bleibt nur so lange in der Familie, als diese eine genügende Kinderzahl hervorbringt. (Siehe Reichserbhofgesetz vom 29. 9. 1933.) „Wenn es nicht gelingt, die städtischen Familien vor dem Aussterben und der Entartung zu bewahren, so bildet die Siedelung den Kern aller Rassenhygiene." (Schrifttum: „Neuadel aus Blut und Boden" und „Das Bauerntum als Lebensquell der nordischen Rasse", beide von Darré).

Sterilisierung

Zu 4. Die vererbbare Minderwertigkeit stellt eine außerordentliche Gefahr für den Staat dar, einmal weil sich diese Erbuntüchtigen stärker vermehren als die Tüchtigen und außerdem weil sie die öffentlichen Finanzen überaus stark belasten. Sie müssen daher ausgeschieden werden; die weitere Vererbung ihrer Minderwertigkeit muß verhindert werden. Die Ausscheidung erfolgt durch Sterilisierung mittelst eines einfachen, ganz ungefährlichen Eingriffs. In Betracht kommen Schwachsinnige, Geisteskranke, schwere Alkoholiker, ferner solche Menschen, die durch Fallsucht, Veitstanz oder schwere körperliche Mißbildungen erblich belastet sind. Die Sterilisierung erfolgt nach einem bestimmten Verfahren auf Antrag (siehe Gesetz von Ende Juli 1933). Das Gesetz tritt am 1. 1. 1934 in Kraft. Ein Gesetz zur Unfruchtbarmachung gewisser Verbrecher ist in Bälde zu erwarten. — Zur Durchführung aller dieser Maßnahmen ist zu entscheiden, wer tüchtig und wer untüchtig ist. Daher werden mit der Zeit wohl auch Rassenämter gebildet werden, die auf Grund langjähriger Beobachtung für jeden einzelnen Volksgenossen einen Gesundheitspaß ausstellen, die Siedler untersuchen, die Einwanderung überwachen u. a. m. Der Gesundheitspaß bildet dann auch die Grundlage für die Eheberatung.

Rassenkunde in Schulen

Zu 5. In der Schule wird der Rassenkunde und der Rassenpflege, sowie ihrer Grundlage, der Vererbungslehre, erhöhte Bedeutung zugewiesen werden. Aber Kenntnisse allein helfen nichts; sie müssen zum rassehygienischen Handeln führen. Daher ist die gesamte Erziehung einzustellen auf den Gedanken: Dienst am Volk. „Von entscheidender Bedeutung ist die Erneuerung der Weltanschauung." Die Erkenntnis, daß über dem individuellen vergänglichen Leben das unvergängliche der Nation steht, muß führend als Leitgedanke alle Unterrichtsfächer durchziehen. Der Lehrer muß sich immer bewußt sein, daß ihm nicht nur die gegenwärtige Generation anvertraut ist, sondern daß er auch die Verantwortung für kommende Geschlechter mitträgt.

Zu 6. Eine solche Erziehung wird schließlich dazu führen, daß der Ein-



zelne nicht in sich selbst den Wertmaßstab seiner Handlungen sieht, sondern im Volk. Er wird sein Leben nach rassehygienischen Gesichtspunkten gestalten. Das wird sich auswirken bei der Wahl eines Berufs, bei der Wahl der Ehegatten für sich und für seine Kinder. Er wird sich auch stets dessen bewußt sein, daß er seine Triebregungen dem höheren Ziel der Erhaltung des Volkes unterzuordnen hat. „Gedenke, daß du ein deutscher Ahnherr bist!"

Quellen:

Günther, F. K., Rassenkunde des deutschen Volkes.
Baur, Fischer, Lenz, Menschliche Erblichkeitslehre und Rassenhygiene. 2 Bde.
Volk und Rasse, Illustrierte Monatsschrift für deutsches Volkstum. Preis vierteljährlich RM 2.—, Einzelheft 70 Rpf.
Archiv für Rassen- und Gesellschaftsbiologie. Jährlich 4 Hefte zum Preis von RM 6.—.
Sämtlich verlegt bei Lehmann in München; von dort auf Wunsch auch die einschlägigen Prospekte.

Der bevölkerungspolitische Dreimonatsplan

Von Pg. Eichmüller, Kreisschulungsleiter, Heilbronn.

Ob der bevölkerungspolitische Plan, nachdem wichtige innen- und außenpolitische Ereignisse eingetreten sind, durchgeführt wird, ist im Augenblick belanglos. Jedenfalls duldet die Propaganda keinen Aufschub. Sie wird neben der Wahlagitation einhergehen und später groß aufgezogen werden. Wozu brauchen wir diese Propaganda und diesen Dreimonatsplan? Man bekümmerte sich in früheren Jahren überhaupt nicht um **Bevölkerungspolitik.** Hin und wieder wurden wissenschaftliche Veröffentlichungen besprochen, Statistiken aufgestellt. Aber es wurde aus alledem praktisch nichts entnommen. Alle wissenschaftlichen Untersuchungen nützen nichts, wenn nicht eine Regierung da ist, welche die Sache aufgreift und in eine gemeinverständliche Form zu bringen weiß. Jeder muß von dem Gedanken ergriffen werden und für ihn werben können.

Die landläufige Ansicht sagt: Ein Volk ist jung, reift, altert und stirbt endlich ab wie eine Pflanze. Das ist nicht wahr. Ein Volk stirbt nie, wenn es gesund ist, wenn es nicht durch fremde Bluteinflüsse verdorben wird, wenn es sich nicht gehen läßt, sondern sich erzieht. Klimatische und andere natürliche Veränderungen der Lebensbedingungen können ein Volk zur Abwanderung zwingen. Ein Wald würde zu Grunde gehen, aber ein Volk geht nicht zu Grunde. Es wandert in andere Gebiete aus und kann nach Rückkehr der alten Verhältnisse wieder zurückkommen. Das deutsche Volk ist nicht alt geworden, aber die Gefahr der Vergreisung war sehr groß, und es würde heute sehr rasch zu Grunde gehen, wenn man die bisherige Entwicklung weitergehen ließe. Das deutsche Volk braucht nicht den Weg anderer Völker zu gehen, es muß nur weiterleben wollen und es wird bestehen.

Einige Zahlen zu der bisherigen Entwicklung:

Von 1871—75 hatte unser deutsches Volk ungefähr 42 Millionen Einwohner und einen jährlichen **Geburtenzuwachs** von 2 Millionen, also ungefähr **40 auf das Tausend.** Die Ursache dieses starken Geburtenzuganges ist auf die damals noch vorhandene starke **Landbevölkerung** (65%) zurückzuführen. 1913 war der Geburtenzuwachs nur noch **27 auf das Tausend.** Immerhin war das deutsche Volk damals noch

gesund und lebenswillig, wozu auch der wirtschaftliche Aufschwung beitrug.

Nach dem Kriege vollzog sich ein plötzlicher Rückgang der **Neugeburten.** Heute haben wir nur noch einen Zugang von **17 auf tausend Einwohner.** Deshalb würde die deutsche Bevölkerung schon jetzt rasch und gewaltig abnehmen, wenn nicht die **Verminderung der Sterblichkeit** vermöge der fortgeschrittenen ärztlichen Kunst den starken Geburtenausfall zunächst verdecken würde. Trotzdem ist ein Rückgang zu verzeichnen. 1870 hatten wir noch einen Zuwachs von 2 Millionen Menschen im Jahre bei 42 Millionen Einwohnern. Heute sind es nicht mehr ganz 1 Million bei 65 Millionen Einwohnern. Die Bevölkerung ist um 15% gestiegen, die Geburtenzahl ist auf die Hälfte gefallen. Der Wille zur Fortpflanzung ist im deutschen Volke stark im Schwinden begriffen. Dies hat schwerwiegende Folgen, insbesondere auch für die gegenwärtige **Lage des Arbeitsmarktes.** Es werden heute alle möglichen Ursachen für die Arbeitslosigkeit angeführt; man nennt die Maschinen, den Kapitalismus, die Ausbeutung der Arbeitskraft und das Schwinden der Kaufkraft. Man sagt aber nie, daß die nachwachsenden Generationen fehlen.

Wir haben **im Kriege** 2 Millionen bester deutscher Menschen verloren. 3½ Millionen Kinder weniger wurden geboren, 1 Million ist verhungert oder sonst zu Grunde gegangen; insgesamt verloren wir also 6½ Millionen Menschen im Krieg. Weitere 6½ Millionen wohnen in abgetretenen Gebieten; große Verluste sind durch Auswanderung nach dem Kriege eingetreten. Wären die Verhältnisse von 1914 geblieben, so würden wir heute trotz der Geburtenverminderung 75 Millionen Einwohner in Deutschland haben.

Der heutige Aufbau unserer **Bevölkerungspyramide** ist ein unnatürlicher. Es fehlen 10 Millionen Menschen vom 1. bis 15. Lebensjahr. Wären sie vorhanden, so wären sie keine Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt, aber sie würden gewaltige Forderungen stellen in Beziehung auf Kleidung, Nahrung, Wohnung und Wärme, und die mittleren Altersklassen müßten die Güter für diese Bedürfnisse beschaffen. Diese Anforderungen fehlen; deshalb haben die mittleren Altersklassen nichts zu tun und deshalb muß man heute auf künstlichem Wege Arbeit schaffen. Die Bevölkerungspyramide ist heute unten sehr schmal und oben breit, statt umgekehrt. Die Entwicklung weist auf eine weitere Verkleinerung der Basis hin. Stirbt einmal die heutige breite, obere Schicht ab, dann erfolgt ein rasender Bevölkerungsrückgang. Schließlich werden die mittleren Altersklassen (35 Millionen) alt sein und die heutigen

Jungen (8 Millionen) zu schwach, um die starke Altersschicht und die schwachen jungen Jahrgänge (5 Millionen) zu ernähren. Dann können wir aus den Schulhäusern Altersheime machen und die Sportplätze in Liegeplätze für die verhungernden Alten umwandeln. Die heutigen, mittleren Altersklassen werden zu Grunde gehen müssen, weil sie keine Brut mehr haben wollen; und das sind wir. Dann wird die künstliche Verlängerung des Lebens auch keinen Wert mehr haben.

Bevölkerungspolitik ist das Wichtigste, um das es heute geht. Sehen wir uns die **Ursachen** an, die zu diesen Zuständen geführt haben! Man hat vielfach die Dinge nicht beim rechten Namen genannt. Man hat es oft so hinzustellen versucht, daß es unmöglich gewesen wäre, den jungen Nachwuchs zu ernähren. Die liberalistische Einstellung behauptet, wir hätten dazu nicht genügend **Lebensraum.** Wir haben keine **Kolonien** mehr, keine Ausdehnungsmöglichkeiten. Für einen Industriestaat wie Deutschland besteht keine Exportmöglichkeit mehr. Wir haben 139 Einwohner auf den qkm, Rußland nur 7,5. Durch den Rückgang der Bevölkerung wird kein Lebensraum gewonnen, denn die Abwanderung tritt nicht da ein, wo sie notwendig wäre. Im **Osten** z. B. geht die Bevölkerungsdichte bis auf 29½ auf den qkm herab, in den Industriegebieten liegt sie weit über dem Reichsdurchschnitt. Die gesünderen Völker suchen durch Krieg oder Gewalttätigkeit, sowie durch Unterwandern und durch Stellung von Arbeitskräften das Nachbarvolk so stark zu unterminieren, daß sie zu einem gegebenen Zeitpunkt sein Gebiet besetzen können. Es folgt die Vertreibung der Zurückgebliebenen. Die Vertriebenen nehmen dem Stammlande neuen Lebensraum weg in dem Augenblick, in dem der Gebietsverlust eintritt. Dadurch tritt eine weitere Erhöhung der Bevölkerungsdichte ein.

Wir haben eine Weile versucht, unsere Menschen mit unseren **Maschinen** zu ernähren; das war auf einem Umwege möglich. Wir produzierten technische Gegenstände für die ganze Welt und bekamen von dort Lebensmittel zurück. Wir glaubten, unsere eigene Landwirtschaft nicht mehr nötig zu haben. Dieser Weg war gangbar während der Friedenszeit und solange die fremden Staaten keine eigenen Industrien aufgebaut hatten. Amerika, ehemals unser Großabnehmer, wurde unser größter Konkurrent. Andere Staaten sind nachgefolgt, und haben sich im eigenen Lande einen Markt für ihre Industrieerzeugnisse gesichert.

Bei uns bestand die Möglichkeit, unser Volk zu ernähren, nicht mehr, weil wir unsere Industrieerzeugnisse nicht mehr absetzen konnten. Wir müssen uns auf die **Autarkie** umstellen und mit ihr unser Ernährungsproblem lösen. Nur auf diesem Wege kann eine sichere Grundlage für die Ernährung geschaffen werden.



Können wir unsere Bevölkerungspyramide wieder normal gestalten? — Diese Frage muß bejaht werden. *Unser Volk muß auf eigener Scholle ernährt werden.* Während wir am Anfang des vorigen Jahrhunderts 800 Millionen Menschen als Weltbevölkerung hatten, hat sich die Zahl bis heute verdreifacht. Vorsichtige Berechnungen ergeben, daß die Erde das Fünffache der heutigen Weltbevölkerung, also 10 Milliarden Menschen ernähren kann. Mussolini will ebenfalls sein Volk aus eigener Scholle ernähren. Vorläufig haben noch andere Völker unsern Brotkorb in der Hand, und sie können ihn so hoch hängen, wie sie wollen. Früher haben wir es für unwesentlich gehalten, ob sich der Brotkorb in unserer oder anderer Hand befand. Heute müssen wir unsere Bevölkerung vermehren und immer noch die Möglichkeit haben, diese vermehrte Bevölkerung mit Nahrung zu versorgen.

Es ist möglich, unser Volk aufzubauen, denn, wie wir gesehen haben, können wir es ernähren. Wer ist überhaupt das Volk? Bisher hatten wir eine Schichtung nach Bildung, Besitz und Abstammung. Wovon leben diese Menschen? Wir kommen zu einem trüben Ergebnis: $32^1/_2$ Millionen stehen im Erwerbsleben. 29,5 Millionen verdienen unter 200 RM im Monat, etwa 3 Millionen 200—500 RM, ein kleiner Rest bis zu 3000 RM und etwa noch 30 000 Menschen mehr als 3000 RM im Monat. 16 von den 29 Millionen verdienen weniger als 100 RM pro Monat; *es ist die Hälfte des deutschen Volkes, die unter dem anerkannten Existenzminimum steht.* Weitere 7 Millionen haben 100—120 RM im Monat. Wie sollen diese Leute Kinder zeugen und aufziehen? Wie konnte es kommen, daß solche **unsozialen Verhältnisse** herrschen?

Betrachten wir die Vermögen! 5% der Bevölkerung besitzen ein Vermögen von 5000 RM; Beträge unter 10 000 RM kann man aber nicht als Vermögen bezeichnen. *Es bleiben also nur $2^1/_2$ %, die eigentliches Vermögen besitzen.* Das Verantwortungsgefühl für den Nachwuchs ist also vielfach maßgebend gewesen. *Hier muß die Regierung in der Weise eingreifen, daß die großen Vermögen auf dem Wege der Sozialisierung von oben nach unten gezogen werden.* Für das Volk muß eine Existenzmöglichkeit geschaffen werden, und der guten Arbeit muß ein gerechter Lohn folgen. Mit der bisherigen Gesetzgebung, die gegenüber der sozialen Entwicklung zurückgeblieben war, war keine Änderung möglich. Bisher konnte man sagen, daß die Familie, die es mit der Erzeugung und Erziehung der Kinder ernst genommen hat, mit **Steuern** bestraft wurde. *Die Steuerpolitik des Nationalsozialismus wünscht die Steuerfreiheit des Staatsvolkes.* Indirekte Steuern sollen in direkte übergeführt werden. Das

Einkommen z. B. soll auf eine Norm festgesetzt werden. Dieses normierte Einkommen steht dem zu, der 3 Kinder hat. Bei 2 Kindern, werden 20% abgezogen, bei 4 Kindern erfolgt ein Zuschlag, bei 5 Kindern ein weiterer Zuschlag. Man wird einwenden: Es wird doch die Arbeitsleistung bezahlt und nicht die Zeugung von Kindern! Das Aufziehen von Kindern ist jedoch auch eine Leistung, für die der Volksgenosse entschädigt werden muß!

Ferner sind **Erbgesetzvorschläge** in Vorbereitung, in ähnlicher Weise wie sie als Erbhofgesetz schon durchgeführt sind. Es wird auch bei den anderen Berufen so kommen, daß der, der keine Kinder hat, auch kein Vermögen vererben kann. Das Vermögen fällt an den Staat. Wer mehr als 3 Kinder hat, verteilt es, wer nur 2 Kinder hat muß ein Drittel an den Staat abgeben. Diese Versuche bedeuten einen Zwang und sind für manchen vielleicht hart. Wir müssen in die Rechte der Persönlichkeit eingreifen. Nur eine lange Gewohnheit hat dazu geführt, solche Maßnahmen als Eingriffe in die Persönlichkeitsrechte aufzufassen. In 2 bis 3 Generationen wird man das nicht mehr empfinden. Man wird auch oft die Zeugung unterbinden, weil sich die Idioten und Verbrecher schneller fortpflanzen als die Hochwertigen. Wer jedoch nicht zeugen will, trotzdem er gesunden Nachwuchs haben könnte, der soll auf die Hälfte seines Gehalts verzichten.

Wenn wir in dieser Weise unseren Dreimonatsplan durchführen, wenn wir dem deutschen Volke Klarheit darüber geben und wenn eine **entsprechende Gesetzgebung** Platz greift, so werden wir hoffentlich schon in einem Jahr die erfreulichen Folgen sehen. Die Bevölkerungspyramide wird sich unten wieder verbreitern. Erst dann kommt ein wirklicher Aufschwung. Die fremden Völker wollen mit einem absterbenden Volk nicht mehr verhandeln. Wenn aber das Volk wieder lebenskräftig, stark und zeugungswillig ist, dann kommt der Druck auf die Nachbarn. Der Kampf unter den Völkern wird ein bevölkerungspolitischer sein.

Wir sehen den Kampf zwischen Italien und Frankreich. In einer künftigen Auseinandersetzung wird Italien Sieger sein. Wenn Deutschland ein begehrter Verhandlungspartner sein will, dann muß es ein Volk sein, das eine Zukunft hat. Allein schon durch das Starkwerden eines Volkes wird ein Sieg, wird Respekt herbeigeführt. Ferner muß die Erzeugung und Verteilung der Lebensmittel geregelt werden. Können wir mit dem Gegner nicht mit Waffen konkurrieren, so ist eine Mobilisierung in allen anderen Dingen erforderlich. Wenn wir einen starken Arm haben und den Willen, eine Waffe zu führen, dann werden wir wieder in die Schranken treten können, um für unsere Existenz zu kämpfen.

Wir wollen erreichen, daß das Volk wieder eine innere Haltung bekommt, daß es weiß, wo das Ziel liegt, damit der einzelne seiner Pflicht nachkommen kann.

Quellen:

1. „Brennende deutsche Bevölkerungsfragen".
   Dr. Schacht. NS.-Bibliothek, Heft 44. RM —.60.
2. „Rassenpflege im völk. Staat". Prof. Dr. M. Staemmler. Lehmann-Verlag, München. Gebunden RM 3.20.

Da der Vortrag auch wirtschaftliche Fragen behandelte, möchte ich auf die Schrift von

3. Gottfr. Feder, NS.-Bibliothek, Heft 35 „Der deutsche Staat auf nationaler und sozialer Grundlage". RM 1.20

verweisen.



Spiel mit dem Medizinball.

Ziel und Bau der Wirtschaft im neuen Staat

Von Handelsschuldirektor Dr. Wätzig, Stuttgart.

Das **liberalistische** Wirtschaftssystem der letzten Jahre liegt in Trümmern. Unsere Aufgabe ist es, eine neue Wirtschaft zu bauen. Unser Volk muß umlernen, ein **neuer Lebenswille** muß es durchfluten. Auch die Wirtschaft muß Ausdruck dieses Willens sein. Die Wirtschaft ist kein eigengesetzliches Gebilde, sie ist Dienst am Volke. Ihre Aufgabe ist die **Bedarfsdeckung.** Aus dem Lebenswillen unseres Volkes muß sich eine Wirtschaftsform ergeben, die jedem Schaffenden eine sichere Lebensgrundlage bietet. Wir müssen unser Volk frei machen, weil nur ein **freies Volk** seine höchsten Gaben und Fähigkeiten entfalten wird. Der Lebenswille hat in der Vergangenheit unserem Volke gefehlt, daher ist es in Abhängigkeit geraten. Die deutsche Erzeugung ist vielfach überfremdet. Von deutschem Grund und Boden sind 5% in fremder Hand, die Schiffahrt ist zu 12%, die Papierindustrie zu 25%, die Rasierklingenindustrie zu 75%, die Kugellagerindustrie zu 75%, die Schallplattenerzeugung zu 75%, die Margarineindustrie zu 80% und die Schlössererzeugung sogar zu 100% überfremdet.

Diese **Überfremdung** bedeutet eine unmittelbare Gefahr für den Bestand unserer Nation. Die Möglichkeit, daß unser Volk sich selbst ernährt, ist die Grundlage für seine Selbstständigkeit. Wirtschaften heißt, alles das erzeugen, was ein Volk zu seinem Leben braucht. Die Wirtschaft ist mit dem Volke verbunden wie die Organe des menschlichen Körpers, wie der Blutkreislauf mit dem Körper verbunden sind. Die Wirtschaft ist eine Lebensfunktion des Volkes.

Die Wirtschaft ist aber auch mit dem **Grund und Boden** verbunden, auf dem das Volk lebt.

Wir anerkennen daher **keine Weltwirtschaft,** weil diese nicht in allen ihren Teilen nach einheitlichen Gesichtspunkten geleitet wird. Jedes Volk hat seine Volkswirtschaft, und die einzelnen Volkswirtschaften stehen nur miteinander in Beziehung. Sie tauschen ihre Überschußgüter miteinander aus. Die Weltwirtschaft bedeutet nur einen Schnittpunkt der vielen selbständigen Volkswirtschaften.

Die **deutsche Volkswirtschaft** ist gleichzeitig ein Mittel zum völkischen Aufstieg. Nicht der höchste Preis darf im Vordergrund stehen, sondern nur die **höchste Leistung,** nicht die höchste Rentabilität, sondern die **beste Bedarfsdeckung** muß ihr Ziel sein. Sie darf nicht mehr der Tummelplatz wilder Spekulationen sein. In der Wirtschaft muß wieder **höchstes Verantwortungsgefühl** einziehen, muß statt des anarchischen und egoistischen Strebens des einzelnen wieder die **Sittlichkeit** einsetzen, die sich des Ganzen bewußt ist. Wir werden die **schöpferische Kraft** des einzelnen schützen und fördern, aber wir müssen auch die Gesamtheit vor dem egoistischen Handeln des einzelnen bewahren.

Auch in der Wirtschaft gilt das **Führerprinzip.** Die Wirtschaft ist ein um höherer Ziele willen angestrebter Verrichtungszweck. Sie ist ein System von zielbezogenen Mitteln, das aus dem Lebenswillen des Volkes herauswächst und seinen Untergrund in der **Rasse** des Volkes besitzt.

Die **Wirtschaftsform** ist uns ein Mittel zum völkischen Aufstieg. Deshalb muß unsere Wirtschaft national geformt sein. Jedem einzelnen Schaffenden muß seine Existenzgrundlage gesichert werden. Deshalb ist sie **sozialistisch** aufzubauen. Nationalismus und Sozialismus sind beide Äußerungen unseres auf dem Rassentum beruhenden völkischen Lebens.

Die deutsche Wirtschaft stellt sich zwei große Ziele. Einmal muß sie das **Raumproblem** lösen als nationale Wirtschaft, zum andern muß sie das soziale Problem zum Ziele bringen als sozialistische Wirtschaft. Unter **nationaler Wirtschaft** verstehen wir eine Wirtschaft, die sich innerhalb unserer politischen Grenzen bewegt, die in erster Linie der Bedarfsdeckung unseres Volkes dient und die autark und damit krisenfest ist.

Auf vier verschiedenen Wegen ist die Bedarfsdeckung für ein Volk möglich. Der erste Weg ist der der **Autarkie,** bei der man unterscheidet zwischen einer totalen Autarkie, die eine vollständige wirtschaftliche Isolation vom Ausland bedeutet, und einer graduellen, bei der sich die Volkswirtschaft nur soweit vom Ausland abschließt, als sie ausländische Produkte selbst zu erzeugen vermag. Die totale Autarkie, die man dem Nationalsozialismus so gern andichtete, ist natürlich für Deutschland unmöglich, während die graduelle heute für uns in Frage kommt. *Wir müssen aus der heimischen Scholle herausholen, was irgend möglich ist.* Was wir darüber hinaus naturnotwendig brauchen, werden wir aus dem Auslande einführen, und dafür können wir unsere Überschußgüter wieder an das Ausland abgeben. Durch diese Art von Autarkie machen wir in Zukunft die deutsche Volkswirtschaft unabhängig von den Krisen fremder Volkswirtschaften. *Wir erstreben eine höchste Steigerung der*

heimischen Produktion und schützen diese vor Überfremdung. Wir wollen eine echte deutsche Heimatwirtschaft.

Der zweite Weg ist der des **Welthandels,** den wir bisher gingen, der dritte der des **Menschenexports,** den Deutschland früher ebenfalls in überreichem Maße beschritt. Wertvolle Bestandteile unseres Volkes gingen uns dadurch verloren. Deutsches Blut war Kulturdünger für fremde Völker.

Ein vierter Weg ist der der völligen Autarkie, der eine gewaltige Herabsetzung des Lebensstandards bedeutet. Er hat im Gefolge Bevölkerungsschwund durch Geburtenrückgang und damit Vergreisung des Volkes, was zum langsamen Untergang der Wirtschaft und schließlich zur Vernichtung des Volkes selbst führt.

Bei der Wahl des heute zu gehenden Weges müssen wir bedenken, daß unsere Volkswirtschaft eine Reihe notwendiger Rohstoffe vom Auslande beziehen muß, wir lehnen daher die totale Autarkie ab. Eine Auswanderung kommt für uns auf keinen Fall mehr in Frage, denn jede Arbeitskraft schließt einen Reichtum für das Volk in sich. Wir lehnen aber auch die Geburtenbeschränkung als Niedergangserscheinung unter allen Umständen ab.

Für unsere Wirtschaft bleiben uns nur zwei Wege: Bedarfsdeckung durch den Welthandel und die **graduelle Autarkie.** Der Welthandel geht seit Jahren immer stärker zurück. Früher sah man das als vorübergehende Krise an. Der Nationalsozialismus hingegen erkannte hier den großen **Zusammenbruch des Weltkapitals.** Andere Länder sind längst zur graduellen Autarkie übergegangen, so Amerika, England, Rußland und Japan. Das deutsche Volk wollte trotzdem um jeden Preis ausführen. Es opferte dabei sogar von der Substanz seiner Wirtschaft. Es war eine Elends- und Hungerausfuhr; trotz aller Bemühungen sank die Ausfuhr immer weiter ab, was wieder eine Drosselung der Einfuhr bedingte, die ihrerseits wieder zu einer Verringerung der Ausfuhr führte. Ganz von selbst wurden wir auf diese Weise in eine Autarkie hineingezwungen, die aber planlos war. Nun soll an deren Stelle eine geregelte, bewußt vom Staate gestaltete graduelle Autarkie treten, gemäß dem Gesetz der Souveränität und der Bewußtheit des Handelns. Eine solche Autarkie wird unser Land bereichern und den Ueberseehandel erhalten, der dem kapitalistischen Zusammenbruch sonst vollkommen zum Opfer gefallen wäre. Der **Handel** wird dann auf seine unmittelbare Aufgabe zurückgeführt, ein Förderer des einfachen Warenaustausches zu sein. Dabei wird jede **Spekulation verhindert** werden. Wir dulden keine übersetzte Einfuhr mehr, die noch schlimmer ist, als jede **Kapitalflucht.** Denn das

Kapital kehrt nach wiedergewonnenem Vertrauen in die Heimat zurück, während das für überflüssige Einfuhr ausgegebene Geld für immer verloren bleibt. Wir besitzen eine Reihe von Wirtschaftszweigen, die vor allem der Ausfuhr dienen; mit deren Erzeugnissen werden wir die noch notwendige Einfuhr bezahlen. Wir vermeiden aber auch jede übersteigerte **Ausfuhr,** die nicht geringere Gefahren in sich birgt: um die Waren im Ausland abzusetzen, müssen die Preise sehr nieder gehalten werden, dafür werden die Inlandspreise in die Höhe getrieben und die Arbeitslöhne gedrückt. Um dies zu vermeiden muß die Ausfuhr vom Staate überwacht werden.

Vor allem wollen wir uns einen **gesunden Binnenmarkt** aufbauen, der vollständig unabhängig vom Ausland wird. Dieser Binnenmarkt bildet die beste Grundlage für die Landwirtschaft und ermöglicht die Rettung des Mittelstandes. Richtunggebend ist uns hier zum Beispiel Schweden, das bei einem gut ausgeglichenen und gehobenen Binnenmarkt sehr gute Löhne zu bezahlen vermag und hohen, heimischen Umsatz hat.

Schon heute besteht die Möglichkeit, zu 75% unseren Bedarf aus der heimischen Scholle zu decken. Dieser Prozentsatz kann noch gesteigert werden. Allerdings kann die heimatliche Scholle nie den vollen Bedarf decken. Wie gesagt, ist die Hilfe des Staates nötig, der durch **Einfuhrverbote, Schutzzölle** und **Kontingentierung** die heimische Produktion schützen kann. Wir müssen vor allem die Einfuhr von Fertigwaren noch weiter beschränken. Was irgendwie in Deutschland hergestellt werden kann, muß dort gewonnen werden. Nicht zu entbehren ist nur die **Einfuhr von Rohstoffen** und gewissen Halbfabrikaten, aber auch hier sind noch Abstriche möglich. Das schlimmste Kapitel ist bis heute noch die **Einfuhr von Lebensmitteln.** Wenn wir das Gemüse und die Früchte, die wir heute vom Ausland beziehen, selbst gewinnen, können wir 200000 deutschen Familien eine Existenzgrundlage schaffen. Bezeichnend ist zum Beispiel, daß die Einfuhr von Pilsenerbier auf das 20fache derjenigen vor dem Kriege gestiegen ist, daß die Berliner Straßen hauptsächlich mit fremdem Asphalt gebaut werden und daß wir gewaltige Mengen von Auslandshonig beziehen, während gleichzeitig 1931 16000 Zentner besten ostpreußischen Honigs unverkauft blieben. Geradezu unsittlich ist jede Modeeinfuhr, insbesondere von Parfümerien und kosmetischen Artikeln. Unser Volk muß in diesen Dingen unbedingt umlernen. Es muß den Staat bei seinem Bestreben, den Binnenmarkt zu stärken, mit aller Kraft unterstützen.

Um die neue Wirtschaft aufzubauen, brauchen wir zunächst ein



Auslandsmoratorium, das anstelle der nur kurz befristeten Stillhalteabkommen tritt. Denn diese nützen auf die Dauer nichts. Dieses Moratorium darf sich aber nicht auf die aus Ein- und Ausfuhr laufend entstehenden Verpflichtungen miterstrecken.

Wir brauchen ferner eine **Binnenmark.** Zur Regelung der Ein- und Ausfuhrverpflichtungen dient eine **zentrale Devisenbewirtschaftungsstelle.** Eine Binnenmark ist viel leichter stabil zu erhalten als eine solche, die zugleich von den ausländischen Währungen abhängt. Es ist nur nötig, das richtige Verhältnis zu finden zwischen der umlaufenden Geldmenge und der umlaufenden Gütermenge. Dabei ist noch auf die Umlaufgeschwindigkeit des Geldes Bedacht zu nehmen. Statt der bisherigen **Diskontpolitik** der Reichsbank ist es besser, eine Restringierung der kurzfristigen Wechselkredite vorzunehmen. Die Reform unserer **Währung** muß darin bestehen, daß der Staat über das Geldwesen die völlige Souveränität erhält. Er stellt die Menge von Geld und Kredit zur Verfügung, die die Wirtschaft zu ihrem Aufblühen braucht. Die Geldmenge darf nicht mehr vom **Goldvorrat** abhängen; denn dadurch treten wir die Souveränität über das Geld an das Ausland ab, weil es in der Hand hat, uns mit der erforderlichen Goldmenge zu versorgen oder nicht. Wir wollen Herr unserer eigenen Währung sein. Bestimmt muß man mit viel taktischer Klugheit vorgehen, aber wir haben in diesem Punkte volles Vertrauen zum Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht.

Wir werden in Zukunft ferner eine großzügige **Ostraumpolitik** betreiben und die ländliche Siedlung im deutschen Osten und Nordosten ernsthaft durchführen. Unendliche Strecken von Sumpf und Ödland können wir noch urbar machen. Weite Strecken brachliegenden aber wertvollen Bodens, der in der Hand der **Großgrundbesitzer** ist, aber zur Zeit infolge Mangels an Betriebskapital nicht bewirtschaftet wurde, können herangezogen werden. Die Siedlung werden wir mit Hilfe **produktiver Kreditschöpfung** ermöglichen. Auch der Ausbau des **Hansakanals** wird im Dienste der Siedlung stehen. Er bedeutet einen hervorragenden Verbindungsweg zwischen dem industriellen Westen und dem agrarischen Osten. Landwirtschaftliche Produkte können dann unter erheblicher Frachterleichterung und Verbilligung nach dem Westen und industrielle Produkte ebenfalls viel leichter nach dem Osten gebracht werden. Der Kanal führt durch weite Heiden und Ödlandflächen, die dadurch auch in ihrem Werte gesteigert werden. Die durch den Betrieb des Kanales gewonnene **elektrische Energie** läßt sich dazu verwenden, das Wasser in seine beiden Elemente Wasser- und Sauerstoff zu zerlegen. Der Wasserstoff, der billig zu speichern und in Stahlröhren leicht zu transportieren ist, gibt ein vorzügliches **Heizmittel** für große

Gewächshäuser ab, in denen Frühgemüse und -früchte gezogen werden können.

Durch eine umfassende Ausgestaltung der Ostlandsiedlung muß es gelingen, die zweiten, dritten und vierten Bauernsöhne, die früher in die Stadt zogen, dem Lande und dem **Bauerntum** zu erhalten. Es ist erfreulich, daß schon heute etwa 18000 Morgen hochwertigen Getreidebodens freiwillig und unentgeltlich zur Verfügung gestellt wurden. Damit können allein 1000 Siedlerstellen errichtet werden.

Nicht zu vergessen ist auch die **Randsiedlung** für die Arbeiter der Städte, mit der wir die Großstädte auflockern. Wir wollen aber keine Blumentopfsiedlungen, sondern es muß der einzelne Arbeiter soviel Grund und Boden erhalten, daß er damit einen großen Teil seines Lebensunterhaltes bestreiten kann. Er wird dann viel leichter über Zeiten, in denen er nur teilweise beschäftigt ist, hinwegkommen.

Unsere Kolonisationspolitik wendet unseren Blick wieder nach Osten, wie zu den Zeiten eines **Heinrich des Löwen.** Überhaupt müssen wir im Osten unsere zukünftige Aufgabe sehen. Wir müssen versuchen, die deutschstämmigen Gebiete nach dem Osten und Südosten zu einem großen Wirtschaftsgebiet zusammenzuschließen. Dann werden Donau und Oder wieder die großen Handelsstraßen, die die Länder zwischen Nord- und Ostsee verbinden. So muß unsere **Wirtschaft national** aufgebaut werden.

Sie muß aber auch **sozialistisch** untermauert sein. Jeder Schaffende hat einen Anspruch auf eine sichere Existenz. Im liberalistischen Wirtschaftssystem gab es dies nicht. Die Wirtschaft war vom Volke losgelöst, ein Ding an sich. Es lag ihr eben eine rein materialistische Weltanschauung zu Grunde. Heute hat man bei allem zu fragen: Dient dies meinem Volke? Früher hieß es immer: Was kommt dabei für mich heraus, wie kann ich so rasch als möglich reich werden? Es herrschte nur der grasse Eigennutz, und man ging jeden Weg, ob er moralisch einwandfrei war oder nicht. Der Grundsatz von **Treu und Glauben** war ganz in Vergessenheit geraten. Die Wirtschaft bestand nur noch aus einer Jagd nach Profit, wobei der einzelne seinen Vorteil um so besser zu sichern vermochte, je rücksichtsloser er dabei vorging. Dies bedeutete schließlich den seelischen Zusammenbruch. An Stelle dieses Klassenegoismus tritt nun der **Gemeinnutz.** Gewiß ist das eine schwere Aufgabe, und wir werden zunächst damit beginnen, den ärgsten und nacktesten Eigennutz zu entfernen. Den **gesunden Eigennutz** wollen wir lassen. Denn wir können die Menschen in ihrer natürlichen Veranlagung nicht ändern. Außerdem ist dieser wertvoll, denn jede Arbeit entspringt



dem Kampf ums Dasein. Diesen Kampf wollen wir nicht entbehren.

Wir müssen auch Rücksicht nehmen auf die verschiedenen Anlagen und Fähigkeiten, auf die verschiedene Arbeitskraft und den **Arbeitswillen** der Menschen. Wir wissen, daß dadurch die Leistungen verschieden werden, aber wir fordern, daß jeder Volksgenosse sein ganzes Können in den Dienst der Allgemeinheit stellt. Nur dadurch ist der höchste Wirtschaftserfolg gesichert.

Einen Sozialismus wie den unsrigen hat es nie zuvor gegeben. Der Arbeiter war früher herabgewürdigt zum minderwertigen Volksgenossen, und man hat nie den Versuch gemacht, den Arbeiter durch Erziehung und Bildung zu einem innerlich freien Menschen zu machen.

Dies war ein großes Unrecht. Ein Volk ist ein lebendiger Organismus. Wie der Baum von der Wurzel bis zu den Blättern und Blüten kein Glied hat, das wir als weniger wertvoll ansehen, so muß auch ein Volk in allen seinen Teilen gesund und stark sein. In unserer sozialistischen Ordnung ist jeder Volksgenosse gleich berechtigt und gleich geachtet. Der Arbeiter muß wieder mit seinem Volk und Vaterland verbunden werden. Er muß seinen gerechten Lohn erhalten. Wir werden in Bälde ein Gesetz einführen, in dem das **Recht auf Arbeit** niedergelegt ist, als eine unbedingte sittliche Forderung. Das Recht auf Arbeit ist eine Forderung nach einem besseren Recht, aus dem auch eine bessere Wirtschaftsform hervorgeht, es schützt vor Ausbeutung und Entrechtung und sichert jedem seinen Arbeitsplatz. Ihm gegenüber steht aber die **Pflicht höchster Leistung.** Die kapitalistische Wirtschaft kannte nicht dieses Recht auf Arbeit, deshalb war sie ein ungenügender und unsittlicher Rechtszustand. Das Weltleihkapital bestimmte das Maß der Arbeit nach seinem Interesse. Es ist entsetzlich, wenn Arbeitswillige nicht arbeiten dürfen. Ein Staat, der Arbeitslosigkeit duldet, verschwendet, denn Arbeit beschaffen heißt sparen. Ein Volk sollte immer zu wenig Arbeitskräfte haben. Denn ein Volk, das emporkommen will, hat immer Bedarf. Durch die Einführung des Rechts auf Arbeit, wird die kapitalistische Ordnung umgekehrt. Nicht das Kapital bestimmt, wie viel gearbeitet wird, sondern dies bestimmt sich nach den vorhandenen Arbeitskräften und deren Arbeitswillen. Wie lange gearbeitet wird, richtet sich nach dem ungemessenen Bedarf, den unser Volk haben wird, wenn es wieder auf die Höhe kommen will. Darin finden wir den wahren Sozialismus und die wahre Wirtschaftlichkeit. Dies ist der vordringlichste Arbeitsplan des Nationalsozialismus. Recht auf Arbeit

heißt nicht, daß jedem Volksgenossen gerade die Arbeit zugewiesen wird, die er gern haben möchte, sondern es wird die Arbeit geleistet, die im Interesse des Ganzen nötig ist. Träger der **Arbeitsbeschaffung** ist der Staat. Durch den **ständischen Aufbau** wird es gelingen, jedem die rechte Arbeit zuzuweisen. Vom kleinsten Bezirk ab wird ein genauer Plan aufgestellt werden, nach dem die Arbeit verteilt wird, dann wird eine Arbeitslosigkeit in dem gegenwärtigen Umfang nie mehr möglich sein. Große Arbeitsprojekte wird der Staat mittels **produktiver Kreditschöpfung** durchführen.

Dieses neue Gesetz ist kein Versorgungsgesetz. Der Staat wird dem Einzelnen nicht den Kampf ums Dasein abnehmen. Jeder Einzelne muß seine ganze Kraft einsetzen, aber er wird den Einzelnen vor Ausbeutung schützen und ihm seine Arbeit sichern.

Der jahrhundertealte Kampf zwischen Kapital und Arbeit wird damit beendet. Sie beide werden von nun ab zusammenarbeiten und gemeinsam zu einem großen Wirtschaftserfolge führen.

Man macht uns oft den Vorwurf, wir wollten das **Privateigentum** zerschlagen. Wir wollen es vielmehr schützen und fördern und, was bisher nicht möglich war, jedem Volksgenossen durch das Recht auf Arbeit die Möglichkeit geben, solches zu erwerben. Wir werden aber verhindern, daß mit dem Eigentum andere Volksgenossen ausgebeutet und entrechtet werden. Denn **Eigentum verpflichtet.** Wir wollen es mit Goethe halten, der in seinem Prometheus die Frage „Was ist Eigentum?“ beantwortet: „Der Kreis, den meine Wirksamkeit durchdringt“. Indem wir das Eigentum derart sittlich untermauern, machen wir es unangreifbar.

Jede **Kultur** ist durch persönliche Leistung und damit auch durch Eigentum bedingt. Wir gewährleisten die Freiheit der Leistung, die Freiheit des Erwerbs und damit auch die Freiheit des Eigentums. Damit beseitigen wir den Proletarier und machen aus ihm eine eigene **freie Persönlichkeit.** Der Lebenskampf wird dann nicht mehr in Ketten geführt, sondern unter freien, leistungsberechtigten Volksgenossen.

Alle Volksgenossen gehören einem **Berufsstande** an. Wir unterscheiden deren fünf: **Handel, Gewerbe, Industrie, Landwirtschaft, freie Berufe.** Soldaten und Beamte gehören nicht zur Wirtschaft. Deren wirtschaftliche und kulturelle Belange werden von ihrer Verwaltungsbehörde und ihren eigenen großen Organisationen geordnet. Zur Durchführung des **ständischen Aufbaues** ist Deutschland in einzelne große Wirtschaftsgebiete zerlegt; so bilden zum Beispiel Württemberg und



Baden ein solches. In jedem Gebiet ist eine **Wirtschaftskammer** mit den fünf **Ständekammern** zu errichten. Letztere zerfallen wieder in **Fachorganisationen,** die bis zum Bezirk und Ort herab gegliedert sind. In jeder Kammer werden Arbeitgeber und Arbeitnehmer friedlich beieinander sitzen. Nicht immer braucht die Vertretung paritätisch zu sein, zum Beispiel beim Handwerk, da die Arbeitnehmer hier eine geringere Rolle spielen und die Stufe des Gesellen eine Durchgangsstufe zum Meister ist. Dagegen müssen in der Industrie die Arbeiter und die Arbeitgeber in gleicher Zahl vertreten sein. Es gibt dann **keine Majorisierung** von Arbeitnehmern durch Arbeitgeber und umgekehrt mehr. In den Kammern wird nur nach volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten erwogen werden, an die sich beide Parteien halten müssen. Es wird **keine Abstimmung** mehr geben, sondern **nur noch Führung**. Das höchste Gremium bildet dann der **Reichswirtschaftsrat,** der die Vertreter der Wirtschaftskammern, die Vertreter der einzelnen Berufsstände und solche aus anderen Kulturgebieten: Kunst, Technik usw., umfaßt. Letztere werden unmittelbar vom Reichskanzler ernannt und sind heute schon zum **Generalrat der Wirtschaft** zusammengefaßt. Im übrigen ist der ständische Aufbau zunächst zurückgestellt, nur der Stand der Landwirtschaft ist schon gebildet.

Die eigentlichen wirtschaftlichen Aufgaben werden der Wirtschaft überlassen bleiben, und es wird eine scharfe Trennung zwischen Wirtschaft und Staatsverwaltung bestehen, denn der Staat kann mit seinen Organen keine Wirtschaft treiben, er hat ganz andere Aufgaben. Der Staat wird jedoch Führer der Wirtschaft sein, damit diese nicht wieder Sonderinteressen nachgeht. Er wird eingreifen, wenn die Wirtschaft im einzelnen ihre Pflicht dem Volke gegenüber nicht erfüllt. Die Präsidenten der Wirtschaftskammern, deren Machtbereich sehr groß sein wird, werden sich dafür einzusetzen haben. Diese müssen von nationalsozialistischem Denken restlos durchdrungen sein und genau zwischen den Belangen der Volkswirtschaft und der Staatsführung abzuwägen verstehen. **Zur Unterstützung** der Präsidenten dient das **Institut der Wirtschaftsprüfer,** das wohl bereits von Brüning geschaffen wurde, das aber durch den Nationalsozialismus einen ganz neuen Sinn erhält. Die Ständekammern werden eine Menge von Fragen zu beurteilen haben. Sie wirken mit bei der Lohnregelung, im fachlichen Ausbildungswesen, in der Fürsorge und Unterstützung, insbesondere der Sozialversicherung mit Ausschluß der Altersversicherung, die in der Hand des Staates bleibt. Sie nehmen teil an der Ge-

setzgebung, an der Rechtsprechung, an Steuerfragen und vielem anderem.

Im neuen Reich wird die Arbeit mehr sein als ein Mittel zur Beschaffung des täglichen Brotes. Die Wirtschaft ist nicht unser Schicksal, wie Rathenau brutal meinte. Wir bauen unsere Wirtschaft selbst aus unserem nationalsozialistischen Geiste heraus. Wir werden Kapital und Arbeit nicht mehr um der Interessen des Kapitales willen, sondern um des Menschen und unseres Volkes willen einsetzen.

Quellen:

1. Hitler, Mein Kampf.
2. Feder, Der Staat auf nationaler und sozialer Grundlage.
3. Reventlow, Deutscher Sozialismus.
4. Nationalsozialistische Monatshefte.
5. Nationale Weltwirtschaft? Von Dr. Otto Ch. Fischer.
6. Staatsidee und Wirtschaftsordnung im neuen Reich von Dr. Alfred Müller-Armack (beide im Verlag Junker und Dünnhaupt, Berlin).
7. Der ständische Gedanke im Nationalsozialismus von Max Frauendorfer. (Franz Eher Nachf., München).
8. Respondek, Grundzüge europäischer Handelspolitik zwischen den beiden Weltwirtschaftskonferenzen.
9. Dr. Wagener, Das Wirtschaftsprogramm der NSDAP. (Franz Eher Nachf., München, — als Manuskript gedruckt).

Die unterrichtliche Behandlung des Grenz- und Auslanddeutschtums mit besonderer Berücksichtigung der Berufsschulen*

Von Studienrat Traub.

Leiter der württ. Schulgemeinschaften des VDA.

I. Die Sünden des deutschen Staates in der Vergangenheit.

Vor 160 Jahren machte hier auf Schloß Solitude ein ganz dem Firnis der französischen Kultur zugewandter württ. Staatslenker den Versuch, seither verschlossene Kräfte deutschen Volkstums lebendig werden zu lassen in einer ganz neuartigen Erziehungsstätte. Er hat dabei den jungen Schiller entdeckt und ihn in die hier gegründete Karlsschule aufgenommen. Aber er nötigte später den kernhaft-schlichtem schwäbischem Volkstum entsprossenen größten Sohn unseres Heimatlandes zur Flucht ins „Ausland" und beachtete ihn dann sein Leben lang nicht mehr. Derselbe Herzog Karl-Eugen scheute sich auch nicht, wie uns die Klage des Kammerdieners in Kabale und Liebe und Schubarts Kaplied zeigt, seine eigenen Landeskinder auch in das ferne Ausland zu verkaufen. Dieses beschämende Verhalten erscheint mir wie ein Sinnbild für die Sünden des deutschen Staates in der Vergangenheit überhaupt. Millionen von Deutschen ließ man gleichgültig in die Ferne ziehen, um sie dort ihrem Schicksal zu überlassen. — Ein anderes Anschauungsbeispiel aus der Umgegend der Solitude nenne ich in diesem Zusammenhang: die aus ihrer Heimat vertriebenen glaubensstarken Waldenser haben drüben in Perouse, bei Leonberg, in Pinache, Serres usw. bei uns im Schwabenland eine neue Heimat gefunden, dabei aber Sprache und Volkstum eingebüßt, weil sie keine Fühlung mit ihrer alten Heimat mehr hatten und bei uns in zersplitterten, nicht unter sich geschlossenen Siedlungen lebten. So haben Millionen von Deutschen draußen in der Welt, besonders in angelsächsischer Umgebung, Sprache und Volkstum verloren, weil die alte Heimat sich nicht

---

Anm.: Der Vortrag selbst muß vielfach aus der Erinnerung wiedergegeben werden, da der Redner kein fertig ausgearbeitetes Manuskript benützte. Auch das was zur Anschaulichkeit und Belebung vom Deutschen Ausland-Institut an wertvollem graphischem und photographischem Material, Karten, Modellen usw. zur Verfügung gestellt worden war und gezeigt werden konnte, scheidet natürlich hier aus. Deshalb kann die Nacherzählung in dieser Form nur ein Teilbild des ursprünglichen Vortrags geben.



mehr um sie kümmerte. Ja ihre Nachkommen haben im Weltkrieg gegen uns gekämpft, wovon heute noch die amerikanischen Friedhöfe in Frankreich mit ihren vielen deutschen Namen auf den Grabsteinen ein beredtes und trauriges Zeugnis ablegen.

II. Volksdeutsche Pflicht der Gegenwart.

Wir haben mit diesen zwei uns an dieser Stätte besonders naheliegenden Beispielen (die sich aber bis zum Weltkrieg in der Frage Staat und Volkstum beliebig vermehren ließen) eine feste Grundlage gewonnen für das, was der heutige Vortrag ihnen sagen soll, die Sie bestes deutsches Volksgut in Ihren Schülern betreuen. Auch Sie müssen in Ihrem Teil dafür sorgen, daß diese Sünden der Vergangenheit endgültig vorüber sind. Auch Ihre Schüler sollen erkennen lernen, daß die großdeutsche Volksgemeinschaft, die zusammengeballte Kraft von 100 Millionen Deutschen auf der ganzen Welt mehr für die Zukunft des deutschen Volkes zu leisten vermag als die Deutschen im Reich allein. Auch Ihre Schüler sollen begreifen lernen, was der Führer von seiner grenzdeutschen Jugendzeit sagt: „Nur wer selber am eigenen Leib fühlt, was es heißt, Deutscher zu sein ohne dem lieben Vaterland angehören zu dürfen, vermag die tiefe Sehnsucht zu ermessen, die zu allen Zeiten im Herzen der vom Mutterlande getrennten Kinder brennt".

Wenn wir in unseren Schülern Verständnis erwecken wollen für die Bedeutung des Grenz- und Auslanddeutschtums, so tragen wir nur eine Dankesschuld ab an diejenigen, die uns nicht vergessen haben im großen Kriege und uns aus der ganzen Welt zu Hilfe geeilt sind. Hier haben wir ein Gegenstück zu dem Verhalten der oben genannten im fremden Volkstum untergegangenen Deutschstämmigen. 35000 Deutsche haben sich an einem Tag in Buenos Aires auf dem deutschen Konsulat als Freiwillige gemeldet; 150000 Deutschen (von den „Templern" in Palästina bis zu den Deutschen in Südamerika) im Ausland ist es gelungen, zur deutschen Front zu stoßen. In Polen, in Rußland, im Banat, in Siebenbürgen, in Palästina haben deutsche Siedler die deutschen Frontsoldaten beherbergt. Sie haben sich an der Zeichnung der Kriegsanleihe beteiligt. Nach dem Krieg haben in deutscher Notzeit nicht nur die Volksabstimmung in Nordschleswig, in Ost- und Westpreußen, in Oberschlesien, in Kärnten mit ihrem herrlichen Bekenntnis zum deutschen Volkstum lebendig erhaltenes völkisches Bewußtsein gezeigt, sondern wir haben auch von allen Seiten des Auslanddeutschtums praktische Hilfe erfahren. Und gerade diese Auslanddeutschen haben nach dem Krieg in unerhörter Zähigkeit das Verlorene wieder aufgebaut, die wunderbare Leistung deutscher Kultur- und Pionierarbeit draußen in der Ferne, in Brasilien, China, Palä-



stina usw. sind ebenso zu bewundern wie der schwere Abwehrkampf, in dem heute die europäischen Grenz- und Auslanddeutschen in Ost und West, in Nord und Süd stehen. Mit Recht ist gesagt worden, dies sei, ehe der binnendeutsche Aufbau im nationalsozialistischen Staat sich vollzog, die einzige wirkliche Leistung des deutschen Volkes nach dem Zusammenbruch gewesen. Und was der Zustrom deutscher Volkskraft von draußen bedeutet, zeigt uns die Tatsache, daß die führenden Männer im Dritten Reich vielfach Grenz- und Auslanddeutsche sind (Adolf Hitler selbst, Rosenberg, Darre und viele andere) (s. darüber „Der Auslanddeutsche", Heft 13, Jahrgang 16). Die im neuen Deutschland verwirklichte Volkwerdung, die deutsche Volksgemeinschaft ist in kleinerem Umfang schon vorher draußen z. B. in Siebenbürgen annähernd verwirklicht gewesen. Dort ist der Ausdruck zum erstenmal aufgekommen.

III. **Die Sonderaufgaben der Berufsschulen.**

Im neuen Deutschland, im nationalsozialistischen Staate, muß daher die gewaltige Leistung deutschen Volkstums draußen in der Welt und vor unseren Grenzen von den Tagen des Deutschen Ritterordens, von der Siedlung der Deutschen in Siebenbürgen an bis zum zähen Kampf der Deutschen in der Gegenwart an den „Flammenden Grenzen", an der Saar, in Oesterreich, Sudetendeutschland usw. und außerhalb Europas als ein wichtiges Stück politischer Jugenderziehung gewürdigt werden. „Volks- und schicksalsverbunden mit den Volksgenossen im geeinten deutschen Vater- und Stammlande fühlen sich Millionen deutscher Männer und Frauen, die außerhalb der Reichsgrenzen leben und für ihre deutsche Sprache und Kultur kämpfen. Diese Verbundenheit zu pflegen und enger zu gestalten, den Auslanddeutschen in ihrem schweren Kampfe werktätige Hilfe zuteil werden zu lassen, ist eine vordringliche, nationale Aufgabe. Im nationalen Deutschland muß die Schule sich noch mehr, als es schon bisher der Fall war, in den Dienst dieser Aufgabe stellen. Ihre Pflicht ist es, das Verständnis für das Auslanddeutschtum, den Gedanken der großen, deutschen Volks- und Schicksalsverbundenheit bei der Jugend zu wecken, lebendig und fruchtbar zu gestalten. Das Grenz- und Auslanddeutschtum ist deshalb in den Schulen a l l e r Gattungen tatkräftig und verständnisvoll hervorzuheben; es ist dabei vor allem die gesamtdeutsche Blut- und Kulturgemeinschaft herauszuarbeiten, aber auch auf die besondere Bedeutung und die besonderen Aufgaben der Auslanddeutschen für den Absatz deutscher Waren und für die deutsche Volkswirtschaft überhaupt hinzuweisen". (Bayr. Kultminister Schemm).

Die furchtbare Einengung des deutschen Lebensraumes durch den Versailler Frieden und die Nachkriegszeit und die unsinnige Minderheitenpolitik auch solcher Staaten wie Italien und Ungarn, die außen-

politisch uns nahestehen, bilden eine so tödliche Gefahr für das Schicksal des deutschen Volkes und die Zukunft der menschlichen Kultur, daß die Lehrer aller Schulgattungen mit größtem Ernste und leidenschaftlicher Hingabe neben der staatspolitischen auch ihre volksdeutsche Aufgabe erfüllen müssen. („Das Verschwinden der Deutschheit eines Werkes bedeutet nicht so sehr einen Verlust für uns als für den Reichtum der menschlichen Kultur, das müssen wir Deutsche freilich selbst zuerst begreifen und leidenschaftlich glauben", Hans Grimm, Südwesterbuch). In den württembergischen Schulen muß bei der einzigartigen Bedeutung des schwäbischen Elementes im Auslanddeutschtum unter besonderer Bedeutung Stuttgarts als Gaststätte des Deutschen Auslandinstitutes der neue Lehrplan den volksdeutschen Belangen eine erweiterte und vertiefte Behandlung auf allen Unterrichtsstufen zukommen lassen. Bis vor kurzer Zeit haben Volksschule und Berufsschule auf diesem Gebiet eine Aschenbrödelrolle gespielt. Solange sie abseits stehen, wird der Kampf für die Brüder und Schwestern draußen „von des Gedankens Blässe angekränkelt" bleiben wie es jahrzehntelang trotz der aufopfernden Arbeit des Volksbundes für das Deutschtum im Ausland (gegründet 1881) jedenfalls in der Wirkung auf die breite Volksmasse der Fall gewesen ist.

Diese Arbeit muß 1. im Rahmen des Gemeinschaftlebens der Berufsschulen, 2. im neuen „Gesinnungsunterricht" dieser Schulgattung geleistet werden.

I. Alle Fach- und Berufsschulen sollten sich der volksdeutschen Front des Volksbundes für das Deutschtum im Ausland anschließen. „Ich möchte die besondere Aufmerksamkeit der Regierungen der Länder auf die Tätigkeit des Vereines für das Deutschtum im Ausland mit dem Ziele lenken, daß ihm eine bevorzugte Behandlung zuteil werde. Vornehmlich sind es die Schulgruppen, die die Werbung des Vereins tragen, in denen sich zugleich eine überkonfessionelle und überparteiliche Erziehung der Jugend zum vaterländischen Denken vollzieht. Ich würde daher größten Wert darauf legen, daß seinen Schulsammlungen weitester Spielraum gewährt wird und daß auch den Schülern und Schülerinnen das Tragen von Abzeichen des Vereins innerhalb der Schule gestattet wird. Eine wirksame Belebung dieser Arbeit würde ich mir davon versprechen, wenn die Leitung aller Schulen in ihren Jahresberichten über den Schulbetrieb auch über die Förderung des Vereins für das Deutschtum durch die Schulgruppen jeder Schule den vorgesetzten Behörden gegenüber sich zu äußern angehalten würden". (Reichsinnenminister Dr. Frick). —

An der Spitze der VDA.-Schulgemeinschaften steht ein Lehrer der Schule, womöglich einer, der praktische auslanddeutsche Erfahrung oder sich auf diesem Gebiet gründliche theoretische Kenntnisse erworben hat. Er



muß innerlich von dem volksdeutschen Gedanken ergriffen sein und ihn auf die Schulgemeinde zu übertragen verstehen. In Schulfeiern (Fest der deutschen Schule, Feierstunde „Deutscher Osten", Saarfeiern usw.), Sammlungen (Hilfswerk zur Erhaltung des deutschen Volkstums, besonders der deutschen Schule draußen in der Welt), Patenschaften für auslanddeutsche Schulen, regelmäßigen oder gelegentlichen Opferbeiträgen, im Briefwechsel mit auslanddeutschen Kameraden, im Lesen der „Rolandblätter" (Schulzeitschrift des VDA.) betätigt sich die Schulgemeinschaft. Die Abmachungen mit der Hitlerjugend haben zu einer klaren Aufgabentrennung, aber auch Arbeitsgemeinschaft geführt. Die Schulgemeinschaften des VDA. betätigen sich nur als reine Schulorganisation und überlassen selbstverständlich die ganze außerschulische Jugenderziehung der HJ.

In Zusammenarbeit mit den Vortragsveranstaltungen des NS.-Lehrerbundes sollten auslanddeutsche Arbeitsgemeinschaften für die Lehrer aller Schulgattungen stattfinden (in Stuttgart in Anlehnung an das Deutsche Auslandinstitut). Klassen, die aus irgend einem Anlaß von auswärts nach Stuttgart kommen, dürfen nicht versäumen, das Deutsche Auslandinstitut, dessen Ausstellungsräume und Arbeitsweise kennen zu lernen. Als Höhepunkt volksdeutschen Erlebens sollten auch Lehrer und Schüler der Berufsschulen, soweit dies finanziell möglich gemacht werden kann, die volksdeutschen Pfingsttagungen des VDA. mitmachen, die immer gewaltige innerliche Aufrüttelung mit sich bringen. 1934 wird die große „Saarbrücker Tagung an Rhein und Mosel" stattfinden, an der sich auch die württembergische Schuljugend in großer Zahl beteiligen wird.

2. Das Grenz- und Auslanddeutschtum im Gesinnungsunterricht der Berufsschulen *).

An den Berufsschulen gab es lehrplanmäßig bis jetzt in Württemberg keine Gelegenheit, in unterrichtlich geschlossener Darstellung das Grenz- und Auslanddeutschtum zu behandeln. Wir halten es bei der Dürftigkeit der Kenntnisse, die die Schüler gerade auf diesem Gebiet in die Fachschule mitbringen, für eine Notwendigkeit, daß der neue Lehr-

Anm.: Beim Vortrag selbst galt es damals die Kursteilnehmer hauptsächlich für den volksdeutschen Gedanken zu gewinnen durch die Schilderung der geschichtlichen Bedeutung des Auslanddeutschtums, seiner gegenwärtigen Verbreitung, des Kampfes um seine Erhaltung und seiner Bedeutung für das Mutterland in volklicher, kultureller und wirtschaftlicher Hinsicht. Aus Raumgründen muß dieser Teil des Vortrags hier wegfallen. Als Auswirkung des Vortrags wurden von Gewerbelehrer Jahke, Stuttgart, dem Leiter der neuen Abteilung „Fachschulen" im Landesverband Württemberg des VDA. Richtlinien für den praktischen Unterricht ausgearbeitet, die wegen ihrer unmittelbaren Bedeutung für den eigentlichen Unterricht im Wortlaut einer Eingabe an das Kultministerium oben angeführt werden.

plan das Grenz- und Auslanddeutschtum gebührend berücksichtigt. Voraussetzung für diese Möglichkeit wäre eine Aenderung der jetzigen Stundenverteilung etwa in folgendem Sinn: (Die Verteilung wird für Gewerbe- und Handelsschulen vorgeschlagen und ist für Frauenarbeitsschulen sinngemäß anzuwenden).

	1. Klasse	2. Klasse	3. Klasse	
Deutsche Sprache u. d. Briefverkehr	2	1	1	St.
Turnen und Sport	2	2	2	"
Deutsche Volkswirtschaft	1	—	—	"
Deutsche Staatslehre	—	1	1	"
Rechnen	1	1	—	"
Kostenberechnen u. Buchführung	—	1	2	"
Materialienkunde	1	2	1	"
Zeichnen	1	1	1	"
Werkstatt- und Fachkunde	2	1	2	"
	10	10	10	Stunden

Die Stunde für Zeichnen könnte an Handels- und Gewerbeschulen für kaufmännische Berufserziehung verwendet werden. —

Der Pflege des Grenz- und Auslanddeutschtums kann folgendermaßen Raum gegeben werden:

Im Briefverkehr. Angebote, Bestellungen, Zahlungen im Verkehr mit dem auslanddeutschen Kaufmann, Industriellen, Handwerker und Siedler.

Deutsche Volkswirtschaft:

Struktur von Wirtschaft und Volkstum im In- und Auslanddeutschtum, das Genossenschaftswesen und seine Bedeutung für die Erhaltung nationaler Minderheiten, Bedeutung des Auslanddeutschtums als wirtschaftliche Macht, Wechselwirkung zwischen In- und Auslanddeutschtum (das letztere auch als der gebende Teil). Auf folgende Fragen sollte auch Rücksicht genommen werden:

Was kann das Mutterland von den Auslanddeutschen kaufen? Wo kann der deutsch-arische Kaufmann den jüdischen Vermittler ersetzen? Welche kulturelle Aufgabe hat der auslanddeutsche Handwerker und Kaufmann zu leisten?

Deutsche Staatslehre.

Die grundlegende Begriffsunterscheidung „Staat und Volk" ist im Zusammenhang mit dem Problem der nationalen Minderheiten zu erörtern.

Das seither Gesagte wäre im 3. Jahr zu behandeln (mit Aus-

nahme der „Deutschen Volkswirtschaft"). Im 2. Jahr müßten auch allgemeine Fragen des Auslanddeutschtums Platz finden, so z. B. seine Entstehung und gegenwärtige Verbreitung, der Kampf um seine Erhaltung (besonders im Osten und Südosten) und die Aufgaben der deutschen Schulen im Ausland, Familienforschung und Auslanddeutschtum (bei der Verbreitung der Schwaben draußen in der Welt kann dieses Kapitel besonders anschaulich behandelt werden). ——

Für die auslanddeutschen Belange kommen auch folgende Fächer in Frage:

Kostenberechnen und Buchführung:

Zahlungsverkehr, Produktionsfaktoren, Vergleich von Angeboten im Geschäftsverkehr mit Auslanddeutschen (s. auch vorstehend unter Briefverkehr).

Materialienkunde.

Hier wäre besonders auf gesteigerte Ausfuhrmöglichkeiten unserer württembergischen Qualitätsindustrie durch Anpassung unserer Erzeugnisse an das feucht-warme und heiß-trockene Klima hinzuweisen und auf die Rolle, die auslanddeutsche Abnehmer auch als Vermittler spielen. Für die höheren Handelsschulen gelten vielfach die Vorschriften für die höheren Schulen auf dem Gebiet des Auslanddeutschtums. Hier ist ja dieser Stoff schon seither lehrplanmäßig behandelt worden. Jedenfalls ist an dieser Schulgattung ganz besonders der wirtschaftlichen Bedeutung des Auslanddeutschtums für das Mutterland Beachtung zu schenken *). Dies kann z. B. auch im Fach der Warenkunde geschehen, wo auf die Handels- und Wirtschaftsgüter der Auslanddeutschen hinzuweisen wäre.

IV. Schlußwort.

Der Zweck des Vortrages, auch die Berufsschulen in die volksdeutsche Front einzugliedern, ist teilweise in der Zwischenzeit bereits erfüllt worden. Beim „Fest der deutschen Schule" am 17. und 18. November 1933, das besonders der Verbundenheit mit den Auslanddeutschen Schulen und damit auch mit dem Grenz- und Auslanddeutschtum überhaupt, Ausdruck geben sollte, haben z. B. in Stuttgart lebendige und unmittelbar packende Feiern für die Groß-Stuttgarter Berufsschulen stattgefunden. — Der Schul-Abt. des württembergischen VDA. ist eine eigene Unterabteilung „Fachschulen" angegliedert worden, die

---

Anm.: Als wichtigste Schrift hierüber ist in der Zwischenzeit erschienen: Thierfelder, Die wirtschaftliche Bedeutung des Auslanddeutschtums (Ferd. Enke, Stuttgart 1934). Wehenkel: Die reichsdeutsche Wirtschaft und die Auslanddeutschen („Welt des Kaufmanns", Monatsschrift. Hanseatische Verlagsanstalt, August Nr. 1933, Hamburg).

Gewerbelehrer Jahke, Stuttgart, leitet. Sie umfaßt jetzt annähernd 100 württembergische Berufsschulen. Mögen nun auch die andern im Vortrag aufgestellten Ziele sich verwirklichen lassen, damit wir die Worte der Dichterin des Auslanddeutschtums, Maria Kahle, mit Recht nachsprechen können:

„Nein, niemals seid Ihr jenseits,
Blut weiß von Grenzen nicht,
Wir sind ein Leib der Volkheit,
Ein Schicksal uns verflicht".

Quellen:

Wegweiser „Durch das Grenz- und Auslanddeutschtum und durch seine unterrichtliche Behandlung in unseren Schulen". Zusammengestellt von der Schulabteilung des VDA. Berlin W 30, Martin-Luther-Str. 97.

Thierfelder, Die wirtschaftliche Bedeutung des Auslanddeutschtums. (Ferd. Enke, Stuttgart 1934.)

Wehenkel, Die reichsdeutsche Wirtschaft und die Auslanddeutschen. („Welt des Kaufmanns" Monatsschrift. Hanseat. Verlagsanstalt August 1933, Hamburg.)

1. 2 Sonderhefte „des Auslanddeutschen", Halbmonatsschrift für Auslanddeutschtum und Auslandkunde. Mitteilungen des deutschen Auslandinstitutes, Stuttgart.
   Jahrgang X, Nr. 11, 1. Juniheft 1927. Sonderheft Auslanddeutschtum und Wirtschaft RM 1.—.
   Jahrgang XIII, Nr. 11, 1. Juniheft 1930. Sonderheft Strukturwandlungen in Wirtschaft und Volkstum RM 1.—.
2. „Die deutschen Handels- und Gewerbekolonien im Auslande" von H. Herold (Heft 43/44 des Taschenbuches des Grenz- und Auslanddeutschtums 1927. Verlag: Berlin-Lichterfelde Edwin Runge. Preis RM —.60.
3. „Ueber die Möglichkeiten in Genossenschaftswesen der nationalen Minderheiten" und „Genossenschaften und nationale Minderheiten".
   (Nr. 1: Zeitschrift Nation und Staat 1930, Heft 3) RM 2.—.
   (Nr. 2: Zeitschrift Nation und Staat 1930, Heft 5) RM 2.—.
   Einzelgebiete: (Aus den „Schriften des Deutschen Auslandsinstitutes, Stuttgart".)
   Brasilien: Carl C. Cornelius, Die Deutschen im brasilianischen Wirtschaftsleben, 1929. RM 5.—, geb. RM 5.60.
   Chile: Kurt Bauer, Helden der Arbeit, ein Buch vom deutschen Seebauer, Chiles, 1929. RM 5.—, geb. RM 5,60.
   Rumänien: Günther Wehenkel, Deutsches Genossenschaftswesen in Rumänien, 1929, geb. RM 3.80, RM 3.—.

Rumänien: G. Filff, Geschichte und Gegenwart der siebenbürgischen Genossenschaften, RM 6.50, geb. RM 7.50.

Weitere Einzelgebiete (s. oben 1. in den Sonderheften Inhaltsverzeichnis in X, 11, Seite 406; XIII, 11, Titelseite.

4. Wahrhold Drascher, Auslanddeutsche Charakterbilder, Verlag Strecker & Schröder, Stuttgart 1929, RM 5.—, geb. RM 7.—.

5. Grenz- und Auslanddeutsche im Führertum des neuen Reiches, Jahrgang 16, Heft 13 des „Auslanddeutschen" (s. auch 1.) RM 1.—.

6. Der deutsche Kaufmann im Ausland. 1931. (Von Handelsschulrat W. Schröter, Stuttgart.) RM —.80.

Heft 9 von Maukisch's deutschkundlichen Leseheften für kaufmännische Berufs- und Fachschulen, Freiberg/Sachsen, 1931. Verlagsanstalt Ernst Maukisch. RM —.80.

Siehe auch die im Inhaltsverzeichnis dieses Werkes angegebene Literatur.

N. Corneslen, „Kontorbock und Weltluft", „Geschriebene Bilder aus dem Kaufmannsleben in Heimat und Ferne 1919". Geb. RM 2.75.

Roland-Blätter 1932 (zu beziehen durch VDA.-Wirtschaftsunternehmen, Berlin W 30, Martin-Luther-Str. 97).

Nr. 2, Artikel von Wehenkel über „Volksdeutsche Wirtschaftsgestaltung als neue Aufgabe". RM —.20.

8. Flugschriften und Flugblätter.

1. Curt Busolt, „Deutscher Wille und das Deutschtum im Ausland", 1928. (Verlag und Schriftleitung der „Deutschen Flugschriften", Berlin W 35, Derfflingerstr. 5.) RM —.70.

2. Grenz- und Auslanddeutschtum. (Verlag Diesterweg, Frankfurt a. M. Postschließfach 134.) Merkbogen Staufenberg-Schuhmann, Einzelpreis 0.35 bei 100 St. 0.30. (Außerordentlich anschauliches und auf den neuesten Stand gebrachtes 8seitiges Merkblatt mit viel Bildmaterial).

Die Erziehung der weiblichen Berufs-tätigen im völkischen Staat

Von Studienrätin Dr. Marie Tscherning.

Die **berufstätige Frau** hat dem neuen Staat lange nur Mißtrauen entgegengebracht, und auch heute steht sie ihm vielfach noch zurückhaltend gegenüber. Das hängt wohl damit zusammen, daß die deutsche Freiheits-Bewegung, voll in Anspruch genommen durch andere und vordringlichere Aufgaben, der Frau im allgemeinen und der berufstätigen Frau im besonderen im Anfang nicht ganz gerecht zu werden vermochte. Es konnte damals so scheinen, als wolle man einen Staat schaffen, in dem kein Raum mehr sein würde für die alleinstehende, berufstätige Frau. Harte und ungerechte Urteile fielen gegen die auf den Erwerb angewiesene Frau, die vorbeigingen an der Notlage, durch die viele Frauen ins Berufsleben hineingetrieben worden waren.

Wer aber die Äußerungen des Führers, wie sie in seinem Werk **„Mein Kampf"** und in seinen Reden vorliegen, daraufhin prüft, wird nirgends eine Andeutung dafür finden, daß der Frau in geringschätziger Weise die Fähigkeiten abgesprochen würden, am Wiederaufbau des deutschen Staates und der Erneuerung des deutschen Volkstums mitzuarbeiten, oder der Versuch gemacht würde, sie am vollen Einsatz ihrer Kräfte innerhalb der großen Volks-Werk-Gemeinschaft zu hindern.

Die Mitarbeit unzähliger unverheirateter, berufstätiger Frauen in der nationalsozialistischen Bewegung und ihre Eignung zu dieser Mitarbeit kann heute von keinem gerecht-denkenden Menschen mehr geleugnet oder in ihrem Wert herabgesetzt werden. Wenn manche berufstätigen Frauen das nationalsozialistische Ethos nicht innerlich erfassen und seinen Forderungen nicht entsprechen können, so liegt dies daran, daß sie eine enge ,in ihrer Art **beschränkte Erziehung** und Ausbildung auf irgend einem Fachgebiet genossen haben, bei der der deutsche Mensch und die Frau in ihnen verkrüppelte und die ihnen nun nicht gestattet, vollwertiges Glied der Volksgemeinschaft im Sinne Adolf Hitlers zu sein oder zu werden.

Die Verantwortung dafür trägt das Elternhaus, die Schule und eine Frauenbewegung, der selbst das rich-

tige Verhältnis zu Arbeit und Beruf, zum Wesen und der Bestimmung der Frau, zu Volkstum und Staat fehlte. **Else Frobenius** sagt mit Recht: „Die Frau ist das Herz des Volkes." Die Frauenbildung vernachlässigen, heißt also dem Herzen des Volkes Schaden zufügen. Wo aber das Herz versagt, ist der ganze Organismus in Gefahr. Wo auch nur ein Teil der Frauen eines Volkes versagt, ist das Volkstum in seinem Bestand und in seiner Kultur bedroht.

Das Überwiegen eines dürftig entwickelten oder ganz **entarteten Frauentums** gerade auch unter den weiblichen Berufstätigen flößte dem Mann die irrtümliche Meinung ein, als ob man der im Erwerbsleben stehenden Frau an sich gegenüber skeptisch sein müsse, als ob dort weiblicher Sinn erstorben, der erlösende Strom **mütterlicher Güte,** der allein einem Volk Lebenshelle und Lebenswärme zu geben vermag, versiegt sei. Der Mann wundert sich heute, wenn er gerade in jenem Kreis Frauen trifft, die nicht nur Vergnügen, Genuß, Versorgung und Besitz durch ihn suchen, sondern ihm **Trösterin und Helferin, Arbeitsgefährtin** und **Kampfgenossin** sein wollen. Daß die große Masse der Frauen anders ist, liegt an der verfehlten Erziehung. Es ist schwer, bei den Erwachsenen die verschütteten Quellen ihres Menschentums und Frauentums wieder aufzudecken. Umso notwendiger ist es, daß der jungen Frauengeneration ein Weg gewiesen werde, wo der Berufstätigen zu den wertvollen Eigenschaften der Arbeiterin, die etwas gelernt hat, etwas kann und weiß, einen Posten verantwortungsbewußt auszufüllen versteht, hinzugegeben wird der leidenschaftliche Wille, an jeder Stelle Frau und Mutter zu sein, deren ganzes Handeln nicht bestimmt ist vom Ich her sondern vom Wir her, nicht vom Egoismus sondern vom Sozialismus her.

Wenn wir die frauliche Bestimmung so sehen, kann die Berufs- und Fachausbildung immer nur einen kleinen Teil der Bildung der berufstätigen Frau ausmachen. Schon die Schule muß es dem jungen Mädchen zur Selbstverständlichkeit werden lassen, daß im allgemeinen sein Arbeitsfeld dort anfängt, wo das des Mannes aufhört. Im künftigen Staat wird die Frau im Beruf vorwiegend die Frau im Frauenberuf sein. Deshalb werden auch die Berufs-Schulen vorwiegend Frauen-Schulen sein. Damit werden sie in ihrem Range nicht gedrückt, denn die Frauen- und Mutteraufgaben sind ebenso bedeutungsvoll für die Volksgemeinschaft wie die der Männer auf dem Gebiet der Wirtschaft und der Technik, der Wissenschaft und der Kunst. Es genügt nicht, sich zu beruhigen bei der Phrase: „Die Frau gehört ins Haus." Es kommt darauf an, ob das Haus alle Frauen aufnehmen kann, und wenn die Erkenntnis gewonnen wird, daß sich einem Teil der Frauen notwendigerweise das

Haus der Familie verschließt, muß sich ihm das Haus des Vaterlandes auftun, und es muß ihnen dort Arbeit zugewiesen werden.

Man soll nicht von uns Nationalsozialisten sagen, wir vernachlässigten das Wissen und Können. Wir werden beweisen, daß Wissen und Können für uns eine Selbstverständlichkeit bedeutet und nur einen kleinen und primitiven Teil dessen ausmacht, was wir unter Erziehung und Ausbildung verstehen. Zum eigentlichen Fachwissen und -können muß daher bei jedem Mädchen hinzukommen eine gründliche Vorbereitung auf den Beruf der Frau und Mutter. Gerade hier muß ein Stück Schulung liegen, die auch der weiblichen Berufstätigen nicht vorenthalten bleiben darf. Es vollzieht sich in dieser Zeit eine Verschiebung des zahlenmäßigen Verhältnisses zwischen Männern und Frauen. Der Ausfall an Männern, der in der Nachkriegszeit so viele Frauen zwangsläufig dem Erwerbsleben zuführte, beginnt sich auszugleichen. Dadurch ist zu hoffen, daß der nicht-hauswirtschaftliche Beruf und seine Ausübung ein Durchgangs-Stadium darstellen wird, und zwar ein nicht verlorenes und erwünschtes dann, wenn er über das Einseitig-Fachmäßige hinaus in dem jungen Mädchen Eigenschaften, Fähigkeiten und Erkenntnisse zur Entwicklung bringt, die der künftigen Frau gestatten, ihre **hausfraulich-mütterlichen Pflichten** vollkommener zu erfüllen, als irgend eine frühere Frauengeneration.

Keineswegs darf die Fach-Ausbildung ein trennendes Moment zwischen den Facharbeiterinnen der verschiedenen Zweige darstellen. Die vergangene Zeit zeigte oft das bedauerliche Bild, daß gerade die Fachschulen für die verschiedenen weiblichen Berufe im Gegensatz und Geltungs-Kampf zueinander standen. Die gewerblichen und kaufmännischen Fachschulen glaubten auf die hauswirtschaftlichen herabsehen zu müssen. Etwas von dieser Gegensätzlichkeit übertrug sich auf die Zöglinge und so wurde die Schule schon zur **Keimzelle jener Berufs- und Standes-Enge,** jenes Geistes der Einseitigkeit, der Absonderung und der Mißgunst, der das deutsche Volks-Leben so unheilvoll zerriß. Hier tut dringend not **eine neue Einheit der Erzieher und der Erziehung,** die erwachsen muß aus dem einen leidenschaftlichen Willen, über den tüchtigen Facharbeiter hinaus wertvolle Glieder der Volksgemeinschaft zu bilden und zu formen, die mit gegenseitigem Verständnis und gegenseitiger Achtung den ihnen zustehenden Arbeitsplatz einnehmen. Nur-Fachleute genügen zu solchem Erziehungswerk nicht. Dazu braucht es **charaktervolle Erzieherpersönlichkeiten,** die durch Unterweisung und Vorleben dem Zögling ein festes, wahrhaft deutsches Wesensgepräge geben können.

Charakterbildung vom Standpunkt des Fraulichen aus gesehen,

wird immer dort einsetzen müssen, wo die arteigenen, d. h. an das Geschlecht gebundenen und darum im höchsten Maße entwicklungsfähigen Anlagen zu finden sind. Das Mädchen erfüllen mit Liebe zum heimatlichen Boden und zum blutsverwandten Volkstum, mit Hochachtung für die Rasse und ihren Wert, mit Ehrfurcht für die Leistung der Vorfahren, mit Begeisterung für die Aufartung und Höherentwicklung der eigenen Kultur heißt zwischen ihr und ihrer Arbeit ein Gemütsband schaffen, ihr einen Schatz an Kraft und Freudigkeit ins Herz legen. Dann kann sie nicht in jene Oberflächlichkeit, Einseitigkeit, Enge, Trockenheit und Härte verfallen, die so manche weibliche Berufstätige kennzeichnet. Dann kann der Reichtum des Frauenherzens nicht versiegen, das Weib nicht überwuchert werden von der Facharbeiterin, die Mutter nicht entarten zur Geldverdienerin und Genießerin.

Ein Erziehungsmangel mußte auch vorliegen, wenn in dem vergangenen Zeitabschnitt die Frau im Manne, der Mann in der Frau nur noch den Rivalen der Leistung, den Konkurrenten auf dem Arbeitsmarkt sah. Die Geschlechter müssen über die im Natürlichen begründete Polarität und die damit verbundene Spannung, über die im Kampf um die Futterkrippe angenommene feindselige Haltung hinaus ein neues Verhältnis des Vertrauens gewinnen. Es kann keine Volksgemeinschaft, aber auch keine vollendete Leistung des Gesamtvolkes hervorgebracht werden, wo die zwei von der Natur zur gegenseitigen Ergänzung und Unterstützung bestimmten Geschlechter sich im Kampfe zermürben. Da muß der wahre Erzieher, die wahre Erzieherin einsetzen und unter Verabscheuung eines kleinlichen Rangstreites und eines ekelhaften Brotneides darauf hinarbeiten, daß jene von Adolf Hitler immer wieder geforderte **Arbeitskameradschaft aller Volksgenossen** möglichst bald zur Wirklichkeit werde. Wenn der Blick des Mannes nicht mehr getrübt ist durch Vorurteil und Mißgunst, wird dieser die Frau — besser als im Café oder Tanzlokal — bei ihrer Arbeit im Beruf kennen lernen und einsehen lernen, daß die Berufstätige oft mehr fraulich-mütterliche Eigenschaften hat als manche andere Frau. Da sie selbst den Lebenskampf kennen gelernt hat, wird sie dem Manne oft eine verständnisvollere und nachsichtigere, eine liebreichere und großzügigere Lebensgefährtin sein als die Frau jener Gattung, die glaubt, die Ehe gebe ihr ein Recht, Ansprüche zu machen, Forderungen zu stellen und auf die Erfüllung ihrer Launen und Wünsche zu pochen.

Wenn so gerade die Berufs-Schule mitwirkt, das **Vertrauen zwischen den Geschlechtern** wiederherzustellen, hat sie schon einen Teil der ihr weiterhin zufallenden Aufgabe, in jeder Frau das Müt-

terliche zu erhalten, erfüllt. Es ist nicht so, daß die kinderlose Frau notwendig unmütterlich sein müßte. Sie ist es aber tatsächlich vielfach geworden unter dem Druck einer Not, die sie zwang, ihre Kräfte an der Maschine, im Büro, im Laboratorium von verantwortungslosen Arbeitgebern ausbeuten zu lassen, und unter dem Einfluß von volks- und rassezerstörenden Anschauungen und Lehren, denen die Geschlechtlichkeit alles, die Erhaltung von Volk und Rasse nichts war. Bergmann hat Recht, wenn er sagt, der Mann habe die Frau mechanisiert und sexualisiert, der eine, indem er sie zur Maschine, der andere indem er sie zum bloßen Geschlechtswesen herabwürdigte, und er dürfe sich nicht darüber wundern, daß darüber in vielen Frauen die Mutter zugrunde gegangen sei.

Wenn es glückt — und die Berufsschule ist verpflichtet daran mitzuarbeiten — die Mutterinstinkte in der Frau wieder zu wecken und zu schärfen, wird die Frauenschaft damit bereit gemacht sein zur Mitarbeit an der Verwirklichung des wahren deutschen Sozialismus. Bei seiner Heraufführung ist dem Manne, wie Bergmann wiederum richtig sagt, immer im Wege der in seiner Natur begründete und durch seine Natur bedingte Egoismus. Deshalb ist die aufrichtige Forderung nach einem sozialen Staatswesen immer nur erhoben worden von Männern, die durch eine harte Leidensschule zu einer **höheren Sittlichkeit** sich durchgerungen haben. Mögen manche in der Gefolgschaft unseres Führers, als sie sich im Besitze der Macht sahen, abgeglitten sein in egoistisches Streben, mögen andere nie von dem sozialen Ethos der deutschen Freiheitsbewegung wirklich ergriffen worden sein, der Führer selbst baut unentwegt und zielsicher weiter an der wahren Volksgemeinschaft. Die Frauen zu Helferinnen auf diesem Gebiet zu gewinnen, muß hohes Ziel jeder Schulung sein. Der Liberalismus und Individualismus hat dem Wesen der Frau Gewalt angetan, ihre Ichsucht geweckt und sie zu einem Wesen entarten lassen, dem der Sinn für die Gemeinschaft verlorengegangen ist. Gerade der Berufstätigen, die die natürliche Gemeinschaft der Familie entbehren muß, muß eindringlich klargemacht werden, daß Einzel-Leben, das sich der Arbeit für die Gemeinschaft entzieht, unsittlich und verwerflich ist.

Der Begriff der „allgemeinen Bildung“ ist in Verruf gekommen und mit Recht, denn der Inhalt dessen, was man so nannte, war fraglicher Natur. Viel Ballast wurde mitgeschleppt, und auf fraulicher Seite war diese allgemeine Bildung eben doch noch die verpönte Bildung der „höheren Tochter“. Es war höchste Zeit mit diesem Bildungsideal aufzuräumen, das dem tatsächlichen Lebensbedürf-

nis so wenig gerecht wurde, und das auch kein allgemeines mehr war, weil die Totalität des gesamten Bildungsgutes von niemand mehr beherrscht werden kann. Man setzte nun eben an Stelle dieser Allgemeinbildung eine bloße Fachausbildung, ohne zu sehen, daß man damit wieder ein einigendes Band durchschnitt, die Gemeinschaft auflöste in Fachgruppen, die sich der Gemeinsamkeit ihrer Kultur kaum noch bewußt waren.

Wohl hat man in den Berufsschulen **Staatsbürgerkunde** getrieben und auch dem Mädchen zugemutet einen der sprödesten Bildungsstoffe, die Staatsbürgerkunde eines Staates sich zu eigen zu machen, der weder im Inland noch im Ausland Ansehen genoß, weil er nicht organisch aus der Wesensart und den Bedürfnissen des Volkes und der Rasse entstanden war. Dementsprechend war die Einstellung der Schülerin zu dem Unterrichtsfach, denn die Frau hat ein noch feineres Gefühl als der Mann für das Widernatürliche, Unorganische, Aufgepfropfte. Und auch der **Geschichtsunterricht** mit seiner Stoffülle und der **Deutschunterricht** mit seiner unlebendigen, philologischen Gestaltung hatte nicht vermocht, die Minderwertigkeit, die der deutsche Mensch den fremden selbstbewußten Nationen gegenüber erlebte, zu bannen. Fachbildung allein kann nicht genügen, auch für die berufstätige Frau nicht. Gerade ihr Tun wird unmittelbares Tun am Volk, Mitarbeit an der Lösung der großen nationalen Aufgaben sein. Darum fordern wir, daß auch sie künftighin teilhabe an einer neuen allgemeinen, einer **deutschen Bildung**, die allen Volksgenossen gemein ist und ein festes einigendes Band um sie alle schlingt, denn einsames auf sich selbst gestelltes Frauentum ist so schwer, daß es mehr als alles andere Frauentum einer festen und tiefen Verwurzelung in der Volksgemeinschaft und der Stärkung und Erhebung durch Anteil an den ewigen und heiligen Kulturwerten der Nation bedürftig ist.

Quellen:

Schriften zur Mädchen-Erziehung und Bildung.

Paula Siber von Groote, Referentin für Frauenfragen im Reichsministerium des Innern: Die Frauenfrage und ihre Lösung durch den NS.-Verlag Kallmeyer, Wolfenbüttel-Berlin 1933.

Karl Beyer, Die Ebenbürtigkeit der Frau im NS.-Deutschland. Armanen-Verlag Leipzig 1932.

Else Frobenius, Die Frau im dritten Reich. Nationaler Verlag Joseph Garibaldi-Huch, Berlin-Wilmersdorf. 1933.

Marie Tscherning, Mädchenerziehung in den Berufs- und Fachschulen des nationalsozialistischen Staates. Burgbücherei Eßlingen.
— Grundgedanken des Nationalsozialismus über die Erziehung und Ausbildung der weiblichen Jugend. (Rede gehalten auf der Hauptversammlung des Allg. Württ. Lehrerinnen-Vereins am 29. 4. 33) im Wortlaut veröffentlicht in der „Württ. Lehrerinnen-Zeitung" vom 10. Mai 1933, (A. Bonz, Stuttgart), 13. Jahrgang, Nr. 6 und in der „Fachlehrerin" Juni 1933.
Ernst Bergmann, Erkenntnisgeist und Muttergeist. Eine Soziologie der Geschlechter. Ferdinand Hirth, Breslau 1932.

Luftschutz

Von Dr. Brintzinger, Gewerbeschulassessor.

Deutschland ist das luftgefährdetste und luftempfindlichste Land Europas. Im Osten schneidet der polnische Korridor tief in deutsches Land ein und bildet eine unmittelbare Gefahr für Berlin. Die „Insel Ostpreußen“, vom Mutterlande abgeschnitten, ist wohl der am meisten gefährdetste Teil Deutschlands.

Die **Entfestigung der Grenzen** sowie die Vorverlegung derselben durch die Abtretung von Elsaß-Lothringen und die **entmilitarisierte Zone** im Westen begünstigen den Aktionsradius der feindlichen Flugzeuge außerordentlich.

Die **Luftempfindlichkeit** wird ferner noch gesteigert durch die ungünstige Lage wichtiger Industriezentren an den Grenzen, durch die Bevölkerungsdichte und durch das Zusammendrängen der Bevölkerung in den Groß-Städten. Es gibt in Deutschland mehr als 17 Städte mit über 3mal hunderttausend Einwohnern, und mehr als 20% der Gesamtbevölkerung leben in sogenannten Riesenstädten.

Angesichts dieser ungünstigen luftgeographischen und luftpolitischen Lage unseres Vaterlandes und der **Ohnmacht des Völkerbundes,** eine Abrüstung der Luftflotten einzuleiten, ist Luftschutz nicht nur Recht, sondern Pflicht des deutschen Volkes. Die Luftgefahr ist groß für Deutschland, weil es allein abgerüstet hat. Der beste Luftschutz wäre eine **aktive Luftabwehr;** da aber das „Versailler Diktat“ uns den Bau von Kriegsflugzeugen vorerst verbietet, ist dem **passiven Luftschutz** umso größere Aufmerksamkeit von den Behörden wie von dem ganzen Volke zu widmen.

Der Art. 169 des Versailler Diktats verbietet Deutschland die aktive Abwehr von Luftangriffen, während unsere ehemaligen Gegner nach wie vor auch in der Luft hochgerüstet sind. Deutschland hat alles, für den aktiven Abwehrdienst brauchbare Gerät, wie Kriegsflugzeuge, Flaks, Scheinwerfer usw. zerstören müssen, und die Wiederherstellung derartiger Geräte ist ihm verboten!

Dieses Verbot erfolgte im Rahmen der übrigen **Abrüstung Deutschlands** unter der Voraussetzung, daß auch die andern Mächte abrüsten würden. Doch wir warten bis heute vergeblich auf die Erfüllung des feierlich abgegebenen Versprechens.

Nicht um ein Flugzeug haben die ehemaligen Gegner abgerüstet; sie haben im Gegenteil die Luftwaffe erst recht ausgebaut. Während 1918 nur begrenzte Teile unseres Vaterlandes der Luftgefahr ausgesetzt waren, ist heute jeder Ort erreichbar. Die Reichweite eines neuzeitlichen Bombenflugzeugs beträgt unter kriegsmäßigen Verhältnissen ca. 500—600 Kilometer. Die Aktionsradien der Bombenflugzeuge unserer Nachbarn überschneiden sich in Deutschland. Jeder Ort, auch der entfernteste, liegt mindestens in einer dieser Angriffszonen. Dies bedeutet eine unmittelbare Bedrohung jedes einzelnen Einwohners. Die früher feststehenden Begriffe wie „Front und Heimat" oder „Kämpfendes Heer und friedliche Bevölkerung" werden sich in einem zukünftigen Kriege verwischen oder ganz verschwinden.

Die Zahl der Militärflugzeuge I. und II. Linie beträgt in runden Zahlen in Frankreich 5000, in England 2000, Italien 1500, Polen 1000, Belgien 300, Tschechei 1000 und Rußland 2200. Das fliegende Personal beträgt für Frankreich ungefähr 46 000 Mann, in England 46 000, Italien 42 000, Polen 11 000, in der Tschechei 6 500 Mann.

Auch die Tragfähigkeit der Flugzeuge für Bomben hat sich beträchtlich gesteigert.

Tagbombenflugzeuge können im allgemeinen ca. 750 kg Bombenlast tragen, Nachtbomber bis ca. 2000 kg.

Spezialmaschinen können erheblich größere Lasten tragen; das italienische Caproni 90 BB Bombenflugzeug soll bis 8 000 kg tragen können.

Die **Flugzeugindustrie** der ehemaligen Alliierten steht auf großer Höhe. Die **Zivilluftfahrt** ist in den hochgerüsteten Staaten, ebenfalls mit der **Militärluftfahrt** in engste Verbindung gebracht.

In all diesen Staaten ist zudem die Umstellung der Zivilluftindustrie auf Kriegsfertigung vorbereitet.

Die **geldlichen Aufwendungen** der einzelnen Staaten sind beträchtlich. Allein Frankreich hat in den letzten 10 Jahren 13 000 000 000 Frs. für seine Kriegsluftfahrt ausgegeben. Der Luftetat für 1931/32 belief sich in Frankreich auf 2 262 000 000 Frs.

Als **Angriffsmittel** der Luftwaffe kommen in Frage: Flugzettel, Sprengbomben, Brisanzbomben, Brandbomben und chemische Kampfstoffbomben.

Der **Flugzettel** ist, so eigenartig das klingen mag, eine wichtige Waffe im zukünftigen Krieg. Durch lügenhafte Propaganda wird man versuchen, die Bevölkerung einzuschüchtern und durch Zersetzung des Widerstandswillens friedensbereit zu machen.

Die **Sprengbomben** haben ein Gewicht bis zu 2000 kg. Sie sollen

durch Luftdruck Erderschütterungen und bei entsprechender Zündungsverzögerung durch Tiefensprengwirkung feste Ziele zerstören. Ihre Anwendung wird sich hauptsächlich gegen militärisch wichtige Ziele, wie Bahnhöfe, Tunnels, Eisenbahnbrücken und wichtige Industrieanlagen richten. Ein Angriff mit Sprengbomben auf bewohnte Gegenden dürfte kaum in Frage kommen.

Die **Brisanzbombe** wird wegen ihrer hohen Splitterwirkung nur gegen lebende Ziele verwendet. Sie besteht aus sehr sprödem Material und hat eine hochempfindliche Brisanzfüllung, so daß z. B. bei einer 12kg-Bombe bis 1000 Sprengstücke entstehen können, die einen Wirkungsbereich bis zu 1000 m haben. Das Gewicht der Brisanzbombe schwankt zwischen 12 und 500 kg. Bei einer im Luftschutz ausgebildeten Bevölkerung dürften sich für sie keine lohnenden Ziele finden, weil bei einem Luftangriff die Straßen und Plätze der Städte leer sein werden und die Zivilbevölkerung die Schutzräume aufgesucht hat.

Die **Brandbomben** dürften die gefährlichsten sein. Sie haben ein Gewicht von 0,2 bis 5 kg. Sie bestehen aus Elektronmetall und besitzen eine Thermitfüllung, die durch Zeitzündung oder durch Aufschlag in Brand gerät. Die Bomben durchschlagen das Dach und setzen durch ihre hohe Temperatur von 3000° den Dachboden in Brand. Ein Flugzeug kann bis zu 2000 solcher Brandbomben mit sich führen, so daß also bei einem Luftangriff mit Hilfe von Brandbomben Tausende von Bränden in einer Stadt gelegt werden können. Es ist ganz klar, daß zum Löschen dieser Massenbrände die Feuerwehr nicht mehr in Frage kommt, sondern daß die Bevölkerung zum Selbstschutz greifen muß, indem eine sogenannte **Hausfeuerwehr** in jedem Haus ausgebildet wird. Der Hausfeuerwehr obliegt die Aufgabe, die auf den Dachboden fallenden Brandbomben sofort abzulöschen, bzw. unschädlich zu machen. Dies geschieht nicht mit Wasser, sondern durch Zudecken mit Sand und Abtragen der Bombe in eine bereit gestellte Sandkiste, worin sie ungefährdet ausbrennen kann. Dieses Unschädlichmachen der Brandbombe muß aber vorher an echten Brandbomben geübt werden, wenn man im Ernstfalle Erfolg haben will. Da bei einem Fliegerangriff nicht nur mit Brandbomben sondern auch mit chemischen Kampfstoffbomben gerechnet werden muß, muß die Hausfeuerwehr und der Hausluftschutzwart, dem die Ordnung im Haus übertragen ist, selbstverständlich mit **Gasmasken** ausgerüstet sein. Zum Tragen der Masken und Arbeiten in der Maske gehört aber viel Übung. Hat der Träger sie nicht, so wird er binnen kurzem die Maske abreißen und damit der Ein-

wirkung des Kampfgases zugänglich sein. Es sind also schon in Friedenszeiten mit den Leuten, die als Luftschutzhauswarte oder als Hausfeuerwehr in Frage kommen, Arbeitsübungen in der Gasmaske durchzuführen. Darüber hinaus ist aber die gesamte Bevölkerung in **der Gasdisziplin** auszubilden.

Unter Gasdisziplin versteht man das durch die Kenntnis der Gefahr erzeugte richtige Verhalten während eines Luftangriffes. Die Bevölkerung muß also über die ihr drohenden Gefahren eingehend aufgeklärt werden und, da für die Masse der Bevölkerung der Einzelgasschutz mit Gasmaske nicht in Frage kommt, im Bau von **Sammelschutzräumen** und **Hausluftschutzräumen** ausgebildet sein. Nur so kann in einem zukünftigen Luftkrieg eine Panik in der Bevölkerung verhindert und damit das Durchhalten im Kriege erreicht werden.

An dem Willen, den Krieg ohne völkerrechtliche Hemmung auch gegen die gesamte Bevölkerung des feindlichen Landes zu führen, ist nicht zu zweifeln. Nur diejenigen Staaten, welche selbst eine Luftflotte besitzen und mit Erdabwehrmitteln in genügender Zahl ausgerüstet sind, dürfen hoffen, Angriffe gegen ihre Zivilbevölkerung abwehren oder zum mindesten einschränken zu können, weil sie in der Lage sind, Vergeltung zu üben. Nur abgerüstete Länder sind allen Angriffen des Gegners wehrlos ausgesetzt. Die Luftangriffe können uns treffen, auch wenn wir in einem kommenden Krieg strengste Neutralität wahren. Immer wenn Deutschland schwach war, ist es der Tummelplatz feindlicher Heere gewesen.

Das Ziel der Luftangriffe ist, den Widerstandswillen der Bevölkerung zu brechen und die materielle Widerstandskraft eines Landes zu zerstören. Es ist heute eine geschichtlich gewordene Tatsache, daß ein Land militärisch unbesiegt den Krieg verlieren kann. Geschlagene Völker und unbesiegte Heere sind heute kein Widerspruch mehr. Durch fortgesetzte Luftangriffe will man die feindliche Zivilbevölkerung zermürben und ihr das Leben so unerträglich machen, daß sie vorzieht, einen Frieden um jeden Preis zu schließen. Will man diese Folgen vermeiden, dann ist es Pflicht einer jeden Regierung, schon in ruhigen Zeiten Schutzmaßnahmen für die Zivilbevölkerung zu treffen.

Die militärische Abwehr ist uns versagt, umsomehr ist der zivile Luftschutz bis ins Kleinste auszubauen. Die ehemaligen Alliierten, die über eine militärische Luftabwehr verfügen, haben daneben ihren zivilen Luftschutz seit Jahren ausgebaut. Sie stecken jährlich Millionen

in den Ausbau des passiven Luftschutzes. In England, Frankreich und Polen gehört der Unterricht über Luftschutz zu den pflichtmäßigen Lehrfächern. Deutschland allein, rings umgeben von hochgerüsteten Staaten, hat es unter seinen vergangenen Regierungen versäumt, seine Bevölkerung vor Luftangriffen zu schützen. Es ist ein Verdienst der Regierung des Reichskanzlers Hitler und insbesonders des Reichsluftfahrtministers, General Hermann Göring, dem passiven Luftschutz in Deutschland Bahn gebrochen zu haben.

Die Ausbildung der Bevölkerung und die Unterrichtung über die ihr drohenden Gefahren muß möglichst bald weite Kreise ziehen. Aus diesem Grunde ist es notwendig, daß in den Schulen der Unterricht über den zivilen Luftschutz eingeführt wird. Die Ministerialabteilung für die Fachschulen ging auch hier bahnbrechend voran, und hat damit begonnen, ihre Lehrkräfte in besonderen **Schulungswochen** im passiven Luftschutz auszubilden. Diese Lehrkräfte werden dann an den Schulen den Luftschutzunterricht aufzunehmen haben. Nur auf diese Weise können möglichst weite Kreise der Bevölkerung in verhältnismäßig kurzer Zeit erfaßt werden, und damit würde wenigstens einigermaßen der Vorsprung, den unsere Nachbarn haben, aufgeholt werden können.

Luftschutz ist Dienst am Volke, und gerade die Lehrkräfte an den Berufsschulen, durch die fast die gesamte werktätige Bevölkerung geht, sind mit in erster Linie dazu berufen, solchen Dienst zu üben. Diese Luftschutzübungen sind mit ein Baustein auf dem Wege, die Volksgemeinschaft im Sinne unseres Führers zu pflegen und zu vertiefen.

Quellen:

Hanslian, Der chemische Krieg.
Müller, Die chemische Waffe.
Hunke, Luftgefahr und Luftschutz.
Dräger, Gasschutz im Luftschutz.
Rumpf, Brandbomben.

Unterrichtserfahrungen

Ein Beitrag zu dem Kapitel „deutscher Gesinnungsunterricht".

Von Otto Borst.

Bei der Lehrer-Gautagung am 1. Juli 1933 habe ich zum Ausdruck gebracht, daß wir nicht in erster Linie Lehrer sind wegen des Berufs, sondern wegen der Erziehung der Jugendlichen. Ich habe ausgeführt, daß wir dahin kommen müssen, daß uns die seelische Haltung des Lehrers und des Schülers das Höchste in der Berufsschule wird. Ich habe ferner gesagt, daß unser Erziehungsziel sein müsse, unsere Bildungsarbeit in unmittelbaren Zusammenhang zu bringen mit dem Ganzen unserer Volkskräfte und die Berufsarbeit des Schülers auf den ganzen Menschen zu gründen.

Wenn wir uns so frei machen wollen von der rein „materialen" Seite des zu behandelnden Stoffs und den „deutschen Menschen" zum Mittelpunkt unseres Denkens machen wollen, müssen wir in erster Linie daran gehen, innerhalb unseres Lehrplans Zeit frei zu machen für alles, was diesen deutschen Menschen angeht, und dazu gehört neben wehrsportlicher Erziehung in erster Linie deutscher Gesinnungsunterricht.

Es ist nicht schwer, allgemein festzustellen, was unter diesem Gesinnungsunterricht zu verstehen ist, aber viel schwerer ist es, dieses Wissen umzustellen in die Praxis. Planmäßige Erziehungsarbeit zu verrichten im Sinne eines deutschen Gesinnungsunterrichts erfordert unendlich viel mehr als die Vermittlung berufskundlichen und geschäftskundlichen Wissens. Es ist vielleicht nicht schwer, den Schüler einzuweihen in die Geheimnisse der Mathematik, der Physik, ihm das Härten oder das Wechselräderberechnen beizubringen, aber es ist unendlich schwer, den Schüler, welchen wir in der Berufsschule meist nur etliche Stunden in der Woche zu überwachen haben, so zu beeinflussen, daß alle die Rasseeigenschaften des deutschen Menschen „personieren", d. h. sich durch ihn voll gestalten und entwickeln. Es ist nicht leicht, in der kurzen Zeit den Schüler so zu lenken, daß er, in die Fußstapfen



des Lehrers tretend, mit ihm geht und ihm folgend hinaufgeführt wird in die Höhen einer reinen und deutschen Gesinnungswelt.

Daß ein solcher Unterricht nur von einem Lehrer gegeben werden kann, der täglich selbst bemüht ist, einen inneren Fortschritt zu machen, ist selbstverständlich. Niemals wird ein Lehrer vermögen, deutschen Gesinnungsunterricht zu erteilen, wenn er leere Worte gebraucht, wenn alles das, was er sagt, nicht selbst erkämpft und erarbeitet ist, wenn er sich nicht täglich vor dem Ueberschreiten seiner Schulschwelle bemüht hat, sich innerlich zu reinigen und sich frei zu machen von all den belastenden und hemmenden Einflüssen und Gedanken, die sich seiner zu bemächtigen suchen. Innere Harmonie ist die Grundbedingung für jede Erziehungsarbeit, und niemals wird ein Erfolg möglich sein, wenn es dem Lehrer nicht schon vor dem Betreten seiner Schulstube gelungen ist, diese Harmonie in sich selbst herzustellen.

Ein wesentlicher Bestandteil bei der Einstellung des Lehrers zu seiner Arbeit ist der unbedingte Glaube an die ewige Kraft des Guten, dieser Glaube, der wie bei unserem Führer zur Erkenntnis werden muß. Nicht jenes sentimentale, reuevolle Armsündertum brauchen wir, sondern das heroische Wissen, daß das Gute, wo es auch immer sei, stärker ist als sein Gegenteil. Die seelische Haltung des Jugendlichen zu modeln und zu formen, bedarf eigener, ständiger und wachsamer Erziehungsarbeit des Lehrers an sich selbst. Es ist auch nicht möglich, einen erzieherischen Erfolg zu haben, wenn der Lehrer bei sogenannten unbegabten Schülern diese mangelnde Intelligenz als gottgewollte Tatsache festhält, anstatt vielmehr der ewig gestaltenden und unendlichen Kraft Gottes, des Guten, und der allumfassenden göttlichen Liebe Raum zu geben, welche auch den sogenannten Unbegabten umschließt und auch ihm noch viele andere Möglichkeiten darbietet als nur Schulweisheit allein.

Unsere Zeit und insbesondere unser Führer ruft uns Lehrer auf zu innerem Wachstum. Er fordert von uns Lehrern den Beweis des Schiller'schen Wortes: „Es ist der Geist, der sich den Körper baut"; er fordert, daß wir diesem Satz die praktische Bedeutung und Nutzanwendung geben und daß wir imstande sind, dieser formgebenden Kraft des Geistes Rechnung tragend, die innere Förderung und Gestaltung, die „Abwandlung" unserer Schüler wie Krieck sagt, hin zum deutschen Menschen zu bewerkstelligen.

Deutscher Gesinnungsunterricht soll nichts anderes sein als die Umsetzung der Weltanschauung des deutschen Lehrers und Führers in die Praxis. Wer darf von Erziehungsarbeit sprechen, der unsere Volks-



gemeinschaft stört durch Unkameradschaftlichkeit, Gewissenlosigkeit oder Faulheit, durch Bosheit, Undankbarkeit, rücksichtsloses, eigennütziges Strebertum, durch Haß und Lüge? Brauchen wir uns zu wundern, wenn unsere Erziehungsarbeit so schlechte Resultate zeitigte, wenn sie nicht begann bei den kleinsten Gelegenheiten des Tages an uns selbst? Die Personierung" all der deutschen Tugenden, um ein treffendes Wort Prof. Dr. Friedrichs zu gebrauchen, war es doch, was einen Robert Mayer, einen Friedrich List, einen Max Eyth oder Zeppelin, was einen Friedrich den Großen oder einen Adolf Hitler und so viele andere zum Erfolge führte! Wirklicher „Erfolg" setzt die Erkenntnis voraus, daß er nicht in den behaglichen Sesseln der Zufriedenheit und Bequemlichkeit, oder durch Gemeinheit und Ichsucht, sondern nur auf dem Schlachtfeld des Kampfes mit dem Tier im Menschen verliehen wird.

Deutscher Gesinnungsunterricht ist identisch mit der berichtigenden Erziehung unseres eigenen Ichs.

Die „Losung" als Erziehungsmittel.

Tausendfältig können die Wege sein, die zu dem Ziele deutschen Gesinnungsunterrichts führen. Aber dennoch möchte ich einen Weg als Forschungsergebnis und als letztes Resultat meiner unterrichtlichen Tätigkeit mitteilen. Keinesfalls aber beanspruche ich, diesen Weg als einzigen zu bezeichnen. Aber es soll ein Hinweis auf einen Weg gegeben und gezeigt werden, wie die Pflege deutscher Rasseeigenschaften eingefügt werden kann in die gesamte Erziehungsarbeit.

Das völkische Erziehungsideal, als Inbegriff deutschen Wesens, ist zugleich Inbegriff des Guten, Schönen und Edlen. Es schließt ein neben dem nationalen und sozialistischen Prinzip das Prinzip der Leistung, des rassischen Gedankens, der Männlichkeit, der Macht, der Religiosität und des Führertums. Diese Grundprinzipien des nationalsozialistischen Gedankengutes müssen daher als Inhalt des völkischen Erziehungsideals durch die Erziehung selbst, wo es auch immer sei, verwirklicht werden.

Ich habe daher schon vor vier Jahren den Jahreswechsel zum Ausgangspunkt einer solchen Erziehungsarbeit gemacht. Die regelmäßige Antwort der Schüler auf die Frage nach dem Inhalt des Neujahrsglückwunsches lautete: „Glück", „langes Leben", „Gesundheit", und, an die Tafel geschrieben, lächerten natürlich die Schüler alle diese so bloßgestellten Redensarten. Auf die Frage, wer eigentlich glücklich sei, ergab sich von selbst folgender



Tafelanschrieb

Zufriedenheit Hilfsbereitschaft Mut Treue Männlichkeit Ausdauer Selbstzucht Opferwilligkeit Freudigkeit Überwindungskraft Mäßigkeit Frische Pünktlichkeit Gesundheit Schönheit Ehrlichkeit Gottesfurcht Reinheit Beharrlichkeit Gewissenhaftigkeit Eintracht usw.	= **Edle Eigenschaften** = **deutsches Wesen,** das bedeutet: Erfolg Kraft Leistung Aufstieg Freude Sicherheit Schutz Frieden Glück **Leben**	Unzufriedenheit Eigennutz Feigheit Untreue Schlappheit Lässigkeit Sichgehenlassen Selbstsucht Mißmut Schwäche Unmäßigkeit Faulheit Unpünktlichkeit Krankheit Häßlichkeit Unehrlichkeit Gottlosigkeit Sittenlosigkeit Wankelmütigkeit Unzuverlässigkeit Streitsucht usw.	= **Unedle Eigenschaften** = **undeutsches Wesen,** das bedeutet: Mißerfolg Schwäche Mißgeschick Niedergang Freudlosigkeit Unsicherheit Wehrlosigkeit Unglück Untergang **Tod**

Wir machten uns klar, daß die Pflege all der deutschen Tugenden und ihre ständige pünktliche Betätigung sowohl für den Einzelnen als auch für das deutsche Volk nötig sei, um zu Sicherheit, Leistung, Erfolg, Freude, Schutz, Glück und Aufstieg zu gelangen und daß jede unpünktliche Betätigung dieser Eigenschaften, ja am Ende ein leidenschaftliches Verfallen in eine solche Untugend oder Sucht, Unsicherheit, Mißerfolg, Schutzlosigkeit, Unglück, Niedergang, Wehrlosigkeit sowohl des Einzelnen als auch unseres ganzen Volks bedeutet.

Es wurde den Schülern klar gemacht, daß es ein Zwischenhindurchgehen zwischen Gut und Böse auf die Dauer nicht gibt. Eine Vermischung von Gut und Böse, von Glück und Unglück, von Aufstieg

und Niedergang ist unmöglich, es kommt also darauf an, sich zu entscheiden.

So stellen wir uns (Lehrer und Schüler) in einer solchen **Gemeinschaftsstunde** selbst die Aufgabe, alle diese Tugenden einmal systematisch das ganze kommende Jahr hindurch an uns selbst zum Ausdruck zu bringen und dabei in der ganzen Klassengemeinschaft planmäßig vorzugehen, denn wenn der Arzt eine Krankheit heilen will, muß er planmäßig vorgehen, wenn ein Feldherr eine Schlacht gewinnen will, muß er nach einem bestimmten Plane handeln.

Die Schüler suchten sich so für jede Woche mit auffallendem Interesse eine der aufgeschriebenen Tugenden heraus, um auf diese Weise ihr eigenes Los gemeinsam mit dem Lehrer selbst zu formen und zu gestalten. Diese Erziehungsarbeit mußte einsetzen und getan werden, wo sich auch immer Gelegenheit dazu bot. Wir nannten diese Wochenaufgabe, weil sie unser Los in der Tat gestaltete und beeinflußte,

„Losung".

Es genügte nicht, eine solche Losung sich nur im stillen vorzunehmen; sie mußte zuvor besprochen werden, um sowohl bei Schülern als auch beim Lehrer selbst die ganze Tiefe und den Inhalt der Arbeit klarzustellen.

Aber ebenso wichtig war es, die Erfahrungen kennen zu lernen, die der Schüler während der Woche mit seiner gestellten Aufgabe sowohl im Betrieb als auch zu Hause gemacht hatte. Und ich möchte sagen, daß diese Art der Erziehungsarbeit wohl mit den inhaltsreichsten Teil meines Unterrichts, ja vielleicht meines Lebens überhaupt darstellte, denn nicht allein der Schüler, sondern vor allen Dingen **ich selbst** mußte den vorgeschriebenen Weg, das Gesetz deutschen Wesens durch die Tat und nicht allein durch Worte erfüllen. Und das ist der Wesensinhalt der Erziehungsarbeit. „Charakterankurbelung ist das entscheidende in der neuen deutschen Bildung", sagt Schemm. Und ich möchte bei jedem Lehrer hinzufügen: „Deutscher Lehrer, mache dir das selbst zum Gesetz"!

Aus der Fülle der so besprochenen und behandelten Losungen möge hier kurz der Inhalt der Losung

„Ueberwinden"

mitgeteilt werden. Ich bin mir darüber klar, wie gefahrvoll es ist, gerade für eine solche Erziehungsarbeit Normen zu geben, denn nur das, was vom Lehrer selbst in innerer Kraftauslösung und in innerer



Spannung, ja sogar innerer Not errungen wurde, wird in charakterlicher Hinsicht bei ihm selbst und bei den Schülern von dauerndem Wert und Erfolg sein. Normen, Verhaltungsregeln, Methoden gibt es hier nicht. Die folgenden Ausführungen stellen daher auch nicht eine Lehrprobe dar, sondern lediglich den zu gehenden Weg.

Was sagt das Wort „überwinden“?

„über“: Wer über etwas kommen will, muß zuerst *wollen*, das *Verlangen nach einem Ziel haben*, *welches aufwärts nicht abwärts* gerichtet ist, er muß also *einen Weg nach oben einschlagen wollen*. Wer „über“ etwas ist, nimmt eine Stellung ein, die sich oben, nicht unten befindet.

„winden“: Die Winde rankt sich. Mit dem Kran windet man eine Last in die Höhe. Auch die Winde hat eine Last nach oben zu befördern, nämlich ihr Eigengewicht. Warum erfolgt dieses Winden nicht geradlinig? Der Kraftersparnis und der Krafteinteilung wegen.

Merksätze:

Ueberwinden *verlangt* Tätigkeit, Kraftaufwand, Krafteinteilung und zielbewußtes Maßhalten.

Nicht der überwindet, der seine ganze Kraft auf einmal einsetzt, rasch etwas abtut und glaubt, eine Eigenschaft abgelegt zu haben, sondern der, welcher seine Kraft einteilt, der sie *stetig* darauf verwendet, ausdauernd und zielbewußt nach oben zu kommen und welcher diesen Mut gründet auf den unbedingten Glauben und das zielsichere Wissen, daß nichts dieses Verlangen zum Licht zu gelangen, hindern kann.

Ueberwinden *verlangt* Ausdauer, Stetigkeit, Mut, Glauben an den Erfolg, die Erfüllung aller deutschen Tugenden (vergl. Tafelanschrieb).

Wer also überwinden will, muß genau wissen, was er will, wohin er will, was er zunächst erreichen will, welche Kraft er aufzubringen hat.

Die Winde hält sich an bestimmten Stellen, sie nimmt Standpunkte und Stützpunkte ein, *Standpunkte*, welche sie zu ihrem weiteren Fortgedeihen und zu ihrer weiteren Entfaltung braucht. Sie ruht auf diesen Standpunkten, verankert sich und ist nur schwer von diesen Stützpunkten wegzubringen. Bei der Ueberwindungsarbeit, welche diese

Pflanze zu verrichten hat, siegt sie über ihre eigene Schwere. Beim Ueberwinden siegt also immer eine höhere Kraft über eine niedrigere.

Vgl. Schüler St. Seite 229: „Das Unüberwundene ist gleichsam die Schwere, welche nach unten zieht."

Ueberwinden bringt Sicherheit, Festigkeit, Kraft und Schutz.

Nie hat man gute Eigenschaften zu überwinden. Immer sind es die weniger guten oder die hindernden Eigenschaften, welche überwunden werden müssen, um in die Höhe, zum Licht, zur Klarheit, zum Erfolg und Aufstieg und daher zu Freude und Glück zu kommen.

Ueberwinden bringt wahre Freudigkeit, inneren Reichtum und Erfolg.

Immer muß Kraft aufgewandt werden, um einen Standpunkt und Haltepunkt im Leben zu erringen. Nur auf einem solchen Standpunkt, auf welchem man sich fest verankert hat, kann Weiterentfaltung und Fortschritt aufgebaut werden.

Nur wer überwindet und solche Standpunkte hat, kann sich entfalten, erlangt größeren Ausblick, „Gipfelsicht", erlangt Freiheit.

Die Winde bezieht ihre Kraft immer aus ein und derselben Quelle. Jeder Standpunkt, den wir einmal durch Ueberwinden eingenommen haben und den man zu neuer Ueberwindungsarbeit braucht, steht in ursächlicher Beziehung zu diesem Ursprung, zum Ursprung aller Kräfte — zu Gott.

Ueberwinden bringt uns in Beziehung zu Gott.

Niemals kann sich eine Winde entfalten und blühen, bevor nicht diese Kraft des Ueberwindens sich geäußert hat, bevor nicht der Kampf und das Ringen mit dem Widerstand der unedlen Eigenschaften, mit positivem Erfolg ausgetragen ist.

Ueberwinden bringt inneren Frieden, wirkliche Freiheit, führt zu Aufstieg und Leben (Vgl. Tafelanschrieb).

Wie die Winde nach oben zur Sonne gelangt, fördert uns das Ueberwinden zum Licht. Alle unsere Standpunkte und Haltepunkte während dieser Ueberwindungsarbeit haben ihre Beziehung zu Gott. Schneiden wir diese Beziehungen ab, hört die Kraft des Ueberwindens auf, hört das Wachstum



auf, verdorrt die Winde, machen wir keinen Fortschritt mehr, es folgt Niedergang. (Vgl. Tafelanschrieb rechts). Nur so verstehen wir das Sprichwort: „Dein Schicksal ruht in deiner eigenen Brust" oder den Satz des Dichters: „Wer immer an der Erde klebt, dem kann kein Lied gelingen, nur wer sich aus dem Staube hebt, kann singen". Oder auch den Satz Eichendorffs: „Nach Ruh' sehnt sich die Menschenbrust vergebens, erkämpft will sein, was hoher Sinn begehrt". Es gilt also in erster Linie die eigene Aufgabe in Angriff zu nehmen, „vor der eigenen Tür zu kehren". Zwietracht und Uneinigkeit werden vermieden, wenn wir zuerst uns selbst erziehen und bei uns selbst die Aufgabe suchen.

Es ist unmöglich, alle die mitgeteilten Erfahrungen der Schüler wiederzugeben, es mögen hier einige kurze Auszüge aus den tagebuchartigen Aufschrieben der Schüler genügen.

Losung **„Ueberwinden"**.

Schüler B.: „Am Donnerstag mittag sollte ich wie jeden andern Tag im Geschäft aufräumen. Ich hatte das Kopfweh und wollte eine gemütlichere Arbeit vornehmen. Ich dachte: „Ach was, wozu denn heute aufräumen, hast es ja gestern getan, und heute habe ich auch Kopfweh, es ist so warm, zu was denn heute noch schwitzen?!" Dann dachte ich wieder: „Nein, überwinde lieber, gerade jetzt heißt's überwinden". So stand ich am Schraubstock und schon den Handbesen in der Hand. Da kam der Meister und sah mich wahrscheinlich so stehen. Ich räumte auf. Als ich fertig war, freute ich mich, weil ich gesiegt hatte und weil ich nicht der schlechten Eigenschaft nachgegangen bin."

Schüler R.: „Meine Erfahrungen während der Woche". Am Montag, als ich von der Schule heraus kam, zog man gleich über mich her und es hieß, Br. und ich seien die einzigen, die noch mitarbeiten. Ich ließ sie ruhig reden und ging meiner Wege. Sonst verteidigte ich mich immer. Zu Hause, wenn man zu mir etwas sagte, tat ich es diese Woche ohne Murren.
Ein ander Mal spielten wir Karten. Mitten im Spiel, wo es am schönsten war, hörte ich auf, nur um die Spiellust zu überwinden. Gestern wollte ich ins Kino, doch der Versuchung hielt ich stand, die 80 Pfennig tat ich mir für Schulzwecke weg. Am Montag wollte ich nach Feierabend meine Aufgabe nicht machen. Nach langem Kampf gelang es mir, des Bösen Macht zu brechen und auch die bösen Gedanken zu überwinden. Das sind nur ein paar Beispiele, die ich erlebte. Ich bin ja nun so froh, weil ich sehe, daß ich schon ein wenig Erfolg habe, wenn ich mir Mühe gebe.

(Bei dem Schüler handelte es sich anfangs darum, daß er in eine Erziehungsanstalt gebracht werden sollte). Derselbe Schüler schreibt: „Jede Eigenschaft, die eine böse war, muß eine gute werden".

Schüler St.: Wir dürfen nichts Schlechtes unüberwunden an uns vorübergehen lassen, das Unüberwundene ist gleichsam die Schwere, die nach unten zieht.

Schüler R.: Ein Mensch der keine solchen Standpunkte wie die Winde hat, kann nicht höher kommen, er rutscht abwärts und fällt zusammen.

Schüler O.: Die Winde überwindet die Faulheit und Trägheit, sie trachtet immer nach oben, und wenn sie dies nicht tun würde, so würde sie unten am Boden liegen bleiben und dort verkommen.

Schüler L.: Der Bergsteiger windet sich einen pfadlosen Berg hinauf, aber nicht den geraden und nächsten Weg, sondern einen gewundenen Umweg. Er will sichs leicht machen und seine Kraft einteilen, daß er, wenn er oben ist, auch noch eine besitzt.

Losung **„Vorbild"**

Schüler W.: Das Wort „Bild" ist nichts Greifbares, das man fassen kann, es sind Gedanken, die zu Maß und Ziel führen und an denen wir uns später halten können.

Schüler H.: Sich ein Vorbild nehmen an etwas anderem heißt, sich selber ein besseres Ziel setzen, sich selbst erziehen.

Schüler Sp.: Wenn ich im Leben irgend etwas anfange, so muß ich vorher darüber nachdenken und mir ein Bild daraus machen. Wenn ich es dann erfaßt habe, kann ich beginnen.

Schüler Fr.: Vorbild ist ein Begriff, den man sich zwar vorstellen kann, der aber nichts Greifbares ist. Es ist viel mehr wert, wenn der Erzieher seinem Zögling die guten Eigenschaften vorlebt, als wenn er zehnmal sagt, mache es so und so und seine Lehren selbst nicht befolgt.

Schüler St.: Vorbildlich leben heißt, wenn ich nicht im alten Sumpf stecken bleibe.

Schüler F.: Vorbildlich leben heißt, wenn wir uns selbst zu einem Ziel nötigen. Vorbild ist der Anfang zur Freude. Wenn ich eine gute Eigenschaft aufweisen soll, muß ich bereit sein, von meinen Nebenmenschen gute Eigenschaften zu lernen. Es ist ein Bild, welches ich mir vorsetze, welches nicht greifbar, sondern lernbar ist.

Schüler H.: Da ein Bild etwas Geistiges oder Gedankliches ist, entsteht ein Vorbild aus einer Gedankenarbeit. Ein Vorbild kann nur gute Eigenschaften haben als da sind: Willigkeit, Fleiß, Zufriedenheit, Genügsamkeit, Energie, Sparsamkeit, Enthaltsamkeit, Eigenschaften, welche ja unser Glück zusammensetzen.

Wir sind dazu genötigt, damit wir von anderen geachtet werden, und weil wir selbst nur dadurch glücklich werden können. Vorbildlich leben, schafft uns erst Freude und Lebensmut. Wir müssen ein Vorbild haben, oder vielmehr selbst eines sein, damit unser Leben überhaupt einen Zweck hat.

Schüler St.: Das Wort „Vor" bedeutet so viel, daß man immer mehr vorwärts mit seinen Gedanken geht und nicht immer auf dem alten Gedanken bleibt.

Schüler H.: Wir sind genötigt, vorbildlich zu leben, weil unser Erfolg, unser Glück von den Eigenschaften abhängt.

Schüler Dl.: Unter Glück versteht man seelisch gutes Ergehen.

Losung „Frische"

Schüler B. schreibt: Etwas müde kam ich vom Geschäft daheim an. Ich läutete, meine Schwester sagte mir, sei ja heute recht leise, bei der Mutter ist es heute Mittag wieder sehr schlimm geworden, dabei ist sie heute so schwermütig. Ich wollte zu ihr ins Schlafzimmer, da hielt sie mich und sagte: „Du kannst jetzt noch nicht zu ihr, denn der Arzt ist schon eine halbe Stunde bei ihr, komme nur einstweilen in die Küche und esse etwas". Ich tat, was sie mich geheißen hatte, und sie ging ins Schlafzimmer zurück. Ich saß nun in der Küche und dachte nach, was mir der heutige Tag alles gebracht hat. Freude, ja, aber Leid auch zum Teil. Man ist so gedrückt, wenn man die Mutter immer krank und traurig sieht, aber was nützt es uns, wenn wir den Kopf hängen?

Als der Arzt fort war, ging ich zu der Mutter ins Zimmer. Mit roten, heißen Wangen und den Kopf verbunden lag sie da, mit trüben Augen sah sie mich an. Ich setzte mich zu ihr ans Bett und sprach mit ihr. Bald hatte ich gemerkt, daß sie schwermütig ist, sie wollte nun endlich einmal wieder gesund werden, aber sie sah, daß immer wieder Rückschläge dazu kamen und dabei wollte sie die Geduld verlieren.

Ich blickte so auf sie hin, da dachte ich plötzlich an mein Losungswort „Frische". Ja, frische Gedanken und frisches Hoffen sollte sie haben. In ihren schwarzen und trüben Gedanken muß ein frischer Quell entspringen, und er wird frohe und heitere Gedanken bringen. Sogleich fing ich an, sie zu trösten, und nach langer Zeit wurde ich Sieger über die schwarze Angst. Sie bekam wieder Hoffnung und ruhige Gedanken, und das wollte ich, denn ich dachte, wenn sie wieder froh und frisch ist, dann ist sie auf dem ersten Weg zur Besserung, denn nicht der Körper regiert den Geist und die Gedanken, sondern der Geist und der Gedanke regiert den Körper.

Frisch ist man nur, wenn man immer klare Gedanken hat und wenn man auch ein klares Ziel vor sich hat, dem man mutig zustrebt.

Wenn wir etwas Schlechtes hören, so soll es nicht unsere Gedanken aufwirbeln und verfinstern, und es darf nicht in unseren Gedanken liegen bleiben und dabei zu schlechten Taten treiben.

Da sollen wir sein, wie eine Quelle, die alles Unreine von sich fallen läßt; wenn Schlechtes in sie fällt, so ist sie sofort wieder klar. So wie die Quelle sollen wir unsere schläfrigen Eigenschaften wegwaschen, denn wo Frische ist, kann sich Unklarheit keinen Weg schaffen.

Schüler W.: Betrachten wir die Pflanzen, die an einer Quelle aufgehen, und vergleichen sie mit Sumpfpflanzen, so werden wir sehen, daß die Pflanzen an der Quelle viel schöner sind. Wenn man einen Stein in ein stehendes Gewässer hineinwirft, so zeigt sich die ganze Unsauberkeit und Faulheit.

Schüler St.: Frisch sein heißt: Klarheit, Reinheit, Tätigkeit an den Tag legen. Wo Frische ist, zeigt sich Kraft.

Schüler Kl.: Man erfrischt sich nicht, indem man allen Unrat in sich beherbergt. Frische duldet keinen Leerlauf.

Zusammenfassung:

Bedenkt man, daß es sich bei den wenigen, hier genannten Schüleräußerungen um die freie, selbständige Meinung von jungen Leuten handelt, welche aus der Volksschule, aus Handwerk und Industrie kamen, so muß man sich freuen über die Klarheit und innere Sauberkeit der kommenden jungen Generation und gleichzeitig auch darüber, daß wir in der Berufsschule wohl das beste und wertvollste, noch unverbildetste Gut unseres Volkes in Händen haben. Solche Gemeinschaftsstunden mit den Jugendlichen müssen geschaffen werden, um die weitere Berufsschularbeit auf den nötigen geistigen Untergrund zu stellen.

Die Erziehung tüchtiger Unterführer für die Betriebe

Von Professor Dr. ing. Friedrich, Bergakademie Clausthal.

Wir stehen vor der **Neuordnung unseres Geisteslebens** von innen her. Daher müssen wir Menschen hinaussenden, die deutschen Wesens und Quellen der Kraft sind. Es nützt nichts, eine Belegschaft zur Mitarbeit aufzurufen, wenn nicht der Rufer selbst das Vorbild gibt. *Darum müssen wir den Schülern den führerhaften, deutschen Menschen vor Augen stellen.* Es muß unser Ziel sein, jeden der hinausgeht, führerhaft werden zu lassen. Wir werden die Belegschaft zunächst noch nicht zu gemeinsamer Tat aufrufen können. Gewöhnlich liegt es daran, daß die Führer selbst noch nicht einig sind. Wir können den Schülern nicht **Einigkeit** predigen, wenn die Erzieher sich streiten. Das gilt für Familie und Schule.

Vorbild: führerhafter Mensch

Einigkeit der Erzieher

Daher müssen wir damit beginnen, daß wir in den Betrieben eine **Führerstruktur** aufbauen, die vom obersten Leiter bis zum Lehrling reicht und alle führerhaften Menschen vereinigt. *Führerhaft ist der Mensch, der nicht darauf wartet, daß von außen her etwas geschieht, sondern der aus sich heraus unmittelbar die Lasten und den Kampf auf sich nimmt.* Der führerhafte Mensch kennzeichnet sich durch **Widerstandsfähigkeit und Tatkraft, durch Liebe zum Volk** und zu den Volksgenossen, denen er Leiter und Stütze ist.

Eigenschaften des Führers

Während früher die Masse unseres Volkes sich als **Proletariat** ansah und glaubte, daß aus Millionen Menschen durch Zusammenfassung eine Macht werden könne, glauben wir heute, daß es darauf ankommt, **Persönlichkeiten** zu finden, Zellen zu bilden und von diesen aus die Gemeinschaft zu befruchten. Die Ansicht, daß aus der Masse durch Zusammenschluß eine Macht werden könne, war falsch, denn wenn man tausend Nichtschwimmer zusammenbindet, so können sie noch lange nicht schwimmen. Daher ist unsere Aufgabe, die Menschen, die wir hinaussenden, mit führerhaftem Geist zu erfüllen.

Nicht Massensammlung, sondern Führerstruktur

Was hat aber das praktische Leben mit dem Geist zu tun, mit dem **Charakter,** mit der **Ehre?** Man sagt, es komme doch auf die Erfahrung, auf das Können an. Aber man bedenke: Wenn ich eine Maschine baue, dann muß ich darauf achten, daß sie reibungslos läuft, daß sie

Ziel: Charakterbildung

rein und lenkbar ist. *Die technischen Eigenschaften der Maschine bezeichnen zugleich Charaktereigenschaften des Menschen.* Mit unserer Arbeit bringen wir unsere Charaktereigenschaften zum Ausdruck, wie der Bildhauer an seinem Werk. *Unsere Arbeit ist stets Darstellung unseres Charakters.*

Ehrgeiz oft gemeinschaftszerstörend

Was ist aber Charakter? — Landläufig sagt man, daß Charaktereigenschaften den Menschen zugemessen seien, und zwar in verschiedenem Maße. Greifen wir den **Ehrgeiz** heraus. Er wirkt zunächst anregend, wenn er in einem jungen Menschen geweckt wird. Er bekommt aber einen üblen Beigeschmack, wenn der Mensch in die Praxis hinauskommt. Die Menschen, in denen der Ehrgeiz angefacht wurde, sind draußen meist unangenehme Kollegen, denen es nicht besonders darauf ankommt, die Ellbogen stark zu gebrauchen. *Daher ist es notwendig, einen Strich zu machen zwischen materiellem Ehrgeiz und dem Streben nach innerer Ehre.* Ehre verlangt Tatendrang, Hilfsbereitschaft, Gemeinschaftsgefühl. Von diesen Tugenden kann man nie zuviel haben und kann sie immer noch steigern. Der Mensch dagegen, der von Ehrgeiz befallen ist, wird den Gemeinschaftssinn verlieren, wird statt zu helfen viel für sich erreichen, aber der Gemeinschaft schaden. *Die guten Charaktereigenschaften jedoch fördern uns und die Gemeinschaft zugleich.*

Aufbauende, nicht zersetzende Eigenschaften

Die **zersetzenden Eigenschaften** des Menschen suchen wir durch äußere Mittel unwirksam zu machen. Ein Mensch, der zersetzende Gedanken in sich trägt, vergiftet sich im Laufe der Zeit selbst, vergiftet seinen Geist und seinen Körper. Aufbauende Gedanken jedoch lassen den Menschen aufblühen, sich entwickeln. Wir finden deshalb immer, daß in Aufstieg und Niedergang zersetzende oder aufbauende Gedanken sich kund tun. *Die aufbauenden Charaktereigenschaften sind Merkmale echten deutschen Wesens, sodaß der, der sie nicht besitzt, vom Gesetz unseres Wesens vernichtet wird, während der Mensch, der nach diesem Gesetz handelt, zu innerer Freiheit gelangt.*

Wir haben also in den Eigenschaften unseres Wesens ein Gesetz, dem wir gehorchen müssen. Das Wesentliche ist immer wieder: das Gesetz des Lebens zu erkennen und danach zu handeln. Wir haben es also nicht zu tun mit Forderungen, die Menschen gemacht haben, sondern mit einem ewigen Gesetz, das uns zum Sieg verhilft, wenn wir uns einfügen und das uns dauernd warnt und Schweres bringt, wenn wir davon abweichen.



Von einem führerhaften Menschen verlangen wir, daß er dieses Gesetz kennt, seine Kraft beherrscht und, bevor er zu führen sucht, sich selbst führen kann. Diese **„Selbstbeherrschung“** hat man früher einfach verlangt. „Sich zusammenreißen“ hieß es z. B. im Sport. Ist aber dieses ewige Zusammenreißen wirklich möglich bei 8 bis 10 Stunden Tagesarbeit? Die Menschen in der Fabrik, die immer mit diesem Zusammenreißen gearbeitet haben, werden zu bestimmter Zeit einen starken Abfall ihrer Kraft erleben. Sie verschleißen wie eine Maschine, die man dauernd stark beansprucht.

Selbst-beherrschung

Was ist aber zu tun, wenn dieses dauernde Zusammenreißen unmöglich ist und wenn auf der andern Seite anhaltende Kräfte erforderlich sind? — Wenn ich eine Maschine habe, die ächzt, setze ich sie still und sehe nach dem Fehler. Gerade so muß der Mensch sich von Zeit zu Zeit mit sich selbst beschäftigen. In solchen stillen Stunden kommen viele Erinnerungen, die uns nicht gefallen, wir denken an Versäumnisse, Fehler, Mangel an Mut, an unsern Charakter. Die Folge davon ist, daß wir sofort eine neue Arbeit beginnen oder Zerstreuung suchen, um uns nicht selbst sehen zu müssen. Wir sind dann Menschen, die dauernd vor sich selbst davonlaufen, die immer im Büro sind, für die jede stille Stunde eine Qual ist, deren Arbeit das Zeichen der Flucht, statt der Kraftentfaltung trägt.

Selbst-erkenntnis

Ist dieses Stillsitzen notwendig? — Wenn ich alles, was da heraufkommt, wieder hinunterstoße, so ist es, wie wenn ich Gift schlucke, statt es auszuspeien. Aus diesem Grunde machen Menschen, die nicht an sich arbeiten, auf die Dauer einen vergifteten Eindruck. Sie sind lebensunlustig, laufen mürrisch herum und wirken zersetzend auf die Gemeinschaft. Für solche Typen haben wir kein Interesse.

Selbst-entgiftung

Wir verlangen deshalb vom führerhaften Menschen, daß er sich zuerst selbst entgiftet; erst dann kann er die Gemeinschaft entgiften. Den Weg dazu müssen wir allein suchen, und deswegen müssen wir eine klare Haltung zu unseren eigenen Fehlern haben.

Es gibt Menschen, die sich für fehlerfrei halten und es nicht nötig zu haben glauben, an sich zu arbeiten. Diese Menschen laufen mit Scheuklappen herum; im Gemeinschaftsleben kann man mit ihnen nichts anfangen. Man muß ihnen zuerst zeigen, daß sie Fehler haben und an ihnen arbeiten müssen.

Daneben gibt es Menschen, die wohl Fehler bei sich fühlen, sich aber damit beruhigen, daß auch andere Fehler haben. Wenn sich die Welt ändert, werden sie sich mitändern.

Eine dritte Erscheinung sind die Menschen, die wissen, daß Fehler

gemacht werden, die aber suchen, andere in die Sache mit hereinzuziehen und sie die Fehler machen zu lassen. Das sind die, die ihre Fehler auf andere abwälzen wollen.

Häufig sind die Menschen, welche ihre Fehler kennen, aber nicht die Kraft haben, sie abzulegen. Wir brauchen jedoch die Menschen, die ihre Fehler offen und klar bekennen und sie auszumerzen suchen.

Es ist also nicht damit getan, seine Fehler nur zu wissen. Es müssen auch Wege zu ihrer Beseitigung gezeigt werden. Das erst ist Erziehung. Je mehr der Lehrer der Jugend die Kraft geben kann, ihre Fehler zu erkennen, desto offener wird auch das Anerkennen dieser Fehler sein, umso klarer ist aber auch der Weg, den wir in der Erziehung gehen müssen.

Kritisches Schauen und belebendes Schauen

Notwendig ist also das Erkennen der Fehler und der Wille zur Beseitigung. Daher müssen wir lernen, uns klar und rücksichtslos zu betrachten und zu erkennen, daß Bildung Arbeit an uns selber, **Selbstrechenschaft** ist. Damit ist aber nur innere Klärung gegeben. *Neben dieses innere Betrachten muß das Wiedergewinnen des Anschlusses an das Leben treten.* Deshalb müssen wir überall kritisch schauen und Stellung nehmen. Neben das **kritische Schauen** muß aber der betrachtende Blick, das **belebende Schauen** treten, etwa vor einem schönen Gemälde oder einem Bild in der freien Natur. Diesen Blick haben wir verloren. Wir müssen lernen, das Leben wieder unmittelbar zu erfassen und uns durch dieses regenerative Schauen mit Kräften voll zu saugen.

Aktivität

Lebensfrische

Guter Unterricht ist befreiend für Lehrer und Schüler

Hier treten die **zwei ewigen Phasen des Lebens** in Erscheinung: *Wir haben immer* ***aktiv*** *zu sein, einmal, indem wir aus unserer Umwelt* ***Kräfte aufsaugen,*** *dann, indem wir von diesem inneren Reicht um wieder an die Gemeinschaft* ***abgeben.*** Daher müssen wir den jungen Menschen zeigen, woher sie **Lebensfrische** bekommen und wie sie diese Lebensfrische an ihre Mitkämpfer weitergeben können. Ein Mensch, der diesen Blick zum Leben hat, dem die Einordnung in das Ewige selbstverständlich ist, wird zuletzt der Freiste und Größte sein. Wenn ein Erzieher am Schluß einer Stunde erschöpft ist, so zeigt er, daß er noch keine Persönlichkeit ist. *Sicheres Kennzeichen für die Güte unseres Unterrichts ist, wenn wir am Schluß mit leuchtendem Auge aus der Klasse herauskommen. Daher müssen wir uns innerlich bereiten, Leben zu geben.*

Der Erzieher muß also die Eignungsprüfung an sich selbst vornehmen. Deshalb ist Beobachtung unserer eigenen Arbeit an jedem Tage nötig. Ein Tag ist nur dann richtig abgeschlossen, wenn er besser war als der gestrige. Ich muß also Bi-



Ideal: sieghafter Mensch

lanz über mich selbst machen. Immer müssen wir mit den kleinen Siegen anfangen, sie täglich in und außer uns erringen, denn *unser Ideal ist der sieghafte Mensch*. Wenn man sich jedoch seiner Fehler nur bewußt würde, wäre man der „arme Sünder", der am Boden liegt. Daher müssen wir die Siege herausheben und feststellen, was uns noch nicht gelungen ist, um am nächsten Tag in dieser Richtung besonders zu wirken. Daraus entspringt das Gefühl der Freiheit und **Siegesbewußtheit.** Nur der Mensch wird frei seine Arbeit erledigen können, der in sich diese Klarheit sucht.

Kennzeichen der Arbeit an sich selbst ist, wenn der Mensch nicht kleiner, sondern freier und gelöster wird. *Der Weg zur Selbstbeherrschung ist kein Erzwingen, sondern ein Wachsen.* Der Mensch, der wahre Selbstbeherrschung besitzt, darf allein der Jugend den Weg zeigen. *Wir wollen also nicht den Ungezügelten und den Duckmäuser, sondern den Menschen, der die inneren Kräfte harmonisch ordnet.*

Glaube an Ziel u. Weg

Wenn wir vom jungen Menschen verlangen, daß er an sich selbst arbeiten soll, müssen wir fragen: Wie können wir diese Forderung dem jungen Menschen einprägen? Mit einem Lesestück geht es nicht, sondern *Vorbedingung der Erziehung ist, daß der Erzieher restlos überzeugt ist von der Richtigkeit seines Weges.* Wenn jemand von Mut spricht und selbst keinen hat, so nützt die ganze Rede nichts. *Der Erzieher muß das, was er geben will, als sieghafte Kraft in sich selbst erlebt haben.*

Erziehungsmittel: Losungen

Der Weg zu diesem Ziel kann eine **Losung** sein, z. B. „*Hilfsbereitschaft*". In einer erlebnisreichen Stunde wird das Wesentliche des deutschen Charakters vor Augen geführt, gezeigt, wie und wo man Hilfsbereitschaft zeigen muß, daß es ohne sie im Leben nicht geht. Alle Unterrichtsstunden des Tages müssen sich dann auf den Losungsbegriff beziehen. *Die Folge ist, daß der Blick vom Technischen auf den Charakter gelenkt wird.* Durch dieses Losungswort hilft jeder dem andern, den Menschen in sich zu formen.

Wandeln im Gesetz deutschen Wesens

Wenn wir im ***Gesetz deutschen Wesens*** *wandeln, dann wird der einzelne lebendiger, aufnahmefähiger, verträglicher, alles tritt ihm sieghafter, flüssiger entgegen. Die jungen Menschen kommen von selbst und wünschen diesen Unterricht.*

Es ist wesentlich, daß bei der Entwicklung des Charakters das Gefühl des Aufatmens, des Befreitwerdens, des Verlangens entsteht, die Arbeit noch besser zu leisten als bisher. Aber der Erzieher muß überzeugt sein von der Richtigkeit des Wegs auf Grund seiner eigenen Lebenserfahrung. Diese Überzeugung erwirbt er, wenn er nur auf



Phot. A. Weber & Co., Stuttgart

Im Hof des Schlosses Solitude. Im Vordergrund stellv. Gauleiter Schmidt, Gewerbeschulrat Friz, Reg.-Rat Dr. Borst.

Grund seiner Erfahrungen handelt. Er muß deshalb den Mut haben, in seine Vergangenheit zu schauen, keinen Schleier vor seinen Augen zu haben. Auch aus Mißerfolgen muß er Erkenntnisse ziehen. *Je tiefer wir in die Vergangenheit schauen, desto mehr blikken wir auch siegesgewiß in die Zukunft.* Wir müssen deshalb die **Traditionen** beachten, ohne ihr Sklave zu sein, um aus ihnen Richtlinien für unser Streben zu gewinnen. *Der Erzieher muß im Unterricht sagen, was er selbst denkt,* nicht was ein anderer denkt oder gar gedacht hat.

Verwurzelung in der Tradition

Glaube an die Möglichkeit erziehen zu können

Noch ein weiteres ist zu fordern: *Ich muß überzeugt sein, aus den Schülern vor mir etwas entwickeln zu können.* Ich darf nicht mit dem Gefühl in die Klasse gehen, daß die Schüler das Gehörte nicht fassen können. Sonst werde ich nichts erreichen. Ich muß überzeugt sein, aus den Volksgenossen etwas machen zu können. Andernfalls muß ich den stärkeren Kollegen suchen und beiziehen.

Erschließen des Jugendlichen

Aufhören müssen wir auch mit dem Einwand: „Wir können mit den jungen Menschen nichts anfangen; sie sind verschlossen; man weiß nicht, was hinter ihnen steckt.“ Hier beginnt ja erst unsere *Aufgabe: sie besteht im Aufschließen des jungen Menschen.* Wenn mir das nicht gelingt, dann nützt es auch nichts, wenn ich aufbaue.

Daher lautet die erste Frage für den Erzieher: *Wie erreiche ich die Aufnahmebereitschaft des jungen Menschen?*

So kann es sein, daß die ersten Minuten nur dazu dienen, die Menschen aufzuschließen. Ein Erzieher, der nur mit sachlichem Wissen kommt, wird die Öffnung der Herzen nicht erreichen. Erst wenn Wärme ausgestrahlt ist, wird sich der junge Mensch öffnen. Deshalb nicht schöne Worte und Lehrpläne: *die Erneuerung beruht auf der Liebe zum Schüler, zum Volk.*

Vier Forderungen sind an die Menschen zu stellen, die hinausgehen, um Führer zu sein.

1. Wille zu Kampfbereitschaft und Heldentum

Die erste Aufgabe der Führer ist: **Vorkämpfer zu sein.** Sie müssen um das Heldische, Kämpferische wissen, müssen die Schwierigkeiten lieben, um daran zu wachsen, müssen mit der Arbeit ringen wollen, müssen *die schweren Aufgaben suchen.*

2. Zielklarheit, Frische, Schwungkraft

Aber der Führer muß auch den andern zeigen können, wie man vorwärts schreitet. Er muß den Weg zeigen, darf sich aber nicht damit begnügen, daß er ein Beispiel gibt: er muß auch Erzieher seiner Mitkämpfer sein. *Das ist der echte Führer der Praxis, der vielen den Weg zeigen kann.* Deshalb darf in Zukunft keiner Meister werden, der nicht die andern erziehen kann. Sein Geist muß sich ausbreiten wie ein Licht. *Er muß ein dynamischer, nicht ein statischer Mensch sein.* Dazu gehört die Unantastbarkeit seiner Arbeit und seiner Lebensführung.

Ihm muß die Arbeit in seinem Beruf und an seinem Volk heiliger Ernst sein; dann werden Spott und Kritik verstummen. Er muß aber auch ein Mensch sein, der ruhig und klar sein Leben und seine Erfahrungen der Jugend vermitteln kann, der keine Scheu hat, in sich hineinschauen zu lassen. Solange ein Vorgesetzter sich tarnen und mit kleinen Hinterhältigkeiten decken muß, ist er kein führerhafter Erzieher. Endlich muß er anfeuern und mitreißen, den andern den Mut geben, siegesbewußt ans Werk zu gehen.

Die zweite Aufgabe des Führers ist also, **klar und licht** zu sein, lebendige **Schwungkraft** mitzubringen.

3. Helfende Berichtigung

Die dritte Aufgabe des Führers ist, **die Mitmenschen zu beraten.** Beraten heißt nicht, den andern zu einer Ansicht zwingen, sondern ihn frei machen, damit er seinen eigenen Weg findet und sich innerlich wandelt.

Der Wert innerer Wandlung ist nicht nach Zeitspannen zu bemessen. Sie geschieht auch nicht durch einen plötzlichen Ruck. Aber jeder Wandlung muß ein tiefes Erleben vorausgehen. Nicht mit dem Verstand kommt man dazu, sondern nur von innen heraus wird man neu geboren.

Was können wir dazu tun? — Wir müssen immer wieder auf die Lügen hinweisen, auf die Ungereimtheiten des Denkens. Zugleich aber müssen wir Mut und Kraft geben. Das können wir nie durch Worte, sondern nur durch unser Wesen. Wir müssen uns fragen, ob wir durch unsere Haltung den andern etwas geben können. Es gibt viele Menschen, die immer davon reden, daß man helfen müsse, aber wenige die den andern Kraft geben können. Deshalb müssen wir führerhafte Persönlichkeiten haben, die die Umgebung aufrichten, Menschen, die befreiend wirken.

4. Gerechtigkeit

Die vierte Aufgabe des Führers ist, **Richter zu sein.** Alles menschliche Denken wird immer subjektiv sein. Daher muß ich meine Fehler, meine eigene Gemütsverfassung kennen, wenn ich ein Urteil richtig fällen will. Ob wir streng oder milde richten sollen, richtet sich nach der Art des Schuldigen. Wir müssen den rechten Weg zu weisen suchen und uns von augenblicklichen Launen frei halten. Wirkliche Gemeinschaftsarbeit kann nur auf dem starken Fundament der Gerechtigkeit aufgebaut werden, so daß jeder Einzelne sich in dem Recht geschätzt weiß und in dem Führer seinen Helfer sieht.

Der Führer darf nicht nur Aufgaben stellen, sondern er muß Kraft zur Erfüllung geben. Er selbst muß daher den Weg zur Entwicklung seiner Persönlichkeit suchen, muß sich mit seinen Wurzeln anklammern an sein Volk, in Demut an Gott, muß sich in das Gesetz des Lebens einordnen, den Strom des Ewigen in sich



einfließen lassen, damit er belebend und nicht zersetzend wirkt.

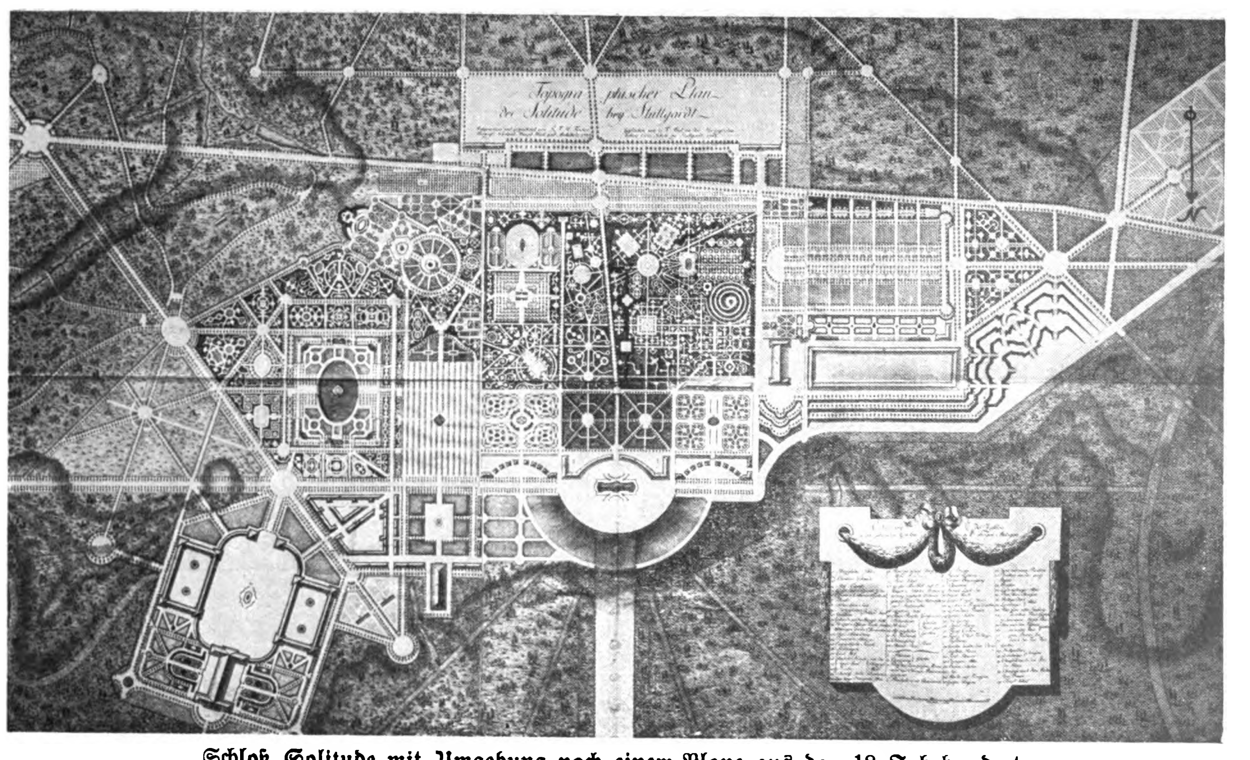
Erst, wenn wir die Quellen unseres deutschen Wesens aufschließen und ohne Worte Kraft und Mut ausstrahlen, Herzblut und Seele hingeben, senken wir in die jungen Menschen den Drang, feste und ehrenhafte deutsche Männer zu sein, welche die Sieghaftigkeit unseres Volkes beweisen, die zeigen, daß Ehre Kraft ist und daß ein Volk, das in seinem eigenen Wesen wurzelt, die Siegcskrone behalten wird.

Die Hohe Karlsschule als politische Führerschule

Von Assessor E. Hermann, Cannstatt.

Die neue Weltanschauung des Nationalsozialismus hat ihre, die Schule betreffenden Forderungen, durch den Führer selbst geprägt, klar und deutlich ausgesprochen. Diese Forderungen lassen sich kurz zusammenfassen: Führerschule soll jede Schule werden, führerhafte Menschen müssen wir heranbilden. Die vom höchsten Führer ausgehende, nach unten sich fortsetzende Führerstruktur, die bis in die kleinsten Einheiten hineinreichen muß, erfordert auch für den kleinsten Kristallisationskern im nationalsozialistischen Aufbau eine Führerpersönlichkeit. Die Lösung der Führerfrage ist von entscheidender Bedeutung. Überall sind die Vorarbeiten mit größter Energie und Begeisterung in Angriff genommen worden, und doch wird die erforderliche Vorsicht und Behutsamkeit gewahrt, denn unsere Schulen sind kein wildes Experimentierfeld. Planmäßig und sicher wird die Schule aus der Welt des Liberalismus in die Welt des Nationalsozialismus hinübergeführt werden müssen.

Wenn wir in diesem Zusammenhang Ausschau halten nach Führerschulen in früheren Zeiten, dann dürfen wir nicht in der unmittelbar zurückliegenden Zeit des Liberalismus suchen. Vielwisserei und Führertum sind zwei zu verschiedene Bildungsideale, als daß sie je miteinander vereinigt werden könnten. Wir müssen schon weiter zurückgreifen um auf weltliche Schulen zu stoßen, die etwa als Führerschulen angesprochen werden können. Zweifellos ist die Hohe Karlsschule eine der bedeutendsten, die dafür in Frage kommen. Ihre äußere Entwicklung, von einer Schule für Garten- und Stukkatorknaben (5. 2. 1770) ausgehend, führte bekanntlich über das „Militärische Waisenhaus" (4. 12. 1770) und die „Mi-



Schloß Solitude mit Umgebung nach einem Plane aus dem 18. Jahrhundert.

litärische Pflanzschule" (11. 2. 1771) zur Militär-Akademie (11. 3. 1773) bis sie am 22. 12. 1781 die Anerkennung Kaiser Josephs II. als Universität erhielt. Früher waren die Söhne des württ. Adels in Tübingen im Collegium illustre ausgebildet worden. Seit einigen Jahrzehnten schon war dieses jedoch eingegangen. Der Herzog hatte zunächst die Absicht gehabt, dieses Collegium neu erblühen zu lassen, entschloß sich aber dann, „nicht neuen Wein in alte Schläuche zu gießen", sondern eine seinem Ehrgeiz und seinen Zwecken entsprechende neue Schule erstehen zu lassen, die ganz sein Werk war. Die Aufgabe der Schule war, den erforderlichen Nachwuchs für den Hof-, Staats- und Kriegsdienst heranzuziehen. Also eine ausgesprochene Schule zur Heranbildung von Führern. Die wesentlichsten Züge dieser Schule waren folgende:

1. Die Schule war eine reine Schöpfung Karls und er wahrte sich streng die absolute Führerschaft. 24 Jahre lang erledigte der Herzog täglich alle großen und kleinen Aufgaben der laufenden Geschäfte, der Verwaltung und Führung der Schule. Die Strafdisziplin war seine streng gewahrte, persönliche Aufgabe. Täglich wohnte er 2mal der Mahlzeit der Zöglinge an. Er kontrollierte tags den Unterricht, nachts die Schlafsäle und besuchte die Kranken. Zweimal jedes Jahr wurden die Zöglinge von ihm selbst gemessen und entsprechend in Reih und Glied gestellt. Daß Fragen des Lehrplans, der Lehreranstellung, der Prüfungen, Prüfungsaufgaben usw. ausschließlich seine Sache war, hielt er für selbstverständlich. Sogar sein Schulleiter, Intendant von Seeger, konnte seine Meinung meist nur auf vorsichtig diplomatischem Wege zur Geltung bringen. Wir sehen: dem leichten Spott Schubarts stand die unzweifelhafte Tatsache gegenüber: in diesem Tyrannen steckte eine gute Portion von einem eifrigen Schulmeister, der seine Schule selbstherrlich führte.

2. Karl hätte das gleiche Ziel auch durch Einflußnahme auf bestehende Schulen anstreben können. Er wählte aber bewußt die Internatsform reinsten und strengsten Stils. Mit 7—9 Jahren kamen die Schüler auf die Akademie. Ferien gab es anfangs überhaupt keine, später halbjährlich 1 Woche. Besuche von Angehörigen waren unerwünscht und nur spärlich gestattet, der Briefverkehr wurde überwacht, Verkehr mit Familien in der Stadt nur ausnahmsweise von Fall zu Fall gestattet. Dagegen stand die Schule in engster Beziehung zum Hof, zur persönlichen Umgebung Karls. Auf ein väterliches Verhältnis zu seinen „liebsten Söhnen" legte er stets größten Wert. Die Hausordnung war streng und

deckt sich weitgehend mit der der Lehrerseminarien älteren Stils; diese haben sie offenbar von Karl übernommen.

3. Die von Karl selbst geführte Strafdisziplin kannte so gut wie keine körperlichen Strafen. Pflege des Ehrgefühls forderte er, und kein Zögling durfte derb oder verletzend und kränkend angefaßt werden, so daß sich die Schüler in der Anstalt meist wohlfühlten.

4. In der Ausbildung von Körper, Charakter und Geist wurde unter Karls Leitung ein gesundes Verhältnis gewahrt. Daß der Körper nicht zu kurz kam, dafür sorgte ja schon die militärische Bestimmung eines großen Teiles der Schüler. Die Charakterbildung lag dem Herzog sehr am Herzen. In seinen vielen Reden an seine „liebsten Söhne" mahnte er sie immer wieder zur „Tugend". Auf dem Wege über intensive, durch den Ehrtrieb angeregte Arbeit, will er sie zu tugendhaften Menschen machen, die, später als führende Staatsbeamte tätig, zugleich Vorbilder für jeden Untertan sein sollten. Der Abschluß der Ausbildung wurde schon mit etwa 21 Jahren erreicht, also einem noch recht jugendlichen Alter. Der Herzog wollte die besten Jahre des jungen Mannes in die Dienste des Staates stellen und war für eine Verlängerung der Ausbildung durchaus nicht zu haben. Wie das liberalistische Zeitalter als Ziel aufgestellt hatte, der Schüler soll das Lernen lernen, so forderte Karl: sie sollen lernen, durch Arbeit zur „Tugend" zu gelangen. In einer seiner Reden an die Schüler sagte er selbst: „Mit diesen Gesinnungen jeden Tag anfangen, mit diesen jeden Tag endigen wird das sicherste, das einzige Mittel sein, zweckmäßig zu handeln. Es wird das echte Mittel werden, diejenigen ununterbrochenen Schritte zu machen, die nur allein zum Guten führen." Daß er jedoch auch großes Gewicht auf die Leistungen in den wissenschaftlichen Fächern legte, geht aus der Zuerkennung der Preise auf dieser Grundlage hervor, sowie aus der Schaffung und Verleihung des kleinen und großen Akademischen Ordens. Die durch besondere Leistungen auf den verschiedenen Wissensgebieten Ausgezeichneten wurden schließlich sogar zu einer besonderen Abteilung, einer Art Verdienstadel zusammengefaßt und rangierten noch vor der Abteilung der Adeligen.

5. Die Religion war selbstverständlich Unterrichtsfach, aber von den Kirchen ließ sich der Herzog nicht dreinreden. Seine Schüler waren allen 3 großen Kirchen entnommen (evgl., kath. und griech. kath.) und schon ein Zeitgenosse schreibt: „Ich kann nicht unterlassen die Klugheit unseres Durchlauchtigsten Karls zu bewundern, der ohne Rücksicht auf den Unterschied der 3 Religionen alle Personen einer so königlichen Wohltat teil-



haftig macht, welche nach Höchstdero Kenntnis einige Fähigkeit dazu besitzen. Welch ein glücklicher Gedanke, den schädlichen Parteigeist, die nichtswürdigen Zänkereien, die Intoleranz und ihre abscheulichen Folgen in der Geburt zu ersticken, hingegen friedliche und verträgliche Leute zu bilden, ohne das Friedensinstrument von Osnabrück nötig zu haben. Möchte doch dieses erhabene Original viele und glückliche Kopien finden." Der Herzog erzog seine Schüler in seiner Weltanschauung zu politischen Führern und wachte streng darüber, daß irgendwelche weltanschaulichen und sonstigen Gegensätze nicht hereingetragen wurden und die von ihm angestrebte Einheit — Harmonie, wie er sagte — von keiner Seite gestört werden konnte.

6. Schon bei der Aufnahme der Schüler war der Herzog natürlich auf die seinen Zielen entsprechende Auslese bedacht. Aufgenommen wurden die Söhne des Adels und der höheren Beamten sowie begabte Söhne aus den niederen Ständen (z. B. der Sohn seines Hofschneiders), also durchaus solche, die er für berufen hielt, künftige Führer zu werden.

So ließe sich noch an einer Reihe von weiteren Punkten zeigen, wie der Herzog aus dem Ziel, Führer zu erziehen, wesentliche, gestaltende Elemente für den Aufbau seiner Schule ableitete und praktisch durchführte. Wenn uns beim Studium der Verhältnisse dieser Schule manches sehr merkwürdig vorkommt und an heutigen Maßstäben gemessen unmöglich erscheint, so müssen wir eben bedenken, daß er und seine Zeit, in anderer Weltanschauung fußend, andere Maßstäbe hatten und im einzelnen zu anderen Anschauungen erzogen. Daß der Herzog aber seine selbstgestellte Aufgabe, politische Führer zu erziehen, im Ganzen richtig anfaßte und auf Grund seiner bedeutenden Geistesgaben und aufopferungsvoller Hingabe an sein Werk in einer äußerst glücklichen Weise zu meistern verstand, das beweist nicht zuletzt der Erfolg. Dieser muß schlechthin als glänzend bezeichnet werden.

Eine große Reihe bedeutender Männer ist aus der Karlsschule hervorgegangen. Weite Gebiete des Geisteslebens unseres Vaterlandes wurden um die Wende des 18. Jahrhunderts von ehemaligen Karlsschülern beherrscht oder doch stark beeinflußt. Generäle, Minister und sonstige hohe Staatsbeamte, Dichter und Schriftsteller, Wissenschaftler und Künstler aller Art gingen in großer Zahl aus der Karlsschule hervor. Nicht nur Männer, die auf ihren Spezialgebieten führend waren, sondern Männer die darüber hinaus als Staatsbürger, als Persönlichkeiten das waren, was ihr einstiger höchster Erzieher sich gewünscht: „Muster der Tugend", oder, wie wir heute sagen würden, wahre Führer, führerhafte Menschen.

Möge es unserer Zeit beschieden sein, ebenso klar das Ziel zu stecken, so sicher und kraftvoll die daraus sich ergebenden Forderungen durchzusetzen und einen so glänzenden Erfolg in Gestalt führerhafter Menschen der Nation zur Verfügung zu stellen.

Ansprache von Herrn Ministerpräsident Mergenthaler

Deutsche Volksgenossen, meine lieben Kollegen!

Wir leben in der Zeit eines gewaltigen **Umbruchs der Nation.** Das, was äußerlich vielleicht am meisten in Erscheinung getreten ist, das ist der Kampf der NSDAP um die Macht. Das, was uns noch bevorsteht, das ist die seelische und geistige Gewinnung und damit auch die seelische und geistige Erziehung unseres Volkes. Wenn ich sage, es handelt sich um die Gewinnung der deutschen Menschen, dann wird uns diese Notwendigkeit besonders stark bewußt in diesen Tagen, wo wir stark erleben, daß die Freiheit Deutschlands nicht bloß von den innenpolitischen, sondern auch von den außenpolitischen Verhältnissen abhängig ist. Wir werden den Kampf nur bestehen, wenn das Volk nicht nur durch Zwang, sondern von innen heraus hinter der Regierung steht. Und von hier aus gesehen ergibt sich die ungeheure **Aufgabe der Erzieher.**

Wir wissen alle, daß es nicht gelingen wird, alle älteren Schichten restlos zu erfassen. Wir müssen damit rechnen, daß gewisse Menschen, die die innere Spannkraft nicht mehr besitzen, abseits stehen bleiben werden. Umsomehr ist es notwendig, die **deutsche Jugend** zu erfassen, und ich halte es für notwendig, das immer wieder auszusprechen. Es gibt im NS-Staat nur eine **deutsche Erziehung.** Es gibt wohl eine konfessionelle Unterweisung der Jugend, aber es gibt keine konfessionelle Jugenderziehung! Wenn ich erziehen will, dann muß eine gemeinsame innere Grundlage vorhanden sein. Wenn ein Teil dem Pazifismus huldigt, der andere dem Marxismus oder Kommunismus, so ist kein Boden für eine **geschlossene Weltanschauung** vorhanden. Das Erziehungsideal ist heute festgelegt durch das Gedankengut der NS-Bewegung.

Sie, meine Volksgenossen, sollen sich kennen lernen von Mensch zu Mensch, sollen Gelegenheit haben, sich auszusprechen. Sie sollen auch über Schulfragen sprechen, aber ich möchte sagen, das Wissenschaftliche hat sich für den deutschen Lehrer immer von selbst verstanden; was dazu kommen soll, ist die erzieherische Seite. Auch Sie, denen die Berufsausbildung anvertraut ist, müssen



im nationalsozialistischen Geist geschult werden. Es ist nicht gleichgültig, wie ich zur Wirtschaft stehe, wie ich zu den Berufen stehe, denn auch davon hängt die Erziehungsarbeit ab. Es ist nicht gleichgültig, ob ich den Lebensfragen der Nation in der Schule gleichgültig gegenüberstehe oder nicht.

Und so sollen Sie hier die Grundlage der Ideen finden, welche die NS-Bewegung verlangen muß. Es ist nicht allein getan mit der Erkenntnis des Weltanschaulichen, es ist nicht getan mit der Festlegung dessen, was wir in der Schule an Erziehungsarbeit verlangen müssen:

Der Erfolg der Erziehung ist nur gewährleistet durch die Persönlichkeit des Lehrers. Die **Persönlichkeit des Lehrers** wirkt erzieherisch. Ich bin jahrelang einer der wenigen meiner Kollegen gewesen, welche sich für die NS-Partei aktiv einsetzten, und ich bin überzeugt, daß ich allein durch die Tatsache, daß ich mich als Beamter und Lehrer zum Nationalsozialismus bekannt habe, hunderte von Schülern gewonnen habe, ohne ein Wort über Nationalsozialismus zu sprechen.

So sollen Sie aus diesem kameradschaftlichen Zusammensein das mitnehmen, was Ihre Erziehungsarbeit fördern kann, und wenn die Schulung dieses Ziel erreicht, dann hat sie eine große Aufgabe erfüllt.

Ich freue mich, daß Ihr Kollege Dr. Borst es fertig gebracht hat, mit frischem Mut diese Schulungswoche vorzubereiten und durchzuführen, ohne daß es vom Kultministerium angeordnet worden ist, und daß er gezeigt hat, wie man mit geringen Mitteln ein großes Ziel erreichen kann. Ich möchte ihm danken, daß er für die Erziehung der deutschen Jugend in dieser Weise gearbeitet hat. Gehen Sie hinaus mit frischem Mut und innerer Begeisterung. Ziehen Sie Menschen heran, die in ihrem Berufe etwas können und gute Nationalsozialisten sind. Das Leistungsprinzip bei Schüler und Lehrer muß jedoch unangetastet bleiben. **Leistung** und **Können, Charakter** und **Gesinnung** müssen von jedem Lehrer gefordert werden. Solche Persönlichkeiten sind geeignet, als Führer in der deutschen Jugend tätig zu sein.

Bestrebungen irgend welcher Interessentengruppen werden wir zurückweisen. Sie dürfen überzeugt sein: die Staatsführung trägt die Verantwortung für alles, was im Dritten Reich gearbeitet wird. Ich trage die Verantwortung für das, was im Erziehungswesen in Württemberg ge-

schieht. Das ist der **Sinn des Führergedankens.** Wenn wir hier nicht ganz eindeutig und klar und bestimmt vorgehen, dann würde gerade das zerstört werden, was wir unter **„Führerstaat“** verstehen. Sie dürfen überzeugt sein, daß wir uns leiten lassen von den Notwendigkeiten einer deutschen Erziehung, von der Notwendigkeit der Leistung auf allen Gebieten, und so wünsche ich Ihnen, wenn Sie hinausgehen, alles Gute und hoffe, daß diese Schulungswoche reiche Früchte tragen wird, daß dieses **kameradschaftliche Zusammensein** nachwirken wird und daß Sie auch später das Gefühl der Kameradschaft und der inneren Zusammengehörigkeit begleiten wird. Das Gefühl der inneren Zusammengehörigkeit ist nötig, damit Deutschland nach innen und nach außen endgültig frei wird, und damit wir in der Lage sind, jedem Volksgenossen wieder Arbeit und Brot zu geben.

Eindrücke eines Teilnehmers, der früher nicht Nationalsozialist war

(Sonderbericht des NS.-Kuriers).

Lieber Freund!

Vom 16. bis 21. Oktober veranstaltete die Ministerialabteilung für die Fachschulen eine Schulungswoche für Leiter an württ. Berufsschulen. Ich hatte das Glück, mit dabei zu sein. Und um den Gesamteindruck vorwegzunehmen, den die Mehrzahl von uns nach Hause nahm: Diese Woche wird uns immer eine schöne Erinnerung bleiben; denn sie war ein starkes Erlebnis mit geistigen und seelischen Höhepunkten, wie sie nur selten vorkommen.

Du weißt, ich war kein Nationalsozialist. Ich bekenne das offen, aber ich darf für mich in Anspruch nehmen, daß ich ein Leben lang das Rechte mit suchendem Herzen gewollt habe. Heute sehe ich ein: Unsere Marschrichtung war falsch. Heute bin ich bestrebt, der nationalsozialistischen Bewegung mit Herz und Hand zu dienen. Für den ehrlichen Beamten und insbesondere für den Lehrer gibt es meines Erachtens nur zwei Möglichkeiten: Entweder er ist dabei und gibt sein Herzblut für eine Sache, oder er zieht die notwendigen Folgerungen. Das dritte wäre Verrat an der eigenen Ueberzeugung, was schlimmer ist, an der Jugend. Ich habe den ersten Weg gewählt.

Die alte Erfahrung bestätigt sich: Wenn man das Rechte will, dann öffnen sich die Schleusen des Herzens und des Verstandes ganz von selber. Dann gilt es aber auch, bedenkenlos wegzuwerfen, was uns von einer alten, überlebten Zeit als Ballast erscheint, und das Neue auf sich wirken zu lassen. Dazu war bei der Schulungswoche Gelegenheit. Ich darf sagen: Dort hat alles mitgewirkt, um uns das nationalsozialistische Gedankengut nahezubringen: Die Kursleitung, Gesang und Sport, die Redner, die Kameraden und nicht zuletzt der Ort selbst, an dem sich Natur und Kunst in selten schöner Weise vermählt haben.

Zuerst die Kursleitung! Ich weiß, Lobhudeleien stoßen ab. Die Wahrheit jedoch sollen alle jenen hören, die so nachsichtig und milde lächelten, als wir von unserer Zulassung zur Schulungswoche berichteten. Der Kursleiter, Kamerad Dr. Borst, war keinen Augenblick unser Vorgesetzter. Er war mehr als das: er war unser Führer: bestimmt, klar und wahr, mit sich selbst im Kampfe. Durch sein Beispiel schuf er die Brücke zu wahrem Vertrauen und echter Kameradschaft.



Dabei der beständige Wechsel zwischen Vergnügen und ernster geistiger Arbeit. Zum Kapitel Vergnügen rechne ich unsere Frühgymnastik, die schon morgens um 6.30 Uhr begann. Hättest du mich zwar am ersten Morgen gesehen, so wäre das wohl nur für dich ein Vergnügen gewesen. Ich habe Blut geschwitzt. Aber es wurde täglich besser und steigerte sich zum Genuß. Daß es an urkomischen Situationen nicht mangelte, kannst du dir denken. Ich zeige dir gelegentlich einige Aufnahmen. Sie sind zum Bellen. Der Heberer, ein Sportlehrer, dieses Gummimännchen und Stehaufchen, hat uns mit ausgesuchter Bosheit gerüttelt und ausgeschüttelt. Dann kam einer namens Häußler, ein Gewerbelehrer — ich glaube, der unterrichtet Schmiede — so ein richtiger Kraftmensch und löste ihn ab. Offenbar hatten die beiden sich verschworen, gleich am ersten Morgen einige ältere, überfällige Schulvorstände durch einen Herzschlag zu beseitigen. Es gelang nicht. Die Kerle sind zäh wie Leder. Dieser Häußler hat uns dann zur „Beruhigung" im Laufschritt durch die Gegend sausen lassen. Ging's im Schritt, sollte man singen, statt zu verschnaufen: „Lore, Lore, Lore, schön sind die Mädchen von 17, 18 Jahr." Ich war froh, daß mich keine Lore sah. Eroberungen hätte ich keine gemacht. Aber merkwürdig: Nach einigen Tagen waren wir mit der Lore sehr intim; das Singen in der Marschkolonne wurde zum Bedürfnis.

Spaß beiseite: Wir haben die erzieherische Wirkung von Sport und Gesang, die körperliche und geistige Disziplin des Gleichschritts, das Gefühl gleichen Wollens, wieder am eigenen Leibe verspürt. Recht hat der Führer auch hier, wenn er sagt, daß der Ertüchtigung des Körpers das Primat gehöre. Wir brauchen sie insbesondere auch in unseren Berufsschulen.

Nun denkst du: Die haben nur geturnt. O nein! Wir wurden auch geistig exerziert. Die Vorträge, die Kamerad Borst an einzelne Kursteilnehmer austeilte — Gesinnungsunterricht in den Berufsschulen, Gestaltung von Schulfeiern und Konventen, Schule und Hitlerjugend, Forderungen Adolf Hitlers an Schulleiter in ihrem privaten Leben — haben uns sehr bereichert und gaben dem Kursleiter immer wieder Gelegenheit, zu sagen, was das Dritte Reich von seinen Lehrern erwartet.

Von den Vorträgen, die gewöhnlich von 9 bis 1 Uhr stattfanden, auch nur annähernd ein Bild zu entwerfen, ist mir schlechterdings unmöglich. Jeder Versuch, es zu tun, würde den nachhaltigen Eindruck den wir Hörer bekamen, abschwächen. Sie erscheinen in Buchform. Du mußt sie lesen, damit du einen Hauch verspürst von dem, was wir genießen durften.

Ich nenne keine Namen, aber ich stelle fest: es gibt kaum ein wichtiges Gegenwartsproblem, mit dem sie sich nicht auseinandergesetzt haben:

schul-, wirtschafts- und staatspolitische Fragen, Fragen der Außen- und Innenpolitik, der Partei im besonderen, wurden so gründlich, überzeugend, wissenschaftlich fundiert erörtert, daß die Stunden flogen.

Ueber allem: das unerschütterliche Vertrauen dieser Sendboten Adolf Hitlers zu ihrem Führer und die tiefe Dankbarkeit, daß die Vorsehung unserem deutschen Volke in ernster Stunde einen solchen genialen Staatsmann geschenkt hat.

Manche Weihestunde erlebten wir, die uns hinaufführte und helle Begeisterung auflohen ließ. Du denkst: alter, unverbesserlicher Schwärmer! Nebensache! Ich und viele mit mir haben so gefühlt.

Damit keine Uebermüdung etwas von dem, was wir in zwei Stunden gehört hatten, totschlagen konnte, machte man eine halbstündige Pause. In der zogen wir mit Gesang hinaus in den herrlichen Herbstwald, über dem fast die ganze Woche ein strahlend blauer Himmel lachte. Immer wieder konnten wir von der Höhe einen Blick hinaustun ins Weite, in die schöne Gotteswelt. Der heiße Wunsch stieg uns vom Herzen auf die Lippen: Gott segne und beschütze dieses herrliche Land, das uns Heimat und Vaterland und unseren Kindern Zukunft ist.

Gibt es noch etwas zu berichten?

Jawohl, unseren wohlgelungenen Abschied zusammen mit den Kameraden des Arbeitsdienstes und einen feierlichen Augenblick, als Kultminister Professor Dr. Mergenthaler uns die Hand zum Grüß Gott und Behüt Gott zugleich drückte und Worte an uns richtete, die wir als Mahnung und Leitstern in unseren Alltag mitgenommen haben:

„Bei der Erziehung im nationalsozialistischen Sinne ist das fachliche Können selbstverständliche Voraussetzung und heute mehr denn je gilt das Leistungsprinzip. Im Vordergrund jeder Lehrtätigkeit muß stehen die Erziehung der kommenden Generation zu Ehre, Freiheit und Recht. Dazu braucht man ganze Persönlichkeiten, von denen eine innere Kraft ausstrahlt auf die Menschen, die ihnen anvertraut sind. Es gibt nur eine Erziehung: nämlich eine deutsche; eine Erziehung zu einem gemeinsamen Ideal. Dieses ist verankert im nationalsozialistischen Gedankengut“.

Dieser würdige Schluß hatte noch gefehlt. Ungern, aber mit tiefem Dank gegen Veranstalter und Leiter dieser Schulungswoche zogen wir talwärts. Noch einmal erklang: „Als die gold'ne Abendsonne sandte ihren letzten Schein, zog ein Regiment von Hitler in ein kleines Städtchen ein.“

Und nun Schluß, mein Lieber! Solche Schulungskurse können sich nicht oft genug wiederholen. Sie kommen letzten Endes den Jungens und Mädels zugute, die unseren Glauben an Deutschlands Zukunft bilden.

Heil Hitler!

Wechselgespräch

Vom alten Reich zum neuen Reich

Von W. Maute, Rektor, Ulm a. D.

Sprecher: Nachdem der alte Feind in seine Grenzen war gewiesen,
ein einig Reich mit einem Kaiser war erstanden
und Kraft und Wohlfahrt stetig in ihm wuchsen,
da wuchs auch an der Neid ringsum der Nachbarn,
und alter Haß verband sich ihm zur Rache.
Da mußte Deutschland wagen doch den letzten Gang,
zum Schwerte greifen, wo es Frieden hatte wollen.
Ringsum uns lohten auf des Krieges Flammen;
hin zu den Grenzen eilten Deutschlands Söhne.
Wie zogen sie hinaus, die Männer alle?

Chor: Die Herzen voll Begeisterung, mit festem Glauben,
daß ihres Vaterlandes Sache sei gerecht.
Sie wollten schützen ihrer Heimat Gaue
vor blut'gem Untergang und bitterem Verderben.

Sprecher: Wie kämpften sie, zu Land, zur See und in den Lüften?

Chor: Als tapfre Männer, die den Tod nicht scheuten,
der Tag und Nacht sie tausendfach bedrohte.
An allen Fronten trutzig feste Mauern
so standen sie. Hoch flatterten die Siegesfahnen.

Sprecher: Doch teuer war der Preis. So viele, viele sanken.
Ihr letzt' Gedenken galt der Heimat noch, der fernen,
die ihre Augen nie mehr sollten schauen.
In fremder Erde ruhen sie gebettet.
O Heimat, deutsches Land und Volk,
vergiß nie deine teuren Toten. Gedenke ihrer,
die durch ihren Tod dir Schutz und Schirm geworden.
Ihr Lebenden, in Euren Herzen kling still
immerdar das Lied vom guten Kameraden.

Gesang:

Ich hatt' einen Kameraden . . . .

Sprecher: Und immer schwerer ward der Kampf.
Not und Entbehrung fraßen an der Kraft des Volkes.

Der Feinde Plan, uns durch den Hunger zu verderben,
er schaffte bittre Pein uns. Dazu die Uebermacht
der Feinde, die riesenhaft anschwoll! Und die Maschinen!

Chor (dumpf): Die Uebermacht und die Maschinen! Und die Maschinen! . . . .

Sprecher: Wie Löwen kämpften sie, die deutschen Brüder.
Mit allen Mitteln aber wollte man uns niederringen.
Mit Lüge noch, Verhetzung und Verrat.
Und selbst im Heimatland, im eignen Volke gab es Menschen,
die diesen feindlichen Bestreben dienten,
die unsres Volkes Niederlage *wollten*.

Chor: Weh ihnen allen, den Verrätern, den Verführern!

Sprecher: Den Willen, sich zu wehren bis zum Letzten,
zerbrachen sie in vielen. Das eigne Volk allein sei schuld
am Kriege. — So sprachen sie wie Teufel. —
Und als die Heere wieder standen fest nach dunklen Stunden,
verzweifelt noch die letzte Kraft zusammenballten
zu heldenhaftem Widerstand, da fiel die Heimat
ihnen in den Rücken mit Streik und wildem Aufruhr.

Chor: Weh denen, die hier Schuld auf sich geladen!

Sprecher: Zerbrochen war nun alles. Und der Vernichtung Werk,
so wie es unsre Feinde planten, es konnte nun beginnen.
Denn Wehr und Waffen waren uns zerschlagen,
wehrlos stand da das deutsche Volk. *Das war das Ende.* . . .

Chor (dumpf): Ein Ende, ach, voll Trauer und Verzweiflung,
nach einem Heldenkampfe, wie die Welt ihn nie gesehn!

Sprecher: Des Irrsinns Wogen aber rollten weiter.
Und viele glaubten an das Wohlgesinntsein noch der Feinde.
Als ob *die* unsres Volkes Bestes wollten,
wenn nur der Kaiser seine Macht verloren.
Da kam Versailles. Ein Name vordem, ach,
der stolzesten Erinnerung! Doch nun
Ein Blitzschlag der Vernichtung, ein Mal der Schande und Gewalt.
Ein Werk zum „*Frieden*“ nannten sie es höhnisch.

Chor: Versailles! Versailles! Wir schwören hier:

Dein Name wird solang in unsern Herzen brennen,
bis alles Unrecht wieder gutgemacht,
bis Deutschland wieder frei und groß im Rat der Völker!

Sprecher: Der Haß der Feinde hatte freie Bahn.
Nun war ihr finstres Wollen an dem Ziel.
„Zerbrechet Deutschland"! Das war die Parole.
„Schwächt es, zerstückelt es, daß nie und nimmer wieder
es kann erstehn! Krepieren sollen sie,
die Boches, die Hunnen, die Barbaren"!
Und nun zerfleischten Deutschland sie im Namen
der Gerechtigkeit und auch des Menschheitsfriedens.
Den Lebensraum des deutschen Volkes
verengten sie nun zum Ersticken!
Denkt dran, denkt immer dran an Elsaß-Lothringen,
an Straßburg, an die wunderschöne deutsche Stadt!

Chor: Wir denken dran!

Sprecher: Denkt dran an Eupen-Malmedy und an Nordschleswigs Land!

Chor: Wir denken dran!

Sprecher: Denkt an das Saargebiet, das Frankreich will
mit allen Mitteln habgierig von dem deutschen Leibe reißen!

Chor: Wir denken dran!

Sprecher: Denkt an den Osten, diese offne Wunde,
aus der verzehrend Deutschlands Kraft verströmt,
an Memelland, Westpreußen, Posen,
den Korridor und das zerrissne Schlesierland.
An Danzig, diese tapfre deutsche Stadt,
die wilder Drang des Polenreiches fast erstickt!

Chor: Wir denken dran!

Sprecher: Denkt an die Deutschen in dem Tschechenlande,
Hultschinerland und auch in Südtirol!
Denkt an die deutschen Brüder all in weiter Welt,
die Pein erdulden, Leiden tragen müssen, nur,
weil sie Deutsche sind. Das Selbstbestimmungsrecht der Völker
das gilt auch für die Neger, doch nie für Deutsche.
O welche Heuchelei und welche Schande! Ein solches Unrecht kann nicht ewig bleiben. Es schreit zum Himmel auf!
Denkt dran an alles, was man uns genommen,

die Kolonien auch, die unter deutscher Flagge blühten.
Denkt an die Sklaverei, in die man uns geworfen!

Chor: Wir denken dran!
Wir denken an Versailles. Versailles! . . .

Sprecher: O, dunkles Schicksal, dunkle Stunden des Geschehens!
Wars nicht genug des Jammers und des Elends?
Noch tiefer in die Irre führte Deutschlands Straße.
Der letzte Mann im Volke hätte nun begreifen müssen.
daß unsrer Feinde Streben war Vernichtung.
Zusammenstehen hätten alle müssen, als Brüder
helfend sich die Hände reichen. Doch nein,
wie wenn entfesselt wären aller Höllen Geister,
so hub in Deutschland nun ein Irrtanz an,
geführt von Ahasver, dem ew'gen Juden.
Seit tausenden von Jahren schon verflucht
vergiftet er mit seinem Fluch die ganze Menschheit,
verderbet Blut und Geist der andern Völker. —
Seht ihr den Feind, der unser Mark zerfraß?

Chor: Wir sehen ihn. Wir werden seiner achten!
Das neue Deutschland soll er nicht verderben.

Sprecher: O böse Zeit! Wie eine Schlammflut kams
hin über Deutschlands Gaue. Durch des Marxismus Lehre
verfälschte man den deutschen Geist. Mit höchsten Werten
wurde frevelnd Spiel getrieben. Was Ehrlichkeit!
Was Tapferkeit! Was Liebe zu dem Vaterland!
Was Sauberkeit und Scham! Unsinn das alles!
riefen sie! — Gott? — eine überlebte Lehre!
Nur eines gilt: zu haschen und zu raffen!
Das höchste Ziel ist irdische Glückseligkeit,
und schrankenlose Freiheit stets in allen Dingen.
Der Einzelne, das ist der Mittelpunkt, um den sich
alles hat zu drehen, mag auch das Volk, das Ganze
dann versinken. . . .
Was waren das entsetzlich trübe Zeiten,
an die man nur mit Schaudern noch mag denken. —
Inflation — ein Teufelsspuck den einen,
ein Wahnsinnstanz ums goldne Kalb —
Zehntausenden von sparsam biedern Bürgern
jedoch ein düstres Grabgeläute — ein langsam' Sterben

in Verzweiflung und in Not. —
Dazwischen noch ein Donnerschlag des drohenden Geschicks,
der Deutschlands Bau in Trümmer wollte schmettern:
der Ruhreinfall der Nachbarn in dem Westen,
der ihre rohe Gier vor aller Welt enthüllte. —
Wie lange noch, wie lange noch? So fragten
tausend guter Deutscher. Wie lange noch geht es zur Tiefe?
Wohl waren manche Namen aufgeklungen, von Männern,
die tapfren Herzens nicht sich beugten,
im Schlesierland und an der Ruhr. Doch wars
ein schüchtern Leuchten nur, das wie Verheißung
einer besseren Zukunft aus dunklem Gewölke brach.
Denkt an die Tapfern alle, die sich mannhaft wehrten.
Und denkt an ihn, der heldenhaft auch starb.
An Leo Schlageter, den deutschen Kämpfer.

Chor: Wir denken ihrer all, und denken sein!

Sprecher: Doch weiter fraß das Gift am deutschen Leibe.
Aus bösem Sein kann auch nur Böses wachsen;
aus Eigennutz auch nur Zersplitterung und Zerklüftung,
und daraus wieder Schwachheit nur und Schande.
Parteiung steigerte das deutsche Elend.
Das Leben der Parteien war des Vaterlandes Tod.
Den Volksgenossen sah man nicht mehr an als Bruder.
Die Pest des Brudermordes schritt hin durch das Land.
Das Schicksal unsres Volkes war fremdem Wollen
ausgeliefert. Die rote Flut stieg an bedrohlich.
Nicht lange mehr, und alle Dämme brachen.
In einem Meer von Blut und Grauen wären wir ertrunken,
so wie es jetzo Rußlands Riesenweiten deckt.

Chor (dumpf): So stand das Ende vor der Tür: Tod und Versinken.
Ein Untergang voll Grauen und voll Schrecken.
Und keine Wiederkehr, kein Auferstehen mehr! . . .

— — —

Sprecher: Knapp vor der zwölften Stunde griff Gottes Hand noch in die Zeiger
und eine Wende nahm das deutsche Schicksal.

Chor: Wie kam das alles? Ist's nicht wie ein Traum?

Sprecher: Unsichtbar — schon im tiefsten Elend — da hatt'
des Mächt'gen Wille einen Mann sich auserkoren,
der Deutschland Rettung sollte bringen,
in harter Lebensschule ihn geformt, durch finstre Täler ihn geführt,
ihm Geist und Seele aufgeschlossen,
daß klar er sah, was not dem deutschen Volke tat,
und Kraft und Glut ihm in das Herz gegossen,
und einen Willen, wie von Stahl und Eisen.

Chor: Wir kennen ihn, wir grüßen ihn, den Führer

Adolf Hitler!

Sprecher: Klein war die Schar, die er zuerst geworben,
und bitter schwer der Kampf, den er zu führen,
doch nichts, nichts konnte seinen Marsch aufhalten:
nicht Neid und Haß, Verleumdung nicht und Lüge,
Gewalttat nicht und Drohung nicht der Gegner.
Um Deutschland gings — um seine Rettung.
Was galten Wunden da, und selbst der Tod!
Der Geist der toten Helden stand auf aus den Gräbern: —
„Deutschland muß leben, auch wenn wir sterben!"
In tausend Herzen glühte auf dies neu Geloben ...
Ein solches Feuer war nicht mehr zu löschen.
Zehntausend, ja bald hunderttausend standen
als Männer treu zu ihres Führers Fahnen.
Fiel einer, rückten tausend andre nach,
die alle ihn zum Vorbild sich genommen. —
Wir denken eurer all, die ihr das Leben ließet
in diesem harten Ringen um des Volkes Sein.
Wir denken insbesondre dein, Horst Wessel,

Chor: Du sollst uns sein ein hehres Vorbild,
wie treu dem Führer — du im Herzen nur ein Heimweh hattest
nach einem reinen, freien, starken Vaterland,
und deine Kraft und auch dein Leben gabest
zu dienen diesem letzten, höchsten Ziel.

Sprecher: Nicht einer ist umsonst gestorben, der für dich, Deutschland, noch sein Leben ließ. —
Das braune Heer wuchs an unwiderstehlich,

und pochte sturmgewaltig an der Feinde Festen.
Voll Zittern und mit bangem Herzen erspürten
die Verräter nahende Vergeltung.
Doch alles Bäumen und Beginnen war vergeblich.
Und eines Tages loderten die Fackeln,
Dem Führer reichte Hindenburg die Hand.
Die Treue alter Zeit und neues Wollen
marschieren miteinander in der Zukunft Land . . .
Und nun, nachdem der Bann gebrochen,
besinnt sich Deutschland wieder auf sich selbst.
Wie wenn ein böser Traum von uns gefallen,
schaun unsre Augen nun in die Vergangenheit,
durch deren wüste Wirrnis taumelnd wir gewandelt.
Ein neues Licht strahlt über deutschen Landen,
krystallne Helle einer besseren Zeit.
Es gilt ein neues Vaterland zu bauen.
ein Vaterland der Reinheit und Gerechtigkeit,
daß jeder Deutsche Brot und Heimat finde,
das Vaterhaus, nach dem die Seele suchend geht.
Und frei von Knechtschaft soll es werden,
und wieder stark, geeint, geehrt und **deutsch**.
Wollt ihr ein solches Vaterland? Antwortet!

Chor: Ja, solch ein Vaterland muß unser wieder werden,
ihm gilt das Schlagen unsrer jungen Herzen.

Sprecher: Es sei. Doch von sich selber wird dies Reich nicht wachsen.
es muß errungen und erkämpfet sein.
Es gilt zu opfern und zu dienen,
das Vaterland vors eigne Ich zu stellen,
und wenn es not, als Einzelner zu sterben,
damit das Ganze kann am Leben bleiben. —
Ernst ist die Stunde, ernst die Forderung,
die Deutschland stellt an dich, du deutsche Jugend.
Seid ihr bewußt euch dessen? sprecht!

Chor: Wir wollen folgen treu des Führers Fahnen.
Die Pflicht erfüllen auch in kleinen Dingen.
An unsres Volkes Zukunft unerschüttert glauben,
ihm allezeit getreu und willig dienen,
und, muß es sein, ihm auch das Letzte opfern.

Sprecher: Nun, deutsche Jugend, gehe deinen Weg!

Den Männern aber, die des Reiches Schicksal lenken,
soll gelten letztes Wort und letzter Wunsch:
Dem alten Heros Deutschlands, des Reiches Präsidenten,
und seinem großen Kanzler Hitler schalle laut:

Sieg Heil!

Schlußlied: Horst Wessellied.

Allgemeine Literaturangaben*

(eine Auswahl außerdem empfehlenswerter Werke)

1. Weltanschauung.

Bartels, Adolf, Der völkische Gedanke. RM —.75.
Bergmann, E., Deutschland, das Bildungsland der neuen Menschheit. RM 4.—.
Drück, Dr., Ober-Reg.-Rat: Vom 2. zum 3. Reich. Burgbücherei, Eßlingen, RM 1.20.
Feder, G., Das Programm der NSDAP. RM —.50.
— N.S.-Bibliothek.
— Der deutsche Staat auf nationaler und sozialer Grundlage.
Goebbels, J., Revolution der Deutschen. RM 4.80.
Göring, H., Der Geist des neuen Staates. RM 1.—.
Hitler, A., Mein Kampf. RM 5.70.
Hitlers Reden, Eher-Verlag, München.
Moeller van den Bruck, Das dritte Reich RM 2.90.
Nationalsozialistische Monatshefte. — Verlag Eher, München.
Nicolai: Der Staat im nat.-soz. Weltbild. Schäffer-Verlag.
Reventlow, Deutscher Sozialismus. RM 3.50.
Rosenberg, A., Der Mythus des 20. Jahrhunderts. RM 6.—.
Stapel, W., Sechs Kapitel über Christentum und Nationalsozialismus. RM 1.—.
Winnig, A., Vom Proletariat zum Arbeitertum. RM 4.50.
„Wille und Macht", Halbmonatsschrift des jungen Deutschland. Herausgeber: Baldur v. Schirach.

2. Erziehung.

Alnor, K., Geschichtsunterricht. RM 2.50.
Anrich, E., Neue Schulgestaltung aus nationalsozialistischem Denken. RM 1.90.
Böttcher, R., Kunst und Kunsterziehung im neuen Reich. RM 3.80.
Borst, Dr., Reg.-Rat: Die staatspolitische Aufgabe der Berufsschule, Burgbücherei, Eßlingen. RM —.40.
Friedrich, Vorträge über Menschenführung. — Vereinigte Stahlwerke A.-G., Bergbaugruppe Hamborn.
— Richtlinien für die Mitarbeiter im Betrieb. — Beuth-Verlag, Berlin.
— Richtlinien für die Tätigkeit der Vorarbeiter und Meister — Beuth-Verlag, Berlin.

* Vgl. hiezu auch die Angaben am Schluß der einzelnen Aufsätze.



Friedrich, Richtlinien für Meisterkursus und Meisterertüchtigung im Werk. — Beuth-Verlag, Berlin.
— Der junge Führer, Beuth-Verlag, Berlin.
Frick, Kampfziel der deutschen Schule. RM —.50.
Hardt, T., Hitlerfeiern in der Schule des 3. Reiches. RM 1.—
Kimmich, A., Vom Geschichtsunterricht der Gegenwart und Zukunft. RM —.70.
Krieck, E., Nationalpolitische Erziehung. RM 3.60.
— Dichtung und Erziehung. RM 2.20.
Lenartz, W., Vaterländische Feiern. RM 5.40.
Schemm, Hans, Deutsches Bildungswesen. Fichte-Verlag, München.
Schnaß, F., Heimatkunde und Erdkunde. RM 2.50.
Schwedtke, K., Adolf Hitlers Gedanken zur Erziehung und zum Unterricht. RM 1.40.
Söllheim, F., Erziehung im neuen Staat.
Technische Erziehung, Organ des Datsch, Berlin.
Tscherning, Mädchenerziehung in den Berufs- und Fachschulen des nationalsozialistischen Staates. Brosch. RM 1.70, geb. RM 2.70.
Zschimmer, Philosophie der Technik. Enke-Verlag, Stuttgart.

3. Rassenkunde und Rassenpflege.

Baur, Fischer, Lenz, Menschliche Erblichkeitslehre. RM 18.—.
— Menschliche Auslese und Rassenhygiene. RM 15.30.
Burgdörfer, Fr., Volk ohne Jugend. RM 5.50.
Chamberlain, H., Rasse und Persönlichkeit. RM 4.50.
Clauß, L. F., Rasse und Seele. RM 7.—.
— Die nordische Seele. RM 4.80.
Darré, R. W., Das Bauerntum als Lebensquell der nordischen Rasse. RM 10.—.
— Neuadel aus Blut und Boden. RM 6.30.
Dühring, E., Die Judenfrage als Frage des Rassencharakters und seiner Schädlichkeiten für Existenz und Kultur der Völker. RM 5.40.
Frick, W., Bevölkerungs- und Rassenpolitik. RM —.50.
Gerlach, K., Begabung und Stammesherkunft im deutschen Volke. RM 10.80.
Goebbels, J., Rassenfrage und Weltpropaganda. RM —.50.
Grant, M., Der Untergang der großen Rasse. RM 6.30.
Günther, Hans F. K., Adel und Rasse. RM 5.40.
— Rassenkunde Europas. RM 10.80.
— Rassenkunde des deutschen Volkes. RM 12.—.
— Rassenkunde des jüdischen Volkes. RM 11.70.
Rassenfibel, V. Rob. Lehmann. RM 1.—.
Mühlner, G., Land ohne Kinder. — Land ohne Zukunft. RM 1.50.
Staemmler, M., Rassenpflege im völkischen Staat. RM 3.20.
— Rassenpflege und Schule. RM 1.—

4. Jugendertüchtigung.

a) **Geländesport.**

Geländesport-Bücherei, jeder Band RM —.40.
1. Die Gruppe.
2. Bewegung im Gelände.
3. Meßdienst und Entfernungsschätzen.
4. Die Geländeskizze.
5. Melde- und Nachrichtenwesen.
6. Wehrsportliche Leibesübungen.
7./8. Kartenlesen.
9. Zeltbau.
10. Pionierarbeiten.
11. Kleinkaliberschießen.

Hänsch, K., Wesen und Gebrauch der Landkarten. RM —.35.
Hohmann, A., Geländesport und Schule. RM —.80.
Karte und Bild: Anleitung im Gebrauch der Karten und im Anfertigen von Karten und Landschaftsskizzen. RM 3.80.
Linß, E., Aufgabensammlung zum Geländesport für SA., Hitlerjugend und Schulen. RM —.40.
Mägerlein, H., Der Wehrsport. RM —.35.

b) **Segelflug.**

Bachem, E., Die Praxis des Leistungs-Segelfliegens. RM 2.80.
Hirth, Wolf. Die hohe Schule des Segelfluges, eine Anleitung zum thermischen Wolken- und Gewittersegelflug. RM 2.80.
Jacobs, H., Werkstattpraxis für den Bau von Gleit- und Segelflugzeugen. RM 3.25.
— Schwanzlose Segel- und Raketenmodelle. RM 2.25.
Stamer, Fritz, Ein Gleitflugkursus in Bildern. RM —.65.
— Die amtliche Segelfliegerprüfung, was der Flugschüler vor und nach der Erwerbung des amtlichen Segelfliegerscheines wissen muß. RM 1.50.
— Gleit- und Segelflugschulung. RM 2.—
Stamer-Lippisch: Der Bau von Flugmodellen. 2 Teile. Teil 1 für Anfänger RM 1.85. Teil 2 für Fortgeschrittene RM 2.—.
— Gleitflug und Gleitflugzeuge Teil 1: Konstruktion und praktische Flugversuche. RM 2.50.
— Teil II: Bauanweisungen und Bauzeichnungen. RM 2.50.
— Handbuch für den Jungsegelflieger. Teil I: Ausbildung — Maschinen-Werkzeuge — Instrumente. RM 2.80.
Teil II: Aerodynamik — Statik — Fachausdrücke. RM 2.50.
Württ. Landeswetterwarte Stuttgart, Büchsenstraße. Wetterkunde und Wetterkarte. Anleitung zum Gebrauch der Wetterkarte und zu Wetterbeobachtungen. RM —.50.


Digitized by Google

